

Zur Kritik der politischen Ökonomie : erstes Heft

Marx, Karl

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marx, K. (1958). *Zur Kritik der politischen Ökonomie : erstes Heft*. (3. Aufl.) (Bücherei des Marxismus-Leninismus, 15). Berlin: Dietz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59884-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter der CC0 1.0 Universell Lizenz (Public Domain Dedication) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft zu dieser CC-Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under the CC0 1.0 Universal Licence (Public Domain Dedication). For more Information see: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.en>

BÜCHEREI DES MARXISMUS-LENINISMUS

Band 15

KARL MARX

ZUR KRITIK
DER POLITISCHEN
ÖKONOMIE

ERSTES HEFT

Volksausgabe



DIETZ VERLAG BERLIN

1958

Die vorliegende Ausgabe ist ein unveränderter Neudruck der ersten Volksausgabe der „Kritik“, die 1933 vom Marx-Engels-Lenin-Institut, Moskau, herausgegeben wurde. Für diese Ausgabe wurde eine Popularisierung des Textes nach denselben Grundsätzen wie bei dem vom gleichen Institut besorgten und in unserem Verlag erschienenen Nachdruck der Volksausgabe des „Kapitals“ vorgenommen: die fremdsprachlichen Zitate wurden sämtlich durch deutsche Übersetzungen ersetzt, wobei in einigen Fällen die Übersetzungen derselben Zitate gebracht werden konnten, die Marx und Engels im „Kapital“ geben. Den in den Text eingestreuten fremdsprachigen Sätzen, Sprichwörtern und Worten wurden Übersetzungen in eckigen Klammern hinzugefügt. Abkürzungen wie l. c., p., cap. wurden einfach verdeutscht.

Der Verlag

3. Auflage • 91.—100. Tausend

Dietz Verlag GmbH, Berlin • 1. Auflage 1947 • Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten • Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf
Papierformat: 61×86 cm • Verlagsbogen: 16 • Druckbogen: 20
Lizenznummer 1 • Druck: Leipziger Volkszeitung III 18 138

VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS

„Zur Kritik der politischen Ökonomie“ ist im Juni 1859 in Berlin erschienen, als das erste Heft eines großen Werks, das Marx „in zwanglosen Heften“ herauszugeben beabsichtigte. Den Plan dieses Werkes findet der Leser in dem berühmten Vorwort, wo Marx das erstmal zusammenfassend, mit klassischer Klarheit und Prägnanz, seine materialistische Geschichtsauffassung darlegt.

Die „deutsche Wissenschaft“ hat gegen die „Kritik“ — wie später gegen das „Kapital“ — die Taktik des Totschweigens angewandt. Und mit größerem Erfolg. Die epochemachende Bedeutung des Buches wurde damals von Engels richtig gewürdigt, der in seiner unvollendeten Rezension im „Volk“ (s. S. 209 dieses Bandes) vor allem auf seine Rolle für „*die deutsche proletarische Partei*“ und auf seine Methode hinwies, *die materialistische Dialektik*. Marx selbst schrieb am 22. Juli 1859 an Engels:

„Im Falle Du etwas [über das Buch] schreibst, wäre nicht zu vergessen, 1. daß der Proudhonismus in der Wurzel vernichtet ist, 2. daß gleich in der einfachsten Form, der der *Ware*, der *spezifisch* gesellschaftliche, keineswegs *absolute* Charakter der bürgerlichen Produktion analysiert ist.“ (Karl Marx/Friedrich Engels, „Briefwechsel“, Bd. II, Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 500.)

In seinem Brief an Lassalle vom 22. Februar 1858 nennt Marx die „Kritik“ eine Frucht fünfzehnjähriger Studien und gibt im Vorwort „einige Andeutungen“ über ihren allgemeinen Gang. Das „Gesamtmaterial“, das damals vor ihm lag, „in Form von Monographien, die in weit auseinanderliegenden Perioden zu eigner Selbstverständigung, nicht für den Druck niedergeschrieben“, zusammen mit den Auszugsheften — war in der Tat gewaltig: das unvollendete Werk „Kritik der Nationalökonomie“ (1844/45), die Schrift über den „Arbeitslohn“ (1847) — eine der Vorarbeiten für „Lohnarbeit und Kapital“ (1847/49) —, aus der Zeit nach der Revolution die vom September 1850 an in London entstandenen

umfangreichen Auszugshefte, ferner der Rohentwurf der „Kritik“ selbst, sieben Hefte, die das Konzept der geplanten Bücher über Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit, Staat, auswärtigen Handel und Weltmarkt enthalten und in der Zeit von Anfang 1857 bis Mai 1858 niedergeschrieben wurden, schließlich die Ausarbeitung des Textes der „Kritik“ für den Druck, fünf Hefte entstanden ca. Juni bis November 1858. Zwischendurch, im August 1857, wurde die „Einleitung“ geschrieben.

Im Vorwort zur ersten Auflage des „Kapitals“ sagt Marx über das Verhältnis der „Kritik“ zum „Kapital“:

„Das Werk, dessen Band ich dem Publikum übergebe, bildet die Fortsetzung meiner 1859 veröffentlichten Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. Die lange Pause zwischen Anfang und Fortsetzung ist einer langjährigen Krankheit geschuldet, die meine Arbeit wieder und wieder unterbrach.

Der Inhalt jener früheren Schrift ist resümiert im *ersten Kapitel* dieses Bandes. Es geschah dies nicht nur des Zusammenhangs und der Vollständigkeit wegen. Die Darstellung ist verbessert. Soweit es der Sachverhalt irgendwie erlaubte, sind viele früher nur angedeutete Punkte hier weiter entwickelt, während umgekehrt dort ausführlich Entwickeltes hier nur angedeutet wird. Die Abschnitte über die *Geschichte der Wert- und Geldtheorie* fallen jetzt natürlich ganz weg. Jedoch findet der Leser der früheren Schrift in den Noten zum ersten Kapitel neue Quellen zur Geschichte jener Theorie eröffnet.“

Der Marxsche Hinweis auf das in der „Kritik“ „ausführlich Entwickelte“, was im „Kapital“ nur angedeutet wird, bezieht sich vor allem auf das Kapitel über das Geld. Zusammen mit dem Abschnitt über die Geschichte der Geldtheorien ist dieses Kapitel die ausführlichste Darlegung der Marxschen Geldtheorie.

Marx behandelt hier auch Fragen des Geldumlaufs und der Währungstheorie der voll entwickelten kapitalistischen Produktion, die im „Kapital“ erst im dritten Buch aufgeworfen werden, *nachdem* die Analyse des Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses des Kapitals, die Analyse der Durchschnittsprofitrate und des zinstragenden Kapitals gegeben ist. Ist daher die „Kritik“ formell nur ein Anfang und das „Kapital“ ihre „Fortsetzung“, so

umfaßt sie dennoch schon viel mehr als nur die einfache Warenzirkulation. Sie gibt auf dem Gebiet der Geldtheorie schon die Umrisse des Gesamtwerks.

Im Anhang unserer Ausgabe findet der Leser außer der Rezension von Engels einige Briefe von Marx über den Plan und den Fortgang der Arbeit an der „Kritik“, ferner die unvollendete „Einleitung“, von der Marx im Vorwort sagt:

„Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend scheint, und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen.“

Es ist daher zweifellos nicht im Sinne von Marx, diese Einleitung heute an die Spitze des Bandes zu stellen, ganz abgesehen davon, daß es für eine Volksausgabe nicht ratsam wäre, durch Voranstellung dieser Schrift dem Leser die Lektüre des Buchs zu erschweren. Daher bringen wir die „Einleitung“ im Anhang. Die Einleitung ist in der Tat ein selbständiges Werk. Marx entwickelt hier in einer genialen Skizze die methodischen Ausgangspunkte der Anwendung der materialistischen Dialektik auf die politische Ökonomie und einige Grundgedanken des historischen Materialismus.

Die vorliegende Ausgabe von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ bringt den genauen Text der Ausgabe von 1859, verbessert und ergänzt durch Übernahme der Korrekturen und Fußnoten aus den *Handexemplaren*, deren Fotokopien sich im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus, Moskau, befinden. Es handelt sich hier erstens um ein Exemplar der Ausgabe von 1859 mit handschriftlichen Verbesserungen von Marx (von uns als Handexemplar I bezeichnet), zweitens um ein Exemplar derselben Ausgabe, das auf dem Titelblatt Marx' eigenhändige Widmung trägt: „Seinem Wilhelm Wolff. London, 19. August 1859. Karl Marx.“ Die wenigen Korrekturen in diesem Exemplar sind in Wolffs Handschrift eingetragen, doch sie stammen zweifellos von Marx selbst. Sie sind später von Engels bei Zitierungen der „Kritik“ im III. Band des „Kapitals“ übernommen worden.



Schwieriger war die textkritische Arbeit an der „*Einleitung*“. Das Manuskript ist teilweise schwer zu entziffern. Wir haben selbstverständlich davon absehen müssen, sämtliche von der Redaktion vorgenommenen Ergänzungen abgekürzter Wörter in eckige Klammern zu setzen. Alle Stellen jedoch, wo Zweifel an der Lesart möglich sind oder redaktionelle Verbesserungen von kleinen Schreibfehlern nötig waren, sind in Fußnoten angezeigt worden.

Die *Zitate*, die Marx im Text und in den Fußnoten zur „*Kritik*“ bringt, wurden sämtlich mit den Originalen verglichen. Die Redaktion hat ferner nach dem Beispiel des „*Kapitals*“ die Marxschen Fußnoten mit fortlaufender Numerierung versehen, um die Orientierung zu erleichtern.

Die beste *Einführung* in die Lektüre der „*Kritik*“ findet man in der Engelsschen Rezension. Bei Schwierigkeiten ziehe man den I. Band des „*Kapitals*“ zu Rate. Im übrigen aber muß der Leser an die Worte denken, die Marx im Vorwort zur französischen Ausgabe des „*Kapitals*“ schrieb:

„Die Methode der Analyse, deren ich mich bediente, und die noch nicht auf ökonomische Probleme angewandt wurde, macht das Lesen der ersten Kapitel ziemlich schwierig... Das ist ein Nachteil, gegen den ich nichts tun kann, als auf jeden Fall im voraus darauf aufmerksam zu machen, und die Wahrheit suchenden Leser zu wappnen. Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre hellen Gipfel zu erreichen, die der Ermüdung beim Erklettern ihrer steilen Pfade nicht scheuen.“

KARL MARX

ZUR KRITIK
DER POLITISCHEN ÖKONOMIE

VORWORT

Ich betrachte das System der bürgerlichen Ökonomie in dieser Reihenfolge: *Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt*. Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen der drei großen Klassen, worin die moderne bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei andern Rubriken springt in die Augen. Die erste Abteilung des ersten Buchs, das vom Kapital handelt, besteht aus folgenden Kapiteln: 1. die Ware; 2. das Geld oder die einfache Zirkulation; 3. das Kapital im allgemeinen. Die zwei ersten Kapitel bilden den Inhalt des vorliegenden Heftes. Das Gesamtmaterial liegt vor mir in Form von Monographien, die in weit auseinanderliegenden Perioden zu eigener Selbstverständigung, nicht für den Druck niedergeschrieben wurden, und deren zusammenhängende Verarbeitung nach dem angegebenen Plan von äußern Umständen abhängen wird.

Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte*, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend scheint, und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen. Einige Andeutungen über den Gang meiner eignen politisch-ökonomischen Studien mögen dagegen hier am Platz scheinen.

Mein Fachstudium war das der Jurisprudenz, die ich jedoch nur als untergeordnete Disziplin neben Philosophie und Geschichte betrieb. Im Jahre 1842/43, als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, kam ich zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen

* Siehe S. 235–270. *Die Red.*

des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellierung des Grundeigentums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der „Rheinischen Zeitung“ über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über Freihandel und Schutzzoll, gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen. Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille „weiterzugehen“ Sachkenntnis vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Sozialismus und Kommunismus sich in der „Rheinischen Zeitung“ hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“ rund heraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgendein Urteil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen. Ich ergriff vielmehr begierig die Illusion der Geranten der „Rheinischen Zeitung“, die durch schwächere Haltung des Blattes das über es gefällte Todesurteil rückgängig machen zu können glaubten, um mich von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehen.

Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die mich bestürmten, war eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, eine Arbeit, wovon die Einleitung in den 1844 in Paris herausgegebenen „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ erschien. Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen „bürgerliche Gesellschaft“ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei. Die Erforschung der letztern, die ich in Paris begann, setzte ich fort zu Brüssel, wohin ich infolge eines

Ausweisungsbefehls des Herrn Guizot übergewandert war. Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein

aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. (Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.) Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.

Friedrich Engels, mit dem ich seit dem Erscheinen seiner genialen Skizze zur Kritik der ökonomischen Kategorien (in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“) einen steten schriftlichen Ideenaustausch unterhielt, war auf anderm Wege (vergleiche seine „Lage der arbeitenden Klasse in England“) mit mir zu demselben Resultat gelangt, und als er sich im Frühling 1845 ebenfalls in Brüssel niederließ, beschlossen wir, den Gegensatz unsrer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten, in der Tat mit unserm ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen. Der Vorsatz ward ausgeführt in der Form

einer Kritik der nachhegelschen Philosophie. Das Manuskript, zwei starke Oktavbände*, war längst an seinem Verlagsort in Westfalen angelangt, als wir die Nachricht erhielten, daß veränderte Umstände den Druck nicht erlaubten. Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unsern Hauptzweck erreicht hatten — Selbstverständigung. Von den zerstreuten Arbeiten, worin wir damals nach der einen oder andern Seite hin unsre Ansichten dem Publikum vorlegten, erwähne ich nur das von Engels und mir gemeinschaftlich verfaßte „Manifest der Kommunistischen Partei“ und einen von mir veröffentlichten „Discours sur le libre échange“**. Die entscheidenden Punkte unsrer Ansicht wurden zuerst wissenschaftlich, wenn auch nur polemisch, angedeutet in meiner 1847 herausgegebenen und gegen Proudhon gerichteten Schrift „Misère de la Philosophie etc.“***. Eine deutsch geschriebene Abhandlung über die „Lohnarbeit“, worin ich meine über diesen Gegenstand im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehaltenen Vorträge zusammenflocht, wurde im Druck unterbrochen durch die Februarrevolution und meine infolge derselben stattfindende gewaltsame Entfernung aus Belgien.

Die Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“ 1848 und 1849 und die später erfolgten Ereignisse unterbrachen meine ökonomischen Studien, die erst im Jahr 1850 in London wieder aufgenommen werden konnten. Das ungeheure Material für Geschichte der politischen Ökonomie, das im British Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue

* Gemeint ist „Die deutsche Ideologie“ von K. Marx und F. Engels.
Die Red.

** „Rede über den Freihandel“. *Die Red.*

*** „Das Elend der Philosophie“. *Die Red.*

Material kritisch durchzuarbeiten. Diese Studien führten teils vom selbst in scheinbar ganz abliegende Disziplinen, in denen ich kürzer oder länger verweilen mußte. Namentlich aber wurde die mir zum Gebot stehende Zeit geschmälert durch die gebieterische Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit. Meine nun achtjährige Mitarbeit an der ersten englisch-amerikanischen Zeitung, der „New York Tribune“, machte, da ich mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz mich nur ausnahmsweise befasse, eine außerordentliche Zersplitterung der Studien nötig. Indes bildeten Artikel über auffallende ökonomische Ereignisse in England und auf dem Kontinent einen so bedeutenden Teil meiner Beiträge, daß ich genötigt ward, mich mit praktischen Details vertraut zu machen, die außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der politischen Ökonomie liegen.

Diese Skizze über den Gang meiner Studien im Gebiet der politischen Ökonomie soll nur beweisen, daß meine Ansichten, wie man sie immer beurteilen mag und wie wenig sie mit den interessierten Vorurteilen der herrschenden Klassen übereinstimmen, das Ergebnis gewissenhafter und langjähriger Forschung sind. Bei dem Eingang in die Wissenschaft aber, wie beim Eingang in die Hölle, muß die Forderung gestellt werden:

Qui si convien lasciare ogni sospetto
Ogni viltà convien che qui sia morta.*

London, im Januar 1859

Karl Marx

* [Hier mußt du allen Zweifelmut ertöten,
Hier ziemt sich keine Zagheit fürderhin.

(Dante, „Göttliche Komödie“.)]

ERSTES BUCH

VOM KAPITAL

ABSCHNITT I

DAS KAPITAL IM ALLGEMEINEN

Erstes Kapitel

DIE WARE

Auf den ersten Blick erscheint der bürgerliche Reichtum als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als sein elementarisches Dasein. Jede Ware aber stellt sich dar unter dem doppelten Gesichtspunkt von *Gebrauchswert* und *Tauschwert*.¹

Die Ware ist zunächst, in der Sprachweise der englischen Ökonomen, „irgendein Ding, notwendig, nützlich, oder angenehm für das Leben“, Gegenstand menschlicher Bedürfnisse, Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes. Dieses Dasein der Ware als Gebrauchswert und ihre natürliche handgreifliche Existenz fallen zusammen. Weizen z. B. ist ein besonderer Gebrauchswert im Unterschied von den Gebrauchswerten Baumwolle, Glas, Papier usw. Der Gebrauchswert hat nur Wert für den Gebrauch und verwirklicht sich nur im Prozeß der Konsumtion. Derselbe Gebrauchswert kann verschieden benutzt werden. Die Summe seiner möglichen Nutzanwendung jedoch ist zusammengefaßt in seinem Dasein als Ding mit bestimmten Eigenschaften. Er ist ferner nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ bestimmt. Ihrer natürlichen Eigentümlichkeit gemäß besitzen verschiedene Gebrauchswerte verschiedene Maße, z. B. Scheffel Weizen, Buch Papier, Elle Leinwand usw.

¹ *Aristoteles*, „De Republica“, Buch I, Kap. 9 (edit. I. Bekkeri, Oxonii 1837 [Opera Bd. X, S. 13 f.]). „Denn zweifach ist der Gebrauch jedes Guts... Der eine ist dem Ding als solchen eigen, der andre nicht, wie einer Sandale, zur Beschuhung zu dienen und austauschbar zu sein. Beides sind Gebrauchswerte der Sandale, denn auch wer die Sandale mit dem ihm Mangelnden, z. B. der Nahrung austauscht, benutzt die Sandale. Aber nicht in ihrer natürlichen Gebrauchsweise. Denn sie ist nicht da des Austausches wegen. Dieselbe Bewandnis hat es auch um die andern Güter.“

Welches immer die gesellschaftliche Form des Reichtums sei, Gebrauchswerte bilden stets seinen gegen diese Form zunächst gleichgültigen Inhalt. Man schmeckt dem Weizen nicht an, wer ihn gebaut hat, russischer Leibeigner, französischer Parzellenbauer oder englischer Kapitalist. Obgleich Gegenstand gesellschaftlicher Bedürfnisse, und daher in gesellschaftlichem Zusammenhang, drückt der Gebrauchswert jedoch kein gesellschaftliches Produktionsverhältnis aus. Diese Ware als Gebrauchswert ist z. B. ein Diamant. Am Diamant ist nicht wahrzunehmen, daß er Ware ist. Wo er als Gebrauchswert dient, ästhetisch oder mechanisch, am Busen der Lorette oder in der Hand des Glasschleifers, ist er Diamant und nicht Ware. Gebrauchswert zu sein scheint notwendige Voraussetzung für die Ware, aber Ware zu sein gleichgültige Bestimmung für den Gebrauchswert. Der Gebrauchswert in dieser Gleichgültigkeit gegen die ökonomische Formbestimmung, d. h. der Gebrauchswert als Gebrauchswert, liegt jenseits des Betrachtungskreises der politischen Ökonomie.² In ihren Kreis fällt er nur, wo er selbst Formbestimmung. Unmittelbar ist er die stoffliche Basis, woran sich ein bestimmtes ökonomisches Verhältnis darstellt, der *Tauschwert*.

Tauschwert erscheint zunächst als *quantitatives Verhältnis*, worin Gebrauchswerte gegeneinander austauschbar. In solchem Verhältnis bilden sie dieselbe Tauschgröße. So mögen 1 Band Properz und 8 Unzen Schnupftabak derselbe Tauschwert sein, trotz der disparaten Gebrauchswerte von Tabak und Elegie. Als Tauschwert ist ein Gebrauchswert grade so viel wert wie der andere, wenn nur in richtiger Portion vorhanden. Der Tauschwert eines Palastes kann in bestimmter Anzahl von Stiefelwischbüchsen ausgedrückt

² Dies ist der Grund, warum deutsche Kompilatoren den unter dem Namen „Gut“ fixierten Gebrauchswert *con amore* [mit Lust] abhandeln. Sieh z. B. L. Stein, „System der Staatswissenschaft“ [Stuttgart und Tübingen 1852], Bd. I, den Abschnitt von den „Gütern“. [S. 134 fort.] Verständiges über „Güter“ muß man suchen in „Anweisungen zur Warenkunde“.

werden. Londoner Stiefelwischfabrikanten haben umgekehrt den Tauschwert ihrer multiplizierten Büchsen in Palästen ausgedrückt. Ganz gleichgültig also gegen ihre natürliche Existenzweise, und ohne Rücksicht auf die spezifische Natur des Bedürfnisses, wofür sie Gebrauchswerte, decken sich Waren in bestimmten Quantitäten, ersetzen einander im Austausch, gelten als Äquivalente, und stellen so trotz ihres buntscheckigen Scheins dieselbe Einheit dar.

Die Gebrauchswerte sind unmittelbar Lebensmittel. Umgekehrt aber sind diese Lebensmittel selbst Produkte des gesellschaftlichen Lebens, Resultat verausgabter menschlicher Lebenskraft, *vergegenständlichte Arbeit*. Als Materiatur der gesellschaftlichen Arbeit sind alle Waren Kristallisationen derselben Einheit. Der bestimmte Charakter dieser Einheit, d. h. der Arbeit, die sich im Tauschwert darstellt, ist nun zu betrachten.

Eine Unze Gold, 1 Tonne Eisen, 1 Quarter Weizen und 20 Ellen Seide seien gleichgroße Tauschwerte. Als solche Äquivalente, worin der qualitative Unterschied ihrer Gebrauchswerte ausgelöscht ist, stellen sie gleiches Volumen derselben Arbeit dar. Die Arbeit, die sich gleichmäßig in ihnen vergegenständlicht, muß selbst gleichförmige, unterschiedslose, einfache Arbeit sein, der es ebenso gleichgültig, ob sie in Gold, Eisen, Weizen, Seide erscheint, wie es dem Sauerstoff ist, ob er vorkommt im Rost des Eisens, der Atmosphäre, dem Saft der Traube oder dem Blut des Menschen. Aber Gold graben, Eisen aus dem Bergwerk fördern, Weizen bauen und Seide weben sind qualitativ voneinander verschiedene Arbeitsarten. In der Tat, was sachlich als Verschiedenheit der Gebrauchswerte, erscheint prozessierend als Verschiedenheit der die Gebrauchswerte hervorbringenden Tätigkeit. Als gleichgültig gegen den besondern Stoff der Gebrauchswerte ist die Tauschwert setzende Arbeit daher gleichgültig gegen die besondere Form der Arbeit selbst. Die verschiedenen Gebrauchswerte sind ferner Produkte der Tätigkeit verschiedener Individuen, also Resultat individuell verschiedener Arbeiten. Als Tauschwerte stellen sie aber gleiche, unterschieds-

lose Arbeit dar, d. h. Arbeit, worin die Individualität der Arbeitenden ausgelöscht ist. Tauschwert setzende Arbeit ist daher *abstrakt allgemeine* Arbeit.

Wenn 1 Unze Gold, 1 Tonne Eisen, 1 Quarter Weizen und 20 Ellen Seide gleichgroße Tauschwerte oder Äquivalente sind, sind 1 Unze Gold, $\frac{1}{2}$ Tonne Eisen, 3 Bushel Weizen und 5 Ellen Seide Tauschwerte von durchaus verschiedener Größe, und dieser quantitative Unterschied ist der einzige Unterschied, dessen sie als Tauschwerte überhaupt fähig sind. Als Tauschwerte von verschiedener Größe stellen sie ein Mehr oder Minder, größere oder kleinere Quanta jener einfachen, gleichförmigen, abstrakt allgemeinen Arbeit dar, die die Substanz des Tauschwerts bildet. Es fragt sich, wie diese Quanta messen? Oder es fragt sich vielmehr, welches das quantitative Dasein jener Arbeit selbst ist, da die Größenunterschiede der Waren als Tauschwerte nur Größenunterschiede der in ihnen vergegenständlichten Arbeit sind. Wie das quantitative Dasein der Bewegung die Zeit ist, so ist das quantitative Dasein der Arbeit die *Arbeitszeit*. Die Verschiedenheit ihrer eignen Dauer ist der einzige Unterschied, dessen sie fähig ist, ihre Qualität als gegeben vorausgesetzt. Als Arbeitszeit erhält sie ihren Maßstab an den natürlichen Zeitmaßen, Stunde, Tag, Woche usw. Arbeitszeit ist das lebendige Dasein der Arbeit, gleichgültig gegen ihre Form, ihren Inhalt, ihre Individualität; es ist ihr lebendiges Dasein als quantitatives, zugleich mit seinem immanenten Maße. Die in den Gebrauchswerten der Waren vergegenständlichte Arbeitszeit ist ebensowohl die Substanz, die sie zu Tauschwerten macht und daher zu Waren, wie sie ihre bestimmte Wertgröße mißt. Die korrelativen Quantitäten verschiedener Gebrauchswerte, in welchen dieselbe Arbeitszeit sich vergegenständlicht, sind Äquivalente, oder alle Gebrauchswerte sind Äquivalente in den Proportionen, worin sie dieselbe Arbeitszeit aufgearbeitet, vergegenständlicht enthalten. Als Tauschwert sind alle Waren nur bestimmte Maße *festgeronnener Arbeitszeit*.

Zum Verständnis der Bestimmung des Tauschwertes durch Arbeitszeit sind folgende Hauptgesichtspunkte festzuhalten: die Reduktion der Arbeit auf einfache, sozusagen qualitätslose Arbeit; die spezifische Art und Weise, worin die Tauschwert setzende, also Waren produzierende Arbeit *gesellschaftliche Arbeit* ist; endlich der Unterschied zwischen der Arbeit, sofern sie in Gebrauchswerten, und der Arbeit, sofern sie in Tauschwerten resultiert.

Um die Tauschwerte der Waren an der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit zu messen, müssen die verschiedenen Arbeiten selbst reduziert sein auf unterschiedslose, gleichförmige, einfache Arbeit, kurz auf Arbeit, die qualitativ dieselbe ist und sich daher nur quantitativ unterscheidet.

Diese Reduktion erscheint als eine Abstraktion, aber es ist eine Abstraktion, die in dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß täglich vollzogen wird. Die Auflösung aller Waren in Arbeitszeit ist keine größere Abstraktion, aber zugleich keine minder reelle, als die aller organischen Körper in Luft. Die Arbeit, die so gemessen ist durch die Zeit, erscheint in der Tat nicht als Arbeit verschiedener Subjekte, sondern die verschiedenen arbeitenden Individuen erscheinen vielmehr als bloße Organe *der* Arbeit. Oder die Arbeit, wie sie sich in Tauschwerten darstellt, könnte ausgedrückt werden als *allgemein menschliche* Arbeit. Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit *existiert* in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnittsindividuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann, eine bestimmte produktive Verausgabung von menschlichem Muskel, Nerv, Gehirn usw. Es ist *einfache Arbeit*³, wozu jedes Durchschnittsindividuum abgerichtet werden kann und die es in der einen oder andern Form verrichten muß. Der Charakter dieser Durchschnittsarbeit ist selbst verschieden in verschiedenen Ländern und verschiedenen Kulturepochen, erscheint aber als gegeben in einer vorhandenen Gesellschaft. Die einfache Arbeit bildet die bei wei-

³ „Unskilled labour“ [ungelernte Arbeit] nennen es die englischen Ökonomen.

tem größte Masse aller Arbeit der bürgerlichen Gesellschaft, wie man sich aus jeder Statistik überzeugen kann. Ob A während 6 Stunden Eisen und während 6 Stunden Leinwand produziert, und B ebenfalls während 6 Stunden Eisen und während 6 Stunden Leinwand produziert, oder ob A während 12 Stunden Eisen und B während 12 Stunden Leinwand produziert, erscheint augenfällig als bloß verschiedene Anwendung *derselben* Arbeitszeit. Aber wie mit der komplizierten Arbeit, die sich über das Durchschnittsniveau erhebt als Arbeit von höherer Lebendigkeit, größerem spezifischem Gewicht? Diese Art Arbeit löst sich auf in zusammengesetzte einfache Arbeit, einfache Arbeit auf höherer Potenz, so daß z. B. ein komplizierter Arbeitstag gleich drei einfachen Arbeitstagen. Die Gesetze, die diese Reduktion regeln, gehören noch nicht hierher. Daß die Reduktion aber stattfindet, ist klar: denn als Tauschwert ist das Produkt der kompliziertesten Arbeit in bestimmter Proportion Äquivalent für das Produkt der einfachen Durchschnittsarbeit, also gleichgesetzt einem bestimmten Quantum dieser einfachen Arbeit.

Die Bestimmung des Tauschwerts durch die Arbeitszeit unterstellt ferner, daß in einer bestimmten Ware, einer Tonne Eisen z. B., *gleichviel* Arbeit vergegenständlicht ist, gleichgültig, ob sie Arbeit von A oder B, oder daß verschiedene Individuen gleichgroße Arbeitszeit zur Produktion desselben, qualitativ und quantitativ bestimmten Gebrauchswert verwenden. In andern Worten, es ist unterstellt, daß die in einer Ware enthaltene Arbeitszeit die zu ihrer Produktion *notwendige* Arbeitszeit ist, d. h. die Arbeitszeit erheischt, um unter gegebenen allgemeinen Produktionsbedingungen ein neues Exemplar derselben Ware zu produzieren.

Die Bedingungen der Tauschwert setzenden Arbeit, wie sie sich aus der Analyse des Tauschwerts ergeben, sind *gesellschaftliche Bestimmungen* der Arbeit oder Bestimmungen *gesellschaftlicher Arbeit*, aber gesellschaftlich nicht schlechthin, sondern in besonderer Weise. Es ist eine spezifische Art der Gesellschaftlichkeit. Zunächst ist die unterschiedslose Einfachheit der Arbeit *Gleich-*

heit der Arbeiten verschiedener Individuen, wechselseitiges Beziehen ihrer Arbeiten aufeinander als gleicher, und zwar durch tatsächliche Reduktion aller Arbeiten auf gleichartige Arbeit. Die Arbeit jedes Individuums, soweit sie sich in Tauschwerten darstellt, besitzt diesen gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit, und sie stellt sich nur im Tauschwert dar, soweit sie auf die Arbeit aller andern Individuen als gleiche bezogen ist.

Ferner erscheint im Tauschwert die Arbeitszeit des einzelnen Individuums unmittelbar als *allgemeine Arbeitszeit* und dieser *allgemeine Charakter* der vereinzelter Arbeit als *gesellschaftlicher Charakter* derselben. Die im Tauschwert dargestellte Arbeitszeit ist Arbeitszeit des einzelnen, aber des einzelnen ohne Unterschied vom andern einzelnen, aller einzelnen, sofern sie gleiche Arbeit vollbringen, daher die von dem einen zur Produktion einer bestimmten Ware erheischte Arbeitszeit die *notwendige Arbeitszeit* ist, die jeder andre zur Produktion derselben Ware verwenden würde. Sie ist die Arbeitszeit des einzelnen, *seine Arbeitszeit*, aber nur als allen gemeine Arbeitszeit, für die es daher gleichgültig, die Arbeitszeit *wessen* einzelnen sie ist. Als allgemeine Arbeitszeit stellt sie sich dar in einem allgemeinen Produkt, einem *allgemeinen Äquivalent*, einem bestimmten Quantum vergegenständlichter Arbeitszeit, das gleichgültig gegen die bestimmte Form des Gebrauchswerts, worin es unmittelbar als Produkt des einen erscheint, beliebig übersetzbar ist in jede andere Form von Gebrauchswert, worin es sich als Produkt jedes andern darstellt. *Gesellschaftliche* Größe ist es nur als solche *allgemeine* Größe. Die Arbeit des einzelnen, um in Tauschwert zu resultieren, muß resultieren in ein *allgemeines Äquivalent*, d. h. in Darstellung der Arbeitszeit des einzelnen als allgemeiner Arbeitszeit oder Darstellung der allgemeinen Arbeitszeit als der des einzelnen. Es ist, als ob die verschiedenen Individuen ihre Arbeitszeit zusammengeworfen und verschiedene Quanta der ihnen gemeinschaftlich zu Gebote stehenden Arbeitszeit in verschiedenen Gebrauchswerten dargestellt hät-

ten. Die Arbeitszeit des einzelnen ist so in der Tat die Arbeitszeit, deren die Gesellschaft zur Darstellung eines bestimmten Gebrauchswerts, d. h. zur Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses bedarf. Aber es handelt sich hier nur um die spezifische Form, worin die Arbeit gesellschaftlichen Charakter erhält. Eine bestimmte Arbeitszeit des Spinners vergegenständlicht sich z. B. in 100 Pfund Leinengarn. 100 Ellen Leinwand, das Produkt des Webers, sollen gleiches Quantum Arbeitszeit darstellen. Sofern diese beiden Produkte gleich großes Quantum allgemeiner Arbeitszeit darstellen und daher Äquivalente für *jeden* Gebrauchswert, der gleichviel Arbeitszeit enthält, sind sie Äquivalente füreinander. Nur dadurch, daß die Arbeitszeit des Spinners und die Arbeitszeit des Webers als allgemeine Arbeitszeit, ihre Produkte daher als allgemeine Äquivalente sich darstellen, wird hier die Arbeit des Webers für den Spinner und die des Spinners für den Weber die Arbeit des einen für die Arbeit des andern, d. h. das gesellschaftliche Dasein ihrer Arbeiten für beide. In der ländlich-patriarchalischen Industrie dagegen, wo Spinner und Weber unter demselben Dach hausten, der weibliche Teil der Familie spann, der männliche webte, sage zum Selbstbedarf der Familie, waren Garn und Leinwand *gesellschaftliche* Produkte, Spinnen und Weben *gesellschaftliche* Arbeiten innerhalb der Grenzen der Familie. Ihr gesellschaftlicher Charakter bestand aber nicht darin, daß Garn als allgemeines Äquivalent gegen Leinwand als allgemeines Äquivalent oder beide sich gegeneinander austauschen als gleichgültige und gleichgeltende Ausdrücke derselben allgemeinen Arbeitszeit. Der Familienzusammenhang vielmehr mit seiner naturwüchsigen Teilung der Arbeit drückte dem Produkt der Arbeit seinen eigentümlichen gesellschaftlichen Stempel auf. Oder nehmen wir die Naturaldienste und Naturallieferungen des Mittelalters. Die bestimmten Arbeiten der einzelnen in ihrer Naturalform, die Besonderheit, nicht die Allgemeinheit der Arbeit bildet hier das gesellschaftliche Band. Oder nehmen wir endlich die gemeinschaftliche Arbeit in ihrer

naturwüchsigen Form, wie wir sie an der Schwelle der Geschichte aller Kulturvölker finden.⁴ Hier ist der gesellschaftliche Charakter der Arbeit offenbar nicht dadurch vermittelt, daß die Arbeit des einzelnen die abstrakte Form der Allgemeinheit, oder sein Produkt die Form eines allgemeinen Äquivalents annimmt. Es ist das der Produktion vorausgesetzte Gemeinwesen, das die Arbeit des einzelnen verhindert Privatarbeit und sein Produkt Privatprodukt zu sein, die einzelne Arbeit vielmehr unmittelbar als Funktion eines Gliedes des Gesellschaftsorganismus erscheinen läßt. Die Arbeit, die sich im Tauschwert darstellt, ist vorausgesetzt als Arbeit des vereinzelt einzelnen. Gesellschaftlich wird sie dadurch, daß sie die Form ihres unmittelbaren Gegenteils, die Form der abstrakten Allgemeinheit annimmt.

Es charakterisiert endlich die Tauschwert setzende Arbeit, daß die gesellschaftliche Beziehung der Personen sich gleichsam verkehrt darstellt, nämlich als gesellschaftliches Verhältnis der Sachen. Nur insofern der eine Gebrauchswert sich auf den andern als Tauschwert bezieht, ist die Arbeit der verschiedenen Personen aufeinander als gleiche und allgemeine bezogen. Wenn es daher richtig ist zu sagen, daß der Tauschwert ein Verhältnis zwischen Personen⁵ ist, so muß aber hinzugesetzt werden: unter dinglicher

⁴ Es ist ein lächerliches Vorurteil, in neuester Zeit verbreitet, daß die Form des *naturwüchsigen* Gemeineigentums spezifisch slawisch oder gar ausschließlich russische Form sei. Sie ist die Urform, die wir bei Römern, Germanen, Kelten nachweisen können, von der aber eine ganze Musterkarte mit mannigfaltigen Proben sich noch immer, wenn auch zum Teil ruinenweise, bei den Indiern vorfindet. Ein genaueres Studium der asiatischen, speziell der indischen, Gemeineigentumsformen würde nachweisen, wie aus den verschiedenen Formen des naturwüchsigen Gemeineigentums sich verschiedene Formen seiner Auflösung ergeben. So lassen sich z. B. die verschiedenen Originaltypen von römischem und germanischem Privateigentum aus verschiedenen Formen von indischem Gemeineigentum ableiten.

⁵ „La Ricchezza è una ragione tra due persone.“ [Der Reichtum ist ein Verhältnis zwischen zwei Personen.] *Galiani*, „Della Moneta“, S. 221. In Bd. III von Custodis Sammlung der „Scrittori classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna“, Milano 1805.

Hülle verstecktes Verhältnis. Wie ein Pfund Eisen und ein Pfund Gold trotz ihrer verschiedenen physischen und chemischen Eigenschaften *dasselbe* Quantum Schwere darstellen, so zwei Gebrauchswerte von Waren, worin dieselbe Arbeitszeit enthalten ist, *denselben Tauschwert*. Der Tauschwert erscheint so als gesellschaftliche Naturbestimmtheit der Gebrauchswerte, als eine Bestimmtheit, die ihnen als Dingen zukommt, und infolge deren sie sich im Austauschprozeß ebenso in bestimmten quantitativen Verhältnissen ersetzen, Äquivalente bilden, wie einfache chemische Stoffe in bestimmten quantitativen Verhältnissen sich verbinden, chemische Äquivalente bilden. Es ist nur die Gewohnheit des täglichen Lebens, die es als trivial, als selbstverständlich erscheinen läßt, daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis die Form eines Gegenstandes annimmt, so daß das Verhältnis der Personen in ihrer Arbeit sich vielmehr als ein Verhältnis darstellt, worin Dinge sich zu einander und zu den Personen verhalten. In der Ware ist diese Mystifikation noch sehr einfach. Es schwebt allen mehr oder minder vor, daß das Verhältnis der Waren als Tauschwerte vielmehr Verhältnis der Personen zu ihrer wechselseitigen produktiven Tätigkeit ist. In höheren Produktionsverhältnissen verschwindet dieser Schein der Einfachheit. Alle Illusionen des Monetarsystems stammen daher, daß dem Geld* nicht angesehen wird, daß es ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darstellt, aber in der Form eines Naturdings von bestimmten Eigenschaften. Bei den modernen Ökonomen, die auf die Illusionen des Monetarsystems herabgrinsen, verrät sich dieselbe Illusion, sobald sie höhere ökonomische Kategorien handhaben, z. B. das Kapital. Sie bricht hervor in dem Geständnis naiver Verwunderung, wenn bald als gesellschaftliches Verhältnis erscheint, was sie eben plump als Ding festzuhalten meinten, und dann wieder als Ding sie neckt, was sie kaum als gesellschaftliches Verhältnis fixiert hatten.

* 1. Ausg. *Gold*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

Indem der Tauschwert der Waren in der Tat nichts ist als Beziehung der Arbeiten der einzelnen aufeinander als gleiche und allgemeine, nichts als gegenständlicher Ausdruck einer spezifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit, ist es Tautologie, zu sagen, daß die Arbeit *einzig*e Quelle des Tauschwerts sei und daher des Reichtums, soweit er aus Tauschwerten besteht. Es ist dieselbe Tautologie, daß der Naturstoff als solcher keinen Tauschwert⁶, weil keine Arbeit und der Tauschwert als solcher keinen Naturstoff enthält. Wenn aber William Petty „die Arbeit den Vater und die Erde die Mutter des Reichtums“ nennt, oder Bischof Berkeley fragt, „ob die vier Elemente und des Menschen Arbeit darin nicht die wahre Quelle des Reichtums seien“⁷, oder wenn der Amerikaner Th. Cooper populär klarmacht: „Nimm von einem Laib Brot die darauf verwandte Arbeit weg, die Arbeit von Bäcker, Müller, Pächter usw., und was bleibt übrig? Ein paar Graskörner, wildwachsend und unnütz für jeden menschlichen Gebrauch“⁸, so handelt es sich in allen diesen Anschauungen nicht von der abstrakten Arbeit, wie sie Quelle des Tauschwerts ist, sondern von der konkreten Arbeit als einer Quelle stofflichen Reichtums, kurz von der Arbeit, sofern sie Gebrauchswerte hervorbringt. Indem der Gebrauchswert der Ware vorausgesetzt ist, ist die besondere Nützlichkeit, die bestimmte Zweckmäßigkeit der in ihr aufgezehrten Arbeit vorausgesetzt, damit aber vom Standpunkt der Ware aus zugleich alle Rücksicht auf die Arbeit als nützliche Arbeit erschöpft. Am Brot

⁶ „In seinem Naturzustand ist der Stoff stets von Wert entblößt.“ *Mac Culloch*, „Discours sur l'origine de l'économie politique etc.“, Übers. von Prévost, Genève 1825, S. 57. Man sieht, wie hoch selbst ein MacCulloch über dem Fetischismus deutscher „Denker“ steht, die den „Stoff“ und noch ein halbes Dutzend anderer Allotria für Elemente des Wertes erklären. Vgl. z. B. L. Stein, „System der Staatswissenschaft“, Bd. I, S. 170 [195].

⁷ Berkeley, „The Querist“, London 1750 [S. 1]. „Wheter the four elements, and man's labour therein, be not the true source of wealth?“

⁸ Th. Cooper, „Lectures on the Elements of Political Economy“, London 1831 (Columbia 1820), S. 99.

als Gebrauchswert interessieren uns seine Eigenschaften als Nahrungsmittel, keineswegs die Arbeiten von Pächter, Müller, Bäcker usw. Wenn durch irgendeine Erfindung ^{19/20} dieser Arbeiten wegfielen, würde das Laib denselben Dienst leisten wie zuvor. Wenn es fertig vom Himmel fiele, würde es kein Atom seines Gebrauchswerts verlieren. Während sich die Tauschwert setzende Arbeit in der Gleichheit der Waren als allgemeiner Äquivalente verwirklicht, verwirklicht sich die Arbeit als zweckmäßige produktive Tätigkeit in der unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Gebrauchswerte. Während die Tauschwert setzende Arbeit *abstrakt allgemeine* und *gleiche* Arbeit, ist die Gebrauchswert setzende Arbeit konkrete und besondere Arbeit, die sich der Form und dem Stoff nach in unendlich verschiedene Arbeitsweisen zerspaltet.

Von der Arbeit, soweit sie Gebrauchswerte hervorbringt, ist es falsch zu sagen, daß sie *einzig* Quelle des von ihr hervorgebrachten, nämlich des stofflichen Reichtums sei. Da sie die Tätigkeit ist, das Stoffliche für diesen oder jenen Zweck anzueignen, bedarf sie des Stoffes als Voraussetzung. In verschiedenen Gebrauchswerten ist die Proportion zwischen Arbeit und Naturstoff sehr verschiedenen, aber stets enthält der Gebrauchswert ein natürliches Substrat. Als zweckmäßige Tätigkeit zur Aneignung des Natürlichen in einer oder der anderen Form ist die Arbeit Naturbedingung der menschlichen Existenz, eine von allen sozialen Formen unabhängige Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur. Tauschwert setzende Arbeit ist dagegen eine spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeit. Schneiderarbeit z. B. in ihrer stofflichen Bestimmtheit als besondere produktive Tätigkeit, produziert den Rock, aber nicht den Tauschwert des Rocks. Letztern produziert sie nicht als Schneiderarbeit, sondern als abstrakt allgemeine Arbeit, und diese gehört einem Gesellschaftszusammenhang, den der Schneider nicht eingefädelt hat. So produzierten in der antiken häuslichen Industrie Weiber den Rock, ohne den Tauschwert des Rocks zu produzieren. Arbeit als eine Quelle von stofflichem Reich-

tum war dem Gesetzgeber Moses sowohl bekannt wie dem Zollbeamten Adam Smith.⁹

Betrachten wir nun einige nähere Bestimmungen, die sich aus der Zurückführung des Tauschwertes auf Arbeitszeit ergeben.

Als Gebrauchswert wirkt die Ware ursächlich. Weizen z. B. wirkt als Nahrungsmittel. Eine Maschine ersetzt Arbeit in bestimmten Verhältnissen. Diese Wirkung der Ware, wodurch sie allein Gebrauchswert, Gegenstand der Konsumtion ist, kann ihr Dienst genannt werden, der Dienst, den sie als Gebrauchswert leistet. Als Tauschwert aber wird die Ware immer nur unter dem Gesichtspunkt des Resultats betrachtet. Es handelt sich nicht um den Dienst, den sie leistet, sondern um den Dienst¹⁰, der ihr selbst geleistet worden ist in ihrer Produktion. So ist also der Tauschwert einer Maschine z. B. bestimmt nicht durch das Quantum Arbeitszeit, das von ihr ersetzt wird, sondern das Quantum Arbeitszeit, das in ihr selbst aufgearbeitet und daher erheischt ist, eine neue Maschine derselben Art zu produzieren.

Bliebe daher das zur Produktion von Waren erheischte Arbeitsquantum konstant, so wäre ihr Tauschwert unveränderlich. Aber die Leichtigkeit und Schwierigkeit der Produktion wechseln beständig. Wächst die Produktivkraft der Arbeit, so produziert sie denselben Gebrauchswert in kürzerer Zeit. Fällt die Produktivkraft der Arbeit, so wird mehr Zeit erheischt zur Produktion desselben Gebrauchswerts. Die Größe der in einer Ware enthaltenen

⁹ F. List, der den Unterschied zwischen der Arbeit, sofern sie Nützliches, einen Gebrauchswert, schaffen hilft, und der Arbeit, sofern sie eine bestimmte gesellschaftliche Form des Reichtums, den Tauschwert, schafft, nie begreifen konnte, wie Begreifen überhaupt seinem interessiert praktischen Verstand fern lag, erblickte daher in den englischen modernen Ökonomen bloße Plagiarien des Moses von Ägypten.

¹⁰ Man begreift, welchen „Dienst“ die Kategorie „Dienst“ (service) einer Sorte Ökonomen wie J. B. Say und F. Bastiat leisten muß, deren räsonierende Klugheit, wie schon Malthus richtig bemerkte, überall von der spezifischen Formbestimmtheit der ökonomischen Verhältnisse abstrahiert.

Arbeitszeit, also ihr Tauschwert, ist daher ein wechselnder, steigt oder fällt in umgekehrtem Verhältnis zum Steigen oder Fallen der Produktivkraft der Arbeit. Die Produktivkraft der Arbeit, die in der Manufakturindustrie in vorausbestimmtem Grade angewandt wird, ist in der Agrikultur und der extraktiven Industrie zugleich bedingt durch unkontrollierbare Naturverhältnisse. *Dieselbe* Arbeit wird eine größere oder mindere Ausbeute verschiedener Metalle ergeben, je nach dem relativ seltenen und häufigeren Vorkommen dieser Metalle in der Erdrinde. *Dieselbe* Arbeit mag sich mit Gunst der Jahreszeit in 2 Bushel Weizen, mit Ungunst derselben vielleicht in 1 Bushel Weizen vergegenständlichen. Seltenheit oder Überfluß als Naturverhältnisse scheinen hier den Tauschwert der Waren zu bestimmen, weil sie die an Naturverhältnisse gebundene Produktivkraft besonderer realen Arbeit bestimmen.

Verschiedene Gebrauchswerte enthalten in ungleichen Volumen dieselbe Arbeitszeit oder denselben Tauschwert. In je kleinerem Volumen ihres Gebrauchswerts, verglichen mit den anderen Gebrauchswerten, eine Ware ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit enthält, um so größer ist ihr *spezifischer Tauschwert*. Finden wir, daß in verschiedenen, weit auseinanderliegenden Kulturepochen gewisse Gebrauchswerte unter sich eine Reihe von spezifischen Tauschwerten bilden, die, wenn nicht exakt dasselbe Zahlenverhältnis, doch das allgemeine Verhältnis der Über- und Unterordnung gegeneinander bewahren, wie z. B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, oder Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, so folgt daraus nur, daß die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte gleichmäßig oder annähernd gleichmäßig auf die Arbeitszeit einwirkt, die zur Produktion jener verschiedenen Waren erfordert ist.

Der Tauschwert einer Ware kommt nicht in ihrem eignen Gebrauchswert zur Erscheinung. Als Vergegenständlichung der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit jedoch ist der Gebrauchswert einer Ware in Verhältnisse gesetzt zu den Gebrauchswerten

anderer Waren. Der Tauschwert der einen Ware manifestiert sich so in den Gebrauchswerten der anderen Waren. Äquivalent ist in der Tat der Tauschwert einer Ware ausgedrückt im Gebrauchswert einer andern Ware. Sage ich z. B. eine Elle Leinwand ist wert zwei Pfund Kaffee, so ist der Tauschwert der Leinwand in dem Gebrauchswert Kaffee, und zwar in einem bestimmten Quantum dieses Gebrauchswerts ausgedrückt. Diese Proportion gegeben, kann ich den Wert jedes Quantums Leinwand in Kaffee ausdrücken. Es ist klar, daß der Tauschwert einer Ware, z. B. der Leinwand, nicht erschöpft ist in der Proportion, worin eine andere besondre Ware, z. B. Kaffee, ihr Äquivalent bildet. Das Quantum allgemeiner Arbeitszeit, dessen Darstellung die Elle Leinwand ist, ist gleichzeitig in unendlich verschiedenen Volumen von Gebrauchswerten aller anderen Waren realisiert. In der Proportion, worin der Gebrauchswert jeder andern Ware gleichgroße Arbeitszeit darstellt, bildet er ein Äquivalent für die Elle Leinwand. Der Tauschwert *dieser einzelnen Ware* drückt sich daher nur erschöpfend aus in den unendlich vielen Gleichungen, worin die Gebrauchswerte aller andern Waren ihr Äquivalent bilden. Nur in der Summe dieser Gleichungen oder in der Gesamtheit der verschiedenen Proportionen, worin eine Ware mit jeder andern Ware austauschbar ist, ist sie erschöpfend ausgedrückt als *allgemeines Äquivalent*. Z. B. die Reihe der Gleichungen

- 1 Elle Leinwand = $\frac{1}{2}$ Pfund Tee,
- 1 Elle Leinwand = 2 Pfund Kaffee,
- 1 Elle Leinwand = 8 Pfund Brot,
- 1 Elle Leinwand = 6 Ellen Kattun,

kann dargestellt werden als

$$1 \text{ Elle Leinwand} = \frac{1}{8} \text{ Pfund Tee} + \frac{1}{2} \text{ Pfund Kaffee} \\ + 2 \text{ Pfund Brot} + 1\frac{1}{2} \text{ Ellen Kattun.}$$

Wenn wir daher die ganze Summe von Gleichungen vor uns hätten, worin sich der Wert einer Elle Leinwand erschöpfend aus-

drückt, könnten wir ihren Tauschwert darstellen in der Form einer Reihe. In der Tat ist diese Reihe unendlich, da der Umkreis der Waren nie definitiv abgeschlossen ist, sondern sich stets ausdehnt. Indem aber so die eine Ware ihren Tauschwert mißt in den Gebrauchswerten aller andern Waren, messen sich umgekehrt die Tauschwerte aller andern Waren in dem Gebrauchswert dieser einen sich in ihnen messenden Ware.¹¹ Wenn der Tauschwert 1 Elle Leinwand sich ausdrückt in $\frac{1}{2}$ Pfund Tee oder 2 Pfund Kaffee oder 6 Ellen Kattun oder 8 Pfund Brot usw., so folgt, daß Kaffee, Tee, Kattun, Brot usw. in dem Verhältnis, worin sie einem dritten, der Leinwand, gleich sind, untereinander gleich sind, also Leinwand als gemeinschaftliches Maß ihrer Tauschwerte dient. Jede Ware als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit, d. h. bestimmtes Quantum allgemeiner Arbeitszeit, drückt ihren Tauschwert der Reihe nach aus in bestimmten Quantitäten der Gebrauchswerte aller andern Waren, und die Tauschwerte aller andern Waren messen sich umgekehrt in dem Gebrauchswert dieser einen ausschließlichen Ware. Als Tauschwert aber ist jede Ware sowohl die eine ausschließliche Ware, die als gemeinsames Maß der Tauschwerte aller andern Waren dient, wie sie andererseits nur eine der vielen Waren ist, in deren Gesamtumkreis jede andre Ware ihren Tauschwert unmittelbar darstellt.

Die *Wertgröße* einer Ware wird nicht davon berührt, ob wenig oder viel Waren anderer Art außer ihr existieren. Ob aber die Reihe der Gleichungen, worin ihr Tauschwert sich realisiert, größer oder kleiner ist, hängt ab von der größern oder kleinern Mannigfaltigkeit von andern Waren. Die Reihe von Gleichungen, worin sich z. B. der Wert des Kaffees darstellt, drückt die Sphäre seiner Austauschbarkeit aus, die Grenzen, worin er als Tausch-

¹¹ „Es ist auch eine Eigentümlichkeit der Maße, ein solches Verhältnis mit dem gemessenen Ding zu haben, daß in gewisser Art das Gemessene das Maß des Messenden wird.“ *Montanari*, „Della Moneta“, S. 48 in Custodis Sammlung, Bd. III, Parte Antica.

wert funktioniert. Dem Tauschwert einer Ware als Vergegenständlichung der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit entspricht der Ausdruck ihrer Äquivalenz in unendlich verschiedenen Gebrauchswerten.

Wir haben gesehen, daß der Tauschwert einer Ware wechselt mit der Quantität der unmittelbar in ihr selbst enthaltenen Arbeitszeit. Ihr realisierter, d. h. in den Gebrauchswerten anderer Waren ausgedrückter Tauschwert muß ebenso abhängen von dem Verhältnis, worin die auf die Produktion aller andern Waren verwandte Arbeitszeit wechselt. Bliebe z. B. die zur Produktion eines Scheffels Weizen erforderliche Arbeitszeit dieselbe, während die zur Produktion aller andern Waren erheischte Arbeitszeit sich verdoppelte, so wäre der Tauschwert des Scheffels Weizen, ausgedrückt in seinen Äquivalenten, um die Hälfte gesunken. Das Resultat wäre praktisch dasselbe, als ob die zur Herstellung des Scheffels Weizen erforderliche Arbeitszeit um die Hälfte gefallen und die zur Herstellung aller andern Waren erforderliche Arbeitszeit unverändert geblieben wäre. Der Wert der Waren ist bestimmt durch die Proportion, worin sie in derselben Arbeitszeit produziert werden können. Um zu sehen, welchen möglichen Wechseln diese Proportion ausgesetzt ist, unterstellen wir zwei Waren A und B. *Erstens*: Die zur Produktion von B erforderliche Arbeitszeit bleibe unverändert. In diesem Falle fällt oder steigt der Tauschwert von A, in B ausgedrückt, direkt wie die zur Produktion von A erheischte Arbeitszeit fällt oder steigt. *Zweitens*: Die zur Produktion von A erforderliche Arbeitszeit bleibe unverändert. Der Tauschwert von A, in B ausgedrückt, fällt oder steigt in umgekehrtem Verhältnis, wie die zur Produktion von B erheischte Arbeitszeit fällt oder steigt. *Drittens*: Die zur Produktion von A und B erheischte Arbeitszeit falle oder steige in gleicher Proportion. Der Ausdruck der Äquivalenz von A in B bleibt dann unverändert. Nähme durch irgendeinen Umstand die Produktivkraft aller Arbeiten in demselben Maße ab, so daß alle Waren in gleicher Pro-

portion mehr Arbeitszeit zu ihrer Produktion erheischen, so wäre der Wert *aller* Waren gestiegen, der reale Ausdruck ihres Tausch-werts wäre unverändert geblieben, und der wirkliche Reichtum der Gesellschaft hätte abgenommen, da sie mehr Arbeitszeit brauchte, um dieselbe Masse von Gebrauchswerten zu schaffen. *Viertens*: Die zur Produktion von A und B erforderte Arbeitszeit mag für beide steigen oder fallen, aber in ungleichem Grade, oder die für A erforderte Arbeitszeit mag steigen, während die für B fällt, oder umgekehrt. Alle diese Fälle können einfach darauf reduziert werden, daß die zur Produktion einer Ware erheischte Arbeitszeit unverändert bleibt, während die der andern steigt oder fällt.

Der Tauschwert jeder Ware drückt sich in dem Gebrauchswert jeder andern Ware aus, sei es in ganzen Größen oder in Brüchen dieses Gebrauchswerts. Als Tauschwert ist jede Ware ebenso teilbar wie die Arbeitszeit selbst, die in ihr vergegenständlicht ist. Die Äquivalenz der Waren ist ebenso unabhängig von ihrer physischen Teilbarkeit als Gebrauchswerte, wie die Addition der Tauschwerte der Waren gleichgültig dagegen ist, welchen realen Formwechsel die Gebrauchswerte dieser Waren in ihrer Umschmelzung zu *einer* neuen Ware durchlaufen.

Bisher wurde die Ware unter doppeltem Gesichtspunkt betrachtet, als Gebrauchswert und als Tauschwert, jedesmal einseitig. Als Ware jedoch ist sie unmittelbar *Einheit* von Gebrauchswert und Tauschwert; zugleich ist sie Ware nur in Beziehung auf die anderen Waren. Die *wirkliche* Beziehung der Waren aufeinander ist ihr *Austauschprozeß*. Es ist dies gesellschaftlicher Prozeß, den die voneinander unabhängigen Individuen eingehen, aber sie gehen ihn nur ein als Warenbesitzer; ihr wechselseitiges Dasein füreinander ist das Dasein ihrer Waren, und so erscheinen sie in der Tat nur als bewußte Träger des Austauschprozesses.

Die Ware *ist* Gebrauchswert, Weizen, Leinwand, Diamant, Maschine etc., aber als Ware ist sie zugleich *nicht* Gebrauchswert. Wäre sie Gebrauchswert für ihren Besitzer, das heißt unmittelbar

Mittel zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse, so wäre sie nicht Ware. Für ihn ist sie vielmehr *Nicht-Gebrauchswert*, nämlich bloß stofflicher Träger des Tauschswerts, oder bloßes *Tauschmittel*; als aktiver Träger des Tauschswerts wird der Gebrauchswert Tauschmittel. Für ihn ist sie Gebrauchswert nur noch als Tauschwert.¹² Als Gebrauchswert muß sie daher erst *werden*, zunächst für andere. Da sie nicht Gebrauchswert für ihren eigenen Besitzer, ist sie Gebrauchswert für Besitzer anderer Ware. Wenn nicht, war seine Arbeit nutzlose Arbeit, ihr Resultat also nicht Ware. Andererseits muß sie Gebrauchswert *für ihn selbst* werden, denn außer ihr, in den Gebrauchswerten fremder Waren, existieren seine Lebensmittel. Um als Gebrauchswert zu *werden*, muß die Ware dem besonderen Bedürfnis gegenüberstehen, wofür sie Gegenstand der Befriedigung ist. Die Gebrauchswerte der Waren *werden* also als Gebrauchswerte, indem sie allseitig die Stellen wechseln, aus der Hand, worin sie Tauschmittel, übergehen in die Hand, worin sie Gebrauchsgegenstände. Nur durch diese allseitige *Entäußerung* der Waren wird die in ihnen enthaltene Arbeit nützliche Arbeit. In dieser *prozessierenden* Beziehung der Waren aufeinander als Gebrauchswerte erhalten sie keine neue ökonomische Formbestimmtheit. Vielmehr verschwindet die Formbestimmtheit, die sie als Ware charakterisierte. Brot z. B. in dem Übergang aus der Hand des Bäckers in die Hand des Konsumenten ändert nicht sein Dasein als Brot. Umgekehrt, erst der Konsument bezieht sich auf es als Gebrauchswert, als dieses bestimmte Nahrungsmittel, während es in der Hand des Bäckers Träger eines ökonomischen Verhältnisses, ein sinnlich übersinnliches Ding war. Der einzige Formwechsel, den die Waren in ihrem Werden als Gebrauchswerte eingehen, ist also die Aufhebung ihres formellen Daseins, worin sie Nicht-Gebrauchswert für ihren Besitzer, Gebrauchswert für ihren Nichtbesitzer waren. Das Werden der Waren als Gebrauchswerte unterstellt ihre all-

¹² Es ist in dieser Bestimmtheit, daß Aristoteles (siehe die im Eingang des Kapitels [S. 19] zitierte Stelle) den Tauschwert auffaßt.

seitige Entäußerung, ihr Eingehen in den Austauschprozeß, aber ihr Dasein für den Austausch ist ihr Dasein als Tauschwerte. Um sich daher als Gebrauchswerte zu verwirklichen, müssen sie sich als Tauschwerte verwirklichen.

Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerts ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß. Andererseits *ist* die Ware zwar Tauschwert, sofern ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in ihr aufgearbeitet und sie daher *vergegenständlichte Arbeitszeit* ist. Aber, wie sie unmittelbar ist, ist sie nur vergegenständlichte individuelle Arbeitszeit von besonderem Inhalt, nicht *allgemeine* Arbeitszeit. Sie ist daher *nicht* unmittelbar Tauschwert, sondern muß erst solcher *werden*. Zunächst kann sie nur Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit sein, sowie sie Arbeitszeit in bestimmter nützlicher Anwendung, also in einem Gebrauchswert darstellt. Dies war die stoffliche Bedingung, unter der allein die in den Waren enthaltene Arbeitszeit als allgemeine, gesellschaftliche vorausgesetzt war. Wenn die Ware daher nur als Gebrauchswert werden kann, indem sie sich als Tauschwert verwirklicht, kann sie sich andererseits nur als Tauschwert verwirklichen, indem sie sich in ihrer Entäußerung als Gebrauchswert bewährt. Eine Ware kann als Gebrauchswert nur an den veräußert werden, für den sie Gebrauchswert ist, d. h. Gegenstand besondern Bedürfnisses. Andererseits wird sie nur veräußert gegen eine andre Ware, oder, wenn wir uns auf die Seite des Besitzers der andern Ware stellen, kann er seine Ware ebenfalls nur veräußern, d. h. verwirklichen, indem er sie in Kontakt mit dem besondern Bedürfnis bringt, dessen Gegenstand sie ist. In der allseitigen Entäußerung der Waren als *Gebrauchswerte* werden sie daher aufeinander bezogen nach ihrer stofflichen Verschiedenheit als besondere Dinge, die durch ihre spezifischen Eigenschaften besondere Bedürfnisse befriedigen. Aber als

solche bloße Gebrauchswerte sind sie gleichgültige Existenzen füreinander und vielmehr beziehungslos. Als Gebrauchswerte können sie nur ausgetauscht werden in Beziehung auf besondere Bedürfnisse. Austauschbar aber sind sie nur als Äquivalente, und Äquivalente sind sie nur als gleiche Quanta vergegenständlichter Arbeitszeit, so daß alle Rücksicht auf ihre natürlichen Eigenschaften als Gebrauchswerte und daher auf das Verhältnis der Waren zu besonderen Bedürfnissen ausgelöscht ist. Als Tauschwert betätigt sich eine Ware vielmehr, indem sie als Äquivalent beliebig bestimmtes Quantum jeder andern Ware ersetzt, gleichgültig, ob sie für den Besitzer der andern Ware Gebrauchswert ist oder nicht. Aber für den Besitzer der andern Ware wird sie nur Ware, sofern sie Gebrauchswert für ihn ist, und für ihren eignen Besitzer wird sie nur Tauschwert, soweit sie Ware für den andern ist. Dieselbe Beziehung also soll Beziehung der Waren als wesentlich gleicher, nur quantitativ verschiedener Größen, soll ihre Gleichsetzung als Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit und soll gleichzeitig ihre Beziehung als qualitativ verschiedene Dinge, als besondere Gebrauchswerte für besondere Bedürfnisse, kurz sie als wirkliche Gebrauchswerte unterscheidende Beziehung sein. Aber diese Gleichsetzung und Ungleichsetzung schließen sich wechselseitig aus. So stellt sich nicht nur ein fehlerhafter Zirkel von Problemen dar, indem die Lösung des einen die Lösung des andern voraussetzt, sondern ein Ganzes widersprechender Forderungen, indem die Erfüllung einer Bedingung unmittelbar gebunden ist an die Erfüllung ihres Gegenteils.

Der Austauschprozeß der Waren muß sowohl die Entfaltung wie die Lösung dieser Widersprüche sein, die sich in ihm jedoch nicht in dieser einfachen Weise darstellen können. Wir haben nur zugeesehen, wie die Waren selbst wechselseitig aufeinander als Gebrauchswerte bezogen werden, d. h. wie die Waren als Gebrauchswerte *innerhalb* des Austauschprozesses auftreten. Der Tauschwert dagegen, wie wir ihn bisher betrachtet, war bloß da in unsrer Ab-

straktion oder, wenn man will, in der Abstraktion des einzelnen Warenbesitzers, dem die Ware als Gebrauchswert auf dem Speicher und als Tauschwert auf dem Gewissen liegt. Die Waren selbst müssen aber innerhalb des Austauschprozesses nicht nur als Gebrauchswerte, sondern als Tauschwerte füreinander da sein, und dies ihr Dasein soll als ihre eigene Beziehung aufeinander erscheinen. Die Schwierigkeit, an der wir zunächst stockten, war, daß um sich als Tauschwert, als vergegenständlichte Arbeit darzustellen, die Ware zuvor als Gebrauchswert entäußert, an den Mann gebracht sein muß, während ihre Entäußerung als Gebrauchswert umgekehrt ihr Dasein als Tauschwert voraussetzt. Aber gesetzt, diese Schwierigkeit sei gelöst. Die Ware habe ihren besondern Gebrauchswert abgestreift und durch dessen Entäußerung die stoffliche Bedingung erfüllt, gesellschaftlich nützliche Arbeit zu sein, statt besondere Arbeit des einzelnen für sich selbst. So muß sie dann im Austauschprozeß als Tauschwert, allgemeines Äquivalent, vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit für die andern Waren werden und so nicht mehr die beschränkte Wirkung eines besonderen Gebrauchswerts, sondern die unmittelbare Darstellungsfähigkeit in allen Gebrauchswerten als ihren Äquivalenten erhalten. Jede Ware aber ist *die* Ware, die so durch Entäußerung ihres besondern Gebrauchswerts als direkte Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit erscheinen muß. Andererseits aber stehen sich im Austauschprozeß nur besondere Waren gegenüber, in besonderen Gebrauchswerten verkörperte Arbeiten von Privatindividuen. Die allgemeine Arbeitszeit selbst ist eine Abstraktion, die als solche für die Waren nicht existiert.

Betrachten wir die Summe von Gleichungen, worin der Tauschwert einer Ware seinen realen Ausdruck findet, z. B.:

$$1 \text{ Elle Leinwand} = 2 \text{ Pfund Kaffee,}$$

$$1 \text{ Elle Leinwand} = \frac{1}{2} \text{ Pfund Tee,}$$

$$1 \text{ Elle Leinwand} = 8 \text{ Pfund Brot usw.,}$$

so besagen diese Gleichungen zwar nur, daß allgemeine, gesellschaftliche Arbeitszeit von gleicher Größe sich in 1 Elle Leinwand, 2 Pfund Kaffee, $\frac{1}{2}$ Pfund Tee usw. vergegenständlicht. Aber in der Tat werden die individuellen Arbeiten, die sich in diesen besondern Gebrauchswerten darstellen, nur zu allgemeiner und in dieser Form zu* gesellschaftlicher Arbeit, indem sie sich wirklich gegeneinander austauschen im Verhältnis der Zeitdauer der in ihnen enthaltenen Arbeit**. Die gesellschaftliche Arbeitszeit existiert sozusagen nur latent in diesen Waren und offenbart sich erst in ihrem Austauschprozeß. Es wird nicht ausgegangen von der Arbeit der Individuen als gemeinschaftlicher, sondern umgekehrt von besondern Arbeiten von Privatindividuen, Arbeiten, die sich erst im Austauschprozeß durch Aufhebung ihres ursprünglichen Charakters, als allgemeine gesellschaftliche Arbeit beweisen. Die allgemein gesellschaftliche Arbeit ist daher nicht fertige Voraussetzung, sondern werdendes Resultat. Und so ergibt sich die neue Schwierigkeit, daß die Waren einerseits als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit in den Austauschprozeß eingehen müssen, andererseits die Vergegenständlichung der Arbeitszeit der Individuen als allgemeiner selbst nur Produkt des Austauschprozesses ist.

Jede Ware soll durch Entäußerung ihres Gebrauchswerts, also ihrer ursprünglichen Existenz, ihre entsprechende Existenz als Tauschwert erhalten. Die Ware muß daher im Austauschprozeß ihre Existenz verdoppeln. Andererseits kann ihre zweite Existenz als Tauschwert selbst nur eine andre Ware sein, denn im Austauschprozeß stehen sich nur Waren gegenüber. Wie eine besondere Ware unmittelbar darstellen als *vergegenständlichte allgemeine* Arbeitszeit, oder, was dasselbe ist, wie der individuellen Arbeits-

* 1. Ausg. *in*; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

** 1. Ausg. *im Verhältnis ihrer Zeitdauer*; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

zeit, die in einer besonderen Ware vergegenständlicht ist, unmittelbar den Charakter der Allgemeinheit geben? Der reale Ausdruck des Tauscherts einer Ware, d. h. jeder Ware als allgemeinen Äquivalents, stellt sich dar in einer unendlichen Summe von Gleichungen wie:

1 Elle Leinwand = 2 Pfund Kaffee,

1 Elle Leinwand = $\frac{1}{2}$ Pfund Tee,

1 Elle Leinwand = 8 Pfund Brot,

1 Elle Leinwand = 6 Ellen Kattun,

1 Elle Leinwand = usw.

Diese Darstellung war theoretisch, soweit die Ware als bestimmtes Quantum vergegenständlichter allgemeiner Arbeitszeit nur *gedacht* war. Das Dasein einer besonderen Ware als allgemeines Äquivalent wird aus bloßer Abstraktion *gesellschaftliches* Resultat des Austauschprozesses selbst durch einfache Umkehrung der obigen Reihe von Gleichungen. Also z. B.:

2 Pfund Kaffee = 1 Elle Leinwand,

$\frac{1}{2}$ Pfund Tee = 1 Elle Leinwand,

8 Pfund Brot = 1 Elle Leinwand,

6 Ellen Kattun = 1 Elle Leinwand.

Indem Kaffee, Tee, Brot, Kattun, kurz alle Waren, die in ihnen selbst enthaltene Arbeitszeit in Leinwand ausdrücken, entfaltet sich der Tauschwert der Leinwand umgekehrt in allen andern Waren als ihren Äquivalenten und wird die in ihr selbst vergegenständlichte Arbeitszeit unmittelbar die allgemeine Arbeitszeit, die sich gleichmäßig in verschiedenen Volumen aller andern*Waren darstellt. Die Leinwand wird hier *allgemeines Äquivalent* durch die *allseitige Aktion* aller andern Waren auf sie. Als Tauschwert wurde

jede Ware zum Maß der Werte aller andern Waren. Hier umgekehrt, indem alle Waren ihren Tauschwert in einer besondern Ware messen, wird die ausgeschlossene Ware adäquates Dasein des Tauschwerts, sein Dasein als allgemeines Äquivalent. Dagegen schrumpfen die eine unendliche Reihe oder die unendlich vielen Gleichungen, worin der Tauschwert jeder Ware sich darstellte, in eine einzige Gleichung von nur 2 Gliedern zusammen. 2 Pfund Kaffee = 1 Elle Leinwand ist jetzt der erschöpfende Ausdruck des Tauschwerts von Kaffee, da sie in diesem Ausdruck unmittelbar als Äquivalent für bestimmtes Quantum jeder andern Ware erscheint. Innerhalb des Austauschprozesses sind also jetzt die Waren füreinander da oder erscheinen einander als Tauschwerte in der Form Leinwand. Daß alle Waren als Tauschwerte aufeinander bezogen sind, als nur verschiedene Quanta vergegenständlichter allgemeiner Arbeitszeit, erscheint jetzt so, daß sie als Tauschwerte nur verschiedene Quanta *desselben* Gegenstandes, der Leinwand, darstellen. Die allgemeine Arbeitszeit stellt sich daher ihrerseits dar als ein besonderes Ding, eine Ware neben und außer allen andern Waren. Zugleich aber ist die Gleichung, worin sich Ware für Ware als Tauschwert darstellt, z. B. 2 Pfund Kaffee = 1 Elle Leinwand, noch zu verwirklichende Gleichsetzung. Nur durch ihre Veräußerung als Gebrauchswert, die davon abhängt, ob sie sich als Gegenstand eines Bedürfnisses im Austauschprozeß bewährt, verwandelt sie sich wirklich aus ihrem Dasein Kaffee in ihr Dasein Leinwand, nimmt so die Form des allgemeinen Äquivalents an und wird wirklich Tauschwert für alle andern Waren. Umgekehrt dadurch, daß alle Waren durch ihre Entäußerung als Gebrauchswerte sich in Leinwand verwandeln, wird die Leinwand das verwandelte Dasein aller andern Waren und nur als Resultat dieser Verwandlung aller andern Waren in sie unmittelbar *Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit*, d. h. Produkt der allseitigen Entäußerung, Aufhebung der individuellen Arbeiten.

Verdoppeln die Waren so, um als Tauschwerte füreinander zu erscheinen, ihre Existenz, so verdoppelt die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossene Ware ihren Gebrauchswert. Außer ihrem besondern Gebrauchswert als besondere Ware, erhält sie einen allgemeinen Gebrauchswert. Dieser ihr Gebrauchswert ist selbst Formbestimmtheit, d. h. geht aus der spezifischen Rolle hervor, die sie durch die allseitige Aktion der andern Waren auf sie im Austauschprozeß spielt. Der Gebrauchswert jeder Ware als Gegenstand eines besondern Bedürfnisses hat verschiedenen Wert in verschiedener Hand, z. B. andern Wert in der Hand dessen, der sie veräußert, als in der Hand dessen, der sie aneignet. Die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossene Ware ist jetzt Gegenstand eines aus dem Austauschprozeß selbst hervorwachsenden allgemeinen Bedürfnisses und hat für jeden denselben Gebrauchswert, Träger des Tauschwertes zu sein, allgemeines Tauschmittel. So ist in der einen Ware der Widerspruch gelöst, den die Ware als solche einschließt, als besonderer Gebrauchswert zugleich allgemeines Äquivalent und daher Gebrauchswert für jeden, allgemeiner Gebrauchswert zu sein. Während also alle andern Waren jetzt zunächst ihren Tauschwert als ideelle, erst zu realisierende Gleichung mit der ausschließlichen Ware darstellen, erscheint bei dieser ausschließlichen Ware ihr Gebrauchswert, obgleich reell, in dem Prozeß selbst als bloßes Formdasein, das erst durch Verwandlung in wirkliche Gebrauchswerte zu realisieren ist. Ursprünglich stellte sich die Ware dar als Ware überhaupt, allgemeine Arbeitszeit vergegenständlicht in einem besondern Gebrauchswert. Im Austauschprozeß beziehen sich alle Waren auf die ausschließliche Ware als Ware überhaupt, *die* Ware, Dasein der allgemeinen Arbeitszeit in einem besondern Gebrauchswert. Als *besondere* Waren verhalten sie sich daher *gegensätzlich* zu einer besondern Ware als der *allgemeinen* Ware.^{12a} Daß also die Warenbesitzer wechselseitig sich auf ihre Arbeiten als

^{12a} Derselbe Ausdruck findet sich bei Genovesi. [Note im Handexemplar I.]

allgemeine gesellschaftliche Arbeit beziehen, stellt sich so dar, daß sie sich auf ihre Waren als Tauschwerte beziehen, die wechselseitige Beziehung der Waren aufeinander als Tauschwerte im Austauschprozeß als ihre allseitige Beziehung auf eine besondere Ware als adäquaten Ausdruck ihres Tauschwerts, was umgekehrt wieder erscheint als spezifische Beziehung dieser besondern Ware zu allen andern Waren und darum als bestimmter gleichsam naturwüchsig gesellschaftlicher Charakter eines Dings. Die besondere Ware, die so das adäquate Dasein des Tauschwerts aller Waren darstellt, oder der Tauschwert der Waren als eine besondere, ausschließliche Ware, ist — *Geld*. Es ist eine Kristallisation des Tauschwerts der Waren, die sie im Austauschprozeß selbst bilden. Während daher die Waren innerhalb des Austauschprozesses als *Gebrauchswerte* füreinander werden, indem sie alle Formbestimmtheit abstreifen und sich aufeinander in ihrer unmittelbaren stofflichen Gestalt beziehen, müssen sie, um einander als *Tauschwerte* zu erscheinen, neue Formbestimmtheit annehmen, zur Geldbildung fortgehen. Das Geld ist nicht Symbol, so wenig wie das Dasein eines Gebrauchswerts als Ware Symbol ist. Daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis sich als ein außer den Individuen vorhandener Gegenstand und die bestimmten Beziehungen, die sie im Produktionsprozeß ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen, sich als spezifische Eigenschaften eines Dings darstellen, diese Verkehrung und nicht eingebilddete, sondern prosaisch reelle Mystifikation charakterisiert alle gesellschaftlichen Formen der Tauschwert setzenden Arbeit. Im Geld erscheint sie nur frappanter als in der Ware.

Die notwendigen physischen Eigenschaften der besondern Ware, worin sich das Geldsein aller Waren kristallisieren soll, soweit sie aus der Natur des Tauschwerts unmittelbar hervorgehen, sind beliebige Teilbarkeit, Gleichförmigkeit der Teile und Unterschiedlosigkeit aller Exemplare dieser Ware. Als Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit muß sie gleichartige Materiatur sein und fähig, bloß quantitative Unterschiede darzustellen. Die andre notwendige

Eigenschaft ist Dauerbarkeit ihres Gebrauchswerts, da sie innerhalb des Austauschprozesses ausdauern muß. Die edeln Metalle besitzen diese Eigenschaften in vorzüglichem Grade. Da das Geld nicht Produkt der Reflexion oder der Verabredung ist, sondern instinktartig im Austauschprozeß gebildet wird, haben sehr verschiedene, mehr oder minder unpassende Waren abwechselnd die Funktion des Geldes verrichtet. Die Notwendigkeit, auf einer gewissen Stufe der Entwicklung des Austauschprozesses, die Bestimmungen von Tauschwert und Gebrauchswert polarisch an die Waren zu verteilen, so daß eine Ware z. B. als Tauschmittel figuriert, während die andere als Gebrauchswerte veräußert wird, bringt es mit sich, daß überall die Ware oder auch mehrere Waren vom allgemeinsten Gebrauchswert zunächst zufällig die Rolle des Geldes spielen. Wenn nicht Gegenstand eines unmittelbar vorhandenen Bedürfnisses, sichert ihr Dasein als stofflich bedeutendster Bestandteil des Reichtums ihnen einen allgemeineren Charakter als den übrigen Gebrauchswerten.

Der unmittelbare Tauschhandel, die naturwüchsige Form des Austauschprozesses, stellt vielmehr die beginnende Umwandlung der Gebrauchswerte in Waren als die der Waren in Geld dar. Der Tauschwert erhält keine freie Gestalt, sondern ist noch unmittelbar an den Gebrauchswert gebunden. Es zeigt sich dies doppelt. Die Produktion selbst in ihrer ganzen Konstruktion ist gerichtet auf Gebrauchswert, nicht auf Tauschwert, und es ist daher nur durch ihren Überschuß über das Maß, worin sie für die Konsumtion erheischt sind, daß die Gebrauchswerte hier aufhören Gebrauchswerte zu sein und Mittel des Austausches werden, Ware. Andererseits werden sie Waren selbst nur innerhalb der Grenzen des unmittelbaren Gebrauchswerts, wenn auch polarisch verteilt, so daß die von den Warenbesitzern auszutauschenden Waren für beide Gebrauchswerte sein müssen, aber jede Gebrauchswert für ihren Nichtbesitzer. In der Tat erscheint der Austauschprozeß von Waren ursprünglich nicht im Schoß der naturwüchsigen Gemein-

wesen¹³, sondern da, wo sie aufhören, an ihren Grenzen, den wenigen Punkten, wo sie in Kontakt mit andern Gemeinwesen treten. Hier beginnt der Tauschhandel und schlägt von da ins Innere des Gemeinwesens zurück, auf das er zersetzend wirkt. Die besondern Gebrauchswerte, die im Tauschhandel zwischen verschiedenen Gemeinwesen Waren werden, wie Sklave, Vieh, Metalle, bilden daher meist das erste Geld innerhalb der Gemeinwesen selbst. Wir haben gesehen, wie sich der Tauschwert einer Ware in um so höherm Grade als Tauschwert darstellt, je länger die Reihe seiner Äquivalente oder je *größer* die Sphäre des Austausches für die Ware ist. Die allmähliche Erweiterung des Tauschhandels, Vermehrung der Austausche und Vervielfältigung der in den Tauschhandel kommenden Waren, entwickelt daher die Ware als Tauschwert, drängt zur Geldbildung und wirkt damit auflösend auf den unmittelbaren Tauschhandel. Die Ökonomen pflegen das Geld aus den äußern Schwierigkeiten abzuleiten, worauf der erweiterte Tauschhandel stößt, vergessen aber dabei, daß dies Schwierigkeiten aus der Entwicklung des Tauschwerts und daher der gesellschaftlichen Arbeit als allgemeiner Arbeit entspringen. Z. B.: Die Waren sind als Gebrauchswerte nicht beliebig teilbar, was sie als Tauschwerte sein sollen. Oder die Ware von A mag Gebrauchswert für B sein, während die Ware von B nicht Gebrauchswert für A ist. Oder die Warenbesitzer mögen ihre wechselseitig auszutauschenden unteilbaren Waren in ungleichen Wertproportionen bedürfen. In andern Worten, unter dem Vorwand, den einfachen Tauschhandel zu betrachten, veranschaulichen sich die Ökonomen gewisse Seiten des Widerspruchs, den das Dasein der Ware als un-

¹³ Aristoteles bemerkt dasselbe von der Privatfamilie als dem ursprünglichen Gemeinwesen. Aber die ursprüngliche Form der Familie ist selbst Stammfamilie, aus deren historischer Analyse sich erst die Privatfamilie entwickelt. „Denn in der ursprünglichen Gemeinschaft (dies aber ist die Familie) bestand offenbar keinerlei Notwendigkeit für diesen (nämlich den Tausch).“ („De Republica“ [ebd. Opera ed. Bekkeri, Oxonii 1837, Bd. X, S. 14.])

mittelbare Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert einhüllt. Andererseits halten sie dann konsequent am Tauschhandel als adäquater Form des Austauschprozesses der Waren fest, der nur mit gewissen technischen Unbequemlichkeiten verknüpft sei, wofür Geld ein pfiffig ausgedachtes Auskunftsmittel. Von diesem ganz flachen Standpunkt aus hat ein geistreicher englischer Ökonom daher richtig behauptet, Geld sei ein bloß materielles Instrument, wie ein Schiff oder eine Dampfmaschine, aber nicht die Darstellung eines gesellschaftlichen Produktionsverhältnisses und folglich keine ökonomische Kategorie. Es werde daher nur mißbräuchlich in der politischen Ökonomie, die in der Tat nichts mit der Technologie gemein hat, abgehandelt.¹⁴

In der Warenwelt ist eine entwickelte Teilung der Arbeit vorausgesetzt, oder stellt sich vielmehr unmittelbar in der Mannigfaltigkeit der Gebrauchswerte dar, die sich als besondere Waren gegenüber treten und in denen ebenso mannigfaltige Arbeitsweisen stecken. Die *Teilung der Arbeit*, als Totalität aller besondern produktiven Beschäftigungsweisen, ist die Gesamtgestalt der gesellschaftlichen Arbeit nach ihrer stofflichen Seite, als Gebrauchswerte produzierende Arbeit betrachtet. Als solche aber existiert sie, vom Standpunkt der Waren aus und innerhalb des Austauschprozesses, nur in ihrem Resultat, in der Besonderung der Waren selbst.

Der Austausch der Waren ist der Prozeß, worin der gesellschaftliche Stoffwechsel, d. h. der Austausch der besondern Produkte der Privatindividuen, zugleich Erzeugung bestimmter gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse ist, welche die Individuen in diesem Stoffwechsel eingehen. Die prozessierenden Beziehungen der Waren auf-

¹⁴ „Geld ist in Wirklichkeit nur das Instrument zur Tätigkeit von Kauf und Verkauf“ (aber was verstehen Sie, bitte, unter Kauf und Verkauf?) „und seine Betrachtung bildet ebensowenig einen Teil der Wissenschaft der politischen Ökonomie wie die Betrachtung von Schiffen oder Dampfmaschinen, oder irgendeines anderen Instruments, das zur Erleichterung der Produktion und Verteilung des Reichtums angewandt wird.“ (*Th. Hodgskin*, „Popular Political Economy etc.“, London 1827, S. 178, 179.)

einander kristallisieren sich als unterschiedene Bestimmungen des allgemeinen Äquivalents, und so ist der Austauschprozeß zugleich Bildungsprozeß des Geldes. Das Ganze dieses Prozesses, der sich als ein Verlauf verschiedener Prozesse darstellt, ist die *Zirkulation*.

A. HISTORISCHES ZUR ANALYSE DER WARE

Die Analyse der Ware auf Arbeit in Doppelform, des Gebrauchswerts auf reale Arbeit oder zweckmäßig produktive Tätigkeit, des Tauschwerts auf Arbeitszeit oder gleiche gesellschaftliche Arbeit, ist das kritische Endergebnis der mehr als anderthalbhundertjährigen Forschungen der klassischen politischen Ökonomie, die in England mit William Petty, in Frankreich mit Boisguillebert¹⁵ beginnt, in England mit Ricardo, in Frankreich mit Sismondi abschließt.

Petty löst den Gebrauchswert in Arbeit auf, ohne sich über die Naturbedingtheit ihrer schöpferischen Kraft zu täuschen. Die wirkliche Arbeit faßt er sofort in ihrer gesellschaftlichen Gesamtgestalt, als *Teilung der Arbeit*.¹⁶ Diese Anschauung von der Quelle des

¹⁵ Eine vergleichende Arbeit über die Schriften und Charaktere Pettys und Boisguilleberts, abgesehen von dem Schlaglicht, das sie auf den sozialen Gegensatz Englands und Frankreichs am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts werfen würde, wäre die genetische Darstellung des nationalen Kontrastes zwischen englischer und französischer politischer Ökonomie. Derselbe Kontrast wiederholt sich abschließend in Ricardo und Sismondi.

¹⁶ Petty hat die Teilung der Arbeit auch als Produktivkraft entwickelt, und zwar in großartigerer Anlage als Adam Smith. Sieh: „An Essay concerning the Multiplication of Mankind etc.“, 3. Ausg. 1686, S. 35/36. Er zeigt hier die Vorteile der Teilung der Arbeit für die Produktion nicht nur an der Fabrikation einer Taschenuhr, wie Adam Smith später an der Fabrikation einer Nadel tat, sondern zugleich durch Betrachtung einer Stadt und eines ganzen Landes unter dem Gesichtspunkt großer Fabrikanstalten. Der „Spektator“ vom 26. November 1711 bezieht sich auf diese „illustration of the admirable Sir William Petty“ [Erklärung des bewundernswerten Herrn William Petty]. MacCulloch vermutet also fälschlich, daß der „Spektator“ Petty mit einem 40 Jahre jüngern Schriftsteller verwechselt. Sieh: *MacCulloch*, „The Litterature of Political Economy, a classified catalogue“, London 1845, S. 105. Petty fühlt sich als Gründer einer neuen Wissenschaft. Seine Methode, sagt er, sei „nicht die herkömmliche“. Statt eine Reihe komparativer und superlativer Worte und spekulativer Argumente zusammenzuflechten, habe

stofflichen Reichtums bleibt nicht, wie etwa bei seinem Zeitgenossen Hobbes, mehr oder minder unfruchtbar, sondern leitet ihn zur *politischen Arithmetik*, der ersten Form, worin die politische Ökonomie sich als selbständige Wissenschaft abscheidet. Den Tauschwert jedoch nimmt er, wie er im Austauschprozeß der Waren *erscheint*, als Geld, und das Geld selbst als existierende Ware, als Gold und Silber. In den Vorstellungen des Monetarsystems befangen, erklärt er die besondere Art realer Arbeit, wodurch Gold und Silber erworben wird, für Tauschwert setzende Arbeit. Er meint in der Tat, daß die bürgerliche Arbeit nicht unmittelbaren Gebrauchswert produzieren muß, sondern Ware, einen Gebrauchswert, der fähig ist, durch seine Entäußerung im Austauschprozeß sich als Gold und Silber darzustellen, d. h. als Geld, d. h. als Tauschwert, d. h.

er es unternommen, in terms of number, weight or measure [in Zahlen, Gewichten oder Maßen] zu sprechen, sich einzig aus sinnlicher Erfahrung abgeleiteter Argumente zu bedienen, und nur solche Ursachen zu betrachten, as have visible foundations in nature [die sichtbare Grundlagen in der Natur haben]. Der Betrachtung anderer überlasse er die Ursachen, die abhängen von den mutable minds, opinions, appetites and passions of particular men [veränderlichen Ansichten, Meinungen, Neigungen und Leidenschaften einzelner Menschen]. („Political Arithmetic etc.“, London 1699, Vorwort.) Seine geniale Kühnheit zeigt sich z. B. in dem Vorschlag, alle Einwohner und Mobilien Irlands und Hochschottlands nach dem Rest von Großbritannien zu transportieren. Damit würde Arbeitszeit gespart, die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, und „der König und seine Untertanen reicher und stärker werden“. („Political Arithmetic“, Kap. 4 [S. 225].) Oder in dem Kapitel seiner politischen Arithmetik, worin er zu einer Zeit, wo Holland eine stets noch vorwiegende Rolle als Handelsnation spielte und Frankreich herrschende Handelsmacht zu werden schien, Englands Beruf zur Eroberung des Weltmarkts beweist: „That the king of England's subjects have stock competent and convenient to drive the trade of the whole commercial world“ [Daß des Königs von England Untertanen richtig und genügend Kapital haben, um das Geschäft der ganzen Handelswelt zu betreiben.] (ebd. Kap. 10 [S. 272]). „That the impediments of England's greatness are but contingent and removeable.“ [Daß die Hindernisse für Englands Größe jedoch zufällige sind und sich beseitigen lassen.] (S. 247 f.) Ein origineller Humor durchströmt alle seine Schriften. So zeigt er z. B. nach, daß es mit natürlichen Dingen zugegangen sei, als Holland, damals ganz so das Musterland für englische Ökonomen, wie England es jetzt für kontinentale Ökonomen ist, den Weltmarkt eroberte „without such angelical wits and judgments, as some attribute to the Hollanders“ [ohne solch himmlischen (angelical) Witz und Verstand, wie ihn

als vergegenständlichte allgemeine Arbeit. Sein Beispiel zeigt indes schlagend, daß die Erkenntnis der Arbeit als Quelle des stofflichen Reichtums keineswegs die Verkennung der bestimmten gesellschaftlichen Form ausschließt, worin die Arbeit Quelle des Tauscherts ist.

Boisguillebert seinerseits löst, wenn nicht bewußt, so tatsächlich den Tauschwert der Ware in Arbeitszeit auf, indem er den „wahren Wert“ (*la juste valeur*) durch die richtige Proportion bestimmt, worin die Arbeitszeit der Individuen auf die besondern Industriezweige verteilt wird, und die freie Konkurrenz als den gesellschaftlichen Prozeß darstellt, der diese richtige Proportion schaffe. Gleichzeitig aber und im Kontrast zu Petty, kämpft er fanatisch an gegen das Geld, das durch seine Dazwischenkunft das natürliche Gleichgewicht oder die Harmonie des Warenaustausches störe

manche den Holländern zuschreiben] (ebd. S. 175, 176). Er verteidigt die Gewissensfreiheit als Bedingung des Handels, „weil die Armen fleißig seien und Arbeit und Industrie als Pflicht gegen Gott betrachten, solange man ihnen nur erlaube zu denken, daß sie, die weniger Reichtum haben, mehr Witz und Verstand in göttlichen Dingen hätten, welches sie als spezielles Eigentum der Armen betrachten“. Der Handel sei daher „nicht fixiert an irgendeine Art Religion, aber eher stets an den heterodoxen Teil des Ganzen“ (ebd. S. 183–186). Er bevorzugt eigene öffentliche Abgaben für Spitzbuben, weil es besser für das Publikum sei, sich selbst für die Spitzbuben zu besteuern, als sich von ihnen besteuern zu lassen (ebd. S. 199). Dagegen verwirft er die Steuern, die Reichtum von industrieller Hand übertragen auf solche, die „nichts tun als essen, trinken, singen, spielen, tanzen und *Metaphysik betreiben*“. Pettys Schriften sind beinahe buchhändlerische Raritäten und nur in alten schlechten Ausgaben zerstreut vorhanden, was um so wunderlicher, als William Petty nicht nur der Vater der englischen Nationalökonomie, sondern zugleich der Vorfahre von Henry Petty alias Marquis of Lansdowne, dem Nestor der englischen Whigs. Die Familie Lansdowne könnte indes kaum eine Gesamtausgabe von Pettys Werken veranstalten, ohne sie mit seiner Lebensgeschichte einzuleiten, und hier gilt, was von den meisten origines [Ursprüngen] der großen Whigfamilien, the less said of them the better [je weniger man davon spricht, desto besser]. Der denkkühne, aber grundfrivole Armeechirurgus, der ebenso geneigt war, unter Cromwells Ägide in Irland zu plündern, als von Karl II. den nötigen Baronettitel für den Plunder zu erkriechen, ist ein Ahnenbild kaum passend zu öffentlicher Schaustellung. Überdem sucht Petty in den meisten Schriften, die er bei Lebzeiten herausgab, zu beweisen, daß Englands Blütezeit unter Karl II. fällt, eine heterodoxe Ansicht dies für erbliche Exploiteurs der „glorious revolution“.

und, ein phantastischer Moloch, allen natürlichen Reichtum zum Opfer verlange. Wenn nun einerseits diese Polemik gegen das Geld mit bestimmten historischen Umständen zusammenhängt, indem Boisguillebert die blindzerstörende Goldgier des Hofes eines Ludwig XIV., seiner Finanzpächter und seines Adels befiehlt¹⁷, während Petty in der Goldgier den tatkräftigen Trieb feiert, der ein Volk zur industriellen Entwicklung und zur Eroberung des Weltmarkts stachelt, springt hier jedoch zugleich der tiefere prinzipielle Gegensatz hervor, der sich als beständiger Kontrast zwischen echt englischer und echt französischer¹⁸ Ökonomie wiederholt. Boisguillebert sieht* in der Tat nur auf den stofflichen Inhalt des Reichtums, den Gebrauchswert, den Genuß¹⁹, und betrachtet die bürgerliche Form der Arbeit, die Produktion der Gebrauchswerte als Waren und den Austauschprozeß der Waren als die naturgemäße gesellschaftliche Form, worin die individuelle Arbeit jenen Zweck erreiche. Wo ihm daher der spezifische Charakter des bürgerlichen Reichtums gegenübertritt, wie im Geld, glaubt er an Zwischendrängen usurpierender fremder Elemente und ereifert sich gegen die bürgerliche Arbeit in der einen Form, während er sie zugleich in

¹⁷ Im Gegensatz zur „schwarzen Finanzkunst“ der damaligen Zeit sagt Boisguillebert: „Die Finanzkunst ist nichts als die vertiefte Kenntnis der Interessen der Landwirtschaft und des Handels.“ („Le détail de la France“ [1697]. Ausgabe von Eugène Daire, der „Economistes financiers du XVIII^{ème} siècle“, Paris 1843, Bd. I, S. 241.)

¹⁸ Nicht romanischer Ökonomie, denn die Italiener in den beiden Schulen, der neapolitanischen und der mailändischen, wiederholen den Gegensatz von englischer und französischer Ökonomie, während die Spanier der früheren Epoche entweder bloß Merkantilisten sind, und modifizierte Merkantilisten wie Uztariz, oder wie Jovellanos (sieh seine „Obras“, Barcelona 1839/40) mit Adam Smith die „richtige Mitte“ halten.

¹⁹ „Der wahre Reichtum ... ist der vollkommene Genuß nicht nur der Lebensbedürfnisse, sondern auch des Überflusses und all dessen, was den Sinnen Freude bereiten kann.“ (Boisguillebert, „Dissertation sur la nature de la richesse etc.“, ebd. S. 403.) Während aber Petty ein frivoler, plünderungslustiger und charakterloser Abenteurer war, trat Boisguillebert, obgleich einer der Intendanten Ludwig XIV., mit ebensoviel Geist als Kühnheit für die unterdrückten Klassen auf.

* 1. Ausg. sucht; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

der andern Form utopistisch verklärt.²⁰ Boisguillebert liefert uns den Beweis, daß die Arbeitszeit als Maß der Wertgröße der Waren behandelt werden kann, obgleich die im Tauschwert der Waren vergewandlichten und durch die Zeit gemessene Arbeit mit der unmittelbaren natürlichen Tätigkeit der Individuen verwechselt wird.

Die erste bewußte, beinahe trivial klare Analyse des Tauschwerts auf Arbeitszeit findet sich bei einem Manne der neuen Welt, wo die bürgerlichen Produktionsverhältnisse gleichzeitig mit ihren Trägern importiert, rasch aufschossen in einem Boden, der seinen Mangel an historischer Tradition durch einen Überfluß von Humus aufwog. Der Mann ist *Benjamin Franklin*, der in seiner Jugendarbeit, geschrieben 1719, zum Druck befördert 1721, das Grundgesetz der modernen politischen Ökonomie formulierte.²¹ Er erklärt es für nötig, ein andres Maß der Werte als die edeln Metalle zu suchen. Dies sei die Arbeit. „Durch Arbeit kann der Wert von Silber ebensogut gemessen werden wie der aller andern Dinge. Unterstelle z. B., ein Mann sei beschäftigt, Korn zu produzieren, während ein andrer Silber gräbt und raffiniert. Am Ende des Jahres oder nach irgendeiner andern bestimmten Zeitperiode sind das volle Produkt von Korn und das von Silber natürliche Preise voneinander, und wenn das eine 20 Bushel, das andere 20 Unzen ist, dann ist eine Unze Silber wert die zur Produktion eines Bushels Korn verwandte Arbeit. Wenn aber durch die Entdeckung von näheren, leichter zugänglichen ergiebigeren Minen ein Mann nun 40 Unzen Silber produzieren kann, so leicht wie früher 20, und dieselbe Arbeit wie früher erforderlich bleibt zur Produktion von 20 Bushel Korn, dann werden 2 Unzen Silber nicht mehr wert sein, als dieselbe Arbeit verwandt zur Produktion von einem Bushel Korn, und der Bushel, welcher früher 1 Unze galt, wird nun 2

²⁰ Der französische Sozialismus in der Form Proudhon leidet an demselben nationalen Erbübel.

²¹ *Franklin, B.*, „The Works of etc.“ Herausgeg. von I. Sparks, Bd. II, Boston 1836: „A modest Inquiry into the Nature and Necessity of a Paper Currency.“

gelten, *caeteris paribus* [unter sonst gleichen Umständen]. So ist der Reichtum eines Landes zu schätzen durch die *Arbeitsquantität*, die seine Einwohner fähig sind zu kaufen.²² Die Arbeitszeit stellt sich sofort bei Franklin ökonomistisch einseitig als Maß der Werte dar. Die Verwandlung der wirklichen Produkte in Tauschwerte versteht sich von selbst, und es handelt sich daher nur um Auf-
findung eines Maßes für ihre Wertgröße. „Da“, sagt er, „der Handel überhaupt nichts ist als der Austausch von Arbeit gegen Arbeit, wird der Wert aller Dinge am richtigsten geschätzt durch Arbeit.“²³ Setzt man hier wirkliche Arbeit an die Stelle des Worts Arbeit, so entdeckt man sofort die Vermischung von Arbeit in der einen Form, mit Arbeit in der andern Form. Da Handel z. B. im Austausch von Schusterarbeit, Minenarbeit, Spinnarbeit, Malerarbeit usw. besteht, wird der Wert von Stiefeln am richtigsten geschätzt in Malerarbeit? Franklin meinte umgekehrt, daß der Wert von Stiefeln, Minenprodukten, Gespinst, Gemälden usw. bestimmt wird durch abstrakte Arbeit, die keine besondere Qualität besitzt und daher durch bloße Quantität meßbar ist.²⁴ Da er aber die im Tauschwert enthaltene Arbeit nicht als die abstrakt allgemeine, aus der all-
seitigen Entäußerung der individuellen Arbeiten entspringende gesellschaftliche Arbeit entwickelt, erkennt er notwendig Geld als die unmittelbare Existenzform dieser entäußerten Arbeit. Geld und Tauschwert setzende Arbeit stehen ihm daher in keinem innern Zusammenhang, sondern Geld ist vielmehr zur technischen Be-
quemlichkeit in den Austausch äußerlich hereingebrachtes Instru-
ment.²⁵ Franklins Analyse des Tauschwerts blieb ohne unmittelbaren Einfluß auf den allgemeinen Gang der Wissenschaft, weil

²² Ebd. S. 265. „Thus the riches of a country are to be valued by the quantity of labour its inhabitants are able to purchase.“

²³ „Trade in general being nothing else but the exchange of labour for labour, the value of all things is, as I have said before, most justly measured by labour“ (ebd. S. 267).

²⁴ Ebd., „Remarks and Facts relative to the American Paper Money“, 1764.

²⁵ Siehe „Papers on American Politics“: „Remarks and Facts relative to the American Paper Money“, 1764 (ebd.).

er nur vereinzelte Fragen der politischen Ökonomie bei bestimmten praktischen Anlässen behandelte.

Der Gegensatz zwischen wirklicher nützlicher Arbeit und Tauschwert setzender Arbeit bewegte Europa während des 18. Jahrhunderts in der Form des Problems: welche besondere Art wirklicher Arbeit die Quelle des bürgerlichen Reichtums sei? So war vorausgesetzt, daß nicht jede Arbeit, die sich in Gebrauchswerten verwirklicht oder Produkte liefert, deshalb schon unmittelbar Reichtum schafft. Den Physiokraten jedoch, wie ihren Gegnern, ist die brennende Streitfrage nicht sowohl, welche Arbeit den *Wert*, sondern welche den *Mehrwert* schaffe. Sie behandeln also das Problem in komplizierter Form, bevor sie es in seiner elementarischen Form gelöst hatten, wie der geschichtliche Gang aller Wissenschaften durch eine Masse Kreuz- und Querzüge erst zu ihren wirklichen Ausgangspunkten führt. Im Unterschied von andern Baumeistern zeichnet die Wissenschaft nicht nur Luftschlösser, sondern führt einzelne wohnliche Stockwerke des Gebäudes auf, bevor sie seinen Grundstein legt. Indem wir hier nicht länger bei den Physiokraten verweilen und über eine ganze Reihe italienischer Ökonomen hinweggehen, die in mehr oder minder treffenden Einfällen an die richtige Analyse der Ware anstreifen²⁶, wenden wir uns sofort zu dem ersten Briten, der das Gesamtsystem der bürgerlichen Ökonomie bearbeitet hat, zu Sir *James Steuart*.²⁷ Wie bei ihm die abstrakten Kategorien der politischen Ökonomie noch im Prozeß der Scheidung von ihrem stofflichen Inhalt und daher verfließend und schwankend erscheinen, so die des Tauschwerts. An einer Stelle be-

²⁶ Sieh z. B. *Galiani*, „Della Moneta“, Bd. 3, in den *Scrittori Classici italiani di Economia politica*. (Herausgegeben von Custodi.) Parte moderna, Milano 1803. „Die Mühe“ (*fatica*), sagt er, „ist das einzige, das dem Ding Wert gibt.“ S. 74. Die Bezeichnung der Arbeit als *fatica* ist charakteristisch für den Südländer.

²⁷ *Steuarts* Werk „*An Inquiry into the Principles of Political Economy, being an essay on the science of domestic policy in free nations*“ erschien zuerst 1767 in zwei Quartbänden zu London, zehn Jahre vor Adam Smiths „*Wealth of Nations*“. Ich zitiere nach der Dubliner Ausgabe von 1770.

stimmt er den *realen Wert* durch die Arbeitszeit (what a workman can perform in a day [was ein Arbeiter in einem Tag fertigen kann]), woneben aber konfuserweise *Salair* [Lohn] und Rohmaterial figurieren.²⁸ An einer andern Stelle tritt das Ringen mit dem stofflichen Inhalt noch schlagender hervor. Er nennt das in einer Ware enthaltene natürliche Material, z. B. Silber in einem silbernen Flechtwerk, ihren *innern Wert* (intrinsic worth), während er die in ihr enthaltene Arbeitszeit ihren *Gebrauchswert* (useful value) nennt. „Der erste“, sagt er, „ist etwas an sich selbst Reales ... der Gebrauchswert dagegen muß geschätzt werden nach der Arbeit, die es gekostet hat, ihn zu produzieren. Die Arbeit verwandelt in der Modifikation des Stoffes repräsentiert eine Portion von der Zeit eines Mannes etc.“²⁹ Was Steuart vor seinen Vorgängern und Nachfolgern auszeichnet, ist die scharfe Unterscheidung zwischen der spezifisch gesellschaftlichen Arbeit, die sich im Tauschwert darstellt, und der realen Arbeit, die Gebrauchswerte erzielt. „Die Arbeit“, sagt er, „die durch ihre Entäußerung (alienation) ein allgemeines Äquivalent schafft (universal equivalent), nenne ich *Industrie*.“ Die Arbeit als Industrie unterscheidet er nicht nur von der realen Arbeit, sondern von andern gesellschaftlichen Formen der Arbeit. Sie ist ihm die bürgerliche Form der Arbeit im Gegensatz zu ihren antiken und mittelalterlichen Formen. Namentlich interessiert ihn der Gegensatz von bürgerlicher und feudaler Arbeit, welche letztere er in der Phase ihres Unterganges sowohl in Schottland selbst, als auch auf seinen ausgebreiteten Reisen auf dem Kontinent beobachtet hatte. Steuart wußte natürlich sehr wohl, daß das Produkt auch in vorbürgerlichen Epochen die Form der Ware und die Ware die Form des Geldes erhält, aber er weist ausführlich nach, daß die Ware als elementarische Grundform des Reichtums und die Entäußerung als die herrschende Form der Aneignung nur der bürgerlichen Produk-

²⁸ Steuart, ebd. Bd. I, S. 181–183.

²⁹ Steuart, ebd. Bd. I, S. 361/362: „represents a portion of a man's time.“

tionsperiode angehören, also der Charakter der Tauschwert setzenden Arbeit spezifisch bürgerlich ist.³⁰

Nachdem die besondern Formen der realen Arbeit wie Agrikultur, Manufaktur, Schifffahrt, Handel usw. der Reihe nach als wahre Quellen des Reichtums behauptet worden waren, proklamierte *Adam Smith* die Arbeit überhaupt, und zwar in ihrer gesellschaftlichen Gesamtgestalt, als *Teilung der Arbeit*, als die einzige Quelle des stofflichen Reichtums oder der Gebrauchswerte. Während er hier das Naturelement gänzlich übersieht, verfolgt es ihn in die Sphäre des nur gesellschaftlichen Reichtums, des Tauschwerts. Adam bestimmt allerdings den Wert der Ware durch die in ihr enthaltene Arbeitszeit, verlegt dann aber wieder die Wirklichkeit dieser Wertbestimmung in die präadamitischen Zeiten. In andern Worten, was ihm wahr erscheint auf dem Standpunkt der einfachen Ware, wird ihm unklar, sobald an ihre Stelle die höhern und komplizierteren Formen von Kapital, Lohnarbeit, Grundrente usw. treten. Dies drückt er so aus, daß der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit gemessen wurde in dem paradise lost [verlorenen Paradies] des Bürgertums, wo die Menschen sich noch nicht als Kapitalisten, Lohnarbeiter, Grundeigentümer, Pächter, Wucherer usw., sondern nur als einfache Warenproduzenten und Warenaustauscher gegenübertraten. Er verwechselt beständig die Bestimmung des Werts der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit mit der Bestimmung ihrer Werte durch den Wert der Arbeit, schwankt überall in der Detaildurchführung und versieht die objektive Gleichung, die der Gesellschaftsprozeß gewaltsam zwischen den ungleichen Arbeiten vollzieht, für die subjek-

³⁰ Die patriarchalische, unmittelbar auf Schöpfung von Gebrauchswerten für den Besitzer des Landes gerichtete Agrikultur erklärt er daher für einen „Mißbrauch“, zwar nicht in Sparta oder Rom oder selbst in Athen, wohl aber in den industriellen Ländern des 18. Jahrhunderts. Diese „abusive agriculture“ [mißbrauchte Landwirtschaft] sei kein „trade“ [Geschäft], sondern „bloßes Subsistenzmittel“. Wie die bürgerliche Agrikultur das Land von überflüssigen Mäulern, säubere die bürgerliche Manufaktur die Fabrik von überflüssigen Händen.

tive* Gleichberechtigung der individuellen Arbeiten.³¹ Den Übergang aus der wirklichen Arbeit in die Tauschwert setzende Arbeit, d. h. die bürgerliche Arbeit in ihrer Grundform, sucht er durch die *Teilung der Arbeit* zu bewerkstelligen. So richtig es nun ist, daß Privataustausch Teilung der Arbeit, so falsch ist es, daß Teilung der Arbeit den Privataustausch voraussetzt. Unter den Peruanern z. B. war die Arbeit außerordentlich geteilt, obgleich kein Privataustausch, kein Austausch der Produkte als Waren stattfand.

Im Gegensatz zu Adam Smith arbeitete *David Ricardo* die Bestimmung des Werts der Ware durch die Arbeitszeit rein heraus und zeigt, daß dies Gesetz auch die ihm scheinbar widersprechendsten bürgerlichen Produktionsverhältnisse beherrscht. Ricardos Untersuchungen beschränken sich ausschließlich auf die *Wertgröße*, und mit Bezug auf diese ahnt er wenigstens, daß die Verwirklichung des Gesetzes von bestimmten historischen Voraussetzungen abhängt. Er sagt nämlich, daß die Bestimmung der Wertgröße durch die Arbeitszeit nur für die Waren gelte, „die durch die Industrie beliebig vermehrt werden können und deren Produktion durch uneingeschränkte Konkurrenz beherrscht wird“³². Es heißt dies in der Tat nur, daß das Gesetz des Wertes zu seiner völligen Entwicklung die Gesellschaft der großen industriellen Produktion und der freien

* 1. Ausg. mit der subjektiven; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

³¹ So z. B. sagt Adam Smith: „Gleiche Quantitäten der Arbeit müssen zu allen Zeiten und an allen Orten für den, welcher arbeitet, einen gleichen Wert haben. In seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft und Tätigkeit, und mit dem Durchschnittsgrad von Geschicklichkeit, die er besitzen mag, muß er immer die nämliche Portion seiner Ruhe, Freiheit und seines Glücks geben. Welches also immer die Quantität von Waren sei, die er als Belohnung seiner Arbeit erhält, der Preis, den er zahlt, ist immer derselbe. Dieser Preis kann zwar bald eine kleinere, bald eine größere Quantität dieser Waren kaufen, aber bloß, weil ihr Wert wechselt, nicht der Wert der Arbeit, der sie kauft. Die Arbeit allein wechselt also nie ihren eigenen Wert. Sie ist also der Realpreis der Waren etc.“ („Wealth of Nations“, Buch I, Kap. 5. Ausg. Wakefield, London 1835–39, Bd. I, S. 104 f.)

³² *Ricardo, David*, „On the Principles of Political Economy and Taxation“, 3. Ausgabe, London 1821, S. 5.

Konkurrenz, d. h. die moderne bürgerliche Gesellschaft voraussetze. Im übrigen betrachtet Ricardo die bürgerliche Form der Arbeit als die ewige Naturform der gesellschaftlichen Arbeit. Den Urfischer und den Urjäger läßt er sofort als Warenbesitzer Fisch und Wild austauschen, im Verhältnis der in diesen Tauschwerten vergewertigten Arbeitszeit. Bei dieser Gelegenheit fällt er in den Anachronismus, daß Urfischer und Urjäger zur Berechnung ihrer Arbeitsinstrumente die 1817 auf der Londoner Börse gangbaren Annuitätentabellen zu Rate ziehen. Die „Parallelogramme des Herrn Owen“ scheinen die einzige Gesellschaftsform, die er außer der bürgerlichen kannte. Obgleich umfassen von diesem bürgerlichen Horizont, zerlegt Ricardo die bürgerliche Ökonomie, die in der Tiefe ganz anders aussieht, als sie auf der Oberfläche scheint, mit solch theoretischer Schärfe, daß Lord Brougham von ihm sagen konnte: „Mr. Ricardo seemed as if he had dropped from an other planet.“ [Herr Ricardo erscheint, als wäre er von einem andern Planeten heruntergefallen.] In direkter Polemik mit Ricardo betonte *Sismondi* sowohl den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Tauschwert setzenden Arbeit³³, wie er es als „Charakter unseres ökonomischen Fortschritts“ bezeichnet, die Wertgröße auf *notwendige* Arbeitszeit zu reduzieren, auf „das Verhältnis zwischen dem Bedürfnis der ganzen Gesellschaft und der Quantität Arbeit, die hinreicht, dies Bedürfnis zu befriedigen“³⁴. *Sismondi* ist nicht mehr befangen in Boisguilleberts Vorstellung, daß die Tauschwert setzende Arbeit durch das Geld verfälscht werde, aber wie Boisguillebert das Geld, denunziert er das große industrielle Kapital. Wenn in Ricardo die politische Ökonomie rücksichtslos ihre letzte Konsequenz zieht und damit abschließt, ergänzt *Sismondi* diesen Abschluß, indem er ihren Zweifel an sich selbst darstellt.

³³ *Sismondi*, „Etudes sur l'économie politique“, Bd. II, Bruxelles 1837. „Es ist der Gegensatz zwischen dem Gebrauchswert und dem Tauschwert, worauf der Handel die ganze Sache zurückgeführt hat.“ S. 161.

³⁴ *Sismondi*, ebd. S. 163–166 f.

Da Ricardo als Vollender der klassischen politischen Ökonomie die Bestimmung des Tauschwertes durch die Arbeitszeit am reinsten formuliert und entwickelt hat, konzentriert sich auf ihn natürlich die von ökonomischer Seite erhobene Polemik. Wird dieser Polemik die großenteils läppische³⁵ Form abgestreift, so faßt sie sich zusammen in folgenden Punkten:

Erstens: Die Arbeit selbst hat Tauschwert und verschiedene Arbeiten haben verschiedenen Tauschwert. Es ist ein fehlerhafter Zirkel, Tauschwert zum Maß von Tauschwert zu machen, da der messende Tauschwert selbst wieder des Maßes bedarf. Dieser Einwand löst sich auf in das Problem: die Arbeitszeit als immanentes Maß des Tauschwertes gegeben, auf dieser Grundlage den Arbeitslohn zu entwickeln. Die Lehre von der Lohnarbeit gibt die Antwort.

Zweitens: Wenn der Tauschwert eines Produkts gleich ist der in ihm enthaltenen Arbeitszeit, ist der Tauschwert eines Arbeitstages gleich seinem Produkt. Oder der Arbeitslohn muß dem Produkt der Arbeit gleich sein.³⁶ Nun ist das Gegenteil der Fall. Ergo [also]. Dieser Einwand löst sich auf in das Problem: Wie führt

³⁵ Am läppischsten wohl in den Annotationen von J.B. Say zur französischen Übersetzung Ricardos von Constancio und am pedantisch anmaßlichsten in der neulich erschienenen „Theory of Exchange“, London 1858, des Herrn Macleod.

³⁶ Dieser von bürgerlich-ökonomischer Seite gegen Ricardo beigebrachte Einwand ward später von sozialistischer Seite aufgegriffen. Die theoretische Richtigkeit der Formel vorausgesetzt, wurde die Praxis des Widerspruchs gegen die Theorie bezichtigt und die bürgerliche Gesellschaft angegangen, praktisch die vermeinte Konsequenz ihres theoretischen Prinzips zu ziehen. In dieser Weise wenigstens kehrten englische Sozialisten die Ricardosche Formel des Tauschwertes gegen die politische Ökonomie. Herrn Proudhon blieb es vorbehalten, nicht nur das Grundprinzip der alten als Prinzip einer neuen Gesellschaft, sondern zugleich sich als den Erfinder der Formel zu verkünden, worin Ricardo das Gesamtergebnis der klassischen englischen Ökonomie zusammengefaßt hat. Es ist bewiesen worden, daß selbst die utopistische Auslegung der Ricardoschen Formel in England bereits verschollen war, als Herr Proudhon sie jenseits des Kanals „entdeckte“. (Vergl. meine Schrift: „Misère de la Philosophie etc.“, Paris 1847, den Paragraph über la valeur constituée [den konstituierten Wert]. [S. 18 ff.])

Produktion auf Basis des durch bloße Arbeitszeit bestimmten Tausch-
werts zum Resultat, daß der Tauschwert der Arbeit kleiner ist als
der Tauschwert ihres Produkts? Dies Problem lösen wir in der Be-
trachtung des Kapitals.

Drittens: Der Marktpreis der Waren fällt unter oder steigt über
ihren Tauschwert mit dem wechselnden Verhältnis von Nachfrage
und Zufuhr. Der Tauschwert der Waren ist *daher* durch das Ver-
hältnis von Nachfrage und Zufuhr bestimmt und nicht durch die
in ihnen enthaltene Arbeitszeit. In der Tat wird in diesem sonder-
baren Schlusse nur die Frage aufgeworfen, wie sich auf Grundlage
des Tauschwerts ein von ihm verschiedener Marktpreis entwickelt
oder richtiger, wie das Gesetz des Tauschwerts nur in seinem eig-
nen Gegenteil sich verwirklicht. Dies Problem wird gelöst in der
Lehre von der Konkurrenz.

Viertens: Der letzte Widerspruch und der scheinbar schlagendste,
wenn er nicht wie gewöhnlich in der Form wunderlicher Exempel
vorgebracht wird: Wenn der Tauschwert nichts ist als die in einer
Ware enthaltene Arbeitszeit, wie können Waren, die keine Arbeit
enthalten, Tauschwert besitzen, oder in andern Worten, woher der
Tauschwert bloßer Naturkräfte? Dies Problem wird gelöst in der
Lehre von der Grundrente.

Zweites Kapitel

DAS GELD ODER DIE EINFACHE ZIRKULATION

In einer Parlamentsdebatte über Sir Robert Peels Bankakte von
1844 und 1845 bemerkte Gladstone, die Liebe selbst habe nicht
mehr Menschen zu Narren gemacht als das Grübeln über das
Wesen des Geldes. Er sprach von Briten zu Briten. Holländer da-
gegen, Leute, die Pettys Zweifel zum Trotz von jeher einen „himm-
lischen Witz“ besaßen für die Geldspekulation, haben nie ihren
Witz verloren in Spekulation über das Geld.

Die Hauptschwierigkeit in der Analyse des Geldes ist überwunden, sobald sein Ursprung aus der Ware selbst begriffen ist. Unter dieser Voraussetzung handelt es sich nur noch darum, seine eigentümlichen Formbestimmtheiten rein aufzufassen, was einigermassen erschwert wird, weil alle bürgerlichen Verhältnisse vergoldet oder versilbert, als Geldverhältnisse erscheinen, und die Geldform daher einen unendlich mannigfaltigen Inhalt zu besitzen scheint, der ihr selbst fremd ist.

In der folgenden Untersuchung ist festzuhalten, daß es sich nur um die Formen des Geldes handelt, die unmittelbar aus dem Austausch der Waren herauswachsen, nicht aber um seine, einer höhern Stufe des Produktionsprozesses angehörigen Formen, wie z. B. Kreditgeld. Der Vereinfachung wegen ist Gold überall als die Geldware unterstellt.

1. Maß der Werte

Der erste Prozeß der Zirkulation ist sozusagen theoretischer, vorbereitender Prozeß für die wirkliche Zirkulation. Die Waren, die als Gebrauchswert existieren, schaffen sich zunächst die Form, worin sie einander ideell als Tauschwert *erscheinen*, als bestimmte Quanta vergegenständlichter *allgemeiner* Arbeitszeit. Der erste notwendige Akt dieses Prozesses ist, wie wir sehen, daß die Waren eine spezifische Ware, sage *Gold*, als unmittelbare Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit oder allgemeines Äquivalent ausschließen. Kehren wir einen Augenblick zurück zur Form, in welcher die Waren Gold in Geld verwandeln.

1 Tonne Eisen	= 2 Unzen Gold,
1 Quarter Weizen	= 1 Unze Gold,
1 Zentner Moccakaffee	= $\frac{1}{4}$ Unze Gold,
1 Zentner Pottasche	= $\frac{1}{2}$ Unze Gold,
1 Tonne brasilisches Holz	= $1\frac{1}{2}$ Unzen Gold,
Y Ware	= X Unze Gold.

In dieser Reihe von Gleichungen erscheinen Eisen, Weizen, Kaffee, Pottasche usw. einander als Materiatur gleichförmiger Arbeit, nämlich in Gold materialisierter Arbeit, worin alle Besonderheit der in ihren verschiedenen Gebrauchswerten dargestellten wirklichen Arbeiten völlig ausgelöscht ist. Als Wert sind sie identisch, Materiatur *derselben* Arbeit oder *dieselbe* Materiatur der Arbeit, Gold. Als gleichförmige Materiatur derselben Arbeit zeigen sie nur *einen* Unterschied, quantitativen, oder erscheinen als verschiedene Wertgrößen, weil in ihren Gebrauchswerten *ungleiche* Arbeitszeit enthalten ist. Als diese einzelnen Waren verhalten sie sich zugleich als Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit zueinander, indem sie sich zu der allgemeinen Arbeitszeit selbst als einer abgeschlossenen Ware, Gold, verhalten. Dieselbe prozessierende Beziehung, wodurch sie sich füreinander als Tauschwerte darstellen, stellt die im Gold enthaltene Arbeitszeit als die allgemeine Arbeitszeit dar, wovon ein gegebenes Quantum sich in verschiedenen Quantis Eisen, Weizen, Kaffee etc., kurz in den Gebrauchswerten aller Waren ausdrückt oder sich unmittelbar in der unendlichen Reihe der Warenäquivalente entfaltet. Indem die Waren allseitig ihre Tauschwerte in Gold ausdrücken, drückt Gold unmittelbar seinen Tauschwert in allen Waren aus. Indem die Waren sich selbst füreinander die Form des Tauschwerts geben, geben sie dem Gold die Form des allgemeinen Äquivalents oder Geldes.

Weil *alle* Waren ihre Tauschwerte in Gold messen, in dem Verhältnis, worin bestimmte Quantität Gold und bestimmte Quantität Ware gleichviel Arbeitszeit enthalten, wird das Gold zum *Maß der Werte*, und zunächst ist es nur durch diese Bestimmung als Maß der Werte, als welches sein eigner Wert sich unmittelbar in dem Gesamtumkreis der Warenäquivalente mißt, daß es allgemeines Äquivalent oder Geld wird. Andererseits drückt sich nun der Tauschwert aller Waren in Gold aus. Ein qualitatives und ein quantitatives Moment sind in diesem Ausdruck zu unterscheiden. Der Tauschwert der Ware ist vorhanden als Materiatur derselben gleich-

förmigen Arbeitszeit; die Wertgröße der Ware ist erschöpfend dargestellt, denn in dem Verhältnis, worin die Waren dem Gold gleichgesetzt sind, sind sie einander gleichgesetzt. Einerseits erscheint der *allgemeine* Charakter der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit, andererseits die Quantität derselben in ihrem goldenen Äquivalent. Der Tauschwert der Waren, so als allgemeine Äquivalenz und zugleich als Grad dieser Äquivalenz in einer spezifischen Ware, oder in einer einzigen Gleichung der Waren mit einer spezifischen Ware ausgedrückt, ist *Preis*. Der Preis ist die verwandelte Form, worin der Tauschwert der Waren innerhalb des Zirkulationsprozesses *erscheint*.

Durch denselben Prozeß also, wodurch die Waren ihre Werte als Goldpreise darstellen, stellen sie das Gold als Maß der Werte und daher als Geld dar. Wenn sie allseitig ihre Werte in Silber oder Weizen oder Kupfer mäßen und daher als Silber-, Weizen- oder Kupferpreise darstellten, würden Silber, Weizen, Kupfer Maß der Werte und damit allgemeines Äquivalent. Um in der Zirkulation als Preise zu erscheinen, sind die Waren der Zirkulation als Tauschwerte vorausgesetzt. Maß der Werte wird das Gold nur, weil alle Waren ihren Tauschwert in ihm schätzen. Die Allseitigkeit dieser prozessierenden Beziehung, woraus allein sein Charakter als Maß entspringt, setzt aber voraus, daß jede einzelne Ware sich in Gold mißt im Verhältnis der in beiden enthaltenen Arbeitszeit, daß also das wirkliche Maß zwischen Ware und Gold die Arbeit selbst ist, oder Ware und Gold durch den unmittelbaren Tauschhandel einander als Tauschwerte gleichgesetzt werden. Wie diese Gleichsetzung praktisch vor sich geht, kann nicht in der Sphäre der einfachen Zirkulation erörtert werden. So viel leuchtet indes ein, daß in Gold und Silber produzierenden Ländern bestimmte Arbeitszeit sich unmittelbar einem bestimmten Quantum Gold und Silber einverleibt, während in Ländern, die kein Gold und Silber produzieren, dasselbe Resultat auf einem Umweg erreicht wird, durch direkten oder indirekten Austausch der Landeswaren, d. h. einer bestimmten Portion der nationalen Durchschnitts-

arbeit, gegen bestimmtes Quantum der in Gold und Silber materialisierten Arbeitszeit der Minen besitzenden Länder. Um als Maß der Werte dienen zu können, muß Gold der Möglichkeit nach ein *veränderlicher* Wert sein, weil es nur als Materiatur der Arbeitszeit zum Äquivalent anderer Waren werden kann, dieselbe Arbeitszeit aber mit dem Wechsel der Produktivkräfte der realen Arbeit in ungleichen Volumen derselben Gebrauchswerte sich verwirklicht. Wie bei der Darstellung des Tauschwertes jeder Ware im Gebrauchswert einer anderen Ware ist bei der Schätzung aller Waren in Gold nur vorausgesetzt, daß das Gold in einem gegebenen Moment ein gegebenes Quantum Arbeitszeit darstellt. In bezug auf seinen Wertwechsel gilt das früher entwickelte Gesetz der Tauschwerte. Bleibt der Tauschwert der Waren unverändert, so ist ein allgemeines Steigen ihrer Goldpreise nur möglich, wenn der Tauschwert des Goldes fällt. Bleibt der Tauschwert des Goldes unverändert, so ist ein allgemeines Steigen der Goldpreise nur möglich, wenn die Tauschwerte aller Waren steigen. Umgekehrt im Falle eines allgemeinen Sinkens der Warenpreise. Fällt oder steigt der Wert einer Unze Gold infolge eines Wechsels der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit, so fällt oder steigt er *gleichmäßig* für alle andern Waren, stellt also nach wie vor allen gegenüber Arbeitszeit von *gegebener* Größe dar. Dieselben Tauschwerte schätzen sich nun in größern oder kleinern Goldquantis als zuvor, aber sie schätzen sich im Verhältnis zu ihren Wertgrößen, bewahren also dasselbe Wertverhältnis zueinander. Das Verhältnis von 2 : 4 : 8 bleibt dasselbe als 1 : 2 : 4 oder 4 : 8 : 16. Die veränderte Goldquantität, worin sich die Tauschwerte schätzen mit wechselndem Goldwert, verhindert ebensowenig die Funktion des Goldes als Maß der Werte, wie der 15 mal kleinere Wert des Silbers gegen Gold es verhindert, das letztere aus dieser Funktion zu verdrängen. Weil die Arbeitszeit das Maß zwischen Gold und Ware ist und das Gold nur Maß der Werte wird, sofern alle Waren sich in ihm messen, ist es bloßer Schein des Zirkulationsprozesses, als ob das

Geld die Waren kommensurabel mache.³⁷ Es ist vielmehr nur die Kommensurabilität der Waren als vergegenständlichte Arbeitszeit, die das Gold zu Geld macht.

Die reale Gestalt, worin die Waren in den Austauschprozeß eintreten, ist die ihrer Gebrauchswerte. Wirkliches allgemeines Äquivalent sollen sie erst werden durch ihre Entäußerung. Ihre Preisbestimmung ist ihre nur ideelle Verwandlung in das allgemeine Äquivalent, eine Gleichung mit dem Golde, die noch zu realisieren bleibt. Weil aber die Waren in ihren Preisen nur ideell in Gold oder in nur vorgestelltes Gold verwandelt sind, ihr Geldsein von ihrem reellen Sein noch nicht wirklich getrennt ist, ist das Gold nur noch in ideelles Geld verwandelt, nur noch Maß der Werte, und bestimmte Goldquanta funktionieren in der Tat nur noch als Namen für bestimmte Quanta Arbeitszeit. Von der bestimmten Weise, worin die Waren füreinander ihren eignen Tauschwert darstellen, hängt jedesmal die Formbestimmtheit ab, worin das Gold sich als Geld kristallisiert.

Die Waren treten sich jetzt als Doppelexistenzen gegenüber,

³⁷ Aristoteles sieht zwar ein, daß der Tauschwert der Waren den Warenpreisen vorausgesetzt ist: „daß... es den Tausch gab, bevor es das Geld gegeben, ist einleuchtend; denn es macht keinen Unterschied, ob fünf Polster für ein Haus oder für soviel Geld, wie fünf Polster wert sind“. Andererseits, da die Waren erst im Preise die Form des Tauschwerts füreinander besitzen, läßt er sie kommensurabel werden durch das Geld. „Alles muß einen Preis haben; denn so wird immer Austausch sein und folglich Gesellschaft. Das Geld macht, einem Maße gleich, in der Tat die Dinge kommensurabel (σύμμετρα), um sie dann einander gleichzusetzen. Denn es gibt keine Gesellschaft ohne Austausch, der Austausch aber kann nicht sein ohne Gleichheit und die Gleichheit nicht ohne Kommensurabilität.“ Er verhehlt sich nicht, daß diese verschiedenen vom Gelde gemessenen Dinge durchaus inkommensurable Größen sind. Was er sucht, ist die Einheit der Waren als Tauschwerte, die er als antiker Grieche nicht finden konnte. Er hilft sich aus der Verlegenheit, indem er das an und für sich Inkommensurable durch das Geld kommensurabel werden läßt, soweit es für das praktische Bedürfnis nötig ist. „Es ist zwar in Wahrheit unmöglich, daß so verschiedenartige Dinge kommensurabel seien, aber für das praktische Bedürfnis geschieht dies.“ (*Aristoteles*, „*Ethica Nicomachea*“, Buch 5, Kap. 8, Edit. Bekkeri, Oxonii 1837. [Opera. Bd. IX, S. 99 ff.]

wirklich als Gebrauchswerte, ideell als Tauschwerte. Die Doppelform der Arbeit, die in ihnen enthalten ist, stellen sie jetzt füreinander dar, indem die besondere reale Arbeit als ihr Gebrauchswert wirklich da ist, während die allgemeine abstrakte Arbeitszeit in ihrem Preise ein vorgestelltes Dasein erhält, worin sie gleichmäßige und nur quantitativ verschiedene Materiatur derselben Werts substanz sind.

Der Unterschied von Tauschwert und Preis erscheint einerseits als ein nur nomineller, wie Adam Smith sagt, daß die Arbeit der Realpreis, das Geld der Nominalpreis der Waren ist. Statt 1 Quarter Weizen in 30 Arbeitstagen zu schätzen, wird er jetzt geschätzt in 1 Unze Gold, wenn eine Unze Gold das Produkt von 30 Arbeitstagen ist. Andererseits ist der Unterschied so wenig bloßer Namensunterschied, daß in ihm vielmehr alle Ungewitter, die der Ware im wirklichen Zirkulationsprozeß drohen, konzentriert sind. 30 Arbeitstage sind im Quarter Weizen enthalten und er ist daher nicht erst in Arbeitszeit darzustellen. Aber Gold ist vom Weizen verschiedene Ware, und nur in der Zirkulation kann sich bewähren, ob der Quarter Weizen wirklich zur Unze Gold wird, wie in seinem Preis antizipiert ist. Es hängt dies davon ab, ob oder ob nicht er sich als Gebrauchswert, ob oder ob nicht das in ihm enthaltene Quantum Arbeitszeit sich als das von der Gesellschaft zur Produktion eines Quarters Weizen notwendig erheischte Quantum Arbeitszeit bewährt. Die Ware als solche *ist* Tauschwert, sie *hat* einen Preis. In diesem Unterschied von Tauschwert und Preis erscheint es, daß die in der Ware enthaltene besondere individuelle Arbeit erst durch den Prozeß der Entäußerung als ihr Gegenteil, individualitätslose, abstrakt allgemeine und nur in dieser Form gesellschaftliche Arbeit, d. h. Geld dargestellt werden muß. Es erscheint zufällig, ob sie dieser Darstellung fähig ist oder nicht. Obgleich daher im Preise der Tauschwert der Ware nur ideell von ihr unterschiedene Existenz erhält und das Doppeldasein der in ihr enthaltenen Arbeit* nur noch als verschiedene Ausdrucksweise

* 1. Ausg. *Doppelarbeit*; im Handexemplar II verbessert. *Die Red.*

existiert, andererseits daher die Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit, das Gold, nur noch als vorgestelltes Wertmaß der wirklichen Ware gegenübertritt, ist im Dasein des Tauscherts als Preis oder des Goldes als Wertmaß die Notwendigkeit der Entäußerung der Ware gegen klingendes Gold, die Möglichkeit ihrer Nichtveräußerung, kurz der ganze Widerspruch latent enthalten, der daraus hervorgeht, daß das Produkt Ware ist, oder daß die besondere Arbeit des Privatindividuums, um gesellschaftliche Wirkung zu haben, sich als ihr unmittelbares Gegenteil, als abstrakt allgemeine Arbeit darstellen muß. Die Utopisten, die die Ware wollen, aber nicht das Geld, auf Privataustausch beruhende Produktion ohne die notwendigen Bedingungen dieser Produktion, sind daher konsequent, wenn sie das Geld nicht erst in seiner greifbaren Form, sondern schon in der gasartigen und hirngewebten Form als Maß der Werte „vernichten“. Im unsichtbaren Maß der Werte lauert das harte Geld.

Den Prozeß vorausgesetzt, wodurch das Gold zum Maß der Werte und der Tauschwert zum Preis geworden ist, sind alle Waren in ihren Preisen nur noch vorgestellte Goldquanta von verschiedener Größe. Als solche verschiedene Quanta desselben Dings, des Goldes, gleichen, vergleichen und messen sie sich untereinander und so entwickelt sich technisch die Notwendigkeit, sie auf ein bestimmtes Quantum Gold als *Maßeinheit* zu beziehen, eine Maßeinheit, die dadurch zum Maßstab fortentwickelt wird, daß sie sich in aliquote Teile und diese sich ihrerseits wieder in aliquote Teile abteilen.³⁸ Goldquanta als solche aber messen sich durch Gewicht.

³⁸ Die Sonderbarkeit, daß die Unze Gold in England als Maßeinheit des Geldes in nicht aliquote Teile abgeteilt ist, erklärt sich wie folgt: „Unser Münzwesen war ursprünglich nur der Verwendung von Silber angepaßt — daher kann eine Unze Silber immer in eine entsprechende Anzahl von Geldstücken geteilt werden; da aber Gold erst in einer spätern Zeit in ein Münzwesen eingeführt wurde, das nur dem Silber angepaßt war, kann eine Unze Gold nicht in eine entsprechende Anzahl von Münzen ausgeprägt werden.“ (Maclaren, „History of the Currency“, S. 16, London 1858.)

Der Maßstab findet sich also schon fertig vor in den allgemeinen Gewichtsmaßen der Metalle, die bei aller metallischen Zirkulation daher auch ursprünglich als Maßstab der Preise dienen. Indem die Waren sich nicht mehr als durch die Arbeitszeit zu messende Tauschwerte, sondern als in Gold gemessene gleichnamige Größen aufeinander beziehen, verwandelt sich das Gold aus *dem Maß der Werte* in den *Maßstab der Preise*. Die Vergleichung der Warenpreise unter sich als verschiedene Goldquanta kristallisiert sich so in den Figurationen, die in ein gedachtes Goldquantum eingeschrieben werden und es als Maßstab von aliquoten Teilen darstellen. Das Gold als Maß der Werte und als Maßstab der Preise besitzt ganz verschiedene Formbestimmtheit, und die Verwechslung der einen mit der andern hat die tollsten Theorien hervorgerufen. Maß der Werte ist das Gold als vergegenständlichte Arbeitszeit, Maßstab der Preise ist es als ein bestimmtes Metallgewicht. Maß der Werte wird das Gold, indem es als Tauschwert auf die Waren als Tauschwert bezogen ist, im Maßstab der Preise dient ein bestimmtes Quantum Gold andern Quantis Gold* als Einheit. Wertmaß ist das Gold, weil sein Wert veränderlich ist, Maßstab der Preise, weil es als unveränderliche Gewichtseinheit fixiert wird. Hier, wie in allen Maßbestimmungen gleichnamiger Größen wird Festigkeit und Bestimmtheit der Maßverhältnisse entscheidend. Die Notwendigkeit, ein Quantum Gold als Maßeinheit und aliquote Teile als Unterabteilungen dieser Einheit festzusetzen, hat die Vorstellung erzeugt, als ob ein bestimmtes Goldquantum, das natürlich veränderlichen Wert hat, in ein fixes Wertverhältnis zu den Tauschwerten der Waren gesetzt würde, wobei nur übersehen ward, daß die Tauschwerte der Waren in Preise, in Goldquanta verwandelt sind, bevor sich das Gold als Maßstab der Preise entwickelt. Wie auch der Goldwert wechsle, verschiedene Goldquanta stellen gegeneinander stets dasselbe Wertverhältnis dar. Fiele der Goldwert um 1000 Prozent, so würden nach wie vor 12 Unzen Gold einen 12 mal

* 1. Ausg. fehlt *Gold*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

größern Wert besitzen als eine Unze Gold, und in den Preisen handelt es sich nur um das Verhältnis verschiedener Goldquanta zueinander. Da andererseits eine Unze Gold mit dem Fallen oder Steigen ihres Werts keineswegs ihr Gewicht verändert, verändert sich ebensowenig das ihrer aliquoten Teile, und so tut das Gold als fixer Maßstab der Preise stets denselben Dienst, wie immer sein Wert wechsle.³⁹

Ein historischer Prozeß, den wir später aus der Natur der metallischen Zirkulation erklären werden, brachte es mit sich, daß derselbe Gewichtsname für ein stets wechselndes und abnehmendes Gewicht edler Metalle in ihrer Funktion als Maßstab der Preise beibehalten wurde. So bezeichnet das englische Pfund weniger als ein Drittel seines ursprünglichen Gewichts, das schottische Pfund vor der Union nur noch $\frac{1}{36}$, der französische Livre $\frac{1}{74}$, der spanische Maravedi weniger als $\frac{1}{1000}$, der portugiesische Re eine noch viel kleinere Proportion. So schieden sich historisch die Geldnamen der Metallgewichte von ihren allgemeinen Gewichtsnamen.⁴⁰ Da die Bestimmung der Maßeinheit, ihrer aliquoten Teile und deren Namen einerseits rein konventionell ist, andererseits innerhalb der Zirkulation den Charakter der Allgemeinheit und Notwendigkeit besitzen soll, mußte sie *gesetzliche* Bestimmung werden. Die rein formelle

³⁹ „Geld kann beständig im Wert schwanken und doch ebensogut ein Maß des Wertes sein, als wenn es völlig unverändert bliebe. Angenommen z. B., es sei im Wert vermindert. Vor der Verminderung würde eine Guinee drei Bushels Weizen kaufen oder die Arbeit von 6 Tagen; später würde sie nur 2 Bushels Weizen kaufen oder die Arbeit von 4 Tagen. In beiden Fällen, die Verhältnisse von Weizen und Arbeit zu Geld gegeben, kann deren gegenseitiges Verhältnis abgeleitet werden; mit andern Worten, wir können ermitteln, daß ein Bushel Weizen 2 Arbeitstage wert ist. Das ist alles, was Wertmessen einschließt und wird nach der Verminderung ebenso glatt besorgt wie vorher. Die Auszeichnung eines Dinges als Wertmaß ist gänzlich unabhängig von der Veränderlichkeit seines eignen Werts.“ (S. 9, 10. Bailey, „Money and its Vicissitudes“, London 1837.)

⁴⁰ „Die Geldsorten, deren Namen heute nur noch ideell ist, sind bei allen Völkern die ältesten, und alle waren eine Zeitlang real“ (letzteres in dieser Ausdehnung unrichtig), „und gerade weil sie real waren, hat man mit ihnen gerechnet.“ (Galvani, „Della Moneta“, ebd. S. 153.)

Operation fiel also den Regierungen anheim.⁴¹ Das bestimmte Metall, das als Material des Geldes diente, war gesellschaftlich gegeben. In verschiedenen Ländern ist der gesetzliche Maßstab der Preise natürlich verschieden. In England z. B. wird die Unze als Metallgewicht eingeteilt in Pennyweights, Grains und Carats Troy, aber die Unze Gold als Maßeinheit des Geldes in $3\frac{7}{8}$ Sovereigns, der Sovereign in 20 Schillinge, der Schilling in 12 Pence, so daß 100 Pfund 22karätiges Gold (1200 Unzen) gleich 4672 Sovereigns und 10 Schilling. In dem Weltmarkt jedoch, worin die Landesgrenzen verschwinden, verschwinden diese nationalen Charaktere der Geldmaße wieder und weichen den allgemeinen Gewichtsmaßen der Metalle.

⁴¹ Der romantische A. Müller sagt: „Nach unseren Vorstellungen hat jeder unabhängige Souverän das Recht, das Metallgeld zu ernennen, ihm einen gesellschaftlichen Nominalwert, Rang, Stand und Titel beizulegen.“ (S. 288, Band II. A. H. Müller, „Die Elemente der Staatskunst“, Berlin 1809.) Was den Titel angeht, hat der Herr Hofrat recht; er vergißt nur den *Gehalt*. Wie konfus seine „Vorstellungen“ waren, zeigt sich z. B. in folgender Stelle: „Jeder Mann sieht ein, wieviel auf die wahre Bestimmung des Münzpreises ankommt, vorzüglich in einem Lande wie England, wo die Regierung mit *großartiger Liberalität* unentgeltlich münzt (Herr Müller scheint zu glauben, daß das englische Regierungspersonal die Münzkosten aus eigener Privattasche bestreitet), wo sie keinen Schlagschatz nimmt usw., und also, wenn diese den Münzpreis des Goldes beträchtlich höher ansetzte als den Marktpreis, wenn sie anstatt 1 Unze Goldes jetzt mit 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence zu zahlen, 3 Pfd. St. 19 Schilling als den Münzpreis einer Unze Goldes ansetzte, alles Geld nach der Münze strömen, das dort erhaltene Silber auf dem Markte gegen das hier wohlfeilere Gold umgesetzt, und so aufs neue der Münze zugebracht und das Münzwesen in Unordnung geraten würde.“ (S. 280, 281 ebd.) Um die Ordnung auf der englischen Münze zu erhalten, versetzt Müller sich in „Unordnung“. Während Schilling und Pence bloß Namen, durch Silber- und Kupfermarken repräsentierte Namen bestimmter Teile einer Unze Gold sind, bildet er sich ein, die Unze Gold sei geschätzt in Gold, Silber und Kupfer, und beglückt so die Engländer mit einem dreifachen *standard of value* [einer dreifachen Währung]. Silber als Geldmaß neben dem Gold wurde zwar erst formell abgeschafft im Jahre 1816 durch 56 George III. c. 68*. Gesetzlich war es der Sache nach schon abgeschafft 1734 durch 14 George II. c. 42, und noch viel früher durch die Praxis. Es waren zwei Umstände, die A. Müller speziell zu einer sogenannten *höhern* Auffassung der politischen Ökonomie befähigten. Einerseits seine ausgebreitete Unbekanntschaft mit ökonomischen Tatsachen, andererseits sein bloß dilettantisches Schwärmereiverhältnis zur Philosophie.

* D. h. 68. Gesetz aus dem 56. Regierungsjahre Georgs III. *Die Red.*

Der Preis einer Ware oder das Goldquantum, worin sie ideell verwandelt ist, drückt sich jetzt also aus in den Geldnamen des Goldmaßstabs. Statt also zu sagen der Quarter Weizen ist gleich einer Unze Gold, würde man in England sagen, er ist gleich 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence. Alle Preise drücken sich so gleichnamig aus. Die eigentümliche Form, die die Waren ihrem Tauschwert geben, ist verwandelt in *Geldnamen*, worin sie einander sagen, was sie wert sind. Das Geld seinerseits wird zum *Rechengeld*.⁴²

Die Verwandlung der Ware in Rechengeld im Kopfe, auf dem Papier, in der Sprache, geht jedesmal vor sich, sobald irgendeine Art des Reichtums unter dem Gesichtspunkt des Tauschworths fixiert wird.⁴³ Zu dieser Verwandlung ist das Material des Goldes nötig, aber nur als vorgestelltes. Um den Wert von 1000 Ballen Baumwolle in einer bestimmten Anzahl von Unzen Gold zu schätzen und diese Anzahl Unzen selbst wieder in den Rechenamen der Unze, in Pfund Sterling, Schilling, Pence, auszudrücken, wird kein Atom wirklichen Goldes gebraucht. So zirkulierte in Schottland vor dem Bankakt Sir Robert Peels von 1845 keine Unze Gold, obgleich die Unze Gold, und zwar ausgedrückt als englischer Rechenmaßstab in 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence zum gesetzlichen Maß der Preise diente. So dient Silber als Maß der Preise in dem Warenaustausch zwischen Sibirien und China, obgleich der Handel in der Tat bloßer Tauschhandel ist. Für das Geld als Rechengeld ist es daher auch gleichgültig, ob oder ob nicht, sei es seine Maßeinheit selbst, seien es ihre Abschnitte, wirklich gemünzt sind. In England, zur Zeit Wilhelms des Eroberers, existierten 1 Pfd. St., damals 1 Pfund reines Silber, und der Schilling, $\frac{1}{20}$ eines Pfundes,

⁴² „Als man den Anarcharsis fragte, wozu die Hellenen das Geld brauchten, antwortete er: ‚zum Rechnen‘.“ (*Athenaeus*, „*Deipnosophistai*“, Buch IV, 49, Bd. 2 [S. 120]. Ausg. Schweighäuser 1802.)

⁴³ G. Garnier, einer der ältern französischen Übersetzer Adam Smiths, hatte den sonderbaren Einfall, eine Proportion fastzusetzen zwischen dem Gebrauch von Rechengeld und dem Gebrauch von wirklichem Geld. Die Proportion ist 10 zu 1. (*Garnier, G.*, „*Histoire de la monnaie depuis les temps de la plus haute antiquité etc.*“, Bd. I, S. 78.)

nur als Rechengeld, während der Penny, $\frac{1}{240}$ Pfund Silber, die größte existierende Silbermünze war. Umgekehrt existieren im heutigen England keine Schillinge und Pence, obgleich sie gesetzliche Rechennamen für bestimmte Teile einer Unze Goldes sind. Das Geld als Rechengeld mag überhaupt nur ideal existieren, während das wirklich existierende Geld nach ganz anderem Maßstab gemünzt ist. So bestand in vielen englischen Kolonien in Nordamerika das zirkulierende Geld bis tief ins 18. Jahrhundert aus spanischen und portugiesischen Münzen, während das Rechengeld überall dasselbe war wie in England.⁴⁴

Weil das Gold als Maßstab der Preise in denselben Rechenamen erscheint wie die Warenpreise, also z. B. eine Unze Gold ebenso wohl wie eine Tonne Eisen in 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence ausgedrückt wird, hat man diese seine Rechenamen seinen *Münzpreis* genannt. Die wunderliche Vorstellung entstand daher, als ob das Gold in seinem eigenen Material geschätzt werde, und im Unterschied von allen andern Waren von Staats wegen einen *fixen* Preis erhalte. Man versah die Fixierung von Rechenamen für bestimmte Goldgewichte für Fixierung des Werts dieser Gewichte.⁴⁵ Das Gold, wo es als Element der Preisbestimmung und daher als Rechengeld dient, hat nicht nur keinen *fixen*, sondern überhaupt *keinen* Preis. Um einen Preis zu haben, d. h. in einer *spezifischen* Ware sich als *allgemeines* Äquivalent auszudrücken,

⁴⁴ Der Akt von Maryland von 1723, wodurch Tabak zur legalen Münze gemacht, sein Wert aber auf englisches Goldgeld reduziert wurde, nämlich ein Penny per Pfund Tabak, erinnert an die *leges barbarorum*, worin umgekehrt bestimmte Geldsummen wieder Ochsen, Kühen usw. gleichgesetzt werden. In diesem Fall waren weder Gold noch Silber, sondern der Ochs und die Kuh das wirkliche Material des Rechengeldes.

⁴⁵ So lesen wir zum Beispiel in den „Familiar words“ des Herrn David Urquhart: „Der Wert des Goldes soll durch sich selbst gemessen werden; wie kann irgendein Stoff das Maß seines eignen Wertes in andern Dingen sein? Der Wert des Goldes soll durch sein eigenes Gewicht festgestellt werden, unter einer falschen Benennung dieses Gewichts — und eine Unze soll so viele Pfund und Bruchteile von Pfund wert sein. Das ist Fälschung eines Maßes und nicht Festsetzung eines Maßstabes.“ [London 1856, S. 104 f.]

müßte diese andere Ware dieselbe ausschließliche Rolle im Zirkulationsprozeß spielen wie das Gold. Zwei alle andern Waren ausschließende Waren schließen sich aber wechselseitig aus. Wo daher Silber und Gold gesetzlich als Geld, d. h. als Wertmaß nebeneinander bestehen, ist stets der vergebliche Versuch gemacht worden, sie als *eine und dieselbe Materie* zu behandeln. Unterstellt man, daß dieselbe Arbeitszeit sich unveränderlich in derselben Proportion von Silber und Gold vergegenständlicht, so unterstellt man in der Tat, daß Silber und Gold dieselbe Materie, und Silber, das minder wertvolle Metall, ein unveränderlicher Bruchteil Gold ist. Von der Regierung Edwards III. bis zur Zeit von Georg II. verläuft sich die Geschichte des englischen Geldwesens in eine fortlaufende Reihe von Störungen, hervorgehend aus der Kollision zwischen der gesetzlichen Festsetzung des Wertverhältnisses von Gold und Silber und ihren wirklichen Wertschwankungen. Bald war Gold zu hoch geschätzt, bald Silber. Das zu niedrig geschätzte Metall wurde der Zirkulation entzogen, umgeschmolzen und exportiert. Das Wertverhältnis beider Metalle wurde dann wieder gesetzlich verändert, aber der neue Nominalwert trat bald mit dem wirklichen Wertverhältnis in denselben Konflikt wie der alte. In unserer eigenen Zeit hat der sehr schwache und vorübergehende Fall im Werte des Goldes gegen Silber, infolge der indisch-chinesischen Silbernachfrage, dasselbe Phänomen auf der größten Stufenleiter in Frankreich erzeugt, Ausfuhr des Silbers und seine Vertreibung aus der Zirkulation durch Gold. Während der Jahre 1855, 1856, 1857 betrug der Überschuß der Goldeinfuhr in Frankreich über die Goldausfuhr aus Frankreich 41 580 000 Pfd. St., während der Überschuß der Silberausfuhr über die Silbereinfuhr 14 704 000 Pfd. St. betrug. In der Tat, in Ländern wie in Frankreich, wo beide Metalle gesetzlich Wertmaße sind, und beide in Zahlung angenommen werden müssen, jeder aber beliebig in dem einen oder andern zahlen kann, trägt das im Wert steigende Metall ein Agio und mißt wie jede andere Ware seinen Preis in dem überschätzten

Metall, während letzteres allein als Wertmaß dient. Alle geschichtliche Erfahrung in diesem Gebiet reduziert sich einfach darauf, daß, wo gesetzlich zwei Waren die Funktion des Wertmaßes versehen, faktisch immer nur eine als solches den Platz behauptet.⁴⁶

B. THEORIEN VON DER MASSEINHEIT DES GELDES

Der Umstand, daß die Waren als Preise nur ideell in Gold, das Gold daher nur ideell in Geld verwandelt ist, veranlaßte die Lehre von der *idealen Maßeinheit des Geldes*. Weil bei der Preisbestimmung nur vorgestelltes Gold oder Silber, Gold und Silber nur als Rechengeld funktionieren, wurde behauptet, die Namen Pfund, Schilling, Pence, Taler, Frank usw. statt Gewichtteile von Gold oder Silber oder irgendwie vergegenständlichte Arbeit zu bezeichnen, bezeichneten vielmehr ideale Wertatome. Stiege also z. B. der Wert einer Unze Silber, so enthielte sie mehr solcher Atome und müßte daher in mehr Schillingen berechnet und gemünzt werden. Diese Doktrin, wieder geltend gemacht während der letzten Handelskrise in England und sogar parlamentarisch vertreten in zwei Sonderberichten, die dem Bericht des 1858 sitzenden Bankkomitees angehängt sind, datiert vom Ende des 17. Jahrhunderts. Zur Zeit von Wilhelms III. Regierungsantritt betrug der englische Münzpreis einer Unze Silber 5 Schilling 2 Pence oder $\frac{1}{62}$ Unze Silber wurde Penny, 12 dieser Pence wurden Schilling genannt. Diesem Maßstab gemäß wurde ein Silbergewicht von z. B. 6 Unzen Silber gemünzt in 31 Stücken mit dem Namen Schilling. Der *Marktpreis* der Unze Silber stieg aber über ihren *Münzpreis*, von 5 Schilling 2 Pence auf 6 Schilling 3 Pence, oder um eine Unze Rohsilber zu kaufen, mußten 6 Schilling 3 Pence aufgewogen werden. Wie

⁴⁶ „Geld als Maß des Handels sollte wie jedes andere Maß so ständig als möglich gehalten werden. Dies ist unmöglich, wenn euer Geld aus zwei Metallen besteht, deren Wertverhältnis beständig wechselt.“ (John Locke, „Some Considerations on the Lowering of Interest etc.“, 1691; S. 65 in seinen „Works“, 7. Ausg., London 1768, Bd.II.)

konnte der Marktpreis einer Unze Silber über ihren Münzpreis steigen, wenn der Münzpreis bloß Rechennamen für aliquote Teile einer Unze Silber? Das Rätsel löste sich einfach. Von den 5 600 000 Pfd. St. Silbergeld, das damals zirkulierte, waren vier Millionen verschlissen, gekippt und gewippt. Es zeigte sich bei einer Probe, daß 57 200 Pfd. St. in Silber, die 220 000 Unzen wiegen sollten, nur 141 000 Unzen wogen. Die Münze prägte immer nach demselben Maßstab, aber die wirklich zirkulierenden leichten Schillinge stellten kleinere aliquote Teile der Unze dar, als ihr Name vorgab. Eine größere Quantität dieser kleiner gewordenen Schillinge mußte folglich auf dem Markt für die Unze Rohsilber gezahlt werden. Als infolge der so entstandenen Störung eine allgemeine Ummünzung beschlossen wurde, behauptete *Lowndes*, der Secretary to the treasury [Schatzsekretär], der Wert der Unze Silber sei gestiegen, sie müsse daher künftig in 6 Schilling 3 Pence statt wie bisher in 5 Schilling 2 Pence gemünzt werden. Er behauptete also in der Tat, daß, weil der Wert der Unze gestiegen, der Wert ihrer aliquoten Teile gefallen sei. Seine falsche Theorie war aber nur Beschönigung eines richtigen praktischen Zwecks. Die Staatsschulden waren in leichten Schillingen kontrahiert, sollten sie in schweren zurückgezahlt werden? Statt zu sagen, zahlt 4 Unzen Silber zurück, wo ihr dem Namen nach 5 Unzen, in Wirklichkeit aber nur 4 Unzen erhalten habt, sagte er umgekehrt, zahlt dem Namen nach 5 Unzen zurück, reduziert sie aber dem Metallgehalt nach auf 4 Unzen und nennt Schilling was ihr bisher $\frac{4}{5}$ Schilling nanntet. *Lowndes* hielt sich also tatsächlich am Metallgehalt, während er in der Theorie am Rechennamen festhielt. Seine Gegner, die bloß am Rechennamen festhielten und daher einen um 25 bis 30 Prozent zu leichten Schilling identisch mit einem vollwichtigen Schilling erklärten, behaupteten umgekehrt, nur am Metallgehalt festzuhalten. *John Locke*, der die neue Bourgeoisie in allen Formen vertrat, die Industriellen gegen die Arbeiterklassen und die Paupers [Verelendeten], die Kommerziel-

len gegen die altmodischen Wucherer, die Finanzaristokraten gegen die Staatsschuldner, und in einem eignen Werke sogar den bürgerlichen Verstand als menschlichen Normalverstand nachwies, nahm auch den Handschuh gegen Lowndes auf. John Locke siegte und Geld, geborgt zu 10 oder 14 Schillingen die Guinee, wurde zurückgezahlt in Guineen von 20 Schillingen.⁴⁷ Sir *James Steuart* faßt die ganze Transaktion ironisch so zusammen: „Die Regierung gewann bedeutend auf Steuern, die Gläubiger auf Kapital und Zinsen, und die Nation, die allein Geprellte, war kreuzfidel, weil ihr *Standard* (der Maßstab ihres eigenen Werts) nicht herabgesetzt worden war.“⁴⁸ Steuart meinte, bei weiterer kommerzieller

⁴⁷ Locke sagt u. a.: „Nennt eine Krone, was früher eine halbe Krone hieß. Der Wert bleibt bestimmt durch den Metallgehalt. Wenn ihr $\frac{1}{20}$ Silbergewicht von einer Münze abschlagen könnt, ohne ihren Wert zu verringern, so könnt ihr ebensogut $\frac{19}{20}$ von ihrem Silbergewicht abschlagen. Nach dieser Theorie müßte ein farthing, wenn er Krone genannt wird, so viel von Gewürz, Seide oder andern Waren kaufen, als ein Kronstück, das 60mal so viel Silber enthält. Alles, was ihr tun könnt, ist, einer geringeren Quantität Silber den Stempel und den Namen einer höhern Quantität geben. Es ist aber Silber, nicht Namen, die Schulden zahlen und Waren kaufen. Wenn euer Erhöhen des Geldwerts nichts heißt als den aliquoten Teilen eines Silberstücks nach Belieben Namen geben, z. B. den achten Teil einer Unze Silber Penny nennen, so könnt ihr in der Tat Geld so hoch ansetzen als es euch beliebt.“ Locke antwortete Lowndes zugleich, daß das Steigen des Marktpreises über den Münzpreis nicht vom „Steigen des Silberwerts, sondern vom Leichterwerden der Silbermünze“ herrühre. 77 gekippte und gewippte Schillinge wögen keinen Deut mehr als 62 vollwichtige. Endlich hob er mit Recht hervor, daß, abgesehen von der Entsilberung der zirkulierenden Münze, der Marktpreis des Rohsilbers in England einigermaßen über den Münzpreis steigen könne, weil die Ausfuhr von Rohsilber erlaubt, die von Silbermünze verboten sei. (Sieh „Some Considerations etc.“, S. 54–116 fort.) Locke hütete sich ungemein, den brennenden Punkt der Staatsschulden zu berühren, wie er ebenso vorsichtig vermied, auf die delikate ökonomische Frage einzugehen. Letztere war diese: Wechselkurs sowohl wie das Verhältnis von Rohsilber zur Silbermünze bewiesen, daß das zirkulierende Geld bei weitem nicht im Verhältnis zu seiner wirklichen Entsilberung depreziiert war. Wir kommen auf diese Frage in allgemeiner Form im Abschnitt vom Zirkulationsmittel zurück [vgl. S. 126]. *Nicholas Barbon* in „A Discourse Concerning Coining the new money lighter, in answer to Mr. Lockes Considerations etc.“, London 1696, versuchte vergebens, Locke auf schwieriges Terrain zu locken.

⁴⁸ Steuart, „An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Dublin 1770, Bd. II, S. 154.

Entwicklung werde die Nation sich schlauer zeigen. Er irrte. Ungefähr 120 Jahre später wiederholte sich dasselbe Quidproquo [dieselbe Verwechslung].

Es war in der Ordnung, daß Bischof *Berkeley*, der Vertreter eines mystischen Idealismus in der englischen Philosophie, der Lehre von der idealen Maßeinheit des Geldes eine theoretische Wendung gab, was der praktische „Secretary to the treasury“ versäumt hatte. Er fragt: „Sind die Namen Livre, Pfund Sterling, Krone usw. nicht zu betrachten als bloße *Verhältnismamen*?“ (nämlich Verhältnis des abstrakten Werts als solchen). „Sind Gold, Silber oder Papier mehr als bloße Billette oder Marken zur Berechnung, Protokollierung und Überwachung davon?“ (des Wertverhältnisses). „Ist die *Macht*, die Industrie anderer“ (gesellschaftliche Arbeit) „zu kommandieren, nicht Reichtum? Und ist Geld in der Tat etwas anderes als Marke oder Zeichen für Übertragung oder Registrierung solcher Macht, und ist es von großer Wichtigkeit, woraus das Material dieser Marken besteht?“⁴⁹ Hier findet sich Verwechslung einerseits zwischen Maß der Werte und Maßstab der Preise, andererseits zwischen Gold oder Silber als Maß und als Zirkulationsmittel. Weil die edlen Metalle im Akt der Zirkulation durch Marken ersetzt werden können, schließt Berkeley, daß diese Marken ihrerseits *nichts*, nämlich den abstrakten Wertbegriff vorstellen.

So völlig entwickelt ist die Lehre von der idealen Maßeinheit des Geldes bei Sir *James Steuart*, daß seine Nachfolger — bewußtlose Nachfolger, indem sie ihn nicht kennen — weder eine neue Sprachwendung noch selbst ein neues Beispiel finden. „Rechengeld“, sagt er, „ist nichts als ein willkürlicher Maßstab von glei-

⁴⁹ „The Querist“ [London 1750, S. 3, 4]. Die *Queries on Money* [Fragen über Geld] sind übrigens geistreich. Unter anderm bemerkt Berkeley mit Recht, daß gerade die Entwicklung der nordamerikanischen Kolonien „es so klar macht wie der Tag, daß Gold und Silber nicht so notwendig sind zum Reichtum einer Nation, wie es sich der Pöbel aller Stände vorstellt“.

chen Teilen, erfunden, um den relativen Wert verkäuflicher Dinge zu messen. Rechengeld ist ganz verschieden von Münzgeld (money coin), welches Preis ist⁵⁰, und es könnte existieren, obgleich es keine Substanz in der Welt gäbe, die ein proportionelles Äquivalent für alle Waren wäre. Rechengeld verrichtet denselben Dienst für den Wert der Dinge wie Grade, Minuten, Sekunden usw. für Winkel oder Maßstäbe für geographische Karten usw. In allen diesen Erfindungen wird immer dieselbe Denomination als Einheit angenommen. Wie die Nützlichkeit aller solcher Verrichtungen einfach beschränkt ist auf die *Anzeige von Proportion*, so die der Geldeinheit. Sie kann daher keine unveränderlich bestimmte Proportion zu irgendeinem Teil des Werts haben, d. h. sie kann nicht fixiert sein an irgendein bestimmtes Quantum von Gold, Silber oder irgendeiner andern Ware. Ist die Einheit einmal gegeben, so kann man durch Multiplikation zum größten Wert aufsteigen. Da der Wert der Waren abhängt von einem allgemeinen Zusammenfluß auf sie einwirkender Umstände und von den Grillen der Menschen, sollte ihr Wert nur als in ihrer wechselseitigen Beziehung wechselnd betrachtet werden. Was immer die Vergewisserung des Proportionswechsels vermittelt eines allgemeinen bestimmten und unveränderlichen Maßstabs stört und verwirrt, muß schädlich auf den Handel einwirken. Geld* ist ein nur *idealer Maßstab* von gleichen Teilen. Wenn gefragt wird, was die Maßeinheit des Werts eines Teiles sein solle, antworte ich durch die andere Frage: Was ist die Normalgröße eines Grads, einer Minute, einer Sekunde? Sie besitzen keine, aber sobald ein Teil bestimmt ist, muß der Natur eines Maßstabs gemäß der ganze Rest verhältnismäßig nachfolgen. Beispiele dieses idealen Geldes sind das Bankgeld von Amsterdam und das Angolageld der afrikanischen Küste.“⁵¹

⁵⁰ *Preis* meint hier reales Äquivalent, wie bei den englischen ökonomischen Schriftstellern des 17. Jahrhunderts.

⁵¹ *Steuart*, „An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Bd. II, S. 154, 299.

* 1. Ausg. *Gold*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

Steuart hält sich einfach an der *Erscheinung* des Geldes in der Zirkulation als *Maßstab der Preise* und als *Rechengeld*. Sind verschiedene Waren respektive zu 15 Schilling, 20 Schilling, 36 Schilling im Preiskurant notiert, so interessiert mich in der Tat für die Vergleichung ihrer Wertgröße weder der silberne Gehalt noch der Name des Schillings. Die Zahlenverhältnisse 15, 20, 36 sagen nun alles, und die Zahl 1 ist die einzige Maßeinheit geworden. Rein abstrakter Ausdruck von Proportion ist überhaupt nur die abstrakte Zahlenproportion selbst. Um konsequent zu sein, mußte Steuart daher nicht nur Gold und Silber, sondern auch ihre legalen Taufnamen fahren lassen. Da er die Verwandlung des Maßes der Werte in Maßstab der Preise nicht versteht, glaubt er natürlich, das bestimmte Quantum Gold, das als Maßeinheit dient, sei als Maß nicht auf andere Goldquanta, sondern auf Werte als solche bezogen. Weil die Waren durch Verwandlung ihrer Tauschwerte in Preise als gleichnamige Größen erscheinen, leugnet er die Qualität des Maßes, die sie gleichnamig macht, und weil in dieser Vergleichung verschiedener Goldquanta die Größe des als Maßeinheit dienenden Goldquantums konventionell, leugnet er, daß sie überhaupt festgesetzt werden muß. Statt $\frac{1}{360}$ Teil eines Kreises Grad zu nennen, mag er $\frac{1}{180}$ Teil Grad nennen; der rechte Winkel würde dann gemessen durch 45 statt durch 90 Grade, spitze und stumpfe Winkel entsprechend. Nichtsdestoweniger bliebe das Winkelmaß nach wie vor erstens eine qualitativ bestimmte mathematische Figur, der Kreis, und zweitens ein quantitativ bestimmter Kreisabschnitt. Was Steuarts ökonomische Beispiele betrifft, so schlägt er sich mit dem einen und beweist nichts mit dem andern. Das Bankgeld von Amsterdam war in der Tat nur Rechenname für spanische Dublonen, die ihr vollwertiges Fett durch träges Lagern im Bankkeller bewahrten, während die betriebsame Kurantmünze in harter Reibung mit der Außenwelt abgemagert war. Was aber die afrikanischen Idealisten betrifft, müssen wir sie ihrem Schicksal überlassen, bis kritische Reisebeschreiber Näheres über sie mel-

den.⁵² Als annähernd ideales Geld im Sinne Steuarts könnte der französische Assignat bezeichnet werden: „*Nationaleigentum. Assignat von 100 Franks.*“ Zwar war hier der Gebrauchswert spezifiziert, den der Assignat vorstellen sollte, nämlich der konfiszierte Grund und Boden, aber die quantitative Bestimmung der Maßeinheit war vergessen und „Frank“ daher ein sinnloses Wort. Wie viel oder wenig Land ein Assignatenfrank vorstellte, hing nämlich vom Resultat der öffentlichen Versteigerung ab. In der Praxis jedoch zirkulierte der Assignatenfrank als Wertzeichen für Silbergeld, und an diesem Silbermaßstab maß sich daher seine Depreziation.

Die Epoche der Suspension der Barzahlungen der Bank von England war kaum fruchtbarer in Schlachtbulletins als in Geldtheorien. Die Depreziation der Banknoten und das Steigen des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes riefen auf seiten einiger Verteidiger der Bank wieder die Doktrin von dem idealen Geldmaß wach. Den klassisch konfusem Ausdruck für die konfuse Ansicht fand Lord *Castlereagh*, indem er die Maßeinheit des Geldes bezeichnete als „a sense of value in reference to currency as compared with commodities“ [eine Wertempfindung in bezug auf Umlaufsmittel verglichen mit Waren]. Als die Umstände einige Jahre nach dem Pariser Frieden die Wiederaufnahme der Barzahlungen erlaubten, erhob sich in kaum veränderter Form dieselbe Frage, die Lowndes unter Wilhelm III. angeregt hatte. Eine enorme Staatsschuld und eine während mehr als 20 Jahren aufgesummte Masse von Privatschulden, festen Obligationen usw., waren in deprezierten Banknoten kontrahiert. Sollten sie zurückgezahlt werden in Banknoten, wovon 4672 Pfd. St. 10 Schilling nicht dem Namen, sondern der Sache

⁵² Bei Gelegenheit der jüngsten Handelskrise pries man in England von gewisser Seite das afrikanische Idealgeld emphatisch, nachdem sein Wohnsitz diesmal von der Küste weg ins Herz der Barberei gerückt war. Man leitete die Freiheit der Berber von Handels- und Industriekrisen aus der idealen Maßeinheit ihrer Bars ab. War es nicht einfacher, zu sagen, daß Handel und Industrie die *conditio sine qua non* [Vorbedingung] für Handels- und Industriekrisen sind?

nach 100 Pfund 22karätiges Gold vorstellten? *Thomas Attwood*, ein Bankier von Birmingham, trat auf als Lowndes redivivus. Nominell sollten die Gläubiger so viel Schillinge zurückerhalten, als nominell kontrahiert waren, aber wenn $\frac{1}{78}$ Unze Gold etwa nach dem alten Münzfuß Schilling hieß, sollte nun sage $\frac{1}{90}$ Unze Schilling getauft werden. Attwoods Anhänger sind bekannt als die Birminghamer Schule der „little Shillingmen“ [Kleinschillingmänner]. Der Zank über das ideale Geldmaß, der 1819 begann, dauerte 1845 immer noch fort zwischen Sir Robert Peel und Attwood, dessen eigene Weisheit, soweit sie sich auf die Funktion des Geldes als Maß bezieht, in dem folgenden Zitat erschöpfend zusammengefaßt ist: „Sir Robert Peel in seiner Polemik mit der Birminghamer Handelskammer fragt: Was wird eure Pfundnote repräsentieren? Was ist ein Pfund?... Was dann umgekehrt ist zu verstehen unter der gegenwärtigen Maßeinheit des Wertes?... 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence, bedeuten sie eine *Unze Gold* oder ihren *Wert*? Wenn die *Unze* selbst, warum nicht die Dinge bei ihrem Namen benennen und statt Pfund Sterling, Schilling, Penny nicht vielmehr sagen, Unze, Penny-Weight und Gran? Dann kehren wir zum System des unmittelbaren Tauschhandels zurück... Oder bedeuten sie den Wert? Wenn eine Unze = 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence, warum war sie zu verschiedenen Zeiten bald 5 Pfd. St. 4 Schilling, bald 3 Pfd. St. 17 Schilling 9 Pence wert?... Der Ausdruck Pfund (£) hat Beziehung auf den Wert, aber nicht auf den Wert, fixiert in einem unveränderlichen Gewichtteil Gold. Das Pfund ist eine *ideale Einheit*... *Arbeit* ist die Substanz, worin sich die Produktionskosten auflösen, und sie erteilt dem Gold seinen relativen Wert wie dem Eisen. *Welcher besondere Rechenname daher immer gebraucht werde, um die Tages- oder Wochenarbeit eines Mannes zu bezeichnen*, solcher Name drückt den Wert der produzierten Ware aus.“⁵³

In den letzten Worten zerrinnt die nebelhafte Vorstellung vom

⁵³ „The Currency Question, the Gemini Letters“, London 1844, S. 266 bis 272 fortl.

idealen Geldmaß und bricht ihr eigentlicher Gedankeninhalt durch. Die Rechennamen des Goldes, Pfd. St., Schilling usw. sollen Namen für bestimmte Quanta Arbeitszeit sein. Da die Arbeitszeit Substanz und immanentes Maß der Werte ist, würden jene Namen so in der Tat Wertproportion selbst vorstellen. In andern Worten, die Arbeitszeit wird als wahre Maßeinheit des Geldes behauptet. Damit treten wir aus der Birminghamer Schule heraus, bemerken aber noch im Vorbeigehen, daß die Doktrin vom idealen Geldmaß neue Wichtigkeit erhielt in der Streitfrage über Konvertibilität oder Nichtkonvertibilität der Banknoten. Wenn Papier seine Denomination von Gold oder Silber erhält, bleibt die Konvertibilität der Note, d. h. ihre Umtauschbarkeit in Gold oder Silber, ökonomisches Gesetz, was immer das juristische Gesetz sein mag. So wäre ein preußischer Papiertaler, obgleich gesetzlich inkonvertibel, sofort depreziiert, wenn er im gewöhnlichen Verkehr weniger als ein Silbertaler gälte, also nicht praktisch konvertibel wäre. Die konsequenten Vertreter des inkonvertiblen Papiergeldes in England flüchteten daher zum idealen Geldmaß. Wenn die Rechennamen des Geldes, Pfd. St., Schilling usw. Namen für eine bestimmte Summe, Wertatome sind, deren eine Ware bald mehr bald weniger im Austausch mit anderen Waren einsaugt oder abgibt, ist eine englische 5-Pfund-Note z. B. ebenso unabhängig von ihrem Verhältnis zu Gold wie von dem zu Eisen und Baumwolle. Da ihr Titel aufgehört hätte, sie bestimmtem Quantum von Gold oder irgendeiner andern Ware theoretisch gleichzusetzen, wäre die Forderung ihrer Konvertibilität, d. h. ihrer praktischen Gleichung mit bestimmtem Quantum eines spezifizierten Dings durch ihren Begriff selbst ausgeschlossen.

Die Lehre von der Arbeitszeit als unmittelbarer Maßeinheit des Geldes ist zuerst systematisch entwickelt worden von *John Gray*.⁵⁴ Er läßt eine nationale Zentralbank vermitteln ihrer Zweigbanken

⁵⁴ *John Gray*, „The Social System. A Treatise on the Principle of Exchange“, Edinburgh 1831. Vergl. von demselben Schriftsteller: „Lectures on the Nature and Use of Money“, Edinburgh 1848. Nach der Februarrevolution

die Arbeitszeit vergewissern, die in der Produktion der verschiedenen Waren verbraucht wird. Im Austausch für die Ware erhält der Produzent ein offizielles Zertifikat des Werts, d. h. einen Empfangsschein für so viel Arbeitszeit, als seine Ware enthält⁵⁵, und diese Banknoten von 1 Arbeitswoche, 1 Arbeitstag, 1 Arbeitsstunde usw. dienen zugleich als Anweisung auf ein Äquivalent in allen andern in den Bankdocks gelagerten Waren.⁵⁶ Das ist das Grundprinzip, sorgfältig durchgeführt im Detail und überall angelehnt an vorhandene englische Einrichtungen. Unter diesem System, sagt Gray, „wäre es zu allen Zeiten ebenso leicht gemacht, für Geld zu verkaufen, als es nun ist, mit Geld zu kaufen; die Produktion würde die gleichförmige nie versiegende Quelle der Nachfrage sein“⁵⁷. Die edeln Metalle würden ihr „Privilegium“ gegen andere Waren verlieren und „den ihnen gebührenden Platz im Markt einnehmen neben Butter und Eiern und Tuch und Kaliko, und ihr Wert würde uns nicht mehr interessieren als der der Diamanten“⁵⁸. „Sollen wir

sandte Gray der französischen provisorischen Regierung eine Denkschrift zu, worin er sie belehrt, daß Frankreich nicht einer „organisation of labour“ [Organisation der Arbeit] bedürfe, sondern einer „organisation of exchange“ [Organisation des Austauschs], deren Plan völlig ausgearbeitet vorliege in dem von ihm ausgeheckten Geldsystem. Der brave John ahnte nicht, daß sechzehn Jahre nach Erscheinen des „Social System“ ein Patent auf dieselbe Entdeckung ausgelöst worden war von dem erfindungsreichen Proudhon.

⁵⁵ Gray, „The Social System etc.“, S. 63. „Geld sollte lediglich ein Empfangsschein, ein Beweis dafür sein, daß sein Inhaber entweder bestimmten Wert zu dem vorhandenen nationalen Reichtum (to the national stock of wealth) beigetragen hat, oder daß er auf den erwähnten Wert ein Recht erworben von irgend jemand, der ihn beigetragen hat.“

⁵⁶ „Man lasse ein Produkt, das vorher einen Schätzungswert erhält, auf eine Bank legen und wieder herausnehmen, wann immer es benötigt wird, wobei lediglich durch allgemeines Übereinkommen festgesetzt wird, daß derjenige, der irgendeine Art von Eigentum in die vorgeschlagene Nationalbank einlegt, aus ihr einen gleichen Wert, was immer sie enthalten mag, herausnehmen darf, statt gezwungen zu sein, dasselbe Ding herauszunehmen, das er eingelegt hat.“ (Gray, „The Social System etc.“, S. 68 [67].)

⁵⁷ Ebd. S. 16.

⁵⁸ Gray, „Lectures on Money etc.“, S. 182 [183].

unser eingebildetes Maß der Werte beibehalten, Gold, und so die Produktivkräfte des Landes fesseln, oder sollen wir uns zum natürlichen Maß der Werte wenden, zur Arbeit, und die Produktivkräfte des Landes freisetzen?“⁵⁹

Da die Arbeitszeit das immanente Maß der Werte ist, warum neben ihr ein anderes äußerliches Maß? Warum entwickelt sich der Tauschwert zum Preis? Warum schätzen alle Waren ihren Wert in einer ausschließlichen Ware, die so in das adäquate Dasein des Tauschwerts verwandelt wird, in Geld? Dies war das Problem, das Gray zu lösen hatte. Statt es zu lösen, bildet er sich ein, die Waren könnten sich unmittelbar aufeinander als Produkte der gesellschaftlichen Arbeit beziehen. Sie können sich aber nur aufeinander beziehen als das, was sie sind. Die Waren sind unmittelbar Produkte einzelner unabhängiger Privatarbeiten, die sich durch ihre Entäußerung im Prozeß des Privataustausches als allgemeine gesellschaftliche Arbeit bestätigen müssen, oder die Arbeit auf Grundlage der Warenproduktion wird erst gesellschaftliche Arbeit durch die allseitige Entäußerung der individuellen Arbeiten. Unterstellt Gray aber die in den Waren enthaltene Arbeitszeit als *unmittelbar gesellschaftliche*, so unterstellt er sie als gemeinschaftliche Arbeitszeit oder als Arbeitszeit direkt assoziierter Individuen. So könnte in der Tat eine spezifische Ware, wie Gold und Silber, den andern Waren nicht als Inkarnation der allgemeinen Arbeit gegenüber treten, der Tauschwert würde nicht zum Preis, aber der Gebrauchswert würde auch nicht zum Tauschwert, das Produkt würde nicht zur Ware, und so wäre die Grundlage der bürgerlichen Produktion aufgehoben. Das ist aber keineswegs Grays Meinung. *Die Produkte sollen als Waren* produziert, aber nicht als Waren *ausgetauscht werden*. Gray überträgt einer Nationalbank die Ausführung dieses frommen Wunsches. Einerseits macht die Gesellschaft in der Form der Bank die Individuen unabhängig von den Bedingungen des

⁵⁹ Ebd. S. 169.

Privataustausches und andererseits läßt sie dieselben fortproduzieren auf der Grundlage des Privataustausches. Die innere Konsequenz indes treibt Gray, eine bürgerliche Produktionsbedingung nach der andern wegzuleugnen, obgleich er bloß das aus dem Waren-austausch hervorgehende Geld „reformieren“ will. So verwandelt er Kapital in Nationalkapital⁶⁰, das Grundeigentum in National-eigentum⁶¹, und wenn seiner Bank auf die Finger gesehen wird, findet sich, daß sie nicht bloß mit der einen Hand Waren empfängt und mit der andern Zertifikate gelieferter Arbeit ausgibt, sondern die Produktion selbst reguliert. In seiner letzten Schrift „Lectures on Money“, worin Gray ängstlich sein Arbeitsgeld als rein bürgerliche Reform darzustellen sucht, verwickelt er sich in noch schreienderen Widersinn.

Jede Ware ist unmittelbar Geld. Dies war Grays Theorie, abgeleitet aus seiner unvollständigen und daher falschen Analyse der Ware. Die „organische“ Konstruktion von „Arbeitsgeld“ und „Nationalbank“ und „Warendocks“ ist nur ein Traumgebild, worin das Dogma als weltbeherrschendes Gesetz vorgegaukelt wird. Das Dogma, daß die Ware unmittelbar Geld oder die in ihr enthaltene Sonderarbeit des Privatindividuums unmittelbar gesellschaftliche Arbeit ist, wird natürlich nicht dadurch wahr, daß eine Bank an es glaubt und ihm gemäß operiert. Der Bankrott würde in solchem Falle vielmehr die Rolle der praktischen Kritik übernehmen. Was bei Gray versteckt und namentlich ihm selbst verheimlicht bleibt, nämlich daß das Arbeitsgeld eine ökonomisch klingende Phrase ist für den frommen Wunsch, das Geld, mit dem Geld den Tauschwert, mit dem Tauschwert die Ware, und mit der Ware die bürgerliche Form der Produktion loszuwerden, wird geradezu herausgesagt von einigen englischen Sozialisten, die teils vor, teils nach Gray

⁶⁰ „Das Geschäft jedes Landes sollte auf der Grundlage eines nationalen Kapitals geführt werden.“ (*John Gray*, „The Social System etc.“, S. 171.)

⁶¹ „Der Boden muß in Nationaleigentum umgewandelt werden“ (ebd. S. 298).

schrieben.⁶² Herrn *Proudhon* aber und seiner Schule blieb es vorbehalten, die Degradation des *Geldes* und die Himmelfahrt der *Ware* ernsthaft als Kern des Sozialismus zu predigen und damit den Sozialismus in ein elementares Mißverständnis über den notwendigen Zusammenhang zwischen Ware und Geld aufzulösen.⁶³

2. Zirkulationsmittel

Nachdem die Ware im Prozeß der Preisgebung ihre zirkulationsfähige Form und das Gold seinen Geldcharakter erhalten hat, wird die Zirkulation die Widersprüche, die der Austauschprozeß der Waren einschloß, zugleich darstellen und lösen. Der wirkliche Austausch der Waren, d. h. der gesellschaftliche Stoffwechsel, geht vor in einem Formwechsel, worin sich die Doppelnatur der Ware als Gebrauchswert und Tauschwert entfaltet, ihr eigener Formwechsel sich aber zugleich in bestimmten Formen des Geldes kristallisiert. Die Darstellung dieses Formwechsels ist die Darstellung der Zirkulation. Wie wir sahen, daß die Ware nur entwickelter Tauschwert ist, wenn eine Welt von Waren und damit tatsächlich entwickelte Teilung der Arbeit vorausgesetzt wird, so setzt die Zirkulation allseitige Austauschakte und den beständigen Fluß ihrer Erneuerung voraus. Die zweite Voraussetzung ist, daß die Waren als *preisbestimmte* Waren in den Austauschprozeß eingehen oder innerhalb desselben als Doppelexistenzen füreinander *erscheinen*, reell als Gebrauchswerte, ideell — im Preise — als Tauschwerte.

In den belebtesten Straßen Londons drängt sich Magazin an Magazin, hinter deren hohlen Glasaugen alle Reichtümer der Welt prangen, indische Shawls, amerikanische Revolver, chinesisches Porzellan, Pariser Korsetten, russische Pelzwerke und tropische Spe-

⁶² Sieh zum Beispiel *W. Thompson*, „An Inquiry into the Distribution of Wealth etc.“, London 1827. *Bray*, „Labours Wrongs and Labours Remedy“, Leeds 1839.

⁶³ Als Kompendium dieser melodramatischen Geldtheorie kann betrachtet werden: *Alfred Darimon*, „De la réforme des banques“, Paris 1856.

zereien, aber alle diese weltlustigen Dinge tragen an der Stirne fatale weißliche Papiermarken, worin arabische Ziffern mit den lakonischen Charakteren £, s., d. [Pfund Sterling, Schilling, Pence] eingegraben sind. Dies ist das Bild der in der Zirkulation erscheinenden Ware.

a) *Die Metamorphose der Waren*

Bei näherer Betrachtung zeigt der Zirkulationsprozeß zwei verschiedene Formen von Kreisläufen. Nennen wir die Ware W, das Geld G, so können wir diese beiden Formen ausdrücken als:

W—G—W

G—W—G

In diesem Abschnitt beschäftigt uns ausschließlich die erste Form, oder die unmittelbare Form der Warenzirkulation.

Der Kreislauf W—G—W zerlegt sich in die Bewegung W—G, Austauschen von Ware gegen Geld oder *Verkaufen*; in die entgegengesetzte Bewegung G—W, Austauschen von Geld gegen Ware oder *Kaufen*, und in die Einheit beider Bewegungen W—G—W, Austauschen von Ware gegen Geld, um Geld gegen Ware auszutauschen, oder *Verkaufen* um zu *Kaufen*. Als Resultat aber, worin der Prozeß erlischt, ergibt sich W—W, Austausch von Ware gegen Ware, der wirkliche Stoffwechsel.

W—G—W, wenn man vom Extrem der ersten Ware ausgeht, stellt ihre Verwandlung in Gold und ihre Rückverwandlung aus Gold in Ware dar, oder eine Bewegung, worin die Ware zuerst als besonderer Gebrauchswert existiert, dann diese Existenz abstreift, eine von allem Zusammenhang mit ihrem naturwüchsigen Dasein losgelöste Existenz als Tauschwert oder allgemeines Äquivalent gewinnt, diese wieder abstreift und schließlich als wirklicher Gebrauchswert für einzelne Bedürfnisse zurückbleibt. In dieser letzten Form fällt sie aus der Zirkulation in die Konsumtion. Das Ganze

der Zirkulation W—G—W ist daher zunächst die Gesamtreihe der Metamorphosen, welche jede einzelne Ware durchläuft, um unmittelbarer Gebrauchswert für ihren Inhaber zu werden. Die erste Metamorphose vollzieht sich in der ersten Hälfte der Zirkulation W—G, die zweite in der andern Hälfte G—W, und die ganze Zirkulation bildet das curriculum vitae [den Lebenslauf] der Ware. Aber die Zirkulation W—G—W ist nur die Gesamtmetamorphose einer einzelnen Ware, indem sie zugleich Summe von bestimmten einseitigen Metamorphosen anderer Waren ist, denn jede Metamorphose der ersten Ware ist ihre Verwandlung in eine andere Ware, also Verwandlung der andern Ware in sie, also doppelseitige Verwandlung, die sich in demselben Stadium der Zirkulation vollzieht. Wir haben zunächst jeden der beiden Austauschprozesse, worin die Zirkulation W—G—W zerfällt, isoliert zu betrachten.

W—G oder *Verkauf*: W, die Ware, tritt in den Zirkulationsprozeß nicht nur als besonderer Gebrauchswert, z. B. als Tonne Eisen, sondern als Gebrauchswert von bestimmtem Preis, sage von 3 Pfd. St. 17 Schilling 10 $\frac{1}{2}$ Pence oder einer Unze Gold. Dieser Preis, während er einerseits der Exponent des im Eisen enthaltenen Quantum Arbeitszeit, d. h. seiner Wertgröße ist, drückt zugleich den frommen Wunsch des Eisens aus, Gold zu werden, d. h. der in ihm selbst enthaltenen Arbeitszeit die Gestalt der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit zu geben. Gelingt diese Transsubstantiation nicht, so hört die Tonne Eisen auf, nicht nur Ware, sondern Produkt zu sein, denn sie ist nur Ware, weil Nicht-Gebrauchswert für ihren Besitzer, oder seine Arbeit ist nur wirkliche Arbeit als nützliche Arbeit für andere, und sie ist nur nützlich für ihn als abstrakt allgemeine Arbeit. Es ist daher die Aufgabe des Eisens oder seines Besitzers, den Punkt in der Warenwelt aufzufinden, wo Eisen Gold anzieht. Diese Schwierigkeit, der salto mortale [Todessprung] der Ware, ist aber überwunden, wenn der Verkauf, wie hier in der Analyse der einfachen Zirkulation unterstellt wird, wirklich vorgeht. Indem die Tonne Eisen durch ihre

Veräußerung, d. h. ihr Übergehen aus der Hand, wo sie Nicht-Gebrauchswert, in die Hand, worin sie Gebrauchswert ist, sich als Gebrauchswert verwirklicht, realisiert sie zugleich ihren Preis und wird aus nur vorgestelltem Gold wirkliches Gold. An die Stelle des Namens Unze Gold oder 3 Pfd. St. 17 Schilling $10\frac{1}{2}$ Pence ist nun eine Unze wirklichen Goldes getreten, aber die Tonne Eisen hat den Platz geräumt. Durch den Verkauf W-G wird nicht nur die Ware, die in ihrem Preise ideell in Gold verwandelt war, reell in Gold verwandelt, sondern durch denselben Prozeß wird das Gold, das als Maß der Werte nur ideelles Gold war und in der Tat nur als Geldnamen der Waren selbst figurierte, in wirkliches Geld verwandelt.⁶⁴ Wie es ideell allgemeines Äquivalent wurde, weil alle Waren ihre Werte in ihm maßen, wird es jetzt als Produkt der allseitigen Veräußerung der Waren gegen es, und der Verkauf W-G ist der Prozeß dieser allgemeinen Veräußerung, die absolut veräußerliche Ware, reelles Geld. Gold wird aber nur im Verkauf reell Geld, weil die Tauschwerte der Waren in den Preisen schon ideell Gold waren.

Im Verkauf W-G, ebenso wie im Kauf G-W, stehen sich zwei Waren gegenüber, Einheiten von Tauschwert und Gebrauchswert, aber an der Ware existiert ihr Tauschwert nur ideell als Preis, während am Gold, obgleich es selbst ein wirklicher Gebrauchswert ist, sein Gebrauchswert nur als Träger des Tauschwerts existiert und daher nur als formaler, auf kein wirkliches individuelles Bedürfnis bezogener Gebrauchswert. Der Gegensatz von Gebrauchswert und Tauschwert verteilt sich also polarisch an die beiden Extreme von W-G, so daß die Ware dem Gold gegenüber Gebrauchswert ist, der seinen ideellen Tauschwert, den Preis, erst im Gold realisieren

⁶⁴ „Das Geld ist von zweierlei Art, ideales und reales; und es wird in zwei verschiedenen Weisen gebraucht, um die Dinge zu schätzen und um sie zu kaufen. Zum Schätzen ist das ideale Geld geeignet, ebenso wie das reale und vielleicht auch besser. Der andere Gebrauch des Geldes besteht im Kauf jener Dinge, die es schätzt... Die Preise und die Kontrakte werden in idealem Gelde geschätzt und in realem Gelde verwirklicht.“ (*Galiani*, „Della Moneta“, S. 112 f.)

muß, während das Gold der Ware gegenüber Tauschwert ist, der seinen formalen Gebrauchswert erst in der Ware materialisiert. Nur durch diese Verdoppelung der Ware in Ware und Gold, und durch die wieder doppelte und entgegengesetzte Beziehung, worin jedes Extrem ideell ist, was sein Gegenteil reell ist, und reell ist, was sein Gegenteil ideell ist, also nur durch Darstellung der Waren als doppelseitig polarischer Gegensätze lösen sich die in ihrem Austauschprozeß enthaltenen Widersprüche.

Wir haben bisher W—G als Verkauf betrachtet, Verwandlung von Ware in Geld. Stellen wir uns aber auf die Seite des andern Extrems, so erscheint derselbe Prozeß vielmehr als G—W, als Kauf, als Verwandlung von Geld in Ware. Verkauf ist notwendig zugleich sein Gegenteil, Kauf, das eine, wenn man den Prozeß von der einen, und das andere, wenn man ihn von der andern Seite ansieht. Oder in der Wirklichkeit unterscheidet sich der Prozeß nur, weil in W—G die Initiative vom Extrem der Ware oder des Verkäufers, in G—W vom Extrem des Geldes oder des Käufers ausgeht. Indem wir also die erste Metamorphose der Ware, ihre Verwandlung in Geld als Resultat des Durchlaufens des ersten Zirkulationsstadiums W—G darstellen, unterstellen wir gleichzeitig, daß eine andere Ware sich schon in Geld verwandelt hat, sich also schon im zweiten Zirkulationsstadium G—W befindet. So geraten wir in einen fehlerhaften Zirkel der Voraussetzungen. Die Zirkulation selbst ist dieser fehlerhafte Zirkel. Betrachten wir G in W—G nicht schon als Metamorphose einer anderen Ware, so nehmen wir den Austauschakt aus dem Zirkulationsprozeß heraus. Außerhalb desselben verschwindet aber die Form W—G, und es stehen sich nur noch zwei verschiedene W, sage Eisen und Gold gegenüber, deren Austausch kein besonderer Akt der Zirkulation, sondern des unmittelbaren Tauschhandels ist. Gold ist Ware wie jede andere Ware an der Quelle seiner Produktion. Sein relativer Wert und der des Eisens, oder jeder andern Ware, stellt sich hier dar in den Quantitäten, worin sie sich wechselseitig austauschen. Aber im Zirkula-

tionsprozeß ist diese Operation vorausgesetzt, in den Warenpreisen ist sein eigener Wert bereits gegeben. Es kann daher nichts irriger sein, als die Vorstellung, daß *innerhalb des Zirkulationsprozesses* Gold und Ware in das Verhältnis des unmittelbaren Tauschhandels treten und daher ihr relativer Wert durch ihren Austausch als einfache Waren ermittelt wird. Wenn es so scheint, als ob im Zirkulationsprozeß Gold als bloße Ware gegen Waren ausgetauscht werde, entspringt der Schein einfach daher, daß in den Preisen bestimmte Quantität Ware schon bestimmtem Quantum Gold gleichgesetzt, d. h. auf das Gold schon als Geld, allgemeines Äquivalent, bezogen und *daher* unmittelbar mit ihm austauschbar ist. Soweit sich der Preis einer Ware im Gold *realisiert*, tauscht sie sich gegen es als Ware aus, als besondere Materiatur der Arbeitszeit, aber soweit es ihr *Preis* ist, der sich in ihm realisiert, tauscht sie sich gegen es aus als Geld und nicht als Ware, d. h. gegen es als allgemeine Materiatur der Arbeitszeit. In beiden Beziehungen aber wird das Quantum Gold, wogegen sich die Ware innerhalb des Zirkulationsprozesses austauscht, nicht durch den Austausch bestimmt, sondern der Austausch durch den Preis der Ware, d. h. ihren in Gold geschätzten Tauschwert.⁶⁵

Innerhalb des Zirkulationsprozesses erscheint das Gold in jeder Hand als Resultat des Verkaufs W—G. Da aber W—G, der Verkauf, zugleich G—W, der Kauf, ist, zeigt sich, daß während W, die Ware, wovon der Prozeß ausgeht, ihre erste Metamorphose, die andere Ware, die als Extrem G gegenübersteht, ihre zweite Metamorphose vollzieht und daher die zweite Hälfte der Zirkulation durchläuft, während die erste Ware sich noch in der ersten Hälfte ihres Kursus befindet.

⁶⁵ Es verhindert dies natürlich nicht, daß der Marktpreis der Waren über oder unter ihrem Wert stehen kann. Diese Rücksicht jedoch ist der einfachen Zirkulation fremd und gehört einer ganz andern, später zu betrachtenden Sphäre an, wo wir das Verhältnis von Wert und Marktpreis untersuchen werden.

Als Resultat des ersten Prozesses der Zirkulation, des Verkaufs, ergibt sich der Ausgangspunkt des zweiten, das Geld. An die Stelle der Ware in ihrer ersten Form ist ihr goldenes Äquivalent getreten. Dies Resultat kann zunächst einen Ruhepunkt bilden, da die Ware in dieser zweiten Form eigene ausharrende Existenz besitzt. Die Ware, in der Hand ihres Inhabers kein Gebrauchswert, ist jetzt in stets brauchbarer, weil stets austauschbarer Form vorhanden, und es hängt von Umständen ab, wann und an welchem Punkte auf der Oberfläche der Warenwelt sie wieder in Zirkulation tritt. Ihre Goldverpuppung bildet einen selbständigen Abschnitt in ihrem Leben, worin sie kürzer oder länger verweilen kann. Während im Tauschhandel der Austausch eines besondern Gebrauchswerts unmittelbar an den Austausch eines andern besondern Gebrauchswerts gebunden ist, erscheint der allgemeine Charakter der Tauschwert setzenden Arbeit in der Trennung und dem gleichgültigen Auseinanderfallen der Akte des Kaufs und Verkaufs.

G—W, der *Kauf*, ist die umgekehrte Bewegung von W—G und zugleich die zweite oder Schlußmetamorphose der Ware. Als Gold oder in ihrem Dasein als allgemeines Äquivalent ist die Ware unmittelbar darstellbar in den Gebrauchswerten aller andern Waren, die in ihren Preisen alle das Gold zugleich als ihr Jenseits anstreben, zugleich aber die Note anzeigen, worin es erklingen muß, damit ihre Leiber, die Gebrauchswerte, auf Seite des Geldes, ihre Seele, der Tauschwert, aber in das Gold selbst springt. Das allgemeine Produkt der Veräußerung der Waren ist die absolut veräußerliche Ware. Es existiert keine qualitative, sondern nur noch eine quantitative Schranke für die Verwandlung des Goldes in Ware, die Schranke seiner eigenen Quantität oder Wertgröße. „Es ist alles zu haben für bar Geld.“ Während die Ware in der Bewegung W—G durch Entäußerung als Gebrauchswert ihren eigenen Preis und den Gebrauchswert des fremden Geldes realisiert, realisiert sie in der Bewegung G—W durch ihre Entäußerung als Tauschwert ihren eigenen Gebrauchswert und den Preis der andern Ware. Wenn die

Ware durch Realisierung ihres Preises zugleich das Gold in wirkliches Geld, verwandelt sie durch ihre Rückverwandlung das Gold in ihr eigenes bloß verschwindendes Gelddasein. Da die Warenzirkulation entwickelte Teilung der Arbeit voraussetzt, also Vielseitigkeit der Bedürfnisse des einzelnen in umgekehrtem Verhältnis zur Einseitigkeit seines Produkts, wird der Kauf $G-W$ sich bald in einer Gleichung mit einem Warenäquivalent darstellen, bald zersplittern in eine jetzt durch den Kreis der Bedürfnisse des Käufers und die Größe seiner Geldsumme umschriebene Reihe von Warenäquivalenten. — Wie der Verkauf zugleich Kauf, so ist der Kauf zugleich Verkauf, $G-W$ zugleich $W-G$, aber die Initiative gehört hier dem Gold oder dem Käufer.

Kehren wir nun zur Gesamtzirkulation $W-G-W$ zurück, so zeigt sich, daß in ihr eine Ware die Gesamtreihe ihrer Metamorphosen durchläuft. Gleichzeitig aber während sie die erste Hälfte der Zirkulation beginnt und die erste Metamorphose vollzieht, tritt eine zweite Ware in die zweite Hälfte der Zirkulation, vollzieht ihre zweite Metamorphose und fällt aus der Zirkulation heraus, und umgekehrt tritt die erste Ware in die zweite Hälfte der Zirkulation, vollzieht ihre zweite Metamorphose und fällt aus der Zirkulation heraus, während eine dritte Ware in die Zirkulation eintritt, die erste Hälfte ihres Kursus durchmacht und die erste Metamorphose vollzieht. Die Gesamtzirkulation $W-G-W$ als Gesamtmetamorphose einer Ware ist also stets zugleich das Ende der Gesamtmetamorphose, einer zweiten und der Beginn der Gesamtmetamorphose einer dritten Ware, also eine Reihe ohne Anfang und Ende. Bezeichnen wir zur Verdeutlichung, um die Waren zu unterscheiden, W in beiden Extremen verschieden, z. B. als $W'-G-W''$. In der Tat, das erste Glied $W'-G$ unterstellt G als Resultat eines andern $W-G$, ist also selbst nur das letzte Glied von $W-G-W'$, während das zweite Glied $G-W''$ in seinem Resultat $W''-G$ ist, also selbst sich darstellt als erstes Glied von $W''-G-W'''$ usw. Ferner zeigt es sich, daß das letzte Glied $G-W$, obgleich G Resultat nur

eines Verkaufs ist, sich darstellen kann als $G-W' + G-W'' + G-W'''$ + etc., sich also in eine Masse Käufe, d. h. eine Masse Verkäufe, d. h. eine Masse erster Glieder von neuen Gesamtmetamorphosen von Waren zersplittern kann. Wenn also die Gesamtmetamorphose einer einzelnen Ware sich nicht nur als Glied einer anfangs- und endlosen Metamorphosenkette, sondern vieler solcher Ketten darstellt, stellt sich der Zirkulationsprozeß der Warenwelt, da jede einzelne Ware die Zirkulation $W-G-W$ durchläuft, als ein unendlich verschlungenes Kettengewirr dieser an unendlich verschiedenen Punkten stets endenden und stets neu beginnenden Bewegung dar. Jeder einzelne Verkauf oder Kauf besteht aber zugleich als ein gleichgültiger und isolierter Akt, dessen ergänzender Akt zeitlich und räumlich von ihm getrennt sein kann und sich daher nicht als Fortsetzung unmittelbar an ihn anzuschließen braucht. Indem jeder besondere Zirkulationsprozeß $W-G$ oder $G-W$ als Verwandlung einer Ware in Gebrauchswert und der anderen Ware in Geld, als erstes und zweites Stadium der Zirkulation, nach zwei Seiten hin einen selbständigen Ruhepunkt bildet, andererseits aber alle Waren in der ihnen gemeinschaftlichen Gestalt des allgemeinen Äquivalents, des Goldes, ihre zweite Metamorphose beginnen und sich an den Ausgangspunkt der zweiten Zirkulationshälfte stellen, reiht sich in der wirklichen Zirkulation ein beliebiges $G-W$ an ein beliebiges $W-G$, das zweite Kapitel im Lebenslauf einer Ware an das erste Kapitel im Lebenslauf der andern. A z. B. verkauft Eisen für 2 Pfd. St., vollzieht also $W-G$ oder die erste Metamorphose der Ware Eisen, verschiebt aber den Kauf für spätere Zeit. Gleichzeitig kauft B, der 14 Tage früher 2 Quarter Weizen für 6 Pfd. St. verkauft hatte, mit denselben 6 Pfd. St. Rock und Hose von Moses und Sohn, vollzieht also $G-W$ oder die zweite Metamorphose der Ware Weizen. Diese beiden Akte $G-W$ und $W-G$ erscheinen hier nur als Glieder einer Kette, weil in G, im Gold, eine Ware aussieht wie die andere und im Gold nicht wiederzuerkennen ist, ob es metamorphosiertes Eisen oder metamorphosierter Weizen. Im wirklichen

Zirkulationsprozeß stellt sich also $W-G-W$ dar als unendlich zufälliges Nebeneinander und Nacheinander buntgewürfelter Glieder verschiedener Gesamtmetamorphosen. Der wirkliche Zirkulationsprozeß *erscheint* also nicht als Gesamtmetamorphose der Ware, nicht als ihre Bewegung durch entgegengesetzte Phasen, sondern als bloßes Aggregat vieler zufällig nebeneinander laufender oder einander folgender Käufe und Verkäufe. Die Formbestimmtheit des Prozesses ist so ausgelöscht, und um so vollständiger als jeder einzelne Zirkulationsakt, z. B. der Verkauf, zugleich sein Gegenteil, der Kauf, ist und umgekehrt. Andererseits *ist* der Zirkulationsprozeß die Bewegung der Metamorphosen der Warenwelt und muß sie daher auch in seiner Gesamtbewegung widerspiegeln. Wie er sie reflektiert, betrachten wir im folgenden Abschnitt. Hier mag nur noch bemerkt werden, daß in $W-G-W$ die beiden Extreme W nicht in derselben Formbeziehung zu G stehen. Das erste W verhält sich als besondere Ware zum Geld als der allgemeinen Ware, während Geld als die allgemeine Ware sich zum zweiten W als einzelner Ware verhält. $W-G-W$ kann daher abstrakt logisch auf die Schlußform $B-A-E$ reduziert werden, worin die Besonderheit das erste Extrem, die Allgemeinheit die zusammenschließende Mitte und die Einzelheit das letzte Extrem bildet.

Die Warenbesitzer traten in den Zirkulationsprozeß einfach als Hüter von Waren. Innerhalb desselben treten sie sich in der gegensätzlichen Form von Käufer und Verkäufer gegenüber, der eine personifizierter Zuckerhut, der andere personifiziertes Gold. Wie nun der Zuckerhut Gold wird, wird der Verkäufer Käufer. Diese bestimmten sozialen Charaktere entspringen also keineswegs aus der menschlichen Individualität überhaupt, sondern aus den Austauschverhältnissen von Menschen, die ihre Produkte in der bestimmten Form der Ware produzieren. Es sind so wenig rein individuelle Verhältnisse, die sich im Verhältnis des Käufers und Verkäufers ausdrücken, daß beide nur in diese Beziehung treten, soweit ihre individuelle Arbeit verneint, nämlich als Arbeit *keines* Individuums

Geld wird. So albern es daher ist, diese ökonomisch bürgerlichen Charaktere von Käufer und Verkäufer als ewige gesellschaftliche Formen der menschlichen Individualität aufzufassen, ebenso verkehrt ist es, sie als Aufhebung der Individualität zu betränen.⁶⁶ Sie sind notwendige Darstellung der Individualität auf Grundlage einer bestimmten Stufe des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Im Gegensatz von Käufer und Verkäufer drückt sich zudem die antagonistische Natur der bürgerlichen Produktion noch so oberflächlich und formell aus, daß dieser Gegensatz auch vorbürgerlichen Gesellschaftsformen angehört, indem er bloß erheischt, daß die Individuen sich aufeinander als Inhaber von Waren beziehen.

Betrachten wir nun das Resultat von W—G—W, so sinkt es zusammen in den Stoffwechsel W—W. Ware ist gegen Ware, Gebrauchswert gegen Gebrauchswert ausgetauscht worden, und die Geldwerdung der Ware, oder die Ware als Geld, dient nur zur Vermittlung dieses Stoffwechsels. Das Geld erscheint so als bloßes *Tauschmittel* der Waren, aber nicht als Tauschmittel überhaupt,

⁶⁶ Wie tief selbst die ganz oberflächliche Form des Antagonismus, der sich in Kauf und Verkauf darstellt, schöne Seelen verwundet, zeigt der folgende Auszug aus Herrn *Isaak Péreires* „Leçons sur l'industrie et les finances“, Paris 1832. Daß derselbe Isaak der als Erfinder und Diktator des *Crédit mobilier* berühmte Pariser Börsenwolf ist, zeigt zugleich, was es mit der sentimental Kritik der Ökonomie auf sich hat. Herr Péreire, damals ein Apostel St. Simons, sagt: „Weil die Individuen isoliert sind, die einen von den andern getrennt, sei es in ihren Arbeiten, sei es für die Konsumtion, darum gibt es unter ihnen Austausch der Produkte ihrer respektiven Gewerbe. Aus der Notwendigkeit des Tausches entspringt die Notwendigkeit, den relativen Wert der Gegenstände zu bestimmen. Die Ideen vom Wert und vom Tausch sind also eng verbunden, und alle beide drücken in ihrer wirklichen Form den Individualismus und den Antagonismus aus... Man kann den Wert der Produkte nur festsetzen, weil es Verkauf und Kauf gibt, mit andern Worten, Antagonismus zwischen den verschiedenen Gliedern der Gesellschaft. Man konnte sich nur da mit Preis, mit Wert beschäftigen, wo es Verkauf und Kauf gab, das heißt, wo jedes Individuum gezwungen war zu kämpfen, um sich die zur Erhaltung der Existenz notwendigen Gegenstände zu verschaffen.“ (Ebd. S. 2, 3 fortl.)

sondern durch den Zirkulationsprozeß charakterisiertes Tauschmittel, d. h. *Zirkulationsmittel*.⁶⁷

Daraus, daß der Zirkulationsprozeß der Waren erlischt in W—W und daher bloß durch Geld vermittelter Tauschhandel zu sein scheint, oder daß überhaupt W—G—W nicht nur in zwei isolierte Prozesse zerfällt, sondern zugleich ihre bewegte Einheit darstellt, schließen wollen, daß nur die Einheit und nicht die Trennung zwischen Kauf und Verkauf existiert, ist eine Manier des Denkens, deren Kritik in die Logik und nicht in die Ökonomie gehört. Wie die Trennung im Austauschprozeß von Kauf und Verkauf lokalurwüchsige, angestammt fromme, gemütlich alberne Schranken des gesellschaftlichen Stoffwechsels sprengt, ist sie zugleich die allgemeine Form der Zerreißung seiner zusammengehörigen Momente und ihrer Festsetzung gegeneinander, mit einem Wort, die allgemeine Möglichkeit der Handelskrisen, jedoch nur weil der Gegensatz von Ware und Geld die abstrakte und allgemeine Form aller in der bürgerlichen Arbeit enthaltenen Gegensätze ist. Geldzirkulation kann daher stattfinden ohne Krisen, aber Krisen können nicht stattfinden ohne Geldzirkulation. Dieses heißt jedoch nur, daß da, wo die auf Privataustausch beruhende Arbeit noch nicht einmal zur Geldbildung fortgegangen ist, sie natürlich noch weniger Phänomene hervorbringen kann, welche die volle Entwicklung des bürgerlichen Produktionsprozesses voraussetzen. Man kann daher die Tiefe der Kritik messen, die durch Abschaffung des „Privilegiums“ der edeln Metalle und durch ein sogenanntes „rationelles Geldsystem“ die „Mißstände“ der bürgerlichen Produktion beseitigen will. Als Probe ökonomistischer Apologetik andererseits mag eine Wendung hinreichen, die als außerordentlich scharfsinnig verschrien ist. *James Mill*, der Vater des bekannten englischen Öko-

⁶⁷ „Das Geld ist nur das Mittel und die bewegende Kraft, während die dem Leben nützlichen Waren das Ziel und der Zweck sind.“ (*Boisguillebert*, „Le détail de la France“, 1697, in *Eugène Daires* „Economistes financiers du XVIIIème siècle“, Bd. I, Paris 1843, S. 210.)

nomen John Stuart Mill, sagt: „Es kann nie einen Mangel an Käufern für alle Waren geben. Wer immer eine Ware zum Verkauf darbietet, verlangt eine Ware im Austausch dafür zu erhalten, und ist daher Käufer durch das bloße Faktum, daß er Verkäufer ist. Käufer und Verkäufer aller Waren zusammengekommen, müssen sich daher durch eine metaphysische Notwendigkeit das Gleichgewicht halten. Wenn daher mehr Verkäufer als Käufer von einer Ware da sind, muß es mehr Käufer als Verkäufer von einer andern Ware geben.“⁶⁸ Mill stellt das Gleichgewicht dadurch her, daß er den Zirkulationsprozeß in unmittelbaren Tauschhandel verwandelt, in den unmittelbaren Tauschhandel aber wieder die dem Zirkulationsprozeß entlehnten Figuren von Käufer und Verkäufer hineinschmuggelt. In seiner Sprachverwirrung zu reden, gibt es in solchen Momenten, wo alle Waren unverkaufbar sind, wie zum Beispiel zu London und Hamburg, während bestimmter Momente der Handelskrise 1857/58, in der Tat mehr Käufer als Verkäufer von *einer* Ware, dem *Geld*, und mehr Verkäufer als Käufer von *allem anderen Geld*, den Waren. Das metaphysische Gleichgewicht der Käufe und Verkäufe beschränkt sich darauf, daß jeder Kauf ein Verkauf und jeder Verkauf ein Kauf ist, was kein sonderlicher Trost für die

⁶⁸ November 1807 erschien in England eine Schrift von William Spence unter dem Titel: „Britain Independent of Commerce“ [England vom Handel unabhängig], deren Prinzip William Cobbett in seinem „Political Register“ unter der drastischeren Form „Perish Commerce“ [Nieder mit dem Handel] weiter ausführte. Dagegen veröffentlichte James Mill 1808 seine „Defence of Commerce“ [Verteidigung des Handels], worin sich das im Text aus seinen „Elements of Political Economy“ entlehnte Argument schon findet. In seiner Polemik mit Sismondi und Malthus über die Handelskrisen eignete sich J. B. Say den artigen Fund an, und da es unmöglich wäre zu sagen, mit welchem neuen Einfall dieser komische „prince de la science“ [Prinz der Wissenschaft] die politische Ökonomie bereichert hätte — sein Verdienst bestand vielmehr in der Unparteilichkeit, womit er seine Zeitgenossen Malthus, Sismondi und Ricardo gleichmäßig mißverstand — haben seine kontinentalen Bewunderer ihn als Heber jenes Schatzes vom metaphysischen Gleichgewicht der Käufe und Verkäufe ausposaunt.

Warenhüter, die es nicht zum Verkauf, also auch nicht zum Kauf bringen.⁶⁹

Die Trennung zwischen Verkauf und Kauf macht mit dem eigentlichen Handel eine Masse Scheintransaktionen vor dem definitiven Austausch zwischen Warenproduzenten und Warenkonsumenten möglich. Sie befähigt so eine Masse Parasiten, sich in den Produktionsprozeß einzudrängen und die Scheidung auszubeuten. Dies heißt aber wieder nur, daß mit dem Geld als der allgemeinen Form der bürgerlichen Arbeit die *Möglichkeit* der Entwicklung ihrer Widersprüche gegeben ist.

b) *Der Umlauf des Geldes*

Die wirkliche Zirkulation stellt sich zunächst dar als eine Masse zufällig nebeneinanderlaufender Käufe und Verkäufe. Im Kauf wie im Verkauf stehen sich Ware und Geld stets in derselben Beziehung gegenüber, der Verkäufer auf Seite der Ware, der Käufer auf Seite des Geldes. Geld als Zirkulationsmittel erscheint daher stets als *Kaufmittel*, womit seine unterschiedenen Bestimmungen in den entgegengesetzten Phasen der Warenmetamorphose unerkennlich geworden sind.

⁶⁹ Die Manier, worin die Ökonomen die verschiedenen Formbestimmungen der Ware darstellen, mag man aus folgenden Beispielen ersehen:

„Im Besitze von Geld brauchen wir nur einen Tausch zu machen, um den Gegenstand des Wunsches zu erlangen, während wir mit andren Surplusprodukten zwei machen müssen, von denen der erste (Besorgung des Geldes) unendlich schwieriger ist als der zweite.“ (*Opdyke, G.*, „A Treatise on Political Economy“, New York 1851, S. 287–288.)

„Die höhere Verkaufbarkeit von Geld ist gerade die Wirkung oder natürliche Konsequenz der geringeren Verkaufbarkeit von Waren.“ (*Corbet, Th.*, „An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals etc.“, London 1841, S. 117.) „Geld hat die Eigenschaft, immer gegen das austauschbar zu sein, was es mißt.“ (*Bosanquet*, „Metallic, Paper and Credit Currency etc.“, London 1842, S. 100.)

„Geld kann immer andere Waren kaufen, während andere Waren nicht immer Geld kaufen können.“ (*Tooke, Th.*, „An Inquiry into the Currency Principle“, 2. ed. London 1844, S. 10.)

Das Geld geht in demselben Akt in die Hand des Verkäufers über, worin die Ware in die Hand des Käufers übergeht. Ware und Geld laufen also in entgegengesetzter Richtung, und dieser Stellenwechsel, worin die Ware auf die eine, und das Geld auf die andere Seite tritt, vollzieht sich gleichzeitig an unbestimmt vielen Punkten auf der ganzen Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft. Der erste Schritt aber, den die Ware in die Zirkulation tut, ist zugleich ihr letzter Schritt.⁷⁰ Ob sie aus der Stelle rückt, weil Gold von ihr (W-G), oder weil sie vom Gold angezogen wird (G-W), mit dem einen Ruck, dem einen Stellenwechsel, fällt sie aus der Zirkulation in die Konsumtion. Die Zirkulation ist fortwährende Bewegung von Waren, aber von stets anderen Waren, und jede Ware bewegt sich nur einmal. Jede Ware beginnt die zweite Hälfte ihrer Zirkulation nicht als dieselbe Ware, sondern als eine andere Ware, als Gold. Die Bewegung der metamorphosierten Ware ist also die Bewegung des Goldes. Dasselbe Stück Geld oder das identische Gold-individuum, das im Akt W-G einmal die Stelle gewechselt hat mit einer Ware, erscheint umgekehrt wieder als Ausgangspunkt von G-W und wechselt so die Stelle zum zweiten Male mit einer andern Ware. Wie es aus der Hand des Käufers B in die Hand des Verkäufers A, geht es nun aus der Hand des Käufer gewordenen A in die Hand von C über. Die Formbewegung einer Ware, ihre Verwandlung in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld, oder die Bewegung der Gesamtmetamorphose der Ware stellt sich also dar als die äußerliche Bewegung desselben Geldstücks, das zweimal die Stellen mit zwei verschiedenen Waren wechselt. So zersplittert und zufällig Käufe und Verkäufe nebeneinanderfallen, stets steht in der wirklichen Zirkulation einem Käufer ein Verkäufer gegenüber, und das Geld, das an die Stelle der verkauften Ware rückt, muß,

⁷⁰ Dieselbe Ware kann mehrmals gekauft und wieder verkauft werden. Sie zirkuliert dann nicht als bloße Ware, sondern in einer Bestimmung, die auf dem Standpunkt der einfachen Zirkulation, des einfachen Gegensatzes von Ware und Geld, nicht vorhanden ist.

bevor es in die Hand des Käufers kam, schon einmal die Stelle mit einer andern Ware gewechselt haben. Andererseits geht es früher oder später wieder aus der Hand des Käufer gewordenen Verkäufers in die eines neuen Verkäufers über, und in dieser öftern Wiederholung seines Stellenwechsels drückt es die Verkettung der Metamorphosen der Waren aus. Dieselben Geldstücke rücken also, stets in entgegengesetzter Richtung zu den bewegten Waren, das eine häufiger, das andere minder häufig, von einer Stelle der Zirkulation zur andern, und beschreiben daher einen längern oder kürzern Zirkulationsbogen. Diese verschiedenen Bewegungen desselben Geldstücks können nur in der Zeit aufeinanderfolgen, wie umgekehrt die Vielheit und Zersplitterung der Käufe und Verkäufe in dem gleichzeitigen, räumlich nebeneinander laufenden einmaligen Stellenwechsel von Waren und Geld erscheint.

Die Warenzirkulation $W-G-W$, in ihrer einfachen Form, vollzieht sich im Übergang des Geldes aus der Hand des Käufers in die des Verkäufers und aus der Hand des Käufer gewordenen Verkäufers in die eines neuen Verkäufers. Damit ist die Metamorphose der Ware beendet und folglich die Bewegung des Geldes, soweit sie ihr Ausdruck. Da aber stets neue Gebrauchswerte als Waren produziert und daher stets von neuem in die Zirkulation geworfen werden müssen, wiederholt und erneuert sich $W-G-W$ von seiten derselben Warenbesitzer. Das Geld, das sie als Käufer ausgegeben, kehrt in ihre Hand zurück, sobald sie von neuem als Verkäufer von Waren erscheinen. Die beständige Erneuerung der Warenzirkulation spiegelt sich so darin ab, daß das Geld nicht nur beständig rouliert aus einer Hand in die andere, über die ganze Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, sondern zugleich eine Summe verschiedener kleiner Kreisläufe beschreibt, ausgehend von unendlich verschiedenen Punkten und zurückkehrend zu denselben Punkten, um von neuem dieselbe Bewegung zu wiederholen.

Wenn der Formwechsel der Waren als bloßer Stellenwechsel des Geldes erscheint und die Kontinuität der Zirkulationsbewegung

ganz auf Seite des Geldes fällt, indem die Ware immer nur einen Schritt in entgegengesetzter Richtung mit dem Geld, das Geld aber stets den zweiten Schritt für die Ware tut und B sagt, wo die Ware A gesagt hat, so *scheint* die ganze Bewegung vom Geld auszugehen, obgleich die Ware beim Verkauf das Geld aus seiner Stelle zieht, also ebensowohl das Geld zirkuliert, wie sie vom Geld im Kauf zirkuliert wird. Da das Geld ihr ferner stets in derselben Beziehung als *Kaufmittel* gegenübertritt, als solches die Waren aber nur bewegt durch Realisieren ihres Preises, erscheint die ganze Bewegung der Zirkulation so, daß Geld den Platz mit den Waren wechselt, indem es ihre Preise realisiert, sei es in gleichzeitig nebeneinander vorgehenden, besondern Zirkulationsakten, sei es sukzessiv, indem dasselbe Geldstück verschiedene Warenpreise der Reihe nach realisiert. Betrachten wir z. B. $W-G-W'-G-W''-G-W'''$ etc. ohne Rücksicht auf die qualitativen Momente, die im wirklichen Zirkulationsprozeß unerkennlich werden, so zeigt sich nur dieselbe monotone Operation. G, nachdem es den Preis von W realisiert hat, realisiert der Reihe nach die Preise von $W'-W''$ usw., und die Waren $W'-W''-W'''$ usw. treten stets an die Stelle, die das Geld verläßt. Das Geld scheint also die Waren zu zirkulieren, indem es ihre Preise realisiert. In dieser Funktion des Realisierens der Preise zirkuliert es selbst beständig, indem es bald bloß eine Stelle wechselt, bald einen Zirkulationsbogen durchläuft, bald einen kleinen Kreis beschreibt, wo Ausgangspunkt und Punkt der Rückkehr zusammenfallen. Als Zirkulationsmittel hat es seine eigene Zirkulation. Die Formbewegung der prozessierenden Waren erscheint daher als seine eigene, den Austausch der an sich bewegungslosen Waren vermittelnde Bewegung. Die Bewegung des Zirkulationsprozesses der Waren stellt sich also dar in der Bewegung des Geldes als Zirkulationsmittel — im *Geldumlauf*.

Wie die Warenbesitzer die Produkte ihrer Privatarbeiten als Produkte gesellschaftlicher Arbeit darstellten, indem sie ein Ding,

Gold, in unmittelbares Dasein der allgemeinen Arbeitszeit und darum in Geld verwandelten, so tritt ihnen jetzt ihre eigene allseitige Bewegung, wodurch sie den Stoffwechsel ihrer Arbeiten vermitteln, als eigentümliche Bewegung eines Dings gegenüber, als Umlauf des Goldes. Die gesellschaftliche Bewegung selbst ist für die Warenbesitzer einerseits äußerliche Notwendigkeit, andererseits bloß formeller vermittelnder Prozeß, der jedes Individuum befähigt, für den Gebrauchswert, den es in die Zirkulation wirft, andere Gebrauchswerte von demselben Wertumfang aus ihr herauszuziehen. Der Gebrauchswert der Ware beginnt mit ihrem Herausfallen aus der Zirkulation, während der Gebrauchswert des Geldes als Zirkulationsmittel ein Zirkulieren selbst ist. Die Bewegung der Ware in der Zirkulation ist nur ein verschwindendes Moment, während rastloses Umhertreiben in ihr zur Funktion des Geldes wird. Diese seine eigentümliche Funktion innerhalb des Zirkulationsprozesses gibt dem Geld als Zirkulationsmittel neue Formbestimmtheit, die nun näher zu entwickeln ist.

Zunächst leuchtet ein, daß der Geldumlauf eine unendlich zersplitterte Bewegung ist, da sich in ihm die unendliche Zersplitterung des Zirkulationsprozesses in Käufe und Verkäufe und das gleichgültige Auseinanderfallen der sich ergänzenden Phasen der Warenmetamorphose widerspiegeln. In den kleinen Kreisläufen des Geldes, wo Ausgangspunkt und Punkt der Rückkehr zusammenfallen, zeigt sich zwar sich zurückbiegende Bewegung, wirkliche Kreisbewegung, aber einmal sind ebenso viele Ausgangspunkte da wie Waren, und schon durch ihre unbestimmte Vielheit entziehen sich diese Kreisläufe aller Kontrolle, Messung und Berechnung. Ebenso wenig ist die Zeit bestimmt zwischen der Entfernung und der Rückkehr zum Ausgangspunkt. Auch ist es gleichgültig, ob ein solcher Kreislauf in einem gegebenen Fall beschrieben wird oder nicht. Kein ökonomisches Faktum ist allgemeiner bekannt, als daß ein Geld mit der einen Hand ausgeben kann, ohne daß er es mit

der andern wieder einnimmt. Geld geht von unendlich verschiedenen Punkten aus und kehrt an unendlich verschiedenen Punkten zurück, aber das Zusammenfallen von Ausgangspunkt und Rückkehrpunkt ist zufällig, weil in der Bewegung $W-G-W$ die Rückverwandlung des Käufers in Verkäufer nicht notwendig bedingt ist. Noch weniger aber stellt der Geldumlauf eine Bewegung dar, die von einem Zentrum nach allen Punkten der Peripherie ausstrahlt, und von allen Punkten der Peripherie nach demselben Zentrum zurückkehrt. Der sogenannte Zirkellauf des Geldes, wie er als Bild vorschwebt, beschränkt sich darauf, daß auf allen Punkten sein Erscheinen und sein Verschwinden, sein rastloser Stellenwechsel gesehen wird. In einer höhern vermittelnden Form der Geldzirkulation, z. B. der Banknotenzirkulation, werden wir finden, daß die Bedingungen der Ausgabe des Geldes die Bedingungen seiner Rückströmung einschließen. Für die einfache Geldzirkulation ist es dagegen zufällig, daß derselbe Käufer wieder Verkäufer wird. Wo sich wirkliche Zirkelbewegungen konstant in ihr zeigen, sind sie bloße Widerspiegelung tieferer Produktionsprozesse. Z. B. der Fabrikant nimmt am Freitag Geld von seinem Bankier, zahlt es am Samstag seinen Arbeitern aus, diese zahlen den größten Teil desselben gleich weg an Krämer usw. und letztere bringen es am Montag zum Bankier zurück.

Wir haben gesehen, daß das Geld in den räumlich bunt nebeneinanderfallenden Käufen und Verkäufen eine gegebene Masse von Preisen gleichzeitig realisiert und nur einmal die Stelle mit den Waren wechselt. Andererseits aber, soweit in seiner Bewegung die Bewegung der Gesamtmetamorphosen der Waren und die Verkettung dieser Metamorphosen erscheint, realisiert dasselbe Geldstück die Preise verschiedener Waren und vollzieht so eine größere oder geringere Anzahl von Umläufen. Nehmen wir also den Zirkulationsprozeß eines Landes in einem gegebenen Zeitabschnitt, einem Tag z. B., so wird die zur Realisation der Preise und daher zur Zir-

kulation der Waren erheischte Goldmasse bestimmt sein durch das doppelte Moment einerseits der Gesamtsumme dieser Preise, andererseits der Durchschnittsanzahl der Umläufe derselben Goldstücke. Diese Anzahl der Umläufe oder die Geschwindigkeit des Geldumlaufs ist ihrerseits wieder bestimmt oder drückt nur aus die Durchschnittsgeschwindigkeit, worin die Waren die verschiedenen Phasen ihrer Metamorphose durchlaufen, worin diese Metamorphosen sich als Kette fortsetzen und worin die Waren, die ihre Metamorphosen durchlaufen haben, durch neue Waren im Zirkulationsprozeß ersetzt werden. Während also in der Preisgebung der Tauschwert aller Waren ideell in ein Goldquantum von derselben Wertgröße verwandelt und in den beiden isolierten Zirkulationsakten $G-W$ und $W-G$ dieselbe Wertsumme doppelt vorhanden war, auf der einen Seite in Ware, auf der andern in Gold, ist das Dasein des Goldes als Zirkulationsmittel bestimmt nicht durch seine isolierte Beziehung auf die einzelnen ruhenden Waren, sondern durch sein bewegtes Dasein in der prozessierenden Warenwelt; durch seine Funktion, in seinem Stellenwechsel den Formwechsel der Waren, also durch die Geschwindigkeit seines Stellenwechsels die Geschwindigkeit ihres Formwechsels darzustellen. Sein wirkliches Vorhandensein im Zirkulationsprozeß, d. h. die wirkliche Masse Gold, die zirkuliert, ist also nun bestimmt durch sein funktionierendes Dasein im Gesamtprozeß selbst.

Die Voraussetzung der Geldzirkulation ist die Warenzirkulation, und zwar zirkuliert das Geld Waren, die Preise haben, d. h. ideell schon bestimmten Goldquantitäten gleichgesetzt sind. In der Preisbestimmung der Waren selbst ist die Wertgröße des als Maßeinheit dienenden Goldquantums oder der Wert des Goldes als gegeben vorausgesetzt. Unter dieser Voraussetzung also ist das für die Zirkulation erheischte Quantum Gold zunächst bestimmt durch die Gesamtsumme der zu realisierenden Warenpreise. Diese Gesamtsumme selbst aber ist bestimmt 1. durch den Preisgrad, die relative Höhe oder Niedrigkeit der in Gold geschätzten Tauschwerte der

Waren und 2. durch die Masse der zu bestimmten Preisen zirkulierenden Waren, also durch die Masse der Käufe und Verkäufe zu gegebenen Preisen.⁷¹ Kostet ein Quarter Weizen 60 Schilling, so ist noch einmal soviel Gold nötig, um ihn zu zirkulieren oder seinen Preis zu realisieren, als wenn er nur 30 Schilling kostet. Zur Zirkulation von 500 Quarter zu 60 Schilling ist noch einmal soviel Gold nötig, als zur Zirkulation von 250 Quarter zu demselben Preis. Endlich zur Zirkulation von 10 Quarter zu 100 Schilling ist nur halb soviel Gold nötig, als zur Zirkulation von 40 Quarter zu 50 Schilling. Es folgt daher, daß die zur Warenzirkulation erheischte Quantität von Gold fallen kann, trotz dem Steigen der Preise, wenn die Masse der zirkulierten Waren in größerem Verhältnis abnimmt, als die Gesamtsumme der Preise wächst, und daß umgekehrt die Masse der Zirkulationsmittel steigen kann, wenn die Masse der zirkulierten Waren fällt, aber ihre Preissumme in größerem Verhältnis steigt. Schöne englische Detailuntersuchungen haben so z. B. nachgewiesen, daß in England in den ersten Stadien einer Getreideteuerung die Masse des zirkulierenden Geldes zunimmt, weil die Preissumme der verminderten Getreidemasse größer ist, als die Preissumme der größern Getreidemasse war, zugleich aber die Zirkulation der übrigen Warenmasse zu ihren alten Preisen für einige Zeit ungestört fort dauert. In einem späteren Stadium der Getreideteuerung fällt dagegen die Masse des zirkulierenden Geldes, entweder weil neben dem Getreide weniger Waren zu den alten Preisen oder ebensoviel Waren zu niedrigeren Preisen verkauft werden.

⁷¹ Die Masse des Geldes ist gleichgültig, „vorausgesetzt, daß genug vorhanden ist, um die durch die Waren gegebenen Preise aufrechtzuerhalten“. Boisguillebert, „Le détail de la France“, S. 209. „Wenn die Zirkulation von Waren von 400 Millionen Pfund Sterling eine Masse Gold von 40 Millionen erheischt und diese Proportion von $\frac{1}{10}$ das adäquate Niveau war, dann, wenn der Wert der zirkulierenden Waren aus natürlichen Gründen zu 450 Millionen steigt, müßte die Goldmasse, um auf ihrem Niveau zu bleiben, zu 45 Millionen wachsen.“ W. Blake, „Observations on the Effects produced by the Expenditure of Government etc.“, London 1823, S. 80, 81.

Die Quantität des zirkulierenden Geldes ist aber, wie wir sahen, nicht nur durch die Gesamtsumme der zu realisierenden Warenpreise bestimmt, sondern zugleich durch die Geschwindigkeit, womit das Geld umläuft oder in einem gegebenen Zeitabschnitt das Geschäft dieser Realisation vollbringt. Wenn derselbe Sovereign an demselben Tage zehn Käufe macht, jedesmal von Ware zum Preis eines Sovereign, also 10mal die Hände wechselt, vollbringt er exakt dasselbe Geschäft wie 10 Sovereigns, deren jeder in einem Tag nur einmal umläuft.⁷² Geschwindigkeit im Umlauf des Goldes kann also seine Quantität ersetzen, oder das Dasein des Goldes im Zirkulationsprozeß ist nicht nur durch sein Dasein als Äquivalent neben der Ware, sondern auch durch sein Dasein innerhalb der Bewegung der Warenmetamorphose bestimmt. Die Geschwindigkeit des Geldumlaufs ersetzt jedoch seine Quantität nur zu einem bestimmten Grad, da unendlich zersplitterte Käufe und Verkäufe in jedem gegebenen Zeitpunkt räumlich nebeneinanderfallen.

Steigen die Gesamtpreise der zirkulierenden Waren, aber in kleinerem Verhältnis als die Geschwindigkeit des Geldumlaufs wächst, so wird die Masse der Zirkulationsmittel fallen. Nimmt umgekehrt die Geschwindigkeit der Zirkulation ab in größerem Verhältnis als der Gesamtpreis der zirkulierenden Warenmasse fällt, so wird die Masse der Zirkulationsmittel steigen. Wachsende Quantität der Zirkulationsmittel mit allgemein fallenden Preisen, abnehmende Quantität der Zirkulationsmittel mit allgemein steigenden Preisen ist eins der bestkonstatierten Phänomene in der Geschichte der Warenpreise. Die Ursachen aber, die Steigen im Grad der Preise und gleichzeitig noch höheres Steigen im Grad der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hervorbringen, sowie die umgekehrte Bewegung, fallen außerhalb der Betrachtung der einfachen Zirkulation. Beispielsweise kann angeführt werden, daß unter anderm in

⁷² „Es ist die Schnelligkeit des Geldumlaufs und nicht die Menge des Metalls, was macht, daß viel oder wenig Geld vorhanden zu sein scheint.“ (Galiani, „Della Moneta“, S. 99.)

Epochen vorherrschenden Kredits die Geschwindigkeit des Geldumlaufs schneller wächst als die Preise der Waren, während mit abnehmendem Kredit die Preise der Waren langsamer fallen als die Geschwindigkeit der Zirkulation. Der oberflächliche und formelle Charakter der einfachen Geldzirkulation zeigt sich eben darin, daß alle die Anzahl der Zirkulationsmittel bestimmenden Momente, wie Masse der zirkulierenden Waren, Preise, Steigen oder Fallen der Preise, Anzahl gleichzeitiger Käufe und Verkäufe, Geschwindigkeit des Geldumlaufs, abhängen von dem Prozeß der Metamorphose der Warenwelt, der wieder abhängt vom Gesamtcharakter der Produktionsweise, Populationsmenge, Verhältnis von Stadt und Land, Entwicklung der Transportmittel, von größerer oder geringerer Teilung der Arbeit, Kredit usw., kurz von Umständen, die alle *außerhalb* der einfachen Geldzirkulation liegen und sich in ihr nur abspiegeln.

Die Geschwindigkeit der Zirkulation vorausgesetzt, ist die Masse der Zirkulationsmittel also einfach bestimmt durch die Preise der Waren. Preise sind also nicht hoch oder niedrig, weil mehr oder weniger Geld umläuft, sondern es läuft mehr oder weniger Geld um, weil die Preise hoch oder niedrig sind. Es ist dies eins der wichtigsten ökonomischen Gesetze, dessen Nachweisung im Detail durch die Geschichte der Warenpreise vielleicht das einzige Verdienst der nach-Ricardoschen englischen Ökonomie bildet. Zeigt nun die Erfahrung, daß das Niveau der metallischen Zirkulation oder die Masse des zirkulierenden Goldes oder Silbers in einem bestimmten Lande zwar temporären Ebbungen und Flutungen ausgesetzt ist und manchmal sehr heftigen Ebbungen und Flutungen⁷³, im gan-

⁷³ Ein Beispiel vom außerordentlichen Fallen der metallischen Zirkulation unter ihr Durchschnittsniveau bot England im Jahre 1858, wie man aus folgendem Auszug aus dem *London Economist* sehen wird: „Der Natur der Sache“ (nämlich dem zersplitterten Charakter der einfachen Zirkulation) „entsprechend kann man keine ganz genauen Angaben erhalten über die Menge des Bargeldes, das auf dem Markt und in den Händen der Klassen

zen aber für längere Zeitperioden sich gleichbleibt, und die Abweichungen vom Durchschnittsniveau nur zu schwachen Oszillationen fortgehen, so erklärt sich dies Phänomen einfach aus der gegensätzlichen Natur der Umstände, die die Masse des zirkulierenden Geldes bestimmen. Ihre gleichzeitige Modifikation paralyisiert ihre Wirkung und läßt alles beim alten.

Das Gesetz, daß bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit des Geldes und gegebener Preissumme der Waren die Quantität des zirkulierenden Mediums bestimmt ist, läßt sich auch so ausdrücken, daß, wenn die Tauschwerte der Waren und die Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Metamorphosen gegeben sind, die Quantität des zirkulierenden Goldes von seinem eigenen Wert abhängt. Nähme daher der Wert des Goldes, d. h. die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit, zu oder ab, so würden die Warenpreise in umgekehrtem Verhältnisse steigen oder fallen, und diesem allgemeinen Steigen oder Fallen der Preise würde bei gleichbleibender Umlaufgeschwindigkeit eine größere oder geringere Masse des Goldes entsprechen, das zur Zirkulation derselben Warenmasse erheischt wäre. Derselbe Wechsel fände statt, wenn das alte Wertmaß durch ein wertvolleres oder wertloseres Metall verdrängt würde. So bedurfte Holland, als es aus zarter Rücksicht auf die Staatsgläubiger und aus Furcht vor den Wirkungen der kalifornischen und australischen Entdeckungen das Goldgeld durch Silbergeld ersetzte, 14- bis 15mal mehr Silber als früher Gold, um dieselbe Warenmasse zu zirkulieren.

Aus der Abhängigkeit des zirkulierenden Goldquantums von der

fluktuiert, die nicht Bankgeschäfte treiben. Aber vielleicht ist die Aktivität oder Unaktivität der Münzstätten der großen Handelsnationen eins der richtigsten Anzeichen für die Veränderungen jener Menge. Es wird viel erzeugt werden, wenn viel gebraucht wird, und wenig, wenn wenig gebraucht wird... In der englischen Münze betrug die Prägung im Jahre 1855: 9 245 000 Pfd. St., 1856: 6 476 000 Pfd. St., 1857: 5 293 858 Pfd. St. Während des Jahres 1858 hatte die Münze kaum etwas zu tun.“ („*Economist*“, 10. Juli 1858. [S. 754 f.]) Gleichzeitig aber lagen im Bankkeller ungefähr 18 Millionen Pfund Sterling Gold.

wechselnden Summe der Warenpreise und von der wechselnden Zirkulationsgeschwindigkeit folgt, daß die Masse der metallischen Zirkulationsmittel der Kontraktion und Expansion fähig sein muß, kurz, daß dem Bedürfnis des Zirkulationsprozesses entsprechend das Gold bald als Zirkulationsmittel in den Prozeß eintreten, bald wieder aus ihm ausscheiden muß. Wie der Zirkulationsprozeß selbst diese Bedingungen verwirklicht, werden wir später sehn.

c) Die Münze. Das Wertzeichen

Das Gold in seiner Funktion als Zirkulationsmittel erhält eine eigene Fassung, es wird *Münze*. Damit sein Umlauf nicht durch technische Schwierigkeiten aufgehalten werde, wird es dem Maßstab des Rechengeldes entsprechend gemünzt. Goldstücke, deren Gepräge und Figur anzeigt, daß sie die in den Rechennamen des Geldes, Pfd. St., Schilling usw. vorgestellten Gewichtteile Gold enthalten, sind Münzen. Wie die Bestimmung des Münzpreises, so fällt das technische Geschäft der Münzung dem Staat anheim. Wie als Rechengeld, so erhält das Geld als Münze *lokalen und politischen Charakter*, spricht verschiedene Landessprachen und trägt verschiedene Nationaluniform. Die Sphäre, worin das Geld als Münze umläuft, scheidet sich daher als *innere*, durch die Grenzen eines Gemeinwesens umschriebene Warenzirkulation von der *allgemeinen* Zirkulation der Warenwelt ab.

Indes Gold im Barrenzustande und Gold als Münze unterscheiden sich nicht mehr als sein Münzname und sein Gewichtsname. Was in dem letzten* Fall Namensunterschied, erscheint jetzt als bloßer Unterschied der Figur. Die Goldmünze kann in den Schmelztiegel geworfen und damit wieder in Gold sans phrase [schlechthin] verwandelt werden, wie umgekehrt der Goldbarren nur auf die Münze geschickt zu werden braucht, um die Münzform zu erhalten.

* 1. Ausg. *ersten*; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

Die Verwandlung und Rückverwandlung aus der einen Figur in die andere erscheint als rein technische Operation.

Für 100 Pfunde oder 1200 Unzen troy 22karätiges Gold erhält man von der englischen Münze $4672\frac{1}{2}$ Pfd. St. oder Goldsovereigns und legt man diese Sovereigns auf die eine Seite der Waagschale, 100 Pfund Barrengold auf die andere, so wiegen sie gleich schwer, und so ist der Beweis geliefert, daß der Sovereign nichts anderes ist, als das mit diesem Namen im englischen Münzpreis angezeigte Gewichtteil Gold, mit eigener Figur und eigenem Stempel. Die $4672\frac{1}{2}$ Goldsovereigns werden von verschiedenen Punkten in Zirkulation geworfen, und von ihr ergriffen vollziehen sie an einem Tage eine bestimmte Anzahl von Umläufen, der eine Sovereign mehr, der andere weniger. Wäre die Durchschnittszahl der täglichen Umläufe von je einer Unze 10, so würden die 1200 Unzen Gold eine Gesamtsumme von Warenpreisen zum Belauf von 12000 Unzen oder 46725 Sovereigns realisieren. Man mag eine Unze Gold drehen und wenden wie man will, sie wird nie 10 Unzen Gold wiegen. Hier im Zirkulationsprozeß wiegt aber in der Tat 1 Unze 10 Unzen. Das Dasein der Münze innerhalb des Zirkulationsprozesses ist gleich dem in ihr enthaltenen Goldquantum multipliziert mit der Zahl ihrer Umläufe. Außer ihrem wirklichen Dasein als einzelnes Goldstück von bestimmtem Gewicht erhält die Münze also ein aus ihrer Funktion entspringendes ideelles Dasein. Indes der Sovereign mag einmal oder zehnmal umlaufen, in jedem einzelnen Kauf oder Verkauf wirkt er nur als einzelner Sovereign. Es ist wie mit einem General, der am Schlachttage durch rechtzeitiges Erscheinen an 10 verschiedenen Punkten 10 Generäle ersetzt, aber doch auf jedem Punkte derselbe identische General ist. Die Idealisierung des Zirkulationsmittels, die im Geldumlauf aus dem Ersetzen von Quantität durch Geschwindigkeit entspringt, betrifft nur das funktionelle Dasein der Münze innerhalb des Zirkulationsprozesses, ergreift aber nicht das Dasein des einzelnen Geldstücks.

Der Geldumlauf jedoch ist äußere Bewegung, und der Sovereign,

obgleich er non olet [nicht stinkt], treibt sich in gemischter Gesellschaft um. In der Friktion mit allen Sorten von Händen, Beuteln, Taschen, Börsen, Katzen, Säckeln, Kisten und Kasten reibt sich die Münze auf, läßt hier ein Goldatom hängen, dort ein anderes und verliert so durch die Abschleifung im Weltlauf mehr und mehr von ihrem inneren Gehalt. Indem sie benutzt wird, wird sie abgenutzt. Halten wir den Sovereign in einem Momente fest, wo sein naturwüchsig gediegener Charakter nur noch schwach angegriffen scheint. „Ein Bäcker, der heute einen nagelneuen Sovereign frisch von der Bank erhält und ihn morgen an den Müller wegzahlt, zahlt nicht denselben wahrhaften (veritable) Sovereign; er ist leichter als zur Zeit, wo er ihn erhielt.“⁷⁴ „Es ist klar, daß die Münze durch die Natur der Dinge selbst stets Stück für Stück in Depreziation fallen muß, infolge der bloßen Wirkung der gewöhnlichen und unvermeidlichen Abschleifung. Es ist eine physische Unmöglichkeit, zu irgendeiner Zeit selbst für einen einzigen Tag leichte Münzen ganz von der Zirkulation auszuschließen.“⁷⁵ Jacob schätzt, daß von den 380 Millionen Pfund Sterling, die 1809 in Europa existierten, 1829, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, 19 Millionen Pfund Sterling durch Abschleifen völlig verschwunden waren.⁷⁶ Wie also die Ware beim ersten Schritt, den sie in die Zirkulation hinein tut, aus ihr herausfällt, so stellt die Münze nach ein paar Schritten in der Zirkulation mehr Metallgehalt vor, als sie hat. Je länger die Münze umläuft bei gleichbleibender Zirkulationsgeschwindigkeit, oder je lebhafter ihre Zir-

⁷⁴ Dodd, „Curiosities of Industry etc.“, London 1854. [„Gold: in the mine, the mint and the workshop“, S. 16.]

⁷⁵ „The Currency Question reviewed etc. by a Banker etc.“, Edinburgh 1845, S. 69 etc. „Wenn ein etwas gebrauchter Taler für etwas weniger wert gälte als ein ganz neuer Taler, dann würde sich die Zirkulation beständig aufgehalten finden, und es würde keine einzige Zahlung ohne Streitigkeiten vor sich gehen.“ (G. Garnier, „Histoire de la monnaie etc.“, Bd. I, S. 24.)

⁷⁶ Jacob, *W.*, „An Historical Inquiry into the Production and Consumption of the Precious Metals“, London 1831, Bd. II, Kap. XXVI [S. 522].

kulation in demselben Zeitraum wird, um so mehr löst sich ihr Dasein als Münze von ihrem goldenen oder silbernen Dasein ab. Was übrigbleibt, ist *magni nominis umbra* [der Schatten eines großen Namens]. Der Leib der Münze ist nur noch ein Schatten. Während sie ursprünglich durch den Prozeß schwerer, wird sie jetzt leichter durch ihn, fährt aber fort, in jedem einzelnen Kauf oder Verkauf als das ursprüngliche Goldquantum zu gelten. Der Sovereign fährt fort, als *Schein-Sovereign*, als *Schein-Gold*, die Funktion des legitimen Goldstücks zu vollziehen. Während andre Wesen durch Reibung mit der Außenwelt ihren Idealismus einbüßen, wird die Münze durch die Praxis idealisiert, in bloßes Scheindasein ihres goldenen oder silbernen Leibes verwandelt. Diese zweite, durch den Zirkulationsprozeß selbst bewirkte Idealisierung des Metallgeldes, oder die Scheidung zwischen seinem Nominalgehalt und seinem Realgehalt, wird teils von Regierungen, teils von Privatabenteurern in Münzfälschungen bunter Art ausgebeutet. Die ganze Geschichte des Münzwesens vom Anfang des Mittelalters bis tief ins 18. Jahrhundert löst sich auf in die Geschichte dieser doppelseitigen und antagonistischen Fälschungen, und Custodis vielbändige Sammlung der italienischen Ökonomen dreht sich zum großen Teil um diesen Punkt.

Das Scheindasein des Goldes innerhalb seiner Funktion tritt jedoch in Konflikt mit seinem wirklichen Dasein. Eine Goldmünze hat mehr, die andere weniger von ihrem Metallgehalt im Umlauf eingebüßt, und der eine Sovereign ist daher jetzt in der Tat mehr wert als der andere. Da sie aber in ihrem funktionellen Dasein als Münze gleich viel gelten, der Sovereign, der $\frac{1}{4}$ Unze ist, nicht mehr als der Sovereign, der $\frac{1}{4}$ Unze scheint, werden die vollwichtigen Sovereigns teilweise in den Händen gewissenloser Besitzer chirurgischen Operationen unterworfen, und künstlich an ihnen vollbracht, was der Umlauf selbst natürlich an ihren leichten Brüdern vollzog. Sie werden gekippt und gewippt und ihr überflüssiges Goldfett wandert in den Schmelztiegel. Wenn $4672\frac{1}{2}$ Goldsove-

reigns auf eine Waagschale gelegt, durchschnittlich nur noch 800* Unzen wiegen statt 1200, werden sie, auf den Goldmarkt gebracht, nur noch 800* Unzen Gold kaufen oder der Marktpreis des Goldes stiege über seinen Münzpreis. Jedes Geldstück, auch wenn vollwichtig, gälte in seiner Münzform weniger als in seiner Barrenform. Die vollwichtigen Sovereigns würden rückverwandelt in ihre Barrenform, worin mehr Gold mehr Wert hat als weniger Gold. Sobald dies Fallen unter den Metallgehalt die hinreichende Anzahl Sovereigns ergriffen hätte, um anhaltendes Steigen des Marktpreises des Goldes über seinen Münzpreis zu bewirken, würden die Rechennamen der Münze dieselben bleiben, aber künftig ein geringeres Quantum Gold anzeigen. In andern Worten, der Maßstab des Geldes würde sich ändern und das Gold künftig diesem neuen Maßstab entsprechend gemünzt werden. Durch seine Idealisierung als Zirkulationsmittel hätte das Gold rückschlagend die gesetzlich festgesetzten Verhältnisse, worin es Maßstab der Preise war, verändert. Dieselbe Revolution würde sich nach einem gewissen Zeitraum wiederholen, und so wäre das Gold sowohl in seiner Funktion als Maßstab der Preise wie als Zirkulationsmittel, einem beständigen Wechsel unterworfen, so daß der Wechsel in der einen Form den in der andern hervorbrächte und umgekehrt. Dies erklärt das früher erwähnte Phänomen, daß in der Geschichte aller modernen Völker derselbe Geldname einem sich stets vermindernden Metallgehalt verblieb. Der Widerspruch zwischen dem Gold als Münze und dem Gold als Maßstab der Preise wird ebenso zum Widerspruch zwischen dem Gold als Münze und dem Gold als allgemeinem Äquivalent, als welches es nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auf dem Weltmarkt zirkuliert. Als Maß der Werte war Gold stets vollwichtig, weil es nur als ideelles Gold diente. Als Äquivalent in dem isolierten Akt W-G fällt es aus seinem bewegten Dasein sofort in sein ruhendes zurück, aber als Münze

* 1. Ausg. 80. Die Red.

tritt seine natürliche Substanz in fortwährenden Konflikt mit seiner Funktion. Vollständig ist die Verwandlung des Goldsovereigns in Scheingold nicht zu vermeiden, aber die Gesetzgebung sucht seine Festsetzung als Münze zu verhindern, indem er auf einem gewissen Grad von Substanzmangel abgesetzt wird. Nach englischem Gesetz z. B. ist ein Sovereign, der mehr als 0,747 Gran Gewicht verloren hat, kein legaler Sovereign mehr. Die Bank von England, die zwischen 1844 und 1848 allein 48 Millionen Goldsovereigns gewogen hat, besitzt in der Goldwaage des Herrn Cotton eine Maschine, die nicht nur den Unterschied von $\frac{1}{100}$ Gran zwischen zwei Sovereigns herausfühlt, sondern wie ein verständiges Wesen den untergewichtigen fortschnellt auf ein Brett, wo er unter eine andere Maschine gerät, die ihn mit orientalischer Grausamkeit zersägt.

Indes könnte die Goldmünze unter diesen Bedingungen überhaupt nicht zirkulieren, würde ihr Umlauf nicht auf bestimmte Kreise der Zirkulation beschränkt, innerhalb deren Grenzen sie sich weniger schnell abnutzt. Sofern eine Goldmünze in der Zirkulation als Viertel-Unze gilt, während sie nur noch $\frac{1}{5}$ Unze wiegt, ist sie in der Tat zum bloßen Zeichen oder Symbol für $\frac{1}{20}$ Unze Gold geworden, und so wird alle Goldmünze durch den Zirkulationsprozeß selbst mehr oder minder in ein bloßes Zeichen oder Symbol ihrer Substanz verwandelt. Aber kein Ding kann sein eigenes Symbol sein. Gemalte Trauben sind nicht das Symbol wirklicher Trauben, sondern Scheintrauben. Noch minder aber kann ein leichter Sovereign das Symbol eines vollwichtigen sein, so wenig wie ein abgemagertes Pferd Symbol eines fetten Pferdes sein kann. Da also Gold zum Symbol seiner selbst wird, aber nicht als Symbol seiner selbst dienen kann, erhält es in den Kreisen der Zirkulation, worin es sich am schnellsten abnutzt, d. h. in den Kreisen, wo Käufe und Verkäufe in den kleinsten Proportionen beständig erneuert werden, ein von seinem Golddasein getrenntes symbolisches, silbernes oder kupfernes Dasein. Obgleich nicht dieselben Goldstücke, würde stets eine bestimmte Proportion des gesamten Goldgeldes sich in diesen

Kreisen als Münze umtreiben. In dieser Proportion wird das Gold durch silberne oder kupferne Marken ersetzt. Während also nur eine spezifische Ware als Maß der Werte und darum als Geld innerhalb eines Landes funktionieren kann, können verschiedene Waren neben dem Gold als Münze dienen. Diese subsidiären Zirkulationsmittel, silberne oder kupferne Marken z. B., repräsentieren innerhalb der Zirkulation bestimmte Fraktionen der Goldmünze. Ihr eigener Silber- oder Kupfergehalt ist daher nicht bestimmt durch das Wertverhältnis zwischen Silber und Kupfer zu Gold, sondern wird durch das Gesetz willkürlich festgesetzt. Sie dürfen nur in den Quantitäten ausgegeben werden, worin die von ihnen repräsentierten diminutiven Fraktionen der Goldmünze, sei es zum Auswechseln höherer Goldmünzen, sei es zum Realisieren entsprechend kleiner Warenpreise, beständig umlaufen würden. Innerhalb der Detailzirkulation der Waren werden Silbermarken und Kupfermarken wieder besondern Kreisen angehören. Der Natur der Sache nach steht ihre Umlaufgeschwindigkeit in umgekehrtem Verhältnis zum Preise, den sie in jedem einzelnen Kauf und Verkauf realisieren, oder zur Größe der Fraktion der Goldmünze, die sie vorstellen. Erwägt man den ungeheuren Umfang des kleinen täglichen Verkehrs in einem Lande wie England, so zeigt das relativ unbedeutende Verhältnis der Gesamtquantität der zirkulierenden subsidiären Münzen die Geschwindigkeit und Beständigkeit ihres Umlaufs. Aus einem vor kurzem ausgegebenen parlamentarischen Bericht ersehen wir z. B., daß 1857 die englische Münze Gold zum Belauf von 4859000 Pfd. St. münzte, Silber zum Nominalwert von 733000 Pfd. St. und einem Metallwert von 363000 Pfd. St. Der Gesamtbetrag des in den zehn am 31. Dezember 1857 abgelaufenen Jahren gemünzten Goldes war 55239000 Pfd. St. und nur 2434000 Pfd. St. in Silber. Die Kupfermünze belief sich 1857 auf nur 6720 Pfd. St. Nominalwert mit einem Kupferwert von 3492 Pfd. St., wovon 3136 Pfd. St. in Pence, 2464 in Halfpence und 1120 in Farthings. Der Gesamtwert der in den letzten

zehn Jahren geprägten Kupfermünze war 141 477 Pfd. St. Nominalwert mit einem Metallwert von 73 503 Pfd. St. Wie die Goldmünze verhindert wird, sich in ihrer Funktion als Münze festzusetzen durch gesetzliche Bestimmung des Metallverlustes, der sie demonetisiert, so werden umgekehrt die Silber- und Kupfermarken verhindert, aus ihren Zirkulationssphären in die Zirkulationssphäre der Goldmünze überzugehen und sich als Geld festzusetzen, indem der Preisgrad bestimmt wird, den sie gesetzlich realisieren. So z. B. braucht Kupfer in England nur zum Belauf von 6 Pence, Silber nur zum Belauf von 40 Schilling in Zahlung angenommen zu werden. Würden Silber- und Kupfermarken in größeren Quantitäten ausgegeben als die Bedürfnisse ihrer Zirkulationssphären erheischen, so würden die Warenpreise nicht dadurch steigen, sondern Akkumulation dieser Marken bei den Detailverkäufern stattfinden, die schließlich gezwungen wären, sie als Metall zu verkaufen. So hatten sich 1798 englische Kupfermünzen, von Privatleuten ausgegeben, zum Betrag von 20 350 Pfd. St. bei Krämern akkumuliert, die sie vergeblich wieder in Umlauf zu setzen suchten und schließlich als Ware auf den Kupfermarkt werfen mußten.⁷⁷

Die Silber- und Kupfermarken, die die Goldmünze in bestimmten Sphären der innern Zirkulation repräsentieren, besitzen einen gesetzlich bestimmten Silber- und Kupfergehalt, aber von der Zirkulation ergriffen, schleifen sie ab wie die Goldmünze, und idealisieren sich, der Geschwindigkeit und Beständigkeit ihres Umlaufs entsprechend, noch rascher zu bloßen Schattenleibern. Sollte nun wieder eine Grenzlinie der Entmetallung gezogen werden, auf der Silber- und Kupfermarken ihren Münzcharakter einbüßten, so müßten sie innerhalb bestimmter Kreise ihrer eigenen Zirkulationssphäre selbst wieder durch anderes symbolisches Geld, sage Eisen und Blei, ersetzt werden, und diese Darstellung von symbolischem Geld durch anderes symbolisches Geld wäre ein Prozeß

⁷⁷ *David Buchanan*, „Observations on the Subjects treated of in Doctor Smith's Inquiry on the Wealth of Nations etc.“, Edinburgh 1814, S. 3.

ohne Ende. In allen Ländern entwickelter Zirkulation zwingt daher die Notwendigkeit des Geldumlaufs selbst den Münzcharakter der Silber- und Kupfermarken von jedem Grad ihres Metallverlustes unabhängig zu machen. Es erscheint damit, was in der Natur der Sache lag, daß sie Symbole der Goldmünze sind, nicht weil sie aus Silber oder Kupfer gemachte Symbole sind, nicht weil sie einen Wert haben, sondern soweit sie keinen haben.

Relativ wertlose Dinge, wie *Papier*, können also als Symbole des Goldgeldes funktionieren. Das Bestehen der subsidiären Münze aus Metallmarken, Silber, Kupfer usw., rührt größtenteils daher, daß in den meisten Ländern die minder wertvollen Metalle als Geld* zirkulierten, wie Silber in England, Kupfer in der altrömischen Republik, in Schweden, Schottland usw., bevor der Zirkulationsprozeß sie zur Scheidemünze degradierte und edleres Metall an ihre Stelle gesetzt hatte. Es liegt übrigens in der Natur der Sache, daß das aus der metallischen Zirkulation unmittelbar hervorwachsende Geldsymbol zunächst selbst wieder ein Metall ist. Wie die Portion Gold, die stets als Scheidemünze zirkulieren mußte, durch Metallmarken ersetzt wird, kann die Portion Gold, die stets von der Sphäre der innern Zirkulation als Münze absorbiert wird, also beständig umlaufen muß, durch wertlose Marken ersetzt werden. Das Niveau, worunter die Masse der umlaufenden Münze nie sinkt, ist in jedem Lande erfahrungsgemäß gegeben. Die ursprünglich unscheinbare Differenz zwischen dem Nominalgehalt und dem Metallgehalt der Metallmünze kann also bis zur absoluten Scheidung fortgehen. Der Münzname des Geldes löst sich ab von seiner Substanz und existiert außer ihr in wertlosen Papierzetteln. Wie der Tauschwert der Waren durch ihren Austauschprozeß sich in Goldgeld kristallisiert, sublimiert sich das Goldgeld im Umlauf zu seinem eigenen Symbol, erst in der Form der verschlissenen Goldmünze, dann in der Form der subsidiären Metallmünzen und

* 1. Ausg. Gold; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

schließlich in der Form der wertlosen Marke, des Papiers, des bloßen *Wertzeichens*.

Die Goldmünze erzeugte indes nur ihre erst metallnen, dann papiernen Stellvertreter, weil sie trotz ihres Metallverlustes fortfuhr, als Münze zu funktionieren. Sie zirkulierte nicht, weil sie verschleiß, sondern verschleiß zum Symbol, weil sie fortzirkulierte. Nur soweit innerhalb des Prozesses das Goldgeld selbst bloßes Zeichen seines eigenen Wertes wird, können bloße Wertzeichen es ersetzen.

Sofern die Bewegung W—G—W prozessierende Einheit der zwei unmittelbar ineinander umschlagenden Momente W—G, G—W ist, oder soweit die Ware den Prozeß ihrer Gesamtmetamorphose durchläuft, entwickelt sie ihren Tauschwert im Preis und im Geld, um sofort diese Form wieder aufzuheben, wieder Ware zu werden oder vielmehr Gebrauchswert. Sie geht also zu *nur scheinbarer Verselbständigung* ihres Tauschwerts fort. Wir sahen andererseits, daß das Gold, soweit es nur als Münze funktioniert oder sich beständig in Umlauf befindet, in der Tat nur die Verkettung der Metamorphosen der Waren und *ihr nur verschwindendes Geldsein* darstellt, den Preis der einen Ware nur realisiert, um den der andern zu realisieren, nirgendwo aber als ruhendes Dasein des Tauschwertes oder als selbst ruhende Ware erscheint. Die Realität, die der Tauschwert der Waren in diesem Prozeß erhält und den das Gold in seinem Umlauf darstellt, ist nur die des elektrischen Funkens. Obgleich es wirkliches Gold ist, funktioniert es nur als Scheingold und kann daher in dieser Funktion durch Zeichen seiner selbst ersetzt werden.

Das Wertzeichen, sage Papier, das als Münze funktioniert, ist Zeichen des in seinem Münznamen ausgedrückten Quantum Gold, also *Goldzeichen*. So wenig ein bestimmtes Quantum Gold an sich ein Wertverhältnis ausdrückt, so wenig das Zeichen, das an seine Stelle tritt. Sofern ein bestimmtes Quantum Gold als vergegenständlichte Arbeitszeit eine bestimmte Wertgröße besitzt, stellt das

Goldzeichen Wert vor. Die von ihm vorgestellte Wertgröße hängt aber jedesmal ab von dem Wert des von ihm vorgestellten Goldquantums. Den Waren gegenüber stellt das Wertzeichen die *Realität ihres Preises vor*, ist *signum pretii* [Zeichen des Preises] und Zeichen ihres Werts nur, weil ihr Wert ausgedrückt ist in ihrem Preise. In dem Prozeß W—G—W, soweit er als nur prozessierende Einheit oder unmittelbares Ineinanderumschlagen der beiden Metamorphosen sich darstellt — und so stellt er sich dar in der Zirkulationssphäre, worin das Wertzeichen funktioniert — erhält der Tauschwert der Waren im Preis nur ideelle, im Geld nur vorgestellte, symbolische Existenz. Der Tauschwert erscheint so *nur* als gedachter oder dinglich vorgestellter, aber besitzt keine *Wirklichkeit* außer in den Waren selbst, sofern ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in ihnen vergegenständlicht ist. Es *scheint* daher, als ob das Wertzeichen den Wert der Waren *unmittelbar* repräsentiere, indem es nicht als Zeichen von Gold, sondern als Zeichen des im Preis nur ausgedrückten, aber in der Ware allein vorhandenen Tauschwerts sich darstellt. Dieser Schein ist aber falsch. Das Wertzeichen ist unmittelbar nur *Preiszeichen*, also *Goldzeichen*, und nur auf einem Umweg Zeichen des Werts der Ware. Das Gold hat nicht wie Peter Schlemihl seinen Schatten verkauft, sondern kauft mit seinem Schatten. Das Wertzeichen wirkt daher nur, soweit es innerhalb des Prozesses den Preis der einen Ware gegenüber der andern oder jedem Warenbesitzer gegenüber *Gold vorstellt*. Ein bestimmtes relativ wertloses Ding, Stück Leder, Papierzettel usw., wird zunächst gewohnheitsmäßig Zeichen des Geldmaterials, behauptet sich jedoch nur als solches, indem sein Dasein als Symbol durch den allgemeinen Willen der Warenbesitzer garantiert wird, d. h. indem es gesetzlich konventionelles Dasein und daher Zwangskurs erhält. Staatspapiergeld mit Zwangskurs ist die vollendete Form des *Wertzeichens*, und die einzige Form des Papiergeldes, die unmittelbar aus der metallischen Zirkulation oder der einfachen Warenzirkulation selbst herauswächst. *Kreditgeld* ge-

hört einer höhern Sphäre des gesellschaftlichen Produktionsprozesses an und wird durch ganz andre Gesetze geregelt. Symbolisches Papiergeld ist in der Tat durchaus nicht verschieden von der subsidiären Metallmünze, nur in weiterer Zirkulationssphäre wirkend. Wenn die bloß technische Entwicklung des Maßstabs der Preise oder des Münzpreises und weiter die äußerliche Umformung des Rohgoldes in Goldmünze schon die Einmischung des Staats hervorriefen und damit die innere Zirkulation von der allgemeinen Warenzirkulation sich sichtbar schied, so wird diese Scheidung vollendet durch die Entwicklung der Münze zum Wertzeichen. Als bloßes Zirkulationsmittel kann sich das Geld überhaupt nur verselbständigen innerhalb der Sphäre der innern Zirkulation.

Unsre Darstellung hat gezeigt, daß das Münzdasein des Goldes als von der Goldsubstanz selbst losgelöstes Wertzeichen aus dem Zirkulationsprozeß selbst entspringt, nicht aus Übereinkunft oder Staatseinmischung. Rußland bietet ein frappantes Beispiel der naturwüchsigen Entstehung des Wertzeichens. Zur Zeit, wo Häute und Pelzwerk dort als Geld dienten, schuf der Widerspruch zwischen diesem vergänglich-unbehilflichen Material und seiner Funktion als Zirkulationsmittel die Gewohnheit, es durch kleine Stücke gestempeltes Leder zu ersetzen, die so Anweisungen wurden, zahlbar in Fellen und Pelzwerk. Später wurden sie unter dem Namen Kopeken bloße Zeichen für Fraktionen des Silberrubels und erhielten sich stellenweise in diesem Gebrauch bis 1700, wo Peter der Große sie gegen kleine vom Staat ausgegebene Kupfermünzen auszulösen befahl.⁷⁸ Antike Schriftsteller, die nur die Phänomene der metallischen Zirkulation beobachten konnten, fassen die Gold-

⁷⁸ Henry Storch, „Cours d'économie politique etc.“ mit Noten von J. B. Say, Paris 1823, Bd. IV, S. 79. Storch veröffentlichte sein Werk zu Petersburg in französischer Sprache. J. B. Say veranstaltete sofort einen Pariser Nachdruck, ergänzt mit angeblichen „Noten“, die in der Tat nichts als Gemeinplätze enthalten. Storch (siehe seine „Considérations sur la nature du revenu national“, Paris 1824) nahm diese Annexation seines Werkes durch den „prince de la science“ keineswegs höflich auf.

münze schon als Symbol oder Wertzeichen auf. So Plato⁷⁹ und Aristoteles⁸⁰. In Ländern ohne alle Kreditentwicklung wie China findet sich Papiergeld mit Zwangskurs schon frühzeitig.⁸¹ Bei älteren Vorrednern des Papiergelds wird auch ausdrücklich auf die im

⁷⁹ Plato, „De Republica“, Buch II, „die Münze ist ein *Symbol* des Tausches“ (Opera omnia etc., ed. G. Stallbaumius, London 1850, S. 304). Plato entwickelt das Geld nur in den beiden Bestimmungen als Wertmaß und als Wertzeichen, verlangt aber außer dem für die innere Zirkulation dienenden Wertzeichen ein andres für den Verkehr Griechenlands mit dem Ausland. (Vergl. auch das 5. Buch seiner „Gesetze“.)

⁸⁰ Aristoteles („Ethica Nicomachea“, Buch 5, Kap. 8 ebd. [S. 98].) „Zum alleinigen Tauschmittel des gegenseitigen Bedarfs wurde das Geld zufolge Übereinkunft. Und daher hat es den Namen νόμισμα, daß es nicht von Natur, sondern durch Gesetz [νόμῳ] besteht und es an uns liegt, dieses zu ändern und es nutzlos zu machen.“ Aristoteles hat das Geld ungleich vielseitiger und tiefer aufgefaßt als Plato. In der folgenden Stelle entwickelt er schön, wie aus dem Tauschhandel zwischen verschiedenen Gemeinwesen die Notwendigkeit entspringt, einer spezifischen Ware, also selbst wertvollen Substanz, den Charakter des Geldes zu geben. „Denn als die gegenseitige Hilfeleistung durch Einfuhr des Fehlenden und Ausfuhr des Überschusses sich über größere Entfernungen erstreckte, entstand aus Notwendigkeit die Verwendung des Geldes... Man kam überein, beim gegenseitigen Austausch nichts anderes zu geben und zu nehmen, als was selbst etwas wertvolles, den Vorteil handlichen Gebrauchs hätte... wie Eisen und Silber oder etwas anderes Derartiges.“ (Aristoteles, „De Republica“, Buch I, Kap. 9 ebd. [S. 14].) Diese Stelle zitiert Michel Chevalier, der den Aristoteles entweder nicht gelesen oder nicht verstanden hat, um zu beweisen, daß nach Aristoteles' Ansicht das Zirkulationsmittel aus einer selbst wertvollen Substanz bestehen müsse. Aristoteles sagt vielmehr ausdrücklich, daß das Geld als bloßes Zirkulationsmittel bloß konventionelles oder gesetzliches Dasein zu haben scheine, wie schon sein Name [νόμισμα] anzeige, und wie es in der Tat seinen Gebrauchswert als Münze nur von seiner Funktion selbst erhalte, nicht von einem ihm selbst angehörigen Gebrauchswert. „Nichtig scheint das Geld zu sein und ganz und gar durch Gesetz, aber nichts von Natur, so daß es außer Umlauf gesetzt keinerlei Wert hat und unbrauchbar ist zu irgend etwas Notwendigem.“ (Ebd. [S. 15].)

⁸¹ Mandeville (Sir John), „Voyages and Travels“, London, Ausg. 1705, S. 105: „Dieser Kaiser (von Cattay oder China) kann so viel ausgeben, wie es ihm beliebt, ohne Beschränkung. Denn er ist nicht abhängig und macht Geld nur aus bedrucktem Leder oder Papier. Und wenn dies Geld so lange umgelaufen ist, daß es anfängt, sich aufzulösen, dann bringt man es in des Kaisers Schatzamt, und dann nimmt man neues Geld an Stelle des alten. Und dieses Geld läuft um im ganzen Land und in allen seinen Provinzen... man macht Geld weder aus Gold noch aus Silber“, und, meint Mandeville, „deshalb kann er immer von neuem und übermäßig viel ausgeben“.

Zirkulationsprozeß selbst entspringende Verwandlung der Metallmünze in Wertzeichen hingewiesen. So von Benjamin Franklin⁸² und vom Bischof Berkeley⁸³.

Wieviel Ries Papier können in Zettel zerschnitten als Geld zirkulieren? So gestellt wäre die Frage abgeschmackt. Die wertlosen Marken sind Wertzeichen, nur soweit sie das Gold innerhalb des Zirkulationsprozesses vertreten, und sie vertreten es nur, soweit es selbst als Münze in den Zirkulationsprozeß eingehen würde, eine Quantität, bestimmt durch seinen eignen Wert, wenn die Tauschwerte der Waren und die Geschwindigkeit ihrer Metamorphosen gegeben sind. Zettel von der Denomination von 5 Pfd. St. könnten nur in 5mal geringerer Anzahl zirkulieren als Zettel von der Denomination von 1 Pfd. St., und vollzögen sich alle Zahlungen in Schillingzetteln, so müßten 20mal mehr Schillings- als Pfd. St.-Zettel zirkulieren. Würde die Goldmünze durch Zettel von verschiedener Denomination repräsentiert, z. B. 5 Pfd. St.-Zettel, 1 Pfd. St.-Zettel, 10 Schilling-Zettel, so wäre die Quantität dieser verschiedenen Sorten von Wertzeichen bestimmt nicht nur durch das für die Gesamtzirkulation, sondern durch das für den Zirkulationskreis jeder besondern Sorte nötige Quantum Gold. Wären 14 Millionen Pfund Sterling (dies ist die Annahme der englischen

⁸² *Benjamin Franklin*, „Remarks and Facts relative to the American Paper Money“, 1764, S. 348 ebd.: „Zu eben der Zeit wird sogar das Silbergeld in England zu einem Teil seines Werts zwangsmäßig zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht; dieser Teil ist der Unterschied zwischen seinem wirklichen Gewicht und seinem Nennwert. Ein großer Teil der jetzt umlaufenden Schilling- und Sixpencestücke ist durch Abnutzung 5, 10, 20 und einige der Sechspencestücke sogar 50% zu leicht geworden. Für diesen Unterschied zwischen *Real-* und *Nominalwert* hat man keinen inneren Wert; man hat nicht einmal Papier, man hat nichts. Es ist die gesetzliche Zahlungskraft, verbunden mit dem Bewußtsein, daß man es leicht für denselben Wert weitergeben kann, was ein Silberstück im Wert von 3 Pence für ein Sechspencestück passieren macht.“

⁸³ *Berkeley*, „The Querist“ [London 1750, S. 3]. „Wenn die Denomination der Münze beibehalten wird, nachdem ihr Metall den Weg alles Fleisches gegangen, würde nicht dennoch die Zirkulation des Handels fortbestehn?“

Bankgesetzgebung, aber nicht für die Münze, sondern für das Kreditgeld) das Niveau, worunter die Zirkulation eines Landes nie fiele, so könnten 14 Millionen Papierzettel, jeder das Wertzeichen für 1 Pfd. St., zirkulieren. Fiele oder stiege der Wert des Goldes, weil die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit gefallen oder gestiegen wäre, so würde bei gleichbleibendem Tauschwert derselben Warenmasse die Anzahl der zirkulierenden Pfd. St.-Zettel steigen oder fallen, im umgekehrten Verhältnis zum Wertwechsel des Goldes. Würde das Gold als Maß der Werte durch Silber ersetzt, wäre das Wertverhältnis von Silber zu Gold wie 1:15, repräsentierte künftig jeder Zettel dasselbe Quantum Silber, das er vorher von Gold repräsentierte, so müßten statt 14 Millionen künftig 210 Millionen Pfd. St.-Zettel zirkulieren. Die Quantität der Papierzettel ist also bestimmt durch die Quantität des Goldgeldes, das sie in der Zirkulation vertreten, und da sie nur Wertzeichen sind, sofern sie es vertreten, ist ihr Wert einfach durch ihre *Quantität* bestimmt. Während also die Quantität des zirkulierenden Goldes von den Warenpreisen abhängt, hängt umgekehrt der Wert der zirkulierenden Papierzettel ausschließlich von ihrer eigenen Quantität ab.

Die Einmischung des Staats, der das Papiergeld mit Zwangskurs ausgibt — und wir handeln nur von dieser Art Papiergeld — scheint das ökonomische Gesetz aufzuheben. Der Staat, der in dem Münzpreis einem bestimmten Goldgewicht nur einen Taufnamen gab, und in der Münzung nur seinen Stempel auf das Gold drückte, scheint jetzt durch die Magie seines Stempels Papier in Gold zu verwandeln. Da die Papierzettel Zwangskurs haben, kann niemand ihn hindern, beliebig große Anzahl derselben in Zirkulation zu zwängen und beliebige Münznamen, wie 1 Pfd. St., 5 Pfd. St., 20 Pfd. St., ihnen aufzuprägen. Die einmal in Zirkulation befindlichen Zettel ist es unmöglich herauszuwerfen, da sowohl die Grenzpfähle des Landes ihren Lauf hemmen, als sie allen Wert, Gebrauchswert wie Tauschwert, *außerhalb* der Zirkulation verlie-

ren. Von ihrem funktionellen Dasein getrennt, verwandeln sie sich in nichtswürdige Papierlappen. Indes ist diese Macht des Staats bloßer Schein. Er mag beliebige Quantität Papierzettel mit beliebigen Münznamen in die Zirkulation hineinschleudern, aber mit diesem mechanischen Akt hört seine Kontrolle auf. Von der Zirkulation ergriffen, fällt das Wertzeichen oder Papiergeld ihren immanenten Gesetzen anheim.

Wären 14 Millionen Pfund Sterling die Summe des zur Warenzirkulation erheischten Goldes und würde der Staat 210 Millionen Zettel, jeden mit dem Namen 1 Pfd. St., in Zirkulation, so würden diese 210 Millionen in Repräsentanten von Gold zum Belauf von 14 Millionen Pfund Sterling umgewandelt. Es wäre dasselbe, als hätte der Staat die Pfd. St.-Zettel zu Repräsentanten eines 15mal minder wertvollen Metalls oder eines 15mal kleinern Gewichtsteils Goldes als zuvor gemacht. Nichts wäre geändert als die Namensgebung des Maßstabs der Preise, die natürlich konventionell ist, ob sie nun direkt durch Änderung des Münzfußes oder indirekt durch Vermehrung der Papierzettel in einer für einen neuen niedrigeren Maßstab erheischten Anzahl geschieht. Da der Name Pfd. St. jetzt ein 15mal kleineres Goldquantum anzeigte, würden alle Warenpreise um das 15fache steigen und nun wären in der Tat 210 Millionen Pfd. St.-Zettel ganz ebenso notwendig, wie vorher 14 Millionen. In demselben Maß, worin sich die Gesamtsumme der Wertzeichen vermehrt hätte, hätte sich das Quantum Gold, das jedes einzelne repräsentiert, vermindert. Das Steigen der Preise wäre nur die Reaktion des Zirkulationsprozesses, der die Wertzeichen gewaltsam dem Quantum Gold gleichsetzt, an dessen Stelle sie zu zirkulieren vorgeben.

In der Geschichte der englischen und französischen Geldfälschungen durch die Regierungen finden wir wiederholt, daß die Preise nicht in dem Verhältnis stiegen, wie die Silbermünze verfälscht wurde. Einfach weil das Verhältnis, worin die Münze vermehrt wurde, nicht dem Verhältnis entsprach, worin sie verfälscht war, d. h. weil von der niedrigeren Metallkomposition nicht die entspre-

chende Masse ausgegeben war, sollten die Tauschwerte der Waren künftig in ihr als Maß der Werte geschätzt und durch dieser niedrigern Maßeinheit entsprechende Münzen realisiert werden. Dies löst die in dem Duell zwischen Locke und Lowndes ungelöste Schwierigkeit. Das Verhältnis, worin das Wertzeichen, sei es Papier oder gefälschtes Gold und Silber, dem Münzpreis gemäß berechnete Gold- und Silbergewichte vertritt, hängt ab, nicht von seinem eigenen Material, sondern von seiner in Zirkulation befindlichen Quantität. Die Schwierigkeit im Verständnis dieses Verhältnisses entspringt daher, daß das Geld in den beiden Funktionen als Maß der Werte und als Zirkulationsmittel nicht nur umgekehrten, sondern dem Gegensatz beider Funktionen scheinbar widersprechenden Gesetzen unterworfen ist. Für seine Funktion* als Maß der Werte, wo das Geld nur als Rechengeld dient, und das Gold nur als ideelles Gold, kommt alles auf das natürliche Material an. In Silber geschätzt oder als Silberpreis stellen sich die Tauschwerte natürlich ganz anders dar als in Gold geschätzt oder als Goldpreise. Umgekehrt in seiner Funktion als Zirkulationsmittel, wo das Geld nicht nur vorgestellt ist, sondern als ein wirkliches Ding neben den andern Waren vorhanden sein muß, wird sein Material gleichgültig, während alles von seiner Quantität abhängt. Für die Maßeinheit ist es entscheidend, ob sie ein Pfund Gold, Silber oder Kupfer ist; während bloße Anzahl die Münze zur entsprechenden Verwirklichung jeder dieser Maßeinheiten macht, welches immer ihr eigenes Material sei. Es widerspricht aber dem gemeinen Menschenverstand, daß bei dem nur gedachten Geld alles von seiner materiellen Substanz, und bei der sinnlich vorhandenen Münze alles von einem idealen Zahlenverhältnis abhängt.

Das Steigen oder Fallen der Warenpreise mit dem Steigen oder Fallen der Papierzettelmasse — letzteres wo die Papierzettel das ausschließliche Zirkulationsmittel bilden — ist also nur durch den

* Für seine Funktion im Handexemplar I eingefügt. Die Red.

Zirkulationsprozeß gewaltsam bewirkte Geltendmachung des von außen mechanisch verletzten Gesetzes, daß die Quantität des zirkulierenden Goldes durch die Preise der Waren und die Quantität der zirkulierenden Wertzeichen durch die Quantität der Goldmünze bestimmt ist, die sie in der Zirkulation vertreten. Andererseits wird daher jede beliebige Masse von Papierzetteln vom Zirkulationsprozeß absorbiert und gleichsam verdaut, weil das Wertzeichen, mit welchem Goldtitel es auch immer in die Zirkulation eintrete, innerhalb derselben zum Zeichen des Goldquantums zusammengequetscht wird, das an seiner Stelle zirkulieren könnte.

In der Zirkulation der Wertzeichen erscheinen alle Gesetze der wirklichen Geldzirkulation umgekehrt und auf den Kopf gestellt. Während das Gold zirkuliert, weil es Wert hat, hat das Papier Wert, weil es zirkuliert. Während bei gegebenem Tauschwert der Waren die Quantität des zirkulierenden Goldes von seinem eigenen Wert abhängt, hängt der Wert des Papiers von seiner zirkulierenden Quantität ab. Während die Quantität des zirkulierenden Goldes steigt oder fällt mit dem Steigen oder Fallen der Warenpreise, scheinen die Warenpreise zu steigen oder zu fallen mit dem Wechsel in der Quantität des zirkulierenden Papiers. Während die Warenzirkulation nur bestimmte Quantität Goldmünze absorbieren kann, daher abwechselnde Kontraktion und Expansion des zirkulierenden Geldes sich als notwendiges Gesetz darstellt, scheint das Papiergeld in jeder beliebigen Ausdehnung in die Zirkulation einzugehen. Während der Staat die Gold- und Silbermünze verfälscht und daher ihre Funktion als Zirkulationsmittel stört, sollte er die Münze auch nur $\frac{1}{100}$ Gran unter ihrem Nominalgehalt ausgeben, vollzieht er eine völlig richtige Operation in der Ausgabe wertloser Papierzettel, die von dem Metall nichts besitzen als den Münznamen. Während die Goldmünze augenscheinlich nur den Wert der Waren repräsentiert, soweit dieser selbst in Gold geschätzt oder als Preis dargestellt ist, scheint das Wertzeichen den Wert der Ware unmittelbar zu repräsentieren. Es leuchtet daher

ein, warum Beobachter, die die Phänomene der Geldzirkulation einseitig an der Zirkulation von Papiergeld mit Zwangskurs studierten, alle immanenten Gesetze der Geldzirkulation verkennen mußten. In der Tat erscheinen diese Gesetze nicht nur verkehrt in der Zirkulation der Wertzeichen, sondern ausgelöscht, da das Papiergeld, wenn in richtiger Quantität ausgegeben, Bewegungen vollzieht, die ihm nicht als Wertzeichen eigentümlich sind, während seine eigentümliche Bewegung, statt direkt aus der Metamorphose der Waren zu stammen, aus Verletzung seiner richtigen Proportion zum Gold entspringt.

3. Geld

Geld im Unterschied von Münze, das Resultat des Zirkulationsprozesses in der Form $W-G-W$, bildet den Ausgangspunkt des Zirkulationsprozesses in der Form $G-W-G$, d. h. Geld gegen Ware austauschen, um Ware gegen Geld auszutauschen. In der Form $W-G-W$ bildet die Ware, in der Form $G-W-G$ bildet das Geld den Ausgangspunkt und den Endpunkt der Bewegung. In der ersten Form vermittelt das Geld den Warenaustausch, in der letztern vermittelt die Ware das Werden des Geldes zu Geld. Das Geld, das in der ersten Form als bloßes Mittel, erscheint in der letztern als Endzweck der Zirkulation, während die Ware, die in der ersten Form als Endzweck, in der zweiten als bloßes Mittel erscheint. Da das Geld selbst schon Resultat der Zirkulation $W-G-W$, erscheint in der Form $G-W-G$ das Resultat der Zirkulation zugleich als ihr Ausgangspunkt. Während in $W-G-W$ der Stoffwechsel, bildet das aus diesem ersten Prozeß hervorgegangene Formdasein der Ware selbst den wirklichen Inhalt des zweiten Prozesses $G-W-G$.

In der Form $W-G-W$ sind beide Extreme Waren von derselben Wertgröße, aber zugleich qualitativ verschiedene Gebrauchswerte. Ihr Austausch $W-W$ ist wirklicher Stoffwechsel. In der Form $G-W-G$ dagegen sind beide Extreme Gold und zugleich Gold von

derselben Wertgröße. Gold gegen Ware austauschen, um Ware gegen Gold auszutauschen, oder wenn wir das Resultat $G-G$ betrachten, Gold gegen Gold austauschen, scheint abgeschmackt. Übersetzt man aber $G-W-G$ in die Formel: *Kaufen* um zu *verkaufen*, was nichts heißt, als durch eine vermittelnde Bewegung Gold gegen Gold austauschen, so erkennt man sofort die herrschende Form der bürgerlichen Produktion. In der Praxis wird jedoch nicht gekauft, um zu verkaufen, sondern wohlfeil gekauft, um teurer zu verkaufen. Geld wird gegen Ware ausgetauscht, um dieselbe Ware wieder gegen größere Quantität Geld auszutauschen, so daß die Extreme $G-G$, wenn nicht qualitativ, so quantitativ verschieden sind. Solch ein quantitativer Unterschied setzt den *Austausch von Nichtäquivalenten* voraus, während Ware und Geld als solche nur gegensätzliche Formen der Ware selbst sind, also verschiedene Existenzweisen derselben Wertgröße. Der Kreislauf $G-W-G$ birgt also unter den Formen Geld und Ware weiterentwickelte Produktionsverhältnisse und ist innerhalb der einfachen Zirkulation nur Reflex einer höheren Bewegung. Wir haben daher Geld im Unterschied von Zirkulationsmittel aus der unmittelbaren Form der Warenzirkulation $W-G-W$ zu entwickeln.

Gold, d. h. die spezifische Ware, die als Maß der Werte und als Zirkulationsmittel dient, wird ohne weiteres Zutun der Gesellschaft *Geld*. In England, wo Silber weder Maß der Werte noch herrschendes Zirkulationsmittel ist, wird es nicht Geld, ganz wie Gold in Holland, sobald es als Wertmaß entthront wurde, aufhörte, Geld zu sein. Eine Ware wird also zunächst Geld als Einheit von Wertmaß und Zirkulationsmittel, oder die Einheit von Wertmaß und Zirkulationsmittel ist Geld. Als solche Einheit besitzt das Gold aber wieder selbständige und von seinem Dasein in beiden Funktionen unterschiedene Existenz. Als Maß der Werte ist es nur ideelles Geld und ideelles Gold; als bloßes Zirkulationsmittel ist es symbolisches Geld und symbolisches Gold; aber in seiner einfachen metallischen Leibhaftigkeit ist Gold Geld oder Geld wirkliches Gold.

Betrachten wir nun einen Augenblick die ruhende Ware Gold, die Geld ist, in ihrem Verhältnis zu den andern Waren. Alle Waren stellen in ihren Preisen eine bestimmte Summe Gold vor, sind also nur vorgestelltes Gold oder vorgestelltes Geld, *Repräsentanten des Goldes*, wie umgekehrt im Wertzeichen das Geld als bloßer Repräsentant der Warenpreise erschien.⁸⁴ Da alle Waren so nur vorgestelltes Geld sind, ist das Geld die einzig wirkliche Ware. Im Gegensatz zu den Waren, die das selbständige Dasein des Tauscherts, der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit, des abstrakten Reichtums, nur vorstellen, ist Gold *das materielle Dasein des abstrakten Reichtums*. Nach der Seite des Gebrauchswerts drückt jede Ware nur ein Moment des stofflichen Reichtums aus durch ihre Beziehung auf ein besonderes Bedürfnis, eine nur vereinzelte Seite des Reichtums. Das Geld aber befriedigt jedes Bedürfnis, sofern es in den Gegenstand jedes Bedürfnisses unmittelbar umsetzbar ist. Sein eigener Gebrauchswert ist realisiert in der unendlichen Reihe der Gebrauchswerte, die sein Äquivalent bilden. In seiner gediegenen Metallität enthält es allen stofflichen Reichtum unaufgeschlossen, der in der Welt der Waren entrollt ist. Wenn also die Waren in ihren Preisen das allgemeine Äquivalent oder den abstrakten Reichtum, Gold, repräsentieren, repräsentiert das Gold in seinem Gebrauchswert die Gebrauchswerte aller Waren. Gold ist *daher der materielle Repräsentant des stofflichen Reichtums*. Es ist der „*précis de toutes les choses*“ [Sinn aller Dinge] (*Boisguilbert*), das Kompendium des gesellschaftlichen Reichtums. Es ist zugleich der Form nach die unmittelbare Inkarnation der allgemeinen Arbeit und dem Inhalt nach der Inbegriff aller realen Arbeiten. Es ist der allgemeine Reichtum als Individuum.⁸⁵ In seiner

⁸⁴ „Es sind nicht nur die edeln Metalle Zeichen der Dinge...; sondern abwechselnd sind die Dinge... Zeichen für Gold und Silber.“ (*A. Genovesi*, „*Lezioni di Economia Civile*“ (1765), S. 281 in *Custodi*, Parte Moderna, Bd. VIII.)

⁸⁵ *Petty*: Gold und Silber sind „universal wealth“. „*Political Arithmetic*“, ebd. S. 242.

Gestalt als Mittler der Zirkulation erlitt es allerlei Unbill, wurde beschnitten, und sogar zum bloß symbolischen Papierlappen verflacht. Als Geld wird ihm seine goldene Herrlichkeit zurückgegeben. Aus dem Knecht wird es der Herr.⁸⁶ Aus dem bloßen Handlanger wird es zum Gott der Waren.⁸⁷

a) *Schatzbildung*

Das Gold schied sich zunächst als Geld vom Zirkulationsmittel dadurch, daß die Ware den Prozeß ihrer Metamorphose abbrach und in ihrer Goldverpuppung verharrte. Es erfolgt dies jedesmal, sobald der Verkauf nicht in Kauf* umschlägt. Die Verselbständigung des Goldes als Geld ist also vor allem sinnfälliger Ausdruck des Zerfallens des Zirkulationsprozesses oder der Metamorphose der Ware in zwei getrennte, gleichgültig nebeneinander bestehende Akte. Die Münze selbst wird Geld, sobald ihr Lauf unterbrochen wird. In der Hand des Verkäufers, der sie für eine Ware einlöst,

⁸⁶ E. Misselden, „Free Trade or the Means to make Trade flourish etc.“, London 1622. „Die natürliche Materie des Handels ist die merchandize [Kaufmannsware]: welche Händler aus Geschäftsgründen commodities [Gebrauchswaren] genannt haben. Die künstliche Materie des Handels ist Geld, welches den Titel erhalten hat of sinewes of warre and of state [Nerv des Krieges und des Staates]. Geld, obgleich es in Natur und Zeit nach der merchandize kommt, ist dennoch, soweit es jetzt in Gebrauch ist, die Hauptsache geworden.“ (S. 7.) Er vergleicht Ware und Geld „den beiden Söhnen des alten Jakob, der seine rechte Hand auf den jüngern und die linke auf den ältern legte“. (Ebd.) Boisguillebert, „Dissertation sur la nature des richesses etc.“, ebd. „Hier ist also der Sklave des Handels sein Herr geworden... Das Elend der Völker kommt nur daher, daß man einen Herren, oder vielmehr einen Tyrannen aus dem gemacht hat, der ein Sklave war.“ (S. 399, 395.)

⁸⁷ Boisguillebert, „Dissertation sur la nature des richesses etc.“ „Man hat ein Idol aus diesen Metallen (Gold und Silber) gemacht, und indem man nunmehr den Zweck und die Absicht aufgab, warum man sie in den Handel gerufen hatte, nämlich um hier als Unterpfand in Tausch und wechselseitiger Übergabe zu dienen, hat man sie fast von diesem Dienst befreit, um sie zu Gottheiten zu machen, denen man mehr Güter und wichtige Bedürfnisse und sogar Menschen geopfert hat und immer noch opfert, als jemals das blinde Altertum seinen falschen Göttern geopfert hat etc.“ (Ebd. S. 395.)

* 1. Ausg. *Kauf nicht in Verkauf*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

ist sie Geld, nicht Münze, sobald sie seine Hand verläßt, wird sie wieder Münze. Jeder ist Verkäufer der einseitigen Ware, die er produziert, aber Käufer aller andern Waren, deren er zur gesellschaftlichen Existenz bedarf. Während sein Auftreten als Verkäufer von der Arbeitszeit abhängt, die seine Ware zu ihrer Produktion erheischt, ist sein Auftreten als Käufer durch beständige Erneuerung der Lebensbedürfnisse bedingt. Um kaufen zu können, ohne zu verkaufen, muß er verkauft haben, ohne zu kaufen. In der Tat ist die Zirkulation $W-G-W$ nur die prozessierende Einheit des Verkaufs und Kaufs, insofern sie zugleich der beständige Prozeß ihrer Trennung ist. Damit das Geld als Münze beständig fließt, muß die Münze beständig zu Geld gerinnen. Der beständige Umlauf der Münze ist bedingt durch ihre beständige Stockung in größern oder kleinern Portionen, in allseitig innerhalb der Zirkulation ebensowohl entspringenden als sie bedingenden Reservefonds von Münze, deren Bildung, Verteilung, Auflösung und Wiederbildung stets wechselt, deren Dasein beständig verschwindet, deren Verschwinden beständig da ist. Adam Smith hat diese unaufhörliche Verwandlung der Münze in Geld und des Geldes in Münze so ausgedrückt, daß jeder Warenbesitzer neben der besondern Ware, die er verkauft, eine gewisse Summe der allgemeinen Ware, womit er kauft, stets vorrätig haben müsse. Wir sahen, daß in der Zirkulation $W-G-W$ das zweite Glied $G-W$ sich in eine Reihe Käufe zersplittet, die sich nicht auf einmal, sondern sukzessiv in der Zeit vollziehen, so daß eine Portion von G als Münze umläuft, während die andere als Geld ruht. Das Geld ist hier in der Tat nur *suspendierte Münze* und die einzelnen Bestandteile der umlaufenden Münzmasse erscheinen stets wechselnd, bald in der einen, bald in der andern Form. Diese erste Verwandlung des Zirkulationsmittels in Geld stellt daher ein nur technisches Moment des Geldumlaufs selbst dar.⁸⁸

⁸⁸ Boisguillebert wittert in der ersten Immobilisierung des perpetuum mobile, d. h. der Verneinung seines funktionellen Daseins als Zirkulationsmittel, sofort seine Verselbständigung gegen die Waren. Das Geld, sagt er,

Die erste naturwüchsige Form des Reichtums ist die des Überflusses oder des Überschusses, der nicht als Gebrauchswert unmittelbar erheischte Teil der Produkte, oder auch der Besitz solcher Produkte, deren Gebrauchswert außerhalb des Kreises bloßer Bedürftigkeit fällt. Bei der Betrachtung des Übergangs von Ware zu Geld sahen wir, daß dieser Überfluß oder Überschuß der Produkte auf unentwickelter Produktionsstufe die eigentliche Sphäre des Warenaustausches bildet. Überflüssige Produkte werden austauschbare Produkte oder Waren. Die adäquate Existenzform dieses Überflusses ist Gold und Silber, die erste Form, worin der Reichtum als abstrakt gesellschaftlicher Reichtum festgehalten wird. Die Waren können nicht nur in der Form des Goldes oder Silbers, d. h. in dem Material des Geldes, aufbewahrt werden, sondern Gold und Silber sind Reichtum in präservierter Form. Jeder Gebrauchswert als solcher dient, indem er konsumiert, d. h. vernichtet wird. Der Gebrauchswert des Goldes als Geld aber ist, Träger des Tauschwertes zu sein, als formloser Rohstoff Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit. Als formloses Metall besitzt der Tauschwert eine unvergängliche Form. Gold oder Silber so als Geld immobilisiert, ist *Schatz*. Bei Völkern von rein metallischer Zirkulation, wie bei den Alten, zeigt sich Schatzbildung als ein allseitiger Prozeß vom einzelnen bis zum Staat, der seinen Staatsschatz hütet. In den ältern Zeiten, in Asien und Ägypten, erscheinen diese Schätze in der Hut der Könige und der Priester mehr als Zeugen ihrer Macht. In Griechenland und Rom wird es Politik, Staatsschätze zu bilden, als die stets gesicherte und stets schlagfertige Form des Überflusses. Das schnelle Überführen solcher Schätze von einem Land in das andere

soll sein „in einer beständigen Bewegung, was es nur sein kann, solange es beweglich ist, aber sobald es unbeweglich wird, ist alles verloren“. („Le détail de la France“, S. 213.) Was er übersieht, ist, daß dies Stillstehen Bedingung seiner Bewegung ist. Was er in der Tat will, ist, daß der Tauschwert^{88a} der Waren als bloß verschwindende Form ihres Stoffwechsels erscheine, aber nie sich als Selbstzweck befestige.

^{88a} Soll heißen: die Wertform der Waren. [Note im Handexemplar I.]

durch Eroberer und ihre teilweise plötzliche Ausgießung in die Zirkulation bilden eine Eigentümlichkeit der antiken Ökonomie.

Als *vergegenständlichte Arbeitszeit* bürgt das Gold für seine eigene Wertgröße, und da es Materiatur der *allgemeinen Arbeitszeit* ist, bürgt ihm der Zirkulationsprozeß für seine stete Wirkung als Tauschwert. Durch die bloße Tatsache, daß der Warenbesitzer die Ware in ihrer Gestalt als Tauschwert oder den Tauschwert selbst als Ware festhalten kann, wird der Austausch der Waren, um sie in der verwandelten Gestalt des Goldes zurückzuerhalten, eigenes Motiv der Zirkulation. Die Metamorphose der Ware W—G findet statt um ihrer Metamorphose willen, um sie aus besonderm natürlichen Reichtum in allgemeinen gesellschaftlichen Reichtum zu verwandeln. Statt des Stoffwechsels wird der Formwechsel Selbstzweck. Aus der bloßen Form schlägt der Tauschwert um in den Inhalt der Bewegung. Als Reichtum, als Ware erhält sich die Ware nur, sofern sie sich innerhalb der Sphäre der Zirkulation erhält, und sie erhält sich nur in diesem flüssigen Zustand, soweit sie zu Silber und Gold verknöchert. Sie bleibt im Fluß als Kristall des Zirkulationsprozesses. Gold und Silber fixieren sich indes selber nur als Geld, sofern sie nicht Zirkulationsmittel sind. *Als Nicht-Zirkulationsmittel werden sie Geld.** Das Entziehen der Ware aus der Zirkulation in der Form des Goldes ist also das einzige Mittel, sie beständig innerhalb der Zirkulation zu halten.

Der Warenbesitzer kann von der Zirkulation nur als Geld zurückerhalten, was er ihr als Ware gibt. Beständiges Verkaufen, fortwährendes Werfen von Waren in Zirkulation, ist daher erste Bedingung der Schatzbildung vom Standpunkte der Warenzirkulation. Andererseits verschwindet das Geld beständig als Zirkulationsmittel im Zirkulationsprozeß selbst, indem es sich stets in Gebrauchswerten verwirklicht und in vergängliche Genüsse auflöst. Es muß also dem verzehrenden Strom der Zirkulation entrissen, oder die

* Im Handexemplar I von Marx unterstrichen. *Die Red.*

Ware muß in ihrer ersten Metamorphose festgehalten werden, indem es verhindert wird, seine Funktion als Kaufmittel zu vollziehen. Der Warenbesitzer, der nun zum Schatzbildner geworden ist, muß möglichst viel verkaufen und möglichst wenig kaufen, wie schon der alte Cato lehrte: *patrem familias vendacem, non emacem esse* [der Hausvater soll verkaufsbegierig, nicht kauflustig sein]. Wie Arbeitsamkeit die positive, ist Sparsamkeit die negative Bedingung der Schatzbildung. Je weniger das Äquivalent der Ware in besondern Waren oder Gebrauchswerten der Zirkulation entzogen wird, um so mehr wird es ihr in der Form des Geldes oder Tauschwerts entzogen.⁸⁹ Die Aneignung des Reichtums in seiner allgemeinen Form bedingt also die Entsagung auf den Reichtum in seiner stofflichen Wirklichkeit. Der lebendige Trieb der Schatzbildung ist daher der *Geiz*, für den nicht die Ware als Gebrauchswert, sondern der Tauschwert als Ware Bedürfnis ist. Um sich des Überflusses in seiner allgemeinen Form zu bemächtigen, müssen die besonderen Bedürfnisse als Luxus und Überfluß behandelt werden. So machten im Jahre 1593 die Cortes Philipp II. eine Vorstellung, worin es unter anderm heißt: „Die Cortes von Valladolid vom Jahre 1586 baten Eure Majestät, nicht ferner die Einfuhr in das Königreich zu erlauben von Kerzen, Glaswaren, Bijouterien, Messern und ähnlichen Dingen, die vom Ausland kommen, um diese dem menschlichen Leben so unnützen Dinge auszutauschen gegen Gold, als ob die Spanier *Indianer* wären.“ Der Schatzbildner verachtet die weltlichen, zeitlichen und vergänglichen Genüsse, um dem ewigen Schatz nachzujagen, den weder die Motten noch der Rost fressen, der ganz himmlisch und ganz irdisch ist. „Die allgemeine entfernte Ursache unseres Mangels an Gold“, sagt Misselden in der angeführten Schrift, „ist der große Exzeß dieses Königreichs im Konsum von Waren fremder Länder, die sich uns

⁸⁹ „Je mehr der Vorrat in Waren wächst, um so mehr nimmt der als Schatz (in treasure) existierende ab.“ E. Misselden, „Free Trade or the Means to make Trade flourish etc.“, S. 23.

statt als commodities [nützliche Waren] als discommodities [lästiger Plunder] erproben, indem sie uns von ebenso vielem Schatze abschneiden, der sonst an die Stelle dieser Spielsachen (toys) importiert würde. Wir konsumieren unter uns einen viel zu großen Überfluß an Weinen von Spanien, Frankreich, Rheinland, Levante; die Rosinen von Spanien, die Korinthen der Levante, die Lawns (Sorte feiner Leinwand) und Cambrics [Batiste] von Hainault, die Seidenzeuge von Italien, Zucker und Tabak von Westindien, die Gewürze von Ostindien, alles das ist kein *absolutes Bedürfnis* für uns, und dennoch werden diese Dinge gekauft mit hartem Gold.⁹⁰ Als Gold und Silber ist der Reichtum unvergänglich, sowohl weil der Tauschwert in unverwüstlichem Metall existiert, als namentlich weil das Gold und Silber verhindert wird, als Zirkulationsmittel zur nur verschwindenden Geldform der Ware zu werden. Der vergängliche Gehalt wird so der unvergänglichen Form geopfert. „Wird das Geld durch die Steuer von einem genommen, der es verißt und vertrinkt und einem gegeben, der es in Verbesserung des Landes, Fischfang, Minenwerken, Manufakturen oder selbst in Kleidern verwendet, so ist immer ein Vorteil für das Gemeinwesen vorhanden, denn selbst Kleider sind nicht so vergänglich als Mahlzeiten und Getränke. Wird es in Hausmöbeln verwandt, so ist der Vorteil um so größer, im Bauen von Häusern noch größer usw., am größten von allem, wenn Gold und Silber in das Land gebracht wird, weil diese Dinge allein nicht vergänglich sind, sondern zu allen Zeiten und allen Orten als Reichtum geschätzt werden; alles andere ist nur Reichtum pro hic et nunc [für hier und jetzt].“⁹¹ Das Entreißen des Geldes aus dem Strom der Zirkulation und Retten vor dem gesellschaftlichen Stoffwechsel zeigt sich auch äußerlich im *Vergraben*, so daß der gesellschaftliche Reichtum als unterirdischer unvergänglicher Schatz in ein ganz heimliches Privatverhältnis zum Warenbesitzer gebracht wird. Doktor Bernier, der

⁹⁰ Ebd. S. 11–13 fortl.

⁹¹ Petty, „Political Arithmetic“, ebd. S. 196.

sich eine Zeitlang zu Delhi am Hofe Aurenzebs aufhielt, erzählt, wie die Kaufleute ihr Geld heimlich und tief vergraben, besonders aber die nichtmohammedanischen Heiden, die fast allen Handel und alles Geld in der Hand haben, „befangen wie sie sind im Glauben, daß das Gold und Silber, welches sie während ihres Lebens verbergen, ihnen nach dem Tode in der andern Welt dienen wird“⁹². Der Schatzbildner ist übrigens, soweit sein Asketismus mit tatkräftiger Arbeitsamkeit verbunden ist, von Religion wesentlich Protestant und noch mehr Puritaner. „Das kann man nicht leugnen, daß Kaufen und Verkaufen ein nötig Ding ist, das man nicht entbehren, und wohl christlich brauchen kann, sonderlich in Dingen, die zur Not und Ehre dienen, denn also haben auch die Patriarchen verkauft und gekauft, Vieh, Wolle, Getreide, Butter, Milch und andere Güter. Es sind Gottesgaben, die er aus der Erde gibt und unter die Menschen teilt. Aber der ausländische Kaufhandel, der aus Kalikut und Indien und dergleichen War herbringt, als solch köstlich Seiden und Goldwerk und Würze, die nur zur Pracht und keinem Nutzen dient, und Land und Leuten das Geld aussaugt, sollte nicht zugelassen werden, so wir ein Regiment und Fürsten hätten. Doch hievon will ich jetzt nicht schreiben; denn ich achte, es werde zuletzt, wenn wir nicht mehr Geld haben, von ihm selbst ablassen müssen, wie auch der Schmuck und Fraß: es will doch sonst kein Schreiben und Lehren helfen, bis uns die Not und Armut zwingt.“⁹³

In Zeiten der Erschütterung des gesellschaftlichen Stoffwechsels

⁹² *François Bernier*, „Voyages contenant la description des états du Grand Mogol“, Pariser Ausgabe 1850, Bd. 1, vgl. S. 312–314.

⁹³ *Doktor Martin Luther*, „Bücher vom Kaufhandel und Wucher“, 1524. An derselben Stelle sagt Luther: „Gott hat uns Deutsche dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stoßen, alle Welt reich machen und selbst Bettler bleiben. England sollte wohl weniger Goldes haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch ließe, und der König von Portugal sollte auch weniger haben, wenn wir ihm seine Würze ließen. Rechne Du, wie viel Geldes eine Messe zu Frankfurt aus deutschen Landen geführt wird, ohne Not und Ursache: so wirst Du Dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in deutschen Landen sei. Frankfurt ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschem Lande fließt, was nur quillet

findet selbst in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft das Vergraben des Geldes als Schatz statt. Der gesellschaftliche Zusammenhang in seiner kompakten Form — für den Warenbesitzer besteht dieser Zusammenhang in der Ware und das adäquate Dasein der Ware ist Geld — wird gerettet vor der gesellschaftlichen Bewegung. Der gesellschaftliche nervus rerum [Nerv der Dinge] wird bestattet neben dem Körper, dessen Nerv er ist.

Der Schatz wäre nun bloß nutzloses Metall, seine Geldseele wäre aus ihm entflohen und er bliebe als ausgebrannte Asche der Zirkulation, als ihr caput mortuum [chemischer Rückstand] zurück, stünde er nicht in beständiger Spannung zu ihr. Geld oder ver selbstständiger Tauschwert ist seiner Qualität nach Dasein des abstrakten Reichtums, andererseits aber ist jede gegebene Geldsumme quantitativ begrenzte Wertgröße. Die quantitative Grenze des Tauschwerts widerspricht seiner qualitativen Allgemeinheit, und der Schatzbildner empfindet die Grenze als Schranke, die in der Tat zugleich in qualitative Schranke umschlägt, oder den Schatz zum bloß beschränkten Repräsentanten des stofflichen Reichtums macht. Geld, als das allgemeine Äquivalent, stellt sich, wie wir sahen, un-

und wächst, gemünzt oder geschlagen wird bei uns: wäre das Loch zugestopft, so dürft man itzt der Klage nicht hören, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Land und Städte ausgewuchert sind. Aber laß gehen, es will doch also gehen: wir Deutsche müssen Deutsche bleiben! wir lassen nicht ab, wir müssen denn.“

Misselden in der oben angeführten Schrift will das Gold und Silber wenigstens im Kreis der Christenheit halten: „Das Geld wird vermindert durch den Handel jenseits der Christenheit mit der Türkei, Persien und Ostindien. Diese Handelszweige werden größtenteils mit barem Geld geführt, jedoch ganz anders wie die Handelszweige der Christenheit in sich selbst. Denn obgleich der Handel innerhalb der Christenheit mit barem Geld getrieben wird, ist doch das Geld fortwährend eingeschlossen innerhalb seiner Grenzen. Da ist in der Tat Strömung und Gegenströmung, Flut und Ebbe des Geldes in dem innerhalb der Christenheit geführten Handel, denn manchmal ist es reichlicher an einem Teil, mangelnder an einem andern, je nachdem ein Land Mangel hat und ein anderes Überfluß: es kommt und geht und wirbelt im Kreis der Christenheit, aber bleibt stets von seiner Linie umfassen. Aber das Geld, womit außerhalb der Christenheit in die oben angegebenen Länder hinausgehandelt wird, ist beständig ausgegeben und kehrt nie zurück.“ [S. 19, 20.]

mittelbar dar in einer Gleichung, worin es selbst die eine Seite*, die unendliche Reihe der Waren aber die andere Seite* bildet. Von der Größe des Tauscherts hängt es ab, wieweit es sich annähernd als solche unendliche Reihe realisiert, d. h. seinem Begriff als Tauschwert entspricht. Die Bewegung des Tauscherts als Tauschwert, als Automat, kann überhaupt nur die sein, über seine quantitative Grenze hinauszugehen. Indem aber eine quantitative Grenze des Schatzes überschritten wird, wird eine neue Schranke geschaffen, die wieder aufgehoben werden muß. Es ist nicht eine bestimmte Grenze des Schatzes, die als Schranke erscheint, sondern jede Grenze desselben. Die Schatzbildung hat also keine immanente Grenze, kein Maß in sich, sondern ist ein endloser Prozeß, der in seinem jedesmaligen Resultat ein Motiv seines Anfangs findet. Wenn der Schatz nur vermehrt wird, indem er konserviert wird, so wird er aber auch nur konserviert, indem er vermehrt wird.

Das Geld ist nicht nur *ein* Gegenstand der Bereicherungssucht, es ist *der* Gegenstand derselben. Sie ist wesentlich *auri sacra fames* [verfluchte Gier nach Gold]. Die Bereicherungssucht im Unterschied von der Sucht nach besonderem natürlichen Reichtum oder Gebrauchswerten, wie Kleider, Schmuck, Herden usw., ist nur möglich, sobald der allgemeine Reichtum als solcher in einem besondern Ding individualisiert ist, und daher als einzelne Ware festgehalten werden kann. Das Geld erscheint also ebenso sehr als Gegenstand wie Quelle der Bereicherungssucht.⁹⁴ Was in der Tat zugrunde liegt, ist, daß der Tauschwert als solcher und damit seine Vermehrung zum Zweck wird. Der Geiz hält den Schatz fest, indem er dem Geld nicht erlaubt, Zirkulationsmittel zu werden, aber die Goldgier erhält seine Geldseele, seine beständige Spannung gegen die Zirkulation.

* 1. Ausg. *das eine Glied ... das andre Glied*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

⁹⁴ „Im Geld liegt der Ursprung des Geizes ... allmählich entbrennt hier eine Art Tollheit, schon nicht mehr Geiz, sondern Goldgier.“ (*Plinius*, „*Historia naturalis*“, Buch XXXIII, Kap. III, Abschn. 14.)

Die Tätigkeit nun, wodurch der Schatz gebildet wird, ist einerseits Entziehen des Geldes aus der Zirkulation durch beständig wiederholten Verkauf, andererseits einfaches Aufspeichern, *Akkumulieren*. Es ist in der Tat nur in der Sphäre der einfachen Zirkulation, und zwar in der Form der Schatzbildung, daß die Akkumulation des Reichtums als solche stattfindet, während, wie wir später sehen werden, die andern sog. Formen der Akkumulation nur mißbräuchlich, nur durch Erinnerung an die einfache Geldakkumulation, als Akkumulation gelten. Alle andern Waren werden aufgehäuft entweder als Gebrauchswerte, und dann ist die Art ihrer Aufhäufung bestimmt durch die Besonderheit ihres Gebrauchswerts. Aufhäufen von Getreide z. B. erfordert besondere Vorrichtungen. Schafe aufhäufen macht mich zum Hirten, Sklaven und Land aufhäufen macht Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse nötig usw. Die Vorratbildung des besondern Reichtums erfordert besondere Prozesse, unterschieden vom einfachen Akt des Aufhäufens selbst, und entwickelt besondere Seiten der Individualität. Oder der Reichtum in der Form von Waren wird als Tauschwert aufgehäuft, und dann erscheint die Aufhäufung als eine kaufmännische oder spezifisch ökonomische Operation. Das Subjekt derselben wird Kornhändler, Viehhändler usw. Gold und Silber sind Geld nicht durch irgendeine Tätigkeit des Individuums, das sie aufhäuft, sondern als Kristalle des ohne sein Zutun vor sich gehenden Zirkulationsprozesses. Er hat nichts zu tun, als sie beiseite zu schaffen und Gewicht zu Gewicht zu häufen, eine ganz inhaltslose Tätigkeit, die auf alle anderen Waren angewandt, sie entwerten würde.⁹⁵

⁹⁵ Horaz versteht also nichts von der Philosophie der Schatzbildung, wenn er sagt („Satiren“, Buch II, Satire III [Vers 104–110]):

„Kaufte sich jemand Lauten und häufte den Kram aufeinander,
Während er weder der Laute, noch einer der Musen sich hingab.
Ahlen und Leist, wer nicht Schuhmacher, und Segel zur Schifffahrt,
Wer nicht hold dem Verkehre zur See: Wahnwitzig und hirnlos
Nennte mit Recht ihn jeder. In was ist von diesen verschieden,

Unser Schatzbildner erscheint als Märtyrer des Tauscherts, heiliger Asket auf dem Gipfel der Metallsäule. Es ist ihm nur um den Reichtum in seiner gesellschaftlichen Form zu tun, und darum vergräbt er ihn vor der Gesellschaft. Er verlangt die Ware in ihrer stets zirkulationsfähigen Form, und darum entzieht er sie der Zirkulation. Er schwärmt für den Tauschwert, und darum tauscht er nicht aus. Die flüssige Form des Reichtums und sein Petrefakt, Elixir des Lebens und Stein der Weisen, spuken alchimistisch toll durcheinander. In seiner eingebildeten schrankenlosen Genußsucht entsagt er allem Genusse. Weil er alle gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigen will, befriedigt er kaum die natürliche Notdurft. Indem er den Reichtum in seiner metallischen Leiblichkeit festhält, verdunstet er ihn zum bloßen Hirngespinnst. In der Tat aber ist das Aufhäufen des Geldes um des Geldes willen die barbarische Form der Produktion um der Produktion willen, d. h. Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit hinaus über die Schranken herkömmlicher Bedürfnisse. Je unentwickelter die Warenproduktion, um so wichtiger ist die erste Verselbständigung des Tauscherts als Geld, die Schatzbildung, die daher eine große Rolle spielt bei den alten Völkern, in Asien bis auf die heutige Stunde, und bei den modernen Bauernvölkern, wo der Tauschwert noch nicht alle Produktionsverhältnisse ergriffen hat. Die spezifisch ökonomische Funktion der Schatzbildung innerhalb der metallischen Zir-

Wer sein Silber und Gold einschart, nicht weiß zu gebrauchen,
Und das Gesammelte nicht, gleich Heiligem wag't zu berühren?"

[Quintus Horatius Flaccus. Deutsch von Wilhelm Binder. II. Band, S. 47.]

Herr Senior versteht die Sache besser: „Das Geld scheint das einzige Ding zu sein, nach dem das Verlangen allgemein ist, und zwar deshalb, weil das Geld ein *abstrakter Reichtum* ist und weil die Menschen, wenn sie es besitzen, alle ihre Bedürfnisse befriedigen können, welcher Art sie auch seien.“ („Principes fondamentaux de l'économie politique, traduit par le Comte Jean Arrivabene“, Paris 1836, S. 221.) Oder Storch: „Da das Geld alle andern Reichtümer repräsentiert, hat man es nur aufzuhäufen, um sich alle in der Welt existierenden Arten von Reichtum zu verschaffen.“ („Cours d'économie politique etc.“, ebd. Bd. 2, S. 135.)

kulation selbst werden wir sogleich betrachten, erwähnen aber noch vorher eine andre Form der Schatzbildung.

Ganz abgesehen von ihren ästhetischen Eigenschaften sind silberne und goldne Waren, sofern das Material, woraus sie bestehen, Material des Geldes ist, umwandelbar in Geld, wie Goldgeld oder Goldbarren in sie umwandelbar sind. Weil Gold und Silber das Material des abstrakten Reichtums sind, besteht die größte Schau-stellung des Reichtums in ihrer Benutzung als konkrete Gebrauchswerte, und wenn der Warenbesitzer auf gewissen Stufen der Produktion seinen Schatz verbirgt, treibt es ihn überall, wo es mit Sicherheit geschehn kann, als *rico hombre* [reicher Mann] den andern Warenbesitzern zu erscheinen. Er vergoldet sich und sein Haus.⁹⁶ In Asien, namentlich in Indien, wo die Schatzbildung nicht wie in der bürgerlichen Ökonomie als eine untergeordnete Funktion des Mechanismus der Gesamtproduktion erscheint, sondern der Reichtum in dieser Form als letzter Zweck festgehalten wird, sind Gold- und Silberwaren eigentlich nur ästhetische Form der Schätze. Im mittelalttrigen England waren Gold- und Silberwaren, da ihr Wert nur wenig durch die zugefügte rohe Arbeit vermehrt wurde, gesetzlich als bloße Form des Schatzes betrachtet. Ihr Zweck war, wieder in Zirkulation geworfen zu werden und ihre Feinheit daher ganz ebenso vorgeschrieben, wie die der Münze selbst. Der wachsende Gebrauch von Gold und Silber als Luxusgegenstände mit wachsendem Reichtum ist eine so einfache Sache, daß sie den Alten völlig klar war⁹⁷, während die modernen Ökonomen den falschen Satz aufgestellt haben, daß der Gebrauch silberner und goldner Waren nicht zunehme im Verhältnis zum Steigen des Reichtums,

⁹⁶ Wie sehr der inner man [innere Mensch] des Warenindividuums unverändert bleibt, auch wo es sich zivilisiert und zum Kapitalisten entwickelt hat, beweist z. B. der Londoner Repräsentant eines kosmopolitischen Bankierhauses, der als passendes Familienwappen eine Banknote von 100 000 Pfd. St. in Glas und Rahmen hängen hat. Die Pointe ist hier das spöttisch vornehme Herabsehen der Note auf die Zirkulation.

⁹⁷ Siehe die später zitierte Stelle von Xenophon.

sondern nur im Verhältnis zum Wertfall der edeln Metalle. Ihre sonst genauen Nachweisungen über die Verwendung des kalifornischen und australischen Goldes zeigen daher stets einen Ausfall, weil der gestiegene Konsum des Goldes als Rohmaterial in ihrer Einbildung nicht gerechtfertigt ist durch entsprechenden Fall in seinem Wert. Von 1810 bis 1830, infolge des Kampfs der amerikanischen Kolonien mit Spanien und der Unterbrechung der Minenarbeit durch Revolutionen, hatte die jährliche Durchschnittsproduktion der edeln Metalle um mehr als die Hälfte abgenommen. Die Abnahme der in Europa zirkulierenden Münze betrug beinahe $\frac{1}{6}$, 1829 verglichen mit 1809. Obgleich also die Quantität der Produktion abgenommen hatte und die Produktionskosten gestiegen, wenn überhaupt verändert waren, nahm nichtsdestoweniger der Konsum der edeln Metalle als Luxusgegenstände außerordentlich zu, in England schon während des Krieges, auf dem Kontinent seit dem Pariser Frieden. Er stieg mit dem Wachstum des allgemeinen Reichtums.⁹⁸ Als allgemeines Gesetz kann aufgestellt werden, daß die Umwandlung von Gold- und Silbergeld in Luxusgegenstände während des Friedens, ihre Rückverwandlung in Barren oder auch Münze aber nur in sturmvollen Zuständen vorwiegt.⁹⁹ Wie bedeutend das Verhältnis des in der Form von Luxusware existierenden Gold- und Silberschatzes zu dem als Geld dienenden edeln Metall ist, mag daraus ersehen werden, daß 1829 das Verhältnis nach Jacob in England wie 2 zu 1 war, in ganz Europa und Amerika aber $\frac{1}{4}$ mehr edles Metall in Luxusgegenständen als in Geld existierte.

Wir sahen, daß der Geldumlauf bloß die Erscheinung der Metamorphose der Waren ist oder des Formwechsels, worin sich der

⁹⁸ Jacob, „An Historical Inquiry into the Production and Consumption of the Precious Metals“, Bd. 2, Kap. 25 und 26.

⁹⁹ „In Zeiten großer Erregung und Unsicherheit, besonders während innerer Aufstände oder Invasionen, werden Gold- und Silbergegenstände schnell in Geld verwandelt; in Perioden der Ruhe und des Wohlstandes hingegen wird Geld in Silbergeschirr und Schmuckgegenstände verwandelt“ (ebd. Bd. 2, S. 357).

gesellschaftliche Stoffwechsel vollzieht. Mit der wechselnden Preissumme der zirkulierenden Waren oder dem Umfang ihrer gleichzeitigen Metamorphosen einerseits, mit der jedesmaligen Geschwindigkeit ihres Formwechsels andererseits, mußte daher die Gesamtquantität des zirkulierenden Goldes beständig expandieren oder kontrahieren, was nur möglich unter der Bedingung, daß die Gesamtquantität des in einem Lande befindlichen Geldes fortwährend in wechselndem Verhältnis steht zur Quantität des in Zirkulation befindlichen Geldes. Diese Bedingung wird durch die Schatzbildung erfüllt. Fallen die Preise oder steigt die Zirkulationsgeschwindigkeit, so absorbieren die Schatzreservoirs den aus der Zirkulation abgesonderten Teil des Geldes; steigen die Preise oder fällt die Zirkulationsgeschwindigkeit, so öffnen sich die Schätze und strömen teilweise in die Zirkulation zurück. Die Erstarrung des zirkulierenden Geldes in Schatz und das Ergießen der Schätze in die Zirkulation ist beständig wechselnd oszillatorische Bewegung, worin das Vorwiegen der einen oder der andern Richtung ausschließlich durch die Schwankungen der Warenzirkulation bestimmt ist. Die Schätze erscheinen so als Zufuhr- und Abzugskanäle des zirkulierenden Geldes, so daß immer nur das durch die unmittelbaren Bedürfnisse der Zirkulation selbst bedingte Quantum Geld als Münze zirkuliert. Dehnt sich der Umfang der Gesamtzirkulation plötzlich aus und wiegt die flüssige Einheit von Verkauf und Kauf vor, so daß aber die Gesamtsumme der zu realisierenden Preise noch rascher wächst als die Geschwindigkeit des Geldumlaufs, so entleeren sich die Schätze zusehends; sobald die Gesamtbewegung ungewöhnlich stockt oder die Trennung von Verkauf und Kauf sich befestigt, erstarrt das Zirkulationsmittel in auffallenden Proportionen zu Geld und füllen sich die Schatzreservoirs weit über ihr Durchschnittsniveau. In Ländern rein metallischer Zirkulation oder unentwickelter Produktionsstufe sind die Schätze unendlich zersplittert und zerstreut über die ganze Oberfläche des Landes, während sie in bürgerlich entwickelten Ländern in den Bankreser-

voirs konzentriert werden. Der Schatz ist nicht zu verwechseln mit der Münzreserve, die selbst einen Bestandteil der stets in Zirkulation befindlichen Gesamtquantität Geld bildet, während das aktive Verhältnis von Schatz und Zirkulationsmittel das Sinken oder Steigen jener Gesamtquantität unterstellt. Gold- und Silberwaren bilden, wie wir gesehen, ebenfalls sowohl einen Abzugskanal der edlen Metalle, wie latente Zufuhrquelle. In gewöhnlichen Zeiten ist nur ihre erstere Funktion wichtig für die Ökonomie der metallischen Zirkulation.¹⁰⁰

b) Zahlungsmittel

Die beiden Formen, worin Geld sich bisher vom Zirkulationsmittel unterschied, waren die der *suspendierten Münze* und des *Schatzes*. Die erste Form reflektierte in der vorübergehenden Verwandlung der Münze in Geld, daß das zweite Glied von W-G-W,

¹⁰⁰ In der folgenden Stelle entwickelt *Xenophon* Geld in seiner spezifischen Formbestimmtheit als Geld und Schatz: „In diesem einzigen Gewerbe von allen, die ich kenne, erregt niemand der andern damit Beschäftigten Neid... Denn je reicher die Silberbergwerke erscheinen, und je mehr Silber gefördert wird, desto mehr Leute ziehen sie zu dieser Arbeit heran. Wenn man für die Wirtschaft genügend Hausgerät erworben hat, wird man wenig mehr kaufen; Silber jedoch besitzt niemand so viel, daß er nicht noch mehr zu haben wünscht, und wenn es bei jemand in Fülle, dann vergräbt er das Überflüssige und freut sich daran nicht weniger, als wenn er es gebrauchte. Wenn nämlich die Städte aufblühen, dann brauchen die Leute das Silber besonders. Denn die Männer wollen außer schönen Waffen auch gute Pferde, prächtige Häuser und Einrichtungen kaufen, die Frauen aber begehren allerlei Gewänder und goldenen Schmuck. Wenn aber die Städte Not leiden durch Mißernte oder Krieg, dann braucht man Geld infolge Unfruchtbarkeit des Bodens zum Kauf von Lebensmitteln oder zur Anwerbung von Hilfstruppen.“ (*Xenophon*, „De Vectigalibus“, Kap. IV.) *Aristoteles* in Kap. 9, Buch I der „Republik“ entwickelt die beiden Bewegungen der Zirkulation W-G-W und G-W-G in ihrem Gegensatz unter dem Namen der „Ökonomik“ und „Chrematistik“. Beide Formen werden von den griechischen Tragikern, namentlich von Euripides, gegenübergestellt als *δίκη* [Recht] und *κέρδος* [Eigennutz].

der Kauf $G-W$, sich innerhalb einer bestimmten Zirkulations-sphäre zersplittern muß in eine Reihesukzessiver Käufe. Die Schatzbildung aber beruhte einfach auf Isolierung des Akts $W-G$, der nicht zu $G-W$ fortging, oder war nur selbständige Entwicklung der ersten Metamorphose der Ware, das Geld, entwickelt als das entäußerte Dasein aller Waren im Gegensatz zum Zirkulationsmittel als dem Dasein der Ware in ihrer sich stets veräußernden Form. Münzreserve und Schatz waren nur Geld als Nichtzirkulationsmittel, Nichtzirkulationsmittel aber nur, weil sie nicht zirkulierten. In der Bestimmung, worin wir das Geld jetzt betrachten, zirkuliert es oder tritt in die Zirkulation, aber nicht in der Funktion des Zirkulationsmittels. Als Zirkulationsmittel war das Geld stets Kaufmittel, jetzt wirkt es als Nichtkaufmittel.

Sobald das Geld durch die Schatzbildung als Dasein des abstrakten gesellschaftlichen Reichtums und materieller Repräsentant des stofflichen Reichtums entwickelt ist, erhält es in dieser seiner Bestimmtheit als Geld eigentümliche Funktionen innerhalb des Zirkulationsprozesses. Zirkuliert das Geld als bloßes Zirkulationsmittel und darum als Kaufmittel, so ist unterstellt, daß Ware und Geld sich gleichzeitig gegenüberstehen, also dieselbe Wertgröße doppelt vorhanden ist, auf dem einen Pol als Ware in der Hand des Verkäufers, auf dem andern Pol als Geld in der Hand des Käufers. Diese gleichzeitige Existenz der beiden Äquivalente auf entgegengesetzten Polen und ihr gleichzeitiger Stellenwechsel oder ihre wechselseitige Entäußerung unterstellt ihrerseits, daß Verkäufer und Käufer sich nur als Besitzer vorhandener Äquivalente aufeinander beziehen. Indes der Prozeß der Metamorphose der Waren, der die verschiedenen Formbestimmtheiten des Geldes erzeugt, metamorphosiert auch die Warenbesitzer oder verändert die gesellschaftlichen Charaktere, worin sie einander erscheinen. In dem Prozeß der Metamorphose der Ware wechselt der Warenhüter ebensooft die Haut als die Ware wandelt oder das Geld in neuen Formen anschießt. So standen sich die Warenbesitzer ursprünglich

nur als Warenbesitzer gegenüber, wurden dann der eine Verkäufer, der andre Käufer, dann jeder abwechselnd Käufer und Verkäufer, dann Schatzbildner, endlich reiche Leute. So kommen die Warenbesitzer nicht aus dem Zirkulationsprozeß heraus, wie sie in ihn eingetreten sind. In der Tat sind die verschiedenen Formbestimmtheiten, die das Geld im Zirkulationsprozeß erhält, nur kristallisierter Formwechsel der Waren selbst, der seinerseits nur gegenständlicher Ausdruck der wandelnden gesellschaftlichen Beziehungen ist, worin die Warenbesitzer ihren Stoffwechsel vollziehen. Im Zirkulationsprozeß entspringen neue Verkehrsverhältnisse, und als Träger dieser veränderten Verhältnisse erhalten die Warenbesitzer neue ökonomische Charaktere. Wie innerhalb der innern Zirkulation das Geld sich idealisiert und bloßes Papier als Repräsentant des Goldes die Funktion des Geldes verrichtet, so gibt derselbe Prozeß dem Käufer oder Verkäufer, der als bloßer Repräsentant von Geld oder Ware in ihn eintritt, d. h. zukünftiges Geld oder zukünftige Ware repräsentiert, die Wirksamkeit des wirklichen Verkäufers oder Käufers.

Alle Formbestimmtheiten, wozu sich Gold als Geld entwickelt, sind nur Entfaltung der in der Metamorphose der Waren eingeschlossenen Bestimmungen, die aber in dem einfachen Geldumlauf, der Erscheinung des Gelds als Münze oder der Bewegung W—G—W als prozessierender Einheit, nicht zu selbständiger Gestalt ausgeschieden wurden, oder auch, wie z. B. die Abbrechung der Metamorphose der Ware, als bloße Möglichkeiten erschienen. Wir sahen, daß im Prozeß W—G die Ware als wirklicher Gebrauchswert und ideeller Tauschwert sich auf das Geld als wirklichen Tauschwert und nur ideellen Gebrauchswert bezog. Indem der Verkäufer die Ware als Gebrauchswert veräußerte, *realisierte* er ihren eigenen Tauschwert und den Gebrauchswert des Geldes. Umgekehrt, indem der Käufer das Geld als Tauschwert veräußerte, *realisierte* er seinen Gebrauchswert und den Preis der Ware. Es fand dementsprechend Stellenwechsel von Ware und Geld statt. Der lebendige Pro-

zeß dieses doppelseitig polarischen Gegensatzes wird nun wieder in seiner Verwirklichung gespalten. Der Verkäufer veräußert die Ware wirklich und realisiert ihren Preis zunächst selbst nur wieder ideell. Er hat sie zu ihrem Preis verkauft, der aber erst in einer später festgesetzten Zeit realisiert wird. Der Käufer kauft als Repräsentant von künftigem Geld, während der Verkäufer als der Besitzer von gegenwärtiger Ware verkauft. Auf der Seite des Verkäufers wird die Ware als Gebrauchswert wirklich veräußert, ohne daß sie als Preis wirklich realisiert wäre; auf der Seite des Käufers wird das Geld wirklich im Gebrauchswerte der Ware realisiert, ohne daß es als Tauschwert wirklich veräußert wäre. Statt daß früher das Wertzeichen, vertritt hier der Käufer selbst symbolisch das Geld. Wie aber früher die allgemeine Symbolik des Wertzeichens die Garantie und den Zwangskurs des Staates, ruft jetzt die persönliche Symbolik des Käufers gesetzlich erzwingbare Privatkontrakte unter den Warenbesitzern hervor.

Umgekehrt kann im Prozeß G—W das Geld als wirkliches Kaufmittel entäußert und der Preis der Ware so realisiert werden, ehe der Gebrauchswert des Geldes realisiert oder die Ware veräußert wird. Dies findet z. B. statt in der alltäglichen Form der Pränumeration. Oder in der Form, worin die englische Regierung das Opium der Ryots in Indien, oder in Rußland ansässige fremde Kaufleute größtenteils russische Landeserzeugnisse kaufen. So wirkt jedoch das Geld nur in der schon bekannten Form des Kaufmittels und erhält daher keine neue Formbestimmtheit.¹⁰¹ Wir verweilen daher nicht bei dem letztern Fall, bemerken jedoch mit Bezug auf die verwandelte Gestalt, worin beide Prozesse G—W und W—G hier auftreten, daß der bloß gemeinte Unterschied von Kauf und Verkauf, wie er unmittelbar in der Zirkulation erscheint, jetzt zum wirklichen Unterschied wird, indem in der einen Form nur die

¹⁰¹ Kapital wird natürlich auch in der Form des Geldes avanciert und das vorgeschobne Geld mag vorgeschobnes Kapital sein, dieser Gesichtspunkt fällt aber nicht in den Horizont der einfachen Zirkulation.

Ware, in der andern nur das Geld vorhanden ist, in beiden aber nur das Extrem, von dem die Initiative ausgeht. Zudem haben beide Formen gemein, daß in beiden das eine Äquivalent nur in dem gemeinsamen Willen des Käufers und Verkäufers vorhanden ist, ein Wille, der beide bindet und bestimmte gesetzliche Formen erhält.

Verkäufer und Käufer werden Gläubiger und Schuldner. Wenn der Warenbesitzer als Hüter des Schatzes eher eine komische Figur spielte, wird er nun schrecklich, indem er nicht sich selbst, sondern seinen Nächsten als Dasein einer bestimmten Geldsumme auffaßt und nicht sich, sondern ihn zum Märtyrer des Tauscherts macht. Aus einem Gläubigen wird er zum Gläubiger, aus der Religion fällt er in die Jurisprudenz.

„I stay here on my bond!“*

In der veränderten Form W—G also, worin die Ware vorhanden und das Geld nur repräsentiert ist, funktioniert das Geld zunächst als Maß der Werte. Der Tauschwert der Ware wird in Geld als seinem Maß geschätzt, aber als kontraktlich gemeßner Tauschwert existiert der Preis nicht nur im Kopf des Verkäufers, sondern zugleich als Maß der Verpflichtung des Käufers. Zweitens funktioniert das Geld hier als Kaufmittel, obgleich es nur den Schatten seines künftigen Daseins vor sich herwirft. Es zieht nämlich die Ware aus ihrer Stelle, aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers. Wird der Termin für Erfüllung des Kontrakts fällig, so tritt das Geld in Zirkulation, denn es wechselt die Stelle und geht aus der Hand des vergangnen Käufers in die des vergangnen Verkäufers über. Aber es tritt nicht in Zirkulation als Zirkulationsmittel oder Kaufmittel. Als solches funktionierte es, ehe es da war, und es erscheint, nachdem es aufgehört hat, als solches zu funktionieren. Es tritt vielmehr in Zirkulation als das einzige adäquate Äquivalent für Ware, als absolutes Dasein des Tauscherts, als letztes Wort des Austauschprozesses, kurz als Geld, und zwar als

* [Ich bestehe auf meinem Schein (Shylock).]

Geld in der bestimmten Funktion als *allgemeines Zahlungsmittel*. In dieser Funktion als Zahlungsmittel erscheint das Geld als die absolute Ware, aber innerhalb der Zirkulation selbst, nicht wie der Schatz außerhalb derselben. Der Unterschied von Kaufmittel und Zahlungsmittel* macht sich sehr unangenehm bemerkbar in den Epochen der Handelskrisen.^{101a}

Ursprünglich erscheint in der Zirkulation die Verwandlung des Produkts in Geld nur als individuelle Notwendigkeit für den Warenbesitzer, sofern sein Produkt Gebrauchswert nicht für ihn ist, sondern es erst durch seine Entäußerung werden soll. Um aber zu zahlen am kontraktlichen Termin, muß er vorher Ware verkauft haben. Ganz unabhängig von seinen individuellen Bedürfnissen ist daher der Verkauf durch die Bewegung des Zirkulationsprozesses in eine gesellschaftliche Notwendigkeit für ihn verwandelt. Als vergangner Käufer einer Ware wird er zwangsweise Verkäufer einer andern Ware, nicht um das Geld als Kaufmittel, sondern um es als Zahlungsmittel zu erhalten, als die absolute Form des Tauscherts. Die Verwandlung von Ware in Geld als abschließender Akt, oder die erste Metamorphose der Ware als Selbstzweck, die in der Schatzbildung Laune des Warenbesitzers schien, ist jetzt zu einer ökonomischen Funktion geworden. Das Motiv und der Inhalt des Verkaufs, um zu zahlen, ist aus der Form des Zirkulationsprozesses selbst entspringender Inhalt desselben.

In dieser Form des Verkaufs vollzieht die Ware ihren Stellenwechsel, zirkuliert, während sie ihre erste Metamorphose, ihre Verwandlung in Geld aufschiebt. Auf der Seite des Käufers dagegen wird die zweite Metamorphose vollzogen, d. h. Geld in Ware rückverwandelt, ehe die erste Metamorphose vollzogen ist, d. h. Ware in Geld verwandelt worden ist. Die erste Metamorphose erscheint

* 1. Ausg. *Kaufmitteln und Zahlungsmitteln*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

^{101a} Unterschied von Kaufmittel und Zahlungsmittel bei Luther betont. [Note im Handexemplar I.]

also hier in der Zeit nach der zweiten. Und damit erhält das Geld, die Gestalt der Ware in ihrer ersten Metamorphose, neue Formbestimmtheit. Geld oder die selbständige Entwicklung des Tauscherts ist nicht mehr vermittelnde Form der Warenzirkulation, sondern ihr abschließendes Resultat.

Daß solche *Zeitverkäufe*, worin beide Pole des Verkaufs getrennt in der Zeit existieren, naturwüchsig aus der einfachen Warenzirkulation hervorgehn, bedarf keines ausführlichen Beweises. Zunächst bringt es die Entwicklung der Zirkulation mit sich, daß das wechselseitige Auftreten derselben Warenbesitzer füreinander als Verkäufer und Käufer sich wiederholt. Die wiederholte Erscheinung bleibt nicht bloß zufällig, sondern Ware wird z. B. bestellt für einen künftigen Termin, an welchem sie geliefert und bezahlt werden soll. In diesem Fall ist der Verkauf ideell, d. h. hier juristisch vollzogen, ohne daß Ware und Geld leiblich erscheinen. Beide Formen des Geldes als Zirkulationsmittel und Zahlungsmittel fallen hier noch zusammen, indem einmal Ware und Geld gleichzeitig die Stelle wechseln, andererseits das Geld nicht die Ware kauft, sondern den Preis der früher verkauften Ware realisiert. Ferner bringt es die Natur einer Reihe von Gebrauchswerten mit sich, daß sie nicht mit tatsächlicher Überlieferung der Ware, sondern nur durch Überlassung derselben für eine bestimmte Zeit wirklich veräußert werden. Z. B. wenn der Gebrauch eines Hauses verkauft wird für einen Monat, ist der Gebrauchswert des Hauses erst nach Ablauf des Monats geliefert, obgleich es im Anfang des Monats die Hände wechselt. Da das faktische Überlassen des Gebrauchswerts und seine wirkliche Entäußerung hier der Zeit nach auseinanderfallen, findet die Realisierung seines Preises ebenfalls später statt als sein Stellenwechsel. Endlich aber veranlaßt der Unterschied der Zeitdauer und Zeitepoche, worin die verschiedenen Waren produziert werden, daß der eine als Verkäufer auftritt, während der andere noch nicht als Käufer auftreten kann, und bei der öftern Wiederholung von Kauf und Verkauf unter denselben

Warenbesitzern fallen so die beiden Momente des Verkaufs auseinander, entsprechend den Produktionsbedingungen ihrer Waren. So entsteht ein Verhältnis von Gläubiger und Schuldner unter den Warenbesitzern, das zwar die naturwüchsige Grundlage des Kredit-systems bildet, aber vollständig entwickelt sein kann, bevor das letztre existiert. Es ist indes klar, daß mit der Ausbildung des Kreditwesens, also der bürgerlichen Produktion überhaupt, die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel sich ausdehnen wird auf Kosten seiner Funktion als Kaufmittel und noch mehr als Element der Schatzbildung. In England z. B. ist Geld als Münze beinahe ausschließlich in die Sphäre des Detailhandels und des Kleinhandels zwischen Produzenten und Konsumenten gebannt, während es als Zahlungsmittel die Sphäre der großen Handelstransaktionen beherrscht.¹⁰²

Als allgemeines Zahlungsmittel wird Geld die *allgemeine Ware* der Kontrakte — zunächst nur innerhalb der Sphäre der Warenzirkulation.¹⁰³ Jedoch mit seiner Entwicklung in dieser Funktion lösen sich allmählich alle andern Formen der Zahlung in Geld-

¹⁰² Herr Macleod erkennt, trotz seines doktrinären Definitionsdünkels, so sehr die elementarischsten ökonomischen Verhältnisse, daß er das Geld überhaupt entspringen läßt aus seiner entwickeltsten Form, der des Zahlungsmittels. Er sagt unter anderm: Da die Leute nicht immer gleichzeitig ihre wechselseitigen Dienste bedürfen, und nicht in demselben Wertumfang, „so würde ein gewisser Unterschied oder Betrag des Dienstes übrigbleiben, vom Ersten an den Zweiten zahlbar — Schuld“. Der Besitzer dieser Schuld braucht die Dienste eines andern, der der seinigen nicht unmittelbar bedarf, und „überträgt dem Dritten die Schuld, die der Erste an ihn hat. Der Schuldschein geht so von einer Hand zur andren — Umlaufmittel... Wenn jemand eine Schuldverpflichtung empfängt, die in Metallgeld ausgedrückt ist, so kann er nicht nur über die Dienste des ursprünglichen Schuldners verfügen, sondern über die der ganzen arbeitenden Gemeinschaft.“ (Macleod, „Theory and Practice of Banking etc.“, London 1855, Bd. 1, Kap. 1 [S. 23 f., 29].)

¹⁰³ Bailey, „Money and its Vicissitudes“, London 1837, S. 3: „Geld ist die allgemeine Ware der Kontrakte, oder diejenige, in der die Mehrzahl der Eigentumsverträge, die in späterer Zeit erfüllt werden sollen, abgeschlossen werden.“

zahlung auf. Der Grad, worin Geld als ausschließliches Zahlungsmittel entwickelt ist, zeigt den Grad an, worin der Tauschwert sich der Produktion in ihrer Tiefe und Breite bemächtigt hat.¹⁰⁴

Zunächst ist die Masse des als Zahlungsmittel zirkulierenden Geldes bestimmt durch den Belauf der Zahlungen, d. h. die Preissumme der veräußerten Waren, nicht der zu veräußernden, wie im einfachen Geldumlauf. Die so bestimmte Summe wird jedoch doppelt modifiziert, erstens durch die Geschwindigkeit, womit dasselbe Geldstück dieselbe Funktion wiederholt oder sich die Masse der Zahlungen als prozessierende Kette von Zahlungen darstellt. A zahlt B, worauf B C zahlt und so fort. Die Geschwindigkeit, womit dasselbe Geldstück seine Funktion als Zahlungsmittel wiederholt, hängt einerseits ab von der Verkettung der Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner unter den Warenbesitzern, so daß derselbe Warenbesitzer der Gläubiger gegenüber dem einen, Schuldner gegenüber dem andern ist usw., andererseits von der Zeitlänge, die die verschiedenen Zahlungstermine trennt. Diese Kette von Zahlungen oder nachträglichen ersten Metamorphosen der Waren ist qualitativ verschieden von der Kette der Metamorphosen, die sich im Umlauf des Gelds als Zirkulationsmittel darstellt. Letztere erscheint nicht nur in zeitlicher Sukzession, sondern *wird* erst in der-

¹⁰⁴ Senior, „Principes fondamentaux etc.“, S. 221, sagt: „Da der Wert aller Dinge in einem bestimmten Zeitraum wechselt, so nimmt man als Zahlungsmittel die Sache, deren Wert am wenigsten wechselt, die am längsten eine gegebene Durchschnittsfähigkeit, Sachen zu kaufen, bewahrt. So wird das Geld Ausdruck oder Repräsentant der Werte.“ Umgekehrt. Weil Gold, Silber etc. Geld, d. h. Dasein des verselbständigten Tauschwerts geworden sind, werden sie allgemeine Zahlungsmittel. Wo die von Herrn Senior erwähnte Rücksicht auf die Dauer der Wertgröße des Geldes eintritt, d. h. in Perioden, wo das Geld durch die Gewalt der Umstände sich als allgemeines Zahlungsmittel durchsetzt, wird grade auch das Schwanken in der Wertgröße des Geldes entdeckt. Eine solche Periode war in England die Zeit der Elisabeth, und es war zu ihrer Zeit, daß Lord Burleigh und Sir Thomas Smith, mit Rücksicht auf die sichtbar werdende Depreziation der edeln Metalle eine Parlamentsakte durchsetzten, die die Universitäten von Oxford und Cambridge verpflichtet, ein Drittel ihrer Grundrenten sich in Weizen und Malz zu reservieren.

selben. Die Ware wird Geld, dann wieder Ware und befähigt so die andere Ware, Geld zu werden usw., oder der Verkäufer wird Käufer, wodurch ein anderer Warenbesitzer Verkäufer wird. Dieser Zusammenhang entsteht zufällig im Prozeß des Warenaustauschs selbst. Daß aber Geld, womit A den B bezahlt hat, von B an C, von C an D usw. fortgezahlt wird, und zwar in rasch aufeinanderfolgenden Zeiträumen — in diesem äußerlichen Zusammenhang tritt nur ein schon fertig vorhandner gesellschaftlicher Zusammenhang an den Tag. Dasselbe Geld läuft nicht durch verschiedene Hände, weil es als Zahlungsmittel auftritt, sondern es läuft als Zahlungsmittel um, weil die verschiedenen Hände schon ineinandergeschlagen haben. Die Geschwindigkeit, womit das Geld als Zahlungsmittel umläuft, zeigt also ein viel tieferes Hereinziehen der Individuen in den Zirkulationsprozeß, als die Geschwindigkeit, womit das Geld als Münze oder als Kaufmittel umläuft.

Die Preissumme gleichzeitiger und daher räumlich nebeneinanderfallender Käufe und Verkäufe bildet die Grenze für Ersetzen der Münzmasse durch Umlaufgeschwindigkeit. Diese Schranke fällt fort für das als Zahlungsmittel funktionierende Geld. Konzentrieren sich gleichzeitig zu leistende Zahlungen an einem Platz, was zunächst naturwüchsig nur an den großen Sammelpunkten der Warenzirkulation stattfindet, so gleichen sich die Zahlungen als negative und positive Größen gegeneinander aus, indem A an B zu zahlen, zugleich von C Zahlung zu erhalten hat usw. Die als Zahlungsmittel erheischte Summe Geldes wird daher bestimmt sein nicht durch die Preissumme der gleichzeitig zu realisierenden Zahlungen, sondern durch die größere oder geringere Konzentration derselben und die Größe der Bilanz, die nach ihrem wechselseitigen Aufheben als negative und positive Größen übrigbleibt. Eigne Vorrichtungen zu diesen Ausgleichungen entstehen ohne alle Entwicklung des Kreditwesens, wie z. B. im alten Rom. Die Betrachtung derselben gehört aber ebensowenig hierher, wie die der allgemeinen Zahlungstermine, die sich überall in bestimmten Gesellschafts-

kreisen festsetzen. Hier sei nur noch bemerkt, daß der spezifische Einfluß, den diese Termine auf die periodischen Schwankungen in der Quantität des umlaufenden Geldes ausüben, erst in neuester Zeit wissenschaftlich untersucht worden ist.

Soweit sich die Zahlungen ausgleichen als positive und negative Größen, findet gar keine Dazwischenkunft von wirklichem Geld statt. Es entwickelt sich hier nur in seiner Form als Maß der Werte, einerseits im Preis der Ware, andererseits in der Größe der wechselseitigen Obligationen. Außer seinem ideellen Dasein erhält der Tauschwert hier also kein selbständiges Dasein, nicht einmal das Dasein als Wertzeichen, oder das Geld wird nur zu idealem Rechnungsgeld. Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel schließt also den Widerspruch ein, daß es einerseits, soweit sich die Zahlungen ausgleichen, nur ideell als Maß wirkt, andererseits, soweit die Zahlung wirklich zu verrichten ist, nicht als verschwindendes Zirkulationsmittel, sondern als das ruhende Dasein des allgemeinen Äquivalents, als die absolute Ware, mit einem Wort, als Geld in die Zirkulation hereintritt. Wo daher die Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausgleicheung sich entwickelt hat, schlägt bei Erschütterungen, die den Fluß der Zahlungen gewaltsam unterbrechen und den Mechanismus ihrer Ausgleicheung stören, das Geld plötzlich aus seiner gasartigen hirngewebten Gestalt als Maß der Werte in hartes Geld oder Zahlungsmittel um. In Zuständen entwickelter bürgerlicher Produktion also, worin der Warenbesitzer längst Kapitalist geworden ist, seinen Adam Smith kennt, und vornehm über den Aberglauben lächelt, daß Gold und Silber allein Geld oder daß Geld überhaupt im Unterschied von andern Waren die absolute Ware sei, erscheint Geld plötzlich wieder, nicht als Mittler der Zirkulation, sondern als allein adäquate Form des Tauschwerts, als der einzige Reichtum, ganz wie es der Schatzbildner auffaßt. Als solch ausschließliches Dasein des Reichtums offenbart es sich nicht, wie etwa im Monetarsystem, in der bloß vorgestellten, sondern in der wirklichen Entwertung und Wertlosigkeit alles

stofflichen Reichtums. Es ist dies das besondere Moment der Weltmarktskrisen, das Geldkrise heißt. Das *summum bonum* [höchste Gut], wonach in solchen Momenten als dem einzigen Reichtum geschrien wird, ist Geld, bares Geld, und daneben erscheinen alle andern Waren, eben weil sie Gebrauchswerte sind, als nutzlos, als Tand, Spielzeug, oder wie unser Doktor Martin Luther sagt, als bloßer Schmuck und Fraß. Dies plötzliche Umschlagen des Kredit-systems in das Monetarsystem fügt den theoretischen Schrecken zum praktischen *panic* [Zusammenbruch], und die Zirkulations-agenten schauern vor dem undurchdringlichen Geheimnis ihrer eigenen Verhältnisse.¹⁰⁵

Die Zahlungen machen ihrerseits einen Reservefonds, eine Akkumulation von Geld als Zahlungsmittel nötig. Die Bildung dieser Reservefonds erscheint nicht mehr wie bei der Schatzbildung als der Zirkulation selbst äußerliche Tätigkeit, noch wie bei der Münzreserve als bloß technische Stockung der Münze, sondern Geld muß allmählich aufgesammelt werden, um an bestimmten künftigen Zahlungsterminen vorhanden zu sein. Während also die Schatzbildung in der abstrakten Form, worin sie als Bereicherung gilt, mit der Entwicklung der bürgerlichen Produktion abnimmt, wächst diese durch den Austauschprozeß unmittelbar erheischte Schatzbildung, oder vielmehr ein Teil der Schätze, die sich überhaupt in der Sphäre der Warenzirkulation bilden, wird als Reservefonds von Zahlungsmitteln absorbiert. Je entwickelter die bürgerliche Pro-

¹⁰⁵ Boisguillebert, der die bürgerlichen Produktionsverhältnisse verhindern möchte, sich gegen die Bürger selbst auf die Hinterfüße zu stellen, faßt mit Vorliebe die Formen des Geldes auf, worin es nur ideell oder nur verschwindend erscheint. So früher das Zirkulationsmittel. So das Zahlungsmittel. Was er wieder nicht sieht, ist der unvermittelte Umschlag aus der idealen Form des Geldes in seine äußerliche Wirklichkeit, daß das harte Geld schon im nur gedachten Maß der Werte latent enthalten ist. Daß, sagt er, das Geld bloße Form der Waren selbst ist, zeigt sich bei dem Großhandel, wo der Austausch vor sich geht ohne Intervention des Geldes, nachdem „les marchandises sont appréciées“ [die Waren abgeschätzt sind]. („Le détail de la France“, ebd. S. 210.)

duktion ist, um so mehr werden diese Reservefonds auf das notwendige Minimum beschränkt. Locke gibt in seiner Schrift über die Herabsetzung des Zinsfußes¹⁰⁶ interessante Aufschlüsse über die Größe dieser Reservefonds zu seiner Zeit. Man ersieht daraus, welchen bedeutenden Teil des überhaupt umlaufenden Geldes die Reservoirs für Zahlungsmittel in England absorbierten gerade in der Epoche, wo sich das Bankwesen zu entwickeln begann.

Das Gesetz über die Quantität des zirkulierenden Geldes, wie es sich aus der Betrachtung des einfachen Geldumlaufs ergab, wird wesentlich modifiziert durch den Umlauf des Zahlungsmittels. Bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, sei es als Zirkulationsmittel, sei es als Zahlungsmittel, wird die Gesamtsumme des in einem gegebenen Zeitabschnitt zirkulierenden Geldes bestimmt sein durch die Gesamtsumme der zu realisierenden Warenpreise [plus] der Gesamtsumme der in derselben Epoche fälligen Zahlungen minus der durch Ausgleichung sich gegeneinander aufhebenden Zahlungen. Das allgemeine Gesetz, daß die Masse des umlaufenden Geldes von den Warenpreisen abhängt, wird dadurch nicht im geringsten berührt, da der Belauf der Zahlungen selbst durch die kontraktlich festgesetzten Preise bestimmt ist. Es zeigt sich aber schlagend, daß selbst Geschwindigkeit des Umlaufs und Ökonomie der Zahlungen als gleichbleibend vorausgesetzt, die Preissumme der in einer bestimmten Periode, z. B. einem Tag, zirkulierenden Warenmassen und die Masse des an demselben Tag zirkulierenden Geldes sich keineswegs decken, denn es zirkulieren eine Masse Waren, deren Preis erst künftig in Geld realisiert wird, und es zirkuliert eine Masse Geld, wofür die entsprechenden Waren längst aus der Zirkulation herausgefallen sind. Die letztere Masse selbst wird davon abhängen, wie groß die Wertsumme der Zahlungen ist, die an demselben Tag fällig werden, obgleich sie zu ganz verschiedenen Perioden kontrahiert sind.

¹⁰⁶ Locke, „Some Considerations on the lowering of Interest etc.“, ebd. S. 17, 18.

Wir sahen, daß der Wechsel im Wert des Goldes und Silbers ihre Funktion als Maß der Werte oder Rechengeld nicht affiziert. Dieser Wechsel wird jedoch entscheidend wichtig für das Geld als Schatz, denn mit dem Steigen oder Fallen des Gold- und Silberwerts steigt oder fällt die Wertgröße des goldnen oder silbernen Schatzes. Noch wichtiger für das Geld als Zahlungsmittel. Die Zahlung erfolgt erst später als der Verkauf der Ware oder das Geld wirkt zu zwei verschiedenen Zeiträumen in zwei verschiedenen Funktionen, erst als Maß der Werte, dann als dieser Messung entsprechendes Zahlungsmittel. Wechselt in dieser Zwischenzeit der Wert der edlen Metalle, oder die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit, so wird dasselbe Quantum Gold oder Silber, wenn es als Zahlungsmittel erscheint, mehr oder weniger wert sein als zur Zeit, wo es als Maß der Werte diente oder der Kontrakt abgeschlossen wurde. Die Funktion einer besondern Ware wie Gold und Silber als Geld oder verselbständigter Tauschwert kommt hier in Kollision mit ihrer Natur als besondrer Ware, deren Wertgröße vom Wechsel ihrer Produktionskosten abhängt. Die große soziale Revolution, die das Fallen im Wert der edlen Metalle in Europa hervorrief, ist ebenso bekannte Tatsache, wie die umgekehrte Revolution, die in einer frühen Epoche der altrömischen Republik bewirkt wurde durch das Steigen im Wert des Kupfers, worin die Schulden der Plebejer kontrahiert waren. Ohne die Wertschwankungen der edlen Metalle in ihrem Einfluß auf das System der bürgerlichen Ökonomie weiter zu verfolgen, ergibt sich schon hier, daß das Fallen im Wert der edeln Metalle die Schuldner auf Kosten der Gläubiger, ein Steigen in ihrem Wert umgekehrt die Gläubiger auf Kosten der Schuldner begünstigt.

c) Weltgeld

Gold wird Geld im Unterschied von Münze, erst indem es sich als Schatz aus der Zirkulation zurückzieht, dann als Nichtzirku-

lationsmittel in sie eintritt, endlich aber die Schranken der innern Zirkulation durchbricht, um als allgemeines Äquivalent in der Welt der Waren zu funktionieren. So wird es *Weltgeld*.

Wie die allgemeinen Gewichtsmaße der edeln Metalle als ursprüngliche Wertmaße dienten, werden innerhalb des Weltmarkts die Rechennamen des Geldes wieder in die entsprechenden Gewichtsnamen verwandelt. Wie das formlose Rohmetall (*aes rude*) die ursprüngliche Form des Zirkulationsmittels und die Münzform ursprünglich selbst nur offizielles Zeichen des in den Metallstücken enthaltenen Gewichts war, so streift das edle Metall als Weltmünze Figur und Gepräge wieder ab und fällt in die gleichgültige Barrenform zurück, oder wenn nationale Münzen, wie russische Imperialen, mexikanische Taler und englische Sovereigns im Ausland zirkulieren, wird ihr Titel gleichgültig und gilt nur ihr Gehalt. Als internationales Geld endlich vollziehn die edeln Metalle wieder ihre ursprüngliche Funktion als Tauschmittel, die, wie der Warenaustausch selbst, nicht im Innern der naturwüchsigen Gemeinwesen, sondern an den Berührungspunkten verschiedner Gemeinwesen entsprang. Als Weltgeld erhält also das Geld seine naturwüchsig erste Form zurück. Indem es die innere Zirkulation verläßt, streift es die besondern Formen wieder ab, die aus der Entwicklung des Austauschprozesses innerhalb jener besondern Sphäre hervorwachsen, seine Lokalformen als Maßstab der Preise, Münze, Scheidemünze und Wertzeichen.

Wir sahen, daß in der innern Zirkulation eines Landes nur eine Ware als Maß der Werte dient. Da aber in dem einen Lande Gold, in dem andern Silber diese Funktion verrichtet, gilt auf dem Weltmarkt ein doppeltes Maß der Werte und verdoppelt das Geld seine Existenz auch in allen andern Funktionen. Die Übersetzung der Warenwerte aus Goldpreisen in Silberpreise und umgekehrt wird jedesmal bestimmt durch den relativen Wert beider Metalle, der beständig wechselt und dessen Festsetzung daher als beständiger Prozeß erscheint. Die Wareninhaber jeder innern Zirkulations-

sphäre sind gezwungen, Gold und Silber abwechselnd für die auswärtige Zirkulation zu gebrauchen und so das Metall, das im Inland als Geld gilt, gegen das Metall auszutauschen, das sie gerade im Ausland als Geld brauchen. Jede Nation wendet also beide Metalle, Gold und Silber, als Weltgeld an.

In der internationalen Warenzirkulation erscheinen Gold und Silber nicht als Zirkulationsmittel, sondern als *allgemeine Tauschmittel*. Das allgemeine Tauschmittel funktioniert aber nur in den beiden entwickelten Formen des *Kaufmittels* und des *Zahlungsmittels*, deren Verhältnis sich jedoch auf dem Weltmarkt umkehrt. In der Sphäre der inneren Zirkulation wirkte das Geld, soweit es Münze war, den Mittler der prozessierenden Einheit W—G—W oder die nur verschwindende Form des Tauschwerts im unaufhörlichen Stellenwechsel der Waren darstellte, ausschließlich als Kaufmittel. Auf dem Weltmarkt umgekehrt. Gold und Silber erscheinen hier als Kaufmittel, wenn der Stoffwechsel nur einseitig ist und daher Kauf und Verkauf auseinanderfallen. Der Grenzhandel zu Kiachta z. B. ist tatsächlich und durch Vertrag Tauschhandel, worin Silber nur Wertmaß. Der Krieg von 1857—58 bestimmte die Chinesen, zu verkaufen, ohne zu kaufen. Nun erschien Silber plötzlich als Kaufmittel. Aus Rücksicht auf den Wortlaut des Vertrags verarbeiteten die Russen französische Fünffrankenstücke in rohe Silberwaren, die als Tauschmittel dienten. Silber funktioniert fortwährend als Kaufmittel zwischen Europa und Amerika auf der einen Seite, Asien auf der andern, wo es sich als Schatz niederschlägt. Ferner funktionieren die edeln Metalle als internationale Kaufmittel, sobald das herkömmliche Gleichgewicht des Stoffwechsels zwischen zwei Nationen plötzlich unterbrochen wird, Mißernte z. B. die eine derselben in außerordentlichem Maß zu kaufen zwingt. Endlich sind die edlen Metalle internationales Kaufmittel in der Hand der Gold und Silber produzierenden Länder, wo sie unmittelbares Produkt und Ware, nicht die verwandelte Form der Ware sind. Je mehr der Warenaustausch zwischen verschiedenen natio-

nen Zirkulationssphären sich entwickelt, entwickelt sich die Funktion des Weltgeldes als *Zahlungsmittel* zur Ausgleichung der internationalen Bilanzen.

Wie die innere Zirkulation, so erheischt die internationale Zirkulation eine stets wechselnde Quantität von Gold und Silber. Ein Teil der aufgehäuften Schätze dient daher bei jedem Volk als Reservefonds des Weltgeldes, der sich bald entleert, bald wieder füllt, entsprechend den Oszillationen des Warenaustausches.¹⁰⁷ Außer den besondern Bewegungen, worin es zwischen den nationalen* Zirkulationssphären hin und her läuft, besitzt das Weltgeld eine allgemeine Bewegung, deren Ausgangspunkte an den Produktionsquellen liegen, von denen aus Gold- und Silberströme sich in verschiedener Richtung über den Weltmarkt wälzen. Als Waren treten Gold und Silber hier in die Weltzirkulation und sind als Äquivalente im Verhältnis zu der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit gegen Warenäquivalente ausgetauscht, bevor sie in die innern Zirkulationssphären fallen. In denselben erscheinen sie daher mit gegebener Wertgröße. Jedes Fallen oder Steigen im Wechsel ihrer Produktionskosten affiziert daher gleichmäßig auf dem Weltmarkt ihren relativen Wert, der dagegen durchaus unabhängig ist von dem Grad, worin verschiedene nationale Zirkulationssphären Gold oder Silber verschlucken. Der Teil des Metallstroms, der von jeder besondern Sphäre der Warenwelt aufgefangen wird, geht teils unmittelbar in den innern Geldumlauf ein, zum Ersatz der verschlissenen Metallmünzen, wird teils abgedämmt in den verschiedenen Schatzreservoirs von Münze, Zahlungsmittel und Weltgeld, teils verwandelt in Luxusartikel, während der Rest endlich Schatz schlecht hin wird. Auf entwickelter Stufe der bürgerlichen Produktion wird

¹⁰⁷ „Das angehäuften Geld kommt zu der Summe hinzu, die, um wirklich in Zirkulation zu sein und um den Möglichkeiten des Handels zu genügen, sich entfernt und die *Sphäre der Zirkulation selbst verläßt*.“ (G. R. Carli, Note zu Verri, „Meditazioni sulla Economia Politica“, S. 196, Bd. XV bei Custodi ebd.)

* 1. Ausg. *internationalen*; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

die Bildung der Schätze auf das Minimum beschränkt, das die verschiedenen Prozesse der Zirkulation zum freien Spiel ihres Mechanismus erheischen. Schatz als solcher wird hier nur der brachliegende Reichtum — wenn nicht augenblickliche Form eines Überschusses in der Bilanz der Zahlungen, das Resultat unterbrochnen Stoffwechsels und darum Erstarrung der Ware in ihrer ersten Metamorphose.

Wie Gold und Silber als Geld ihrem Begriff nach die allgemeine Ware sind, so erhalten sie im Weltgeld die entsprechende Existenzform der universellen Ware. Im Verhältnis wie alle Produkte sich gegen sie veräußern, werden sie die verwandelte Gestalt aller Waren und daher die allseitig veräußerliche Ware. Als Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit werden sie verwirklicht, im Maße wie der Stoffwechsel der realen Arbeiten den Erdboden umspannt. Sie werden allgemeines Äquivalent in dem Grad, worin sich die Reihe der besondern Äquivalente entwickelt, die ihre Austauschphäre bilden. Weil in der Weltzirkulation die Waren ihren eignen Tauschwert universell entfalten, erscheint dessen in Gold und Silber verwandelte Gestalt als Weltgeld. Während also die Nationen von Warenbesitzern durch ihre allseitige Industrie und allgemeinen Verkehr Gold zu adäquatem Geld umschaffen, erscheinen ihnen Industrie und Verkehr nur als Mittel, um das Geld in der Form von Gold und Silber dem Weltmarkt zu entziehn. Gold und Silber als Weltgeld sind daher ebensowohl Produkt der allgemeinen Warenzirkulation wie Mittel, ihre Kreise weiter zu ziehn. Wie hinter dem Rücken der Alchimisten, indem sie Gold machen wollten, die Chemie erwuchs, so springen hinter dem Rücken der Warenbesitzer, indem sie der Ware in ihrer verzauberten Gestalt nachjagen, die Quellen der Weltindustrie und des Welthandels auf. Gold und Silber helfen den Weltmarkt schaffen, indem sie in ihrem Geldbegriff sein Dasein antizipieren. Daß diese ihre Zaubervirkung keineswegs auf die Kinderjahre der bürgerlichen Gesellschaft beschränkt ist, sondern notwendig hervorwächst aus der Verkehrung, worin den Trägern der Warenwelt ihre eigne gesellschaftliche Arbeit erscheint, beweist

der außerordentliche Einfluß, den die Entdeckung neuer Goldländer in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Weltverkehr ausübt.

Wie sich das Geld zum Weltgeld, entwickelt sich der Warenbesitzer zum Kosmopoliten. Die kosmopolitische Beziehung der Menschen zueinander ist ursprünglich nur ihr Verhältnis als Warenbesitzer. Die Ware ist an und für sich über jede religiöse, politische, nationale und sprachliche Schranke erhaben. Ihre allgemeine Sprache ist der Preis und ihr Gemeinwesen ist das Geld. Aber mit der Entwicklung des Weltgeldes im Gegensatz zur Landesmünze entwickelt sich der Kosmopolitismus des Warenbesitzers als Glaube der praktischen Vernunft im Gegensatz zu angestammten religiösen, nationalen und andern Vorurteilen, die den Stoffwechsel der Menschheit hemmen. Wie dasselbe Gold, das in der Form amerikanischer eagles [Zehndollarstücke] in England landet, zum Sovereign wird, nach drei Tagen in Paris als Napoleon umläuft, nach einigen Wochen sich in Venedig als Dukate wiederfindet, aber stets denselben Wert behält, wird dem Warenbesitzer klar, daß die Nationalität „is but the guinea's stamp“ [nur die Prägung der Guinee ist]. Die erhabene Idee, worin ihm die ganze Welt aufgeht, ist die eines Marktes — des *Weltmarkts*.¹⁰⁸

4. Die edeln Metalle

Der bürgerliche Produktionsprozeß bemächtigt sich zunächst der metallischen Zirkulation als eines fertig überlieferten Organes, das zwar allmählich umgestaltet wird, jedoch stets seine Grundkonstruktion bewahrt. Die Frage, warum statt andrer Waren Gold

¹⁰⁸ Montanari, „Della Moneta“ (1683), ebd. S. 40: „Die Verbindung zwischen allen Völkern ist derart über den ganzen Erdball ausgedehnt, daß man beinahe sagen kann, die ganze Welt sei eine einzige Stadt geworden, in der ständiger Jahrmarkt aller Waren herrscht und jedermann, in seinem Hause sitzend, vermittels des Geldes sich verschaffen und genießen kann von all dem, was die Erde, die Tiere und der menschliche Fleiß anderswo hervor gebracht haben. Eine wunderbare Erfindung.“

und Silber als Material des Geldes dienen, fällt jenseits der Grenze des bürgerlichen Systems. Wir fassen daher nur summarisch die wesentlichsten Gesichtspunkte zusammen.

Da die allgemeine Arbeitszeit selbst nur quantitative Unterschiede zuläßt, muß der Gegenstand, der als ihre spezifische Inkarnation gelten soll, fähig sein, rein quantitative Unterschiede darzustellen, so daß Dieselbigkeit, Gleichförmigkeit der Qualität vorausgesetzt ist. Es ist dies die erste Bedingung für die Funktion einer Ware als Wertmaß. Schätze ich z. B. alle Waren in Ochsen, Häuten, Getreide usw., so muß ich sie in der Tat in idealem Durchschnitts-Ochsen, Durchschnitts-Haut messen, da Ochs von Ochsen, Getreide von Getreide, Haut von Haut qualitativ verschieden ist. Gold und Silber dagegen sind als einfache Körper stets sich selbst gleich und gleiche Quanta derselben stellen daher gleich große Werte dar.¹⁰⁹ Die andre, direkt aus der Funktion rein quantitative Unterschiede darzustellen, hervorgehende Bedingung für die Ware, die als allgemeines Äquivalent dienen soll, ist die Möglichkeit ihrer Zerschneidung in beliebige Teile und deren Wiederzusammensetzbarkeit, so daß das Rechengeld auch sinnlich dargestellt werden kann. Gold und Silber besitzen diese Eigenschaften in vorzüglichem Grad.

Als Zirkulationsmittel besitzen Gold und Silber vor anderen Waren den Vorzug, daß ihrem großen spezifischen Gewicht, relativ viel Schwere in kleinem Raum darzustellen, ihr ökonomisch spezifisches Gewicht entspricht, relativ viel Arbeitszeit, d. h. großen Tauschwert in kleinem Umfang einzuschließen. Dadurch ist Leichtigkeit des Transports, der Übertragung von einer Hand in die andre, und von einem Land in das andre, die Fähigkeit, ebenso rasch zu erscheinen wie zu verschwinden — kurz, die materielle Be-

¹⁰⁹ „Die Metalle besitzen die Eigentümlichkeit und Besonderheit, daß in ihnen allein alle Verhältnisse zurückgeführt sind auf eines, das ist ihre Quantität, daß sie von der Natur keine verschiedene Qualität erhalten haben, weder im innern Bau, noch in der äußern Form und Bearbeitung.“ (*Galiani*, „Della Moneta“, S. 130.)

weglichkeit gewährleistet, das sine qua non [die unerläßliche Bedingung] der Ware, die als perpetuum mobile des Zirkulationsprozesses dienen soll.

Der hohe spezifische Wert der edeln Metalle, Dauerbarkeit, relative Unzerstörbarkeit, Nichtoxidierbarkeit an der Luft, bei dem Gold speziell seine Unauflösbarkeit in Säuren, außer in Königswasser, alle diese natürlichen Eigenschaften machen die edeln Metalle zum natürlichen Material der Schatzbildung. Peter Martyr, der ein großer Freund der Schokolade gewesen zu sein scheint, bemerkt daher von den Kakaosäcken, die eine der mexikanischen Geldsorten bildeten: „O glückliches Geld, das dem Menschen schlecht ein süßes und nahrhaftes Getränk bietet und seine unschuldigen Besitzer vor der höllischen Seuche der Habgier bewahrt, weil es nicht vergraben noch lange aufbewahrt werden kann.“ („De orbe novo.“ [Alcalá 1530. Dec. 5. Cap. 4.]

Die große Bedeutung von Metallen überhaupt innerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses hängt zusammen mit ihrer Funktion als Produktionsinstrumente. Abgesehen von ihrer Seltenheit macht die große Weichheit des Goldes und des Silbers, verglichen mit Eisen und selbst mit Kupfer (in dem gehärteten Zustand, worin die Alten es brauchten), sie unfähig zu dieser Nutzenanwendung und beraubt sie daher in großem Umfang der Eigenschaft, worauf der Gebrauchswert der Metalle überhaupt beruht. So nutzlos, wie sie innerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses sind, so entbehrlich erscheinen sie als Lebensmittel, als Gegenstände der Konsumtion. Jede beliebige Quantität derselben kann daher in den gesellschaftlichen Zirkulationsprozeß eingehen, ohne die Prozesse der unmittelbaren Produktion und Konsumtion zu beeinträchtigen. Ihr individueller Gebrauchswert gerät nicht in Widerstreit mit ihrer ökonomischen Funktion. Andererseits sind Gold und Silber nicht nur negativ überflüssige, d. h. entbehrliche Gegenstände, sondern ihre ästhetischen Eigenschaften machen sie zum naturwüchsigen Material von Pracht, Schmuck, Glanz, sonntäglichen Bedürfnissen,

kurz zur positiven Form des Überflusses und Reichtums. Sie erscheinen gewissermaßen als gediegenes Licht, das aus der Unterwelt hervorgegraben wird, indem das Silber alle Lichtstrahlen in ihrer ursprünglichen Mischung, das Gold nur die höchste Potenz der Farbe, das Rot, zurückwirft. Farbensinn aber ist die populärste Form des ästhetischen Sinnes überhaupt. Der etymologische Zusammenhang der Namen der edeln Metalle in den verschiedenen indogermanischen Sprachen mit Farbenbeziehungen ist von Jakob Grimm nachgewiesen worden. (Siehe seine Geschichte der deutschen Sprache.)

Endlich die Fähigkeit von Gold und Silber, aus der Form der Münze in die Barrenform, aus der Barrenform in die Form von Luxusartikeln und umgekehrt verwandelt zu werden, ihr Vorzug also vor andern Waren, nicht in einmal gegebene, bestimmte Gebrauchsformen gebannt zu sein, macht sie zum natürlichen Material des Geldes, das beständig aus einer Formbestimmtheit in die andre umschlagen muß.

Die Natur produziert kein Geld, so wenig wie Bankiers, oder einen Wechselkurs. Da die bürgerliche Produktion aber den Reichtum als Fetisch in der Form eines einzelnen Dings kristallisieren muß, sind Gold und Silber seine entsprechende Inkarnation. Gold und Silber sind von Natur nicht Geld, aber Geld ist von Natur Gold und Silber. Einerseits ist der silberne oder goldne Geldkristall nicht nur Produkt des Zirkulationsprozesses, sondern in der Tat sein einziges ruhendes Produkt. Andererseits sind Gold und Silber fertige Naturprodukte, und sie sind das erste unmittelbar, wie sie das zweite sind, durch keine Formverschiedenheit getrennt. Das allgemeine Produkt des gesellschaftlichen Prozesses oder der gesellschaftliche Prozeß selbst als Produkt ist ein besonderes Naturprodukt, in den Eingeweiden der Erde steckendes und aus ihr ausgrabbares Metall.¹¹⁰

¹¹⁰ Im Jahre 760 wanderte eine Masse armer Leute aus, um den Flußgoldsand südlich von Prag auszuwaschen, und drei Mann waren fähig, in einem

Wir haben gesehen, daß Gold und Silber den Anspruch, der an sie als Geld gestellt wird, gleichbleibende Wertgröße zu sein, nicht erfüllen können. Indes besitzen sie, wie schon Aristoteles bemerkt, permanentere Wertgröße als der Durchschnitt der andern Waren. Abgesehen von der allgemeinen Wirkung einer Appreciation oder Depreciation der edeln Metalle, sind die Schwankungen des Wertverhältnisses von Gold und Silber von besonderer Wichtigkeit, da beide nebeneinander auf dem Weltmarkt als Materie des Geldes dienen. Die rein ökonomischen Gründe dieses Wertwechsels — Eroberungen und andre politische Umwälzungen, die großen Einfluß auf den Wert der Metalle in der alten Welt ausübten, wirken nur lokal und vorübergehend — müssen auf den Wechsel der zur Produktion dieser Metalle erheischten Arbeitszeit zurückgeführt werden. Diese selbst wird abhängen von ihrer relativen natürlichen Seltenheit, wie von der größern oder mindern Schwierigkeit, die ihre Bemächtigung in rein metallischem Zustand bietet. Gold ist in der Tat das erste Metall, das der Mensch entdeckt. Einerseits stellt die Natur selbst es in gediegener kristallinischer Form dar, individualisiert, chemisch unverbunden mit andern Körpern, oder wie die Alchimisten sagten, in jungfräulichem Zustand; andrerseits übernimmt die Natur selbst in den großen Goldwäschereien der Flüsse das Werk der Technologie. Auf seiten des Menschen ist so nur die roheste Arbeit erheischt, sei es für Gewinnung des Flußgoldes, sei es des Goldes in aufgeschwemmtem Land, während die Darstellung des Silbers Minenarbeit und überhaupt eine relativ hohe Entwicklung der Technik voraussetzt. Trotz seiner kleinern absoluten Seltenheit ist daher der ursprüngliche Wert des Silbers relativ größer als der des Goldes. Strabos Versicherung, daß bei einem Stamme der Araber 10 Pfund Gold für 1 Pfund Eisen und

Tag 3 Mark Gold zu extrahieren. Infolge davon wurde der Zulauf zu den „diggings“ [Goldfundstätten] und die Zahl der dem Ackerbau entzogenen Hände so groß, daß das Land das nächste Jahr von Hungersnot heimgesucht wurde. (Siehe *M. G. Körner*, „Abhandlung von dem Altertum des böhmischen Bergwerks“, Schneeberg 1758 [S. 37 f.])

2 Pfund Gold für 1 Pfund Silber gegeben wurden, erscheint keineswegs unglaublich. Im Verhältnis aber, wie sich die Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit entwickeln und sich daher das Produkt der einfachen Arbeit verteuert gegen das der kombinierten, wie die Rinde der Erde allseitiger aufgebrochen wird, und die ursprünglichen oberflächlichen Quellen der Goldzufuhr versiegen, wird der Wert des Silbers fallen im Verhältnis zum Wert des Goldes. Auf einer gegebenen Entwicklungsstufe der Technologie und der Kommunikationsmittel wird die Entdeckung neuer Gold- oder Silberländer schließlich in die Waagschale fallen. Im alten Asien war das Verhältnis von Gold zu Silber wie 6 zu 1 oder 8 zu 1, letzteres Verhältnis in China und Japan noch im Anfang des 19. Jahrhunderts; 10 zu 1, das Verhältnis zu Xenophons Zeit, kann als Durchschnittsverhältnis des mittlern Altertums betrachtet werden. Die Ausbeutung der spanischen Silberminen durch Karthago und später durch Rom wirkte annähernd im Altertum wie die Entdeckung der amerikanischen Minen im modernen Europa. Für die römische Kaiserzeit kann 15 oder 16 zu 1 als rauhe Durchschnittszahl genommen werden, obgleich wir häufig tiefere Depreziation des Silbers in Rom finden. Dieselbe Bewegung, beginnend mit der relativen Depreziation des Goldes und endend mit dem Fall des Silberwerts, wiederholt sich in der folgenden Epoche, die sich vom Mittelalter bis zur neusten Zeit erstreckt. Wie zur Zeit Xenophons steht das Durchschnittsverhältnis im Mittelalter wie 10 zu 1 und schlägt infolge der Entdeckung der amerikanischen Minen wieder um zu 16 oder 15 zu 1. Die Entdeckung der australischen, kalifornischen und kolumbischen Goldquellen macht einen abermaligen Fall im Wert des Goldes wahrscheinlich.¹¹¹

¹¹¹ Bisher haben die australischen usw. Entdeckungen das Wertverhältnis von Gold und Silber noch nicht berührt. Die gegenteiligen Behauptungen Michel Chevaliers sind gerade soviel wert wie der Sozialismus dieses Ex-St.-Simonisten. Die Quotationen des Silbers auf dem Londoner Markt beweisen allerdings, daß der Durchschnitts-Goldpreis des Silbers während 1850 bis 1858 um nicht ganz 3 Prozent höher steht als während der Periode 1830

C. THEORIEN ÜBER ZIRKULATIONSMITTEL UND GELD

Wie eine allgemeine Goldgier Völker und Fürsten im 16. und 17. Jahrhundert, der Kindheitsperiode der modernen bürgerlichen Gesellschaft, in überseeische Kreuzzüge nach dem goldnen Gral jagte^{111a}, so proklamierten die ersten Dolmetscher der modernen Welt, die Urheber des Monetarsystems, wovon das Merkantilssystem nur eine Variante ist, Gold und Silber, d. h. Geld, als den einzigen Reichtum. Richtig sprachen sie den Beruf der bürgerlichen Gesellschaft dahin aus, Geld zu machen, also, vom Standpunkt der einfachen Warenzirkulation, den ewigen Schatz zu bilden, den weder Motten noch Rost fressen. Es wird dem Monetarsystem nicht damit geantwortet, daß eine Tonne Eisen vom Preis von 3 Pfd. St. eine ebenso große Wertgröße als 3 Pfd. St. Gold ist. Es handelt sich hier nicht um die Größe des Tauscherts, sondern um seine adäquate Form. Wenn das Monetar- und Merkantilssystem den Welthandel und die unmittelbar in den Welthandel mündenden besondern Zweige der nationalen Arbeit als die einzig wahren Quellen von Reichtum oder Geld auszeichnet, ist zu erwägen, daß in jener Epoche der größte Teil der nationalen Produktion sich

bis 1850. Dies Steigen ist aber einfach aus der asiatischen Silbernachfrage zu erklären. Während 1852–1858 wechselt der Silberpreis in den einzelnen Jahren und Monaten *nur* mit dieser *Nachfrage*, keineswegs mit der Goldzufuhr von den neu entdeckten Quellen. Folgendes ist eine Übersicht der Goldpreise des Silbers auf dem Londoner Markt:

Preis des Silbers per Unze:

Jahr	März	Juli	November
1852	61 ¹ / ₈ Pence	60 ¹ / ₄ Pence	61 ⁷ / ₈ Pence
1853	61 ³ / ₈ „	61 ¹ / ₂ „	61 ⁷ / ₈ „
1854	61 ⁷ / ₈ „	61 ³ / ₄ „	61 ¹ / ₂ „
1855	60 ⁷ / ₈ „	61 ¹ / ₂ „	60 ⁷ / ₈ „
1856	60 „	61 ¹ / ₄ „	62 ¹ / ₈ „
1857	61 ³ / ₄ „	61 ⁵ / ₈ „	61 ¹ / ₂ „
1858	61 ⁵ / ₈ „		

^{111a} „Gold ist ein wunderbares Ding! Wer dasselbe besitzt, ist Herr von allem, was er wünscht. Durch Gold kann man Seelen in das Paradies gelangen lassen.“ (Columbus in einem Brief aus Jamaica, 1503.) [Note im Handexemplar I.]

noch in feudalen Formen bewegte und als unmittelbare Subsistenzquelle den Produzenten selbst diente. Die Produkte verwandelten sich größtenteils nicht in Waren und daher nicht in Geld, gingen überhaupt nicht in den allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsel ein, erschienen daher nicht als Vergegenständlichung der allgemeinen abstrakten Arbeit und bildeten in der Tat keinen bürgerlichen Reichtum. Geld als Zweck der Zirkulation ist der Tauschwert oder der abstrakte Reichtum, nicht irgendein stoffliches Element des Reichtums, als bestimmender Zweck und treibendes Motiv der Produktion. Wie es der Vorstufe der bürgerlichen Produktion entsprach, hielten jene verkannten Propheten an der gediegenen, handgreiflichen und glänzenden Form des Tauscherts fest, an seiner Form als allgemeine Ware im Gegensatz zu allen besondern Waren. Die eigentlich bürgerlich ökonomische Sphäre der damaligen Zeit war die Sphäre der Warenzirkulation. Vom Gesichtspunkt dieser elementarischen Sphäre aus beurteilten sie daher den ganzen verwickelten Prozeß der bürgerlichen Produktion und verwechselten Geld mit Kapital. Der unauslöschliche Kampf der modernen Ökonomen gegen das Monetar- und Merkantilssystem rührt größtenteils daher, daß dieses System in brutal-naiver Form das Geheimnis der bürgerlichen Produktion ausplaudert, ihr Beherrschtsein durch den Tauschwert. Ricardo, wenn auch zum Behuf falscher Nutzanwendung, bemerkt irgendwo, daß selbst in Zeiten der Hungersnot Getreide eingeführt wird, nicht weil die Nation hungert, sondern weil der Kornhändler Geld macht. In ihrer Kritik des Monetar- und Merkantilsystems fehlt die politische Ökonomie also, indem sie dieses System als bloße Illusion, als nur falsche Theorie befeindet, nicht als barbarische Form ihrer eigenen Grundvoraussetzung wiedererkennt. Zudem behält dieses System nicht nur ein historisches Recht, sondern innerhalb bestimmter Sphären der modernen Ökonomie volles Bürgerrecht. Auf allen Stufen des bürgerlichen Produktionsprozesses, wo der Reichtum die elementarische Form der Ware annimmt, nimmt der Tauschwert die elementa-

rische Form des Geldes an, und in allen Phasen des Produktionsprozesses fällt der Reichtum immer wieder für einen Augenblick in die allgemeine elementarische Form der Ware zurück. Selbst in der entwickeltsten bürgerlichen Ökonomie werden die spezifischen Funktionen des Goldes und Silbers als Geld im Unterschied von ihrer Funktion als Zirkulationsmittel und im Gegensatz zu allen übrigen Waren nicht aufgehoben, sondern nur beschränkt, behalten also Monetar- und Merkantilssystem ihr Recht. Die katholische Tatsache, daß Gold und Silber als unmittelbare Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, daher als Dasein des abstrakten Reichtums, den andern profanen Waren gegenübertreten, verletzt natürlich das protestantische point d'honneur [den Ehrenpunkt] der bürgerlichen Ökonomie, und aus Angst vor den Vorurteilen des Monetarsystems büßte sie für lange Zeit das Urteil über die Phänomene der Geldzirkulation ein, wie die folgende Darstellung zeigen wird.

Im Gegensatz zum Monetar- und Merkantilssystem, die das Geld nur in seiner Formbestimmtheit als kristallines Produkt der Zirkulation kennen, war es ganz in der Ordnung, daß die klassische Ökonomie es zunächst in seiner flüssigen Form auffaßte, als innerhalb der Warenmetamorphose selbst erzeugte und wieder verschwindende Form des Tauscherts. Wie daher die Warenzirkulation ausschließlich in der Form $W-G-W$ und diese wieder ausschließlich in der Bestimmtheit der prozessierenden Einheit von Verkauf und Kauf aufgefaßt wird, wird das Geld in seiner Formbestimmtheit als Zirkulationsmittel gegen seine Formbestimmtheit als Geld behauptet. Wird das Zirkulationsmittel selbst in seiner Funktion als Münze isoliert, so verwandelt es sich, wie wir sahen, in Wertzeichen. Da aber der klassischen Ökonomie zunächst die metallische Zirkulation als herrschende Form der Zirkulation gegenüberstand, faßt sie das metallische Geld als Münze, die metallische Münze als bloßes Wertzeichen. Dem Gesetz der Zirkulation der Wertzeichen entsprechend, wird so der Satz aufgestellt, daß die Preise der Waren abhängen von der Masse des zirkulierenden Geldes, nicht umge-

kehrt die Masse des zirkulierenden Geldes von den Preisen der Waren. Wir finden diese Ansicht bei italienischen Ökonomen des 17. Jahrhunderts mehr oder minder angedeutet, bald bejaht, bald verneint von *Locke*, bestimmt entwickelt vom „*Spectator*“ (in Nummer vom 19. Oktober 1711), von *Montesquieu* und *Hume*. Da *Hume* bei weitem der bedeutendste Repräsentant dieser Theorie im 18. Jahrhundert ist, eröffnen wir mit ihm unsre Rundschau.

Unter bestimmten Voraussetzungen scheint einer Vermehrung oder Verminderung in der Quantität, sei es des zirkulierenden Metallgeldes, sei es der zirkulierenden Wertzeichen, *gleichmäßig* auf die Warenpreise zu wirken. Fällt oder steigt der *Wert* des Goldes oder Silbers, worin die Tauschwerte der Waren als Preise geschätzt sind, so steigen oder fallen die *Preise*, weil ihr Wertmaß sich geändert hat, und mehr oder minder Gold und Silber zirkulieren als Münze, weil die Preise gestiegen oder gefallen sind. Das sichtbare Phänomen aber ist Veränderung der Preise, bei gleichbleibendem Tauschwert der Waren, mit vermehrter oder verminderter Quantität der Zirkulationsmittel. Fällt oder steigt andererseits die Quantität der zirkulierenden Wertzeichen über oder unter ihr notwendiges Niveau, so werden sie gewaltsam auf dasselbe reduziert durch Fallen oder Steigen der Warenpreise. In beiden Fällen scheint dieselbe Wirkung durch dieselbe Ursache hervorgebracht, und an diesem Schein hielt *Hume* fest.

Jede wissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis von Anzahl der Zirkulationsmittel und Preisbewegung der Waren muß den Wert des Geldmaterials als gegeben voraussetzen. *Hume* dagegen betrachtet ausschließlich Epochen der Revolution im Maß der edeln Metalle selbst, also Revolutionen im Maß der Werte. Das Steigen der Warenpreise gleichzeitig mit der Zunahme des Metallgeldes seit der Entdeckung der amerikanischen Minen bildet den geschichtlichen Hintergrund seiner Theorie, wie die Polemik gegen das Monetar- und Merkantilssystem ihr praktisches Motiv abgab. Die Zufuhr der edeln Metalle kann natürlich vermehrt wer-

den bei gleichbleibenden Produktionskosten derselben. Andererseits wird die Verminderung in ihrem Wert, d. h. in der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit, sich zunächst nur zeigen in der Vermehrung ihrer Zufuhr. Also, sagten später Schüler von Hume, zeigt sich der verminderte Wert der edeln Metalle in der wachsenden Masse der Zirkulationsmittel und die wachsende Masse der Zirkulationsmittel im Steigen der Warenpreise. In der Tat aber wächst nur der Preis der exportierten Waren, die sich mit Gold und Silber als Ware und nicht als Zirkulationsmittel austauschen. So steigt der Preis dieser Waren, die in Gold und Silber von gesunkenem Wert geschätzt sind, gegenüber allen übrigen Waren, deren Tauschwert fortfährt, in Gold oder Silber nach dem Maßstab ihrer alten Produktionskosten geschätzt zu werden. Diese doppelte Schätzung der Tauschwerte der Waren in demselben Lande kann natürlich nur temporär sein, und die Gold- oder Silberpreise müssen sich ausgleichen in den durch die Tauschwerte selbst bestimmten Proportionen, so daß schließlich die Tauschwerte aller Waren dem neuen Wert des Geldmaterials entsprechend geschätzt werden. Die Entwicklung dieses Prozesses gehört ebensowenig hierher wie die Art und Weise, worin überhaupt innerhalb der Schwankungen der Marktpreise der Tauschwert der Waren sich durchsetzt. Daß aber diese Ausgleichung in minder entwickelten Epochen der bürgerlichen Produktion sehr allmählich ist und sich über lange Perioden verteilt, jedenfalls aber nicht gleichen Schritt hält mit der Vermehrung der umlaufenden Barschaften, ist durch neue kritische Untersuchungen über die Bewegung der Warenpreise im 16. Jahrhundert schlagend bewiesen worden.¹¹² Ganz ungehörig sind die von Humes Schülern beliebten Beziehungen auf das Steigen der Preise im antiken Rom infolge der Eroberung von Makedonien, Ägypten und Kleinasien. Die der alten Welt eigentümliche, plötz-

¹¹² Diese Allmählichkeit gibt Hume übrigens zu, so wenig sie seinem Prinzip entspricht. Siehe *David Hume*, „*Essays and Treatises on several Subjects*“, Aug. London 1777, Bd. 1, S. 300.

liche und gewaltsame Übertragung aufgespeicherter Geldschätze von einem Lande in das andere, die temporäre Reduktion der Produktionskosten der edeln Metalle für ein bestimmtes Land durch den einfachen Prozeß der Plünderung, berühren ebensowenig die immanenten Gesetze der Geldzirkulation, wie etwa die Gratisverteilung von ägyptischem und sizilischem Getreide in Rom das allgemeine Gesetz, das den Getreidepreis regelt. Das zur Detailbeobachtung des Geldumlaufs erheischte Material, einerseits gesicherte Geschichte der Warenpreise, andererseits offizielle und fortlaufende Statistik über Expansion und Kontraktion des zirkulierenden Mediums, Zufluß und Abfluß der edeln Metalle usw., ein Material, das überhaupt erst mit völlig entwickeltem Bankwesen entsteht, mangelte Hume wie allen andern Schriftstellern des 18. Jahrhunderts. Humes Zirkulationstheorie faßt sich in folgenden Sätzen zusammen: 1. Die Preise der Waren in einem Lande sind bestimmt durch die in ihm befindliche Geldmasse (realem Geld oder symbolischem). 2. Das in einem Lande zirkulierende Geld repräsentiert alle in ihm befindlichen Waren. Im Verhältnis wie die Anzahl der Repräsentanten wächst, d. h. des Geldes, kommt mehr oder minder von der repräsentierten Sache auf den einzelnen Repräsentanten. 3. Werden die Waren vermehrt, so fällt ihr Preis oder der Wert des Geldes steigt. Wird das Geld vermehrt, so wächst umgekehrt der Preis der Waren und der Wert des Geldes fällt.¹¹³

„Die Teuerkeit der Dinge“, sagt Hume, „infolge von Geldüberfluß ist ein Nachteil für jeden bestehenden Handel, indem er den ärmern Ländern erlaubt, reichere zu unterkaufen auf allen fremden Märkten.“¹¹⁴ Es kann keine Wirkung, gute oder schlechte ausüben, wenn wir eine Nation für sich selbst betrachten, ob viel oder wenig Münze zum Zählen oder Repräsentieren der Waren vorhanden ist, so wenig wie die Bilanz eines Kaufmanns alteriert

¹¹³ Vgl. *Steuart*, „An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Bd. I, S. 394–400.

¹¹⁴ *David Hume*, „Essays etc.“, S. 500.

würde, wenn er in der Buchführung, statt der arabischen Rechenweise, die wenig Ziffern erheischt, die römische anwendete, die einer größeren Anzahl bedarf. Ja, die größere Quantität des Geldes, gleich den römischen Rechencharakteren, ist vielmehr unbequem und kostet mehr Mühe sowohl für Aufbewahrung als Transport.¹¹⁵ Um überhaupt etwas zu beweisen, hätte Hume zeigen müssen, daß in einem *gegebenen* System von Rechencharakteren die Masse der angewandten Ziffern nicht von der Größe des Zahlenwerts, sondern die Größe des Zahlenwerts umgekehrt von der Masse der angewandten Charaktere abhängt. Es ist sehr richtig, daß es kein Vorteil ist, die Warenwerte in Gold oder Silber von gesunknem Wert zu schätzen oder zu „zählen“, und daher fanden es die Völker mit dem Wachstum der Wertsumme der zirkulierenden Waren stets bequemer, in Silber zu zählen als in Kupfer, und in Gold als in Silber. Im Maß wie sie reicher wurden, verwandelten sie die minder wertvollen Metalle in subsidiäre Münze und die wertvollern in Geld. Andererseits vergißt Hume, daß zum Zählen der Werte in Gold und Silber weder Gold noch Silber „vorhanden“ zu sein braucht. Rechengeld und Zirkulationsmittel fallen ihm zusammen und beide sind Münze (coin). Weil eine Wertveränderung im Maße der Werte oder den edeln Metallen, die als Rechengeld funktionieren, die Warenpreise steigen oder fallen macht, also auch die Masse des zirkulierenden Geldes bei gleichbleibender Umlaufgeschwindigkeit, schließt Hume, daß das Steigen oder Fallen der Warenpreise von der Quantität des zirkulierenden Geldes abhängt. Daß im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur die Quantität von Gold und Silber sich vermehrte, sondern gleichzeitig ihre Produktionskosten sich verminderten, konnte Hume aus dem Schließen der europäischen Minen sehn. Im 16. und 17. Jahrhundert stiegen die Warenpreise in Europa mit der Masse des importierten amerikanischen Goldes und Silbers; also sind die Warenpreise in jedem

¹¹⁵ David Hume, ebd. S. 503.

Lande bestimmt durch die Masse des in ihm befindlichen Goldes und Silbers. Dies war Humes erste „notwendige Konsequenz“¹¹⁶. Im 16. und 17. Jahrhundert stiegen die Preise nicht gleichmäßig mit der Zunahme der edeln Metalle; mehr als ein halbes Jahrhundert verfloß, bevor *irgendein* Wechsel in den Warenpreisen sich zeigte, und selbst dann währte es noch lange, bevor die Tauschwerte der Waren allgemein dem gesunkenen Wert des Golds und Silbers gemäß geschätzt wurden, also bevor die Revolution die allgemeinen Warenpreise ergriff. Also, schließt Hume, der ganz im Widerspruch mit den Grundsätzen seiner Philosophie einseitig beobachtete Tatsachen unkritisch in allgemeine Sätze verwandelt, also ist der Preis der Waren oder der Wert des Geldes bestimmt nicht durch die absolute Masse des in einem Lande befindlichen Geldes, sondern vielmehr durch die Quantität von Gold und Silber, die wirklich in die Zirkulation eingeht, aber schließlich muß alles in einem Lande befindliche Gold und Silber als Münze von der Zirkulation absorbiert werden.¹¹⁷ Es ist klar, daß, wenn Gold und Silber einen eignen Wert besitzen, von allen andern Gesetzen des Umlaufs abgesehen, nur eine bestimmte Quantität Gold und Silber als Äquivalent für eine gegebene Wertsumme von Waren zirkulieren kann. Muß also jede zufällig in einem Lande befindliche Quantität Gold und Silber ohne Rücksicht auf die Summe der Warenwerte als Zirkulationsmittel in den Warenaustausch ein-

¹¹⁶ David Hume, ebd. S. 303.

¹¹⁷ „Es ist klar, daß die Preise nicht so sehr abhängen von der absoluten Menge der Waren, und der des Geldes, die in einem Lande vorhanden sind, als von der Menge der Waren, die auf den Markt kommt oder kommen kann, und von dem Gelde, welches zirkuliert. Wenn das gemünzte Geld in Truhen verschlossen wird, so ist dies für die Preise dasselbe, als ob es vernichtet wäre; wenn die Waren in Magazinen und Kornspeichern aufgehäuft werden, so folgt die gleiche Wirkung. Da das Geld und die Waren in solchen Fällen nie zusammentreffen, können sie auch nicht aufeinander wirken. Das Ganze (der Preise) erreicht schließlich *ein richtiges Verhältnis zu der neuen Menge des Metallgeldes, die im Lande ist.*“ („Essays and Treatises on several Subjects“, S. 303, 307, 308.)

gehn, so besitzen Gold und Silber keinen immanenten Wert und sind daher in der Tat keine wirklichen Waren. Dies ist Humes dritte „notwendige Konsequenz“. Waren ohne Preis und Gold und Silber ohne Wert läßt er in den Zirkulationsprozeß eingehn. Er spricht daher auch nie von Wert der Waren und Wert des Goldes, sondern nur von ihrer wechselseitigen Quantität. Schon Locke hatte gesagt, Gold und Silber hätten einen bloß eingebildeten oder konventionellen Wert; die erste brutale Form des Gegensatzes zur Behauptung des Monetarsystems, daß Gold und Silber allein wahren Wert haben. Daß das Gelddasein von Gold und Silber bloß aus ihrer Funktion im gesellschaftlichen Austauschprozeß entspringt, wird dahin ausgelegt, daß sie ihren* eignen Wert und daher ihre Wertgröße einer gesellschaftlichen Funktion verdanken.^{117a} Gold und Silber sind also wertlose Dinge, aber innerhalb des Zirkulationsprozesses erhalten sie eine fiktive Wertgröße als *Repräsentanten der Waren*. Sie werden durch den Prozeß nicht in Geld, sondern in Wert verwandelt. Dieser ihr Wert wird bestimmt durch die Proportion zwischen ihrer eignen Masse und der Warenmasse, indem sich beide Massen decken müssen. Während also Hume Gold und Silber als Nichtwaren in die Welt der Waren eintreten läßt, verwandelt er sie umgekehrt, sobald sie in der Formbestimmtheit der Münze erscheinen, in bloße Waren, die sich durch einfachen Tauschhandel mit andren Waren austauschen. Bestände nun die Warenwelt aus einer einzigen Ware, zum Beispiel einer Million Quarter Getreide, so wäre die Vorstellung sehr einfach, daß ein Quarter sich gegen zwei Unzen Gold austauscht, wenn zwei Millionen Unzen Gold vorhanden sind und gegen 20 Unzen Gold, wenn 20 Millionen Unzen Gold vorhanden sind, Preis der Ware und Wert des Geldes also in umgekehrtem Verhältnis zur vorhan-

* *Ihren* im Handexemplar I eingefügt. *Die Red.*

^{117a} Siehe *Law* und *Franklin* über den Surpluswert, den Gold und Silber aus Funktion als Geld erhalten sollen. Auch *Forbonnais*. [Note im Handexemplar I.]

denen Quantität Geld steigen oder fallen.^{117b} Aber die Warenwelt besteht aus unendlich verschiedenen Gebrauchswerten, deren relativer Wert keineswegs durch ihre relative Quantität bestimmt ist. Wie also denkt sich Hume diesen Austausch zwischen der Masse der Waren und der Masse des Goldes? Er begnügt sich mit der begriffslos dumpfen Vorstellung, daß jede Ware als aliquoter Teil der gesamten Warenmasse sich gegen einen entsprechend aliquoten Teil der Goldmasse austauscht. Die prozessierende Bewegung der Waren, die aus dem in ihnen enthaltenen Gegensatz von Tauschwert und Gebrauchswert entspringt, in dem Umlauf des Geldes erscheint und in den verschiedenen Formbestimmtheiten des letztern sich kristallisiert, ist also ausgelöscht, und an ihre Stelle tritt die eingebildete mechanische Gleichsetzung zwischen der Gewichtsmasse der in einem Land befindlichen edeln Metalle und der gleichzeitig vorhandenen Warenmasse.

Sir James Steuart eröffnet seine Untersuchung über Münze und Geld mit einer ausführlichen Kritik von Hume und Montesquieu.¹¹⁸ Er ist in der Tat der erste, der die Frage stellt: Ist die Quantität des umlaufenden Geldes durch die Warenpreise oder sind die Warenpreise durch die Quantität des umlaufenden Geldes bestimmt? Obgleich seine Darstellung getrübt ist durch phantastische Ansicht vom Maß der Werte, durch schwankende Darstellung von Tauschwert überhaupt und durch Reminiszenzen des Merkantilsystems, entdeckt er die wesentlichen Formbestimmtheiten des Geldes und allgemeinen Gesetze des Geldumlaufs, weil er nicht mechanisch die Waren auf die eine und das Geld auf die andre Seite stellt, sondern tatsächlich aus den verschiedenen Momenten des Warenaustausches selbst die verschiedenen Funktionen entwickelt. „Der Gebrauch von Geld für inländische Zirkulation läßt

^{117b} Diese Fiktion kommt wörtlich vor bei *Montesquieu*. [Note im Handexemplar I.]

¹¹⁸ *Steuart*, „An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Bd. 1, S. 394 f.

sich zusammenfassen unter zwei Hauptpunkte, Zahlung dessen, was einer schuldet, Kaufen dessen, was einer braucht; beides zusammengefaßt bildet die Nachfrage für bares Geld (ready money demands) . . . Der Stand von Handel, Manufaktur, Lebensweise und herkömmlichen Ausgaben der Einwohner, wenn alle zusammengekommen, regeln und bestimmen die Masse der Nachfrage für bares Geld, d. h. die Masse der Veräußerungen. Um diese Mannigfaltigkeit der Zahlungen ins Werk zu setzen, ist eine gewisse Proportion Geld nötig. Diese Proportion ihrerseits kann zunehmen oder abnehmen, je nach Umständen, obgleich die Quantität der Veräußerung dieselbe bleibt . . . Jedenfalls kann die Zirkulation eines Landes nur eine bestimmte Quantität von Geld absorbieren.“¹¹⁹ „Der Marktpreis der Ware wird bestimmt durch die verwickelte Operation von Nachfrage und Konkurrenz (demand and competition), die durchaus von der in einem Land befindlichen Gold- und Silbermasse unabhängig sind. Was wird nun aus dem nicht als Münze erheischten Gold und Silber? Es wird als Schatz aufgehäuft oder als Material von Luxusartikeln verarbeitet. Fiele die Gold- und Silbermasse unter das für die Zirkulation erheischte Niveau, so ersetzt man sie durch symbolisches Geld oder andre Auskunftsmittel. Bringt ein günstiger Wechselkurs Überfluß von Geld ins Land und schneidet zugleich die Nachfrage für seine Versendung ins Ausland ab, so fällt es häufig in Koffer, wo es so nutzlos wird, als ob es in Minen läge.“¹²⁰ Das zweite von *Steuart* entdeckte Gesetz ist der Reflux [Rückfluß] der auf Kredit gegründeten Zirkulation zu ihrem Ausgangspunkt. Endlich entwickelt er die Wirkungen, die die Verschiedenheit des Zinsfußes in verschiedenen Ländern auf die internationale Aus- und Einwanderung der edeln Metalle hervorbringt. Die beiden letztern Bestimmungen deuten wir hier nur der Vollständigkeit wegen an, da sie unserm

¹¹⁹ *James Steuart*, ebd. Bd. 2, S. 377–379 fortl.

¹²⁰ Ebd. S. 379–380 fortl.

Thema der einfachen Zirkulation fernliegen.¹²¹ Symbolisches Geld oder Kreditgeld — Stuart unterscheidet diese beiden Formen des Geldes noch nicht — können die edeln Metalle als Kaufmittel oder Zahlungsmittel in der innern Zirkulation ersetzen, aber nicht auf

¹²¹ „Die zusätzlichen Münzen werden eingeschlossen werden, oder in Silbergeschirr verwandelt... Was das Papiergeld angeht, so wird es, sobald es den ersten Zweck erfüllt, das Bedürfnis dessen zu befriedigen, der es geborgt hat, zu dem Schuldner zurückkehren und realisiert werden... Laß das Hartgeld eines Landes deshalb in noch so großer Proportion vermehrt oder vermindert werden, die Waren werden doch steigen oder fallen gemäß den Prinzipien der Nachfrage und der Konkurrenz, und diese werden beständig von den Neigungen jener abhängen, die Eigentum oder irgendwelche Art von Gegenwert zu geben haben, aber niemals von der Menge der Münzen, die sie besitzen... Laß sie (nämlich die Menge des Metallgeldes in einem Lande) noch so klein sein, solange es wirkliches Eigentum irgendeiner Art im Lande gibt, und eine Konkurrenz des Konsumierens unter denen, die es besitzen, so werden die Preise hoch sein vermittels Tauschhandels, symbolischen Geldes, wechselseitiger Zahlungen und *tausend* anderer Erfindungen... Wenn dies Land Verkehr mit andern Nationen hat, so muß eine Proportion zwischen den Preisen von mancherlei Waren dort und anderswo bestehen, und eine plötzliche Vermehrung oder Verminderung des Metallgeldes, angenommen, es könnte *von sich aus* die Wirkung der Erhöhung oder Senkung von Preisen hervorrufen, würde durch ausländische Konkurrenz in ihrer Wirkung *beschränkt* werden.“ Stuart, „An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Bd. 1, S. 400–402. „Die Zirkulation jedes Landes muß der gewerblichen Tätigkeit der Einwohner angepaßt sein, welche die auf den Markt kommenden Waren produzieren... Wenn deshalb das Hartgeld eines Landes unter die Proportion zu dem Preise der zum Verkauf angebotenen Gewerbetätigkeit sinkt, dann wird man zu Erfindungen, wie symbolischem Geld, seine Zuflucht nehmen, um ein Äquivalent dafür zu schaffen. Wenn sich aber herausstellt, daß das Metallgeld über der Proportion zu der Gewerbetätigkeit steht, wird es keine Wirkung der Preiserhöhung haben, noch wird es in die Zirkulation eintreten: *es wird in Schätzen aufgehäuft werden*... Wie groß immer die Menge des Geldes in einem Lande sein mag, im Verhältnis zu der übrigen Welt, so kann niemals etwas in Zirkulation bleiben als die Menge, die der Konsumtion der reichen und der Arbeit und Gewerbetätigkeit der armen Einwohner nahezu proportional ist“, und diese Proportion ist nicht bestimmt „durch die tatsächlich im Lande befindliche Menge Geldes“ (ebd. S. 403–408 fort.). „Alle Länder werden sich bemühen, ihr bares Geld, das nicht für ihre eigne Zirkulation nötig ist, in jenes Land zu werfen, in dem der Geldzins im Verhältnis zu ihrem eignen hoch ist.“ Ebd. Bd. 2, S. 5. „Das reichste Land in Europa kann das ärmste sein an zirkulierendem Metallgeld.“ („An Inquiry into the Principles of Political Economy etc.“, Bd. 2, S. 6.) — Sieh Polemik gegen Stuart bei Arthur Young. [Zusatz im Handexemplar I.]

dem Weltmarkt. Papiernoten sind daher das Geld der Gesellschaft (money of the society), während Gold und Silber das Geld der Welt sind (money of the world).¹²²

Es ist Eigentümlichkeit der Nationen von „historischer“ Entwicklung im Sinn der historischen Rechtsschule, ihre eigne Geschichte beständig zu vergessen. Obgleich daher die Streitfrage über das Verhältnis der Warenpreise zur Quantität der Zirkulationsmittel während dieses halben Jahrhunderts fortwährend das Parlament bewegt, und Tausende von Pamphleten, großen und kleinen, in England hervorgerufen hat, blieb Steuart mehr noch „toter Hund“ als Spinoza dem Moses Mendelssohn zu Lessings Zeit schien. Selbst der neueste Geschichtschreiber der „currency“ [des Umlaufmittels], Maclaren, verwandelt Adam Smith in den Erfinder der Steuartschen Theorie, wie Ricardo in den der Humeschen.¹²³ Während Ricardo Humes Theorie verfeinerte, registriert Adam Smith die Resultate der Steuartschen Forschungen als tote Tatsachen. *Adam Smith* hat seinen schottischen Weisheitsspruch, daß, „wenn ihr ein wenig gewonnen habt, es oft leicht wird, viel zu gewinnen“, auch auf geistigen Reichtum angewandt und daher mit kleinlicher Sorgfalt die Quellen verheimlicht, denen er das Wenige verdankt, woraus er in der Tat viel macht. Mehr als einmal zieht er vor, der Frage die Pointe abzuberechnen, wo scharfe Formulierung ihn zwingen würde, mit seinen Vorgängern abzurechnen. So in der Geldtheorie. Er nimmt Steuarts Theorie stillschweigend an, indem er erzählt, das in einem Lande befindliche Gold und Silber werde teils als Münze verwandt, teils als Reservefonds aufgehäuft für

¹²² *Steuart*, ebd. Bd. 2, S. 370. Louis Blanc verwandelt das „money of the society“, was nichts heißt als inländisches, nationales Geld, in sozialistisches Geld, was gar nichts heißt, und macht folgerecht Jean Law zum Sozialisten. (Sieh seinen ersten Band der Geschichte der französischen Revolution.)

¹²³ *Maclaren*, „History of the Currency“, London 1858, S. 43 f. Patriotismus hat einen zu früh verstorbenen deutschen Schriftsteller (Gustav Julius) verleitet, den alten Büsch als Autorität der Ricardoschen Schule gegenüberzustellen. Ehren-Büsch übertrug Steuarts geniales Englisch in Hamburger Platt und verbalhornte sein Original so oft als möglich.

Kaufleute in Ländern ohne Banken und als Bankreserve in Ländern mit Kreditzirkulation, teils diene es als Schatz zur Ausglei-
 chung internationaler Zahlungen, teils werde es zu Luxusartikeln
 verarbeitet. Die Frage über die Quantität der zirkulierenden Münze
 beseitigt er stillschweigend, indem er das Geld ganz falsch als
 bloße Ware behandelt.^{123a} Sein Vulgarisateur, der fade *J.B.Say*,
 den die Franzosen zum prince de la science [Prinz der Wissen-
 schaft] ernannt haben, wie Johann Christoph Gottsched seinen
 Schönaich zum Homer und Pietro Aretino sich selbst zum terror
 principum [Schrecken der Fürsten] und lux mundi [Licht der Welt]
 ernannte, hat dies nicht ganz naive Versehen Adam Smiths, mit
 großer Wichtigkeit zum Dogma zugeritten.¹²⁴ Polemische Span-
 nung gegen die Illusionen des Merkantilsystems verhinderte übr-
 igens Adam Smith, die Phänomene der metallischen Zirkulation
 objektiv aufzufassen, während seine Anschauungen vom Kreditgeld
 originell und tief sind. Wie in den Versteinerungstheorien des
 18. Jahrhunderts stets eine Unterströmung durchläuft, entsprin-
 gend aus kritischer oder apologetischer Rücksicht auf die biblische
 Tradition von der Sündflut, so versteckt sich hinter allen Geld-
 theorien des 18. Jahrhunderts ein heimliches Ringen mit dem Mo-
 netarsystem, dem Gespenst, das die Wiege der bürgerlichen Öko-
 nomie gehütet hatte und stets noch seinen Schlagschatten auf die
 Gesetzgebung warf.

Die Forschungen über das Geldwesen wurden im 19. Jahrhun-
 dert unmittelbar angeregt, nicht durch die Phänomene der metalli-

^{123a} Dies nicht exakt. Spricht vielmehr an einigen Stellen das Gesetz rich-
 tig aus. [Note im Handexemplar I.]

¹²⁴ Der Unterschied von „currency“ und „money“, d. h. von Zirkulations-
 mittel und Geld findet sich daher nicht im „Wealth of Nations“. Getäuscht
 von der scheinbaren Unbefangenheit Adam Smiths, der seinen Hume und
 Stuart sehr genau kannte, bemerkt der ehrliche Maclaren: „Die Theorie von
 der Abhängigkeit der Preise von der Menge der Umlaufmittel hat bisher
 noch nicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; und Doktor Smith betrach-
 tet gleich Herrn Locke“ (Locke wechselt in seiner Ansicht) „das Metallgeld als
 nichts andres denn eine Ware.“ (Maclaren, „History of the Currency“, S. 44.)

schen, sondern vielmehr durch die der Banknotenzirkulation. Auf die erstere wurde nur zurückgegangen, um die Gesetze der letztern zu entdecken. Die Suspension der Barzahlung der Bank von England seit 1797, das später erfolgende Steigen im Preise vieler Waren, der Fall des Münzpreises des Goldes unter seinen Marktpreis, die Depreziation der Banknoten besonders seit 1809, boten die unmittelbar praktischen Anlässe eines Parteikampfs im Parlament, eines theoretischen Turniers außerhalb desselben, beide gleich leidenschaftlich. Als historischer Hintergrund der Debatte diente die Geschichte des Papiergelds im 18. Jahrhundert, das Fiasko der Lawsons Bank, die mit der wachsenden Quantität der Wertzeichen Hand in Hand gehende Depreziation der Provinzial-Banknoten der englischen Kolonien in Nordamerika vom Anfang bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts; dann später das von der amerikanischen Zentralregierung während des Unabhängigkeitskrieges gesetzlich aufgezwungene Papiergeld (Continental bills), endlich das auf noch größerer Stufenleiter ausgeführte Experiment der französischen Assignaten. Die meisten englischen Schriftsteller der damaligen Zeit verwechseln die Banknotenzirkulation, die nach ganz andern Gesetzen bestimmt wird, mit der Zirkulation von Wertzeichen oder von Staatspapieren mit Zwangskurs und, während sie die Phänomene dieser Zwangszirkulation aus den Gesetzen der metallischen Zirkulation zu erklären vorgeben, abstrahieren sie in der Tat umgekehrt die Gesetze der letztern aus den Phänomenen der erstern. Wir überspringen alle die zahlreichen Schriftsteller während der Periode von 1800–1809 und wenden uns sogleich zu Ricardo, sowohl weil er seine Vorgänger zusammenfaßt und ihre Ansichten schärfer formuliert, als weil die Gestalt, die er der Geldtheorie gab, bis zu diesem Augenblick die englische Bankgesetzgebung beherrscht. Ricardo, wie seine Vorgänger, wirft die Zirkulation von Banknoten oder von Kreditgeld mit der Zirkulation von bloßen Wertzeichen zusammen. Die ihn beherrschende Tatsache ist die Depreziation des Papiergeldes und das gleichzeitige Steigen der

Warenpreise. Was die amerikanischen Minen für Hume, waren die Papierzettelpressen in Thread-needle street für Ricardo und er selbst identifiziert an einer Stelle ausdrücklich beide Agentien. Seine ersten Schriften, die sich nur mit der Geldfrage beschäftigen, fallen in die Zeit der heftigsten Polemik zwischen der Bank von England, auf deren Seite die Minister und die Kriegspartei standen, und ihren Gegnern, um die sich die parlamentarische Opposition, die Whigs und die Friedenspartei gruppieren. Sie erschienen als direkte Vorläufer des berühmten Berichts des Bullionkomitees von 1810, worin Ricardos Ansichten akzeptiert sind.¹²⁵ Die Sonderbarkeit, daß Ricardo und seine Anhänger, die das Geld für bloßes Wertzeichen erklären, Bullionists (Goldbarrenmänner) heißen, rührt her nicht allein vom Namen dieses Komitees, sondern vom Inhalt seiner Lehre selbst. In seinem Werke über politische Ökonomie hat Ricardo dieselben Ansichten wiederholt und weiter entwickelt, nirgendwo aber das Geldwesen an sich untersucht, wie er mit Tauschwert, Profit, Rente usw. tat.

Ricardo bestimmt zunächst den Wert des Goldes und Silbers wie den aller andern Waren, durch das Quantum der in ihnen vergegenständlichten Arbeitszeit.¹²⁶ In ihnen, als Waren von gegebenem Wert, werden die Werte aller anderen Waren gemessen.¹²⁷ Die Quantität der Zirkulationsmittel in einem Lande ist nun bestimmt durch den Wert der Maßeinheit des Geldes auf der einen Seite, durch die Summe der Tauschwerte der Waren auf der andern Seite. Modifiziert wird diese Quantität durch die Ökonomie in der

¹²⁵ *David Ricardo*, „The high Price of Bullion, a Proof of the Depreciation of Banknotes“, 4. Ausgabe, London 1811. (Die erste Ausgabe erschien 1809.) Ferner: „Reply to Mr. Bosanquets practical Observations on the Report of the Bullion Committee“, London 1811.

¹²⁶ *David Ricardo*, „On the Principles of Political Economy etc.“, S. 77. „Der Wert der edeln Metalle hängt schließlich ab, wie der aller andern Waren, von der Totalquantität der Arbeit, nötig, um sie zu erhalten und auf den Markt zu bringen.“

¹²⁷ Ebd. S. 77, 180, 181.

Zahlungsweise.¹²⁸ Da so die Quantität, worin Geld von gegebenem Wert zirkulieren kann, sich bestimmt findet und sein Wert innerhalb der Zirkulation nur in seiner Quantität erscheint, können bloße Wertzeichen desselben, wenn ausgegeben in der durch seinen Wert bestimmten Proportion, es in der Zirkulation ersetzen, und zwar „befindet sich das umlaufende Geld in seinem vollendetsten Zustand, wenn es ausschließlich aus Papier besteht, das von gleichem Wert ist mit dem Gold, welches es zu repräsentieren vorgibt“¹²⁹. Bisher also bestimmt Ricardo, den Wert des Geldes als gegeben vorausgesetzt, die Quantität der Zirkulationsmittel durch die Preise der Waren, und das Geld als Wertzeichen bedeutet ihm Zeichen eines bestimmten Goldquantums, nicht wie bei Hume wertlosen Repräsentanten der Waren.

Wo Ricardo plötzlich abbricht vom ebenen Gang seiner Darstellung und in die umgekehrte Ansicht umschlägt, wendet er sich sofort zur internationalen Zirkulation der edeln Metalle und verwirrt so das Problem durch das Hereinbringen fremder Gesichtspunkte. Indem wir seinen innern Gedankensprecher verfolgen, schieben wir zunächst alle künstlichen Inzidenzpunkte beiseite und verlegen daher die Gold- und Silberminen in das Innere der Länder, wo die edeln Metalle als Geld zirkulieren. Der einzige Satz, der aus Ricardos bisheriger Entwicklung folgt, ist, daß bei gegebenem Wert des Goldes die Quantität des zirkulierenden Geldes sich durch die Warenpreise bestimmt findet. In einem gegebenen Moment also ist die Masse des in einem Lande zirkulierenden Goldes einfach bestimmt durch den Tauschwert der zirkulierenden Waren.

¹²⁸ Ricardo, ebd. S. 421. „Die Quantität Geld, die in einem Lande angewandt werden kann, hängt von seinem Wert ab. Zirkulierte Gold allein, so wäre fünfzehnmal weniger davon nötig, als wenn Silber allein angewandt würde.“ Siehe auch Ricardo, „Proposals for an economical and secure currency“, London 1816, S. 17, 18, wo er sagt: „Die Quantität der zirkulierenden Noten hängt ab von dem Betrag, der für die Zirkulation des Landes erheischt ist, und dieser ist geregelt durch den Wert der Maßeinheit des Geldes, den Belauf der Zahlungen und die Ökonomie in ihrer Realisierung.“

¹²⁹ Ricardo, „Principles of Political Economy“, S. 432, 433.

Gesetzt nun, die Summe dieser Tauschwerte nehme ab, entweder weil weniger Waren zu den alten Tauschwerten produziert werden, oder weil infolge vermehrter Produktivkraft der Arbeit dieselbe Warenmasse verminderten Tauschwert erhält. Oder unterstellen wir umgekehrt, die Summe der Tauschwerte vermehre sich, weil sich die Masse der Waren bei gleichbleibenden Produktionskosten vermehrt, oder weil der Wert, sei es derselben, sei es einer kleinern Warenmasse, infolge verminderter Produktivkraft der Arbeit wächst. Was wird in beiden Fällen aus der *gegebenen* Quantität des zirkulierenden Metalls? Wenn das Gold nur Geld ist, weil es als Zirkulationsmittel umläuft, wenn es gezwungen ist, in der Zirkulation zu verharren, wie vom Staat ausgegebenes Papiergeld mit Zwangskurs (und dies liegt Ricardo im Sinn), dann wird die Quantität des zirkulierenden Geldes im ersten Fall überschwellen im Verhältnis zum Tauschwert des Metalls; im zweiten würde sie unter ihrem normalen Niveau stehen. Obgleich also mit eigenem Wert begabt, wird das Gold im ersten Fall zu einem Zeichen von Metall von niedrigerem Tauschwert als seinem eignen, im letztern zum Zeichen eines Metalls von höherm Wert. Im ersten Fall wird es als Wertzeichen unter, im zweiten über seinem wirklichen Wert stehn (wieder eine Abstraktion vom Papiergeld mit Zwangskurs). Im ersten Fall wäre es dasselbe, als wenn die Waren in Metall von niedrigerem Wert, im zweiten, als wenn sie in Metall von höherm Wert als Gold geschätzt würden. Im ersten Fall würden die Warenpreise daher steigen, im zweiten würden sie sinken. In beiden Fällen wäre die Bewegung der Warenpreise, ihr Steigen oder Fallen, Wirkung der relativen Expansion* oder Kontraktion der Masse des zirkulierenden Goldes über oder unter das seinem eignen Wert entsprechende Niveau, d. h. die normale Quantität, die durch das Verhältnis zwischen seinem eignen Wert und dem Wert der zu zirkulierenden Waren bestimmt ist.

* 1. Ausg. der *Expansion*; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

Derselbe Prozeß würde stattfinden, wenn die Preissumme der zirkulierenden Waren unverändert bliebe, aber die Masse des zirkulierenden Goldes unter oder über das richtige Niveau zu stehen käme, das erste, wenn die in der Zirkulation abgenutzte Goldmünze nicht durch eine entsprechende neue Produktion der Minen ersetzt würde, das zweite, wenn die neue Zufuhr von den Minen die Bedürfnisse der Zirkulation überholt hätte. In beiden Fällen ist vorausgesetzt, daß die Produktionskosten des Goldes oder sein Wert derselbe bleibt.

Um zu resümieren: Das zirkulierende Geld steht auf dem normalen Niveau, wenn seine Quantität, bei gegebenem Tauschwert der Waren, durch seinen eignen Metallwert bestimmt ist. Es schwillt über, das Gold sinkt unter seinen eignen Metallwert und die Preise der Waren steigen, weil die Summe der Tauschwerte der Warenmasse sich vermindert oder die Zufuhr des Goldes von den Minen sich vermehrt. Es kontrahiert sich unter sein richtiges Niveau, das Gold steigt über seinen eignen Metallwert und die Warenpreise sinken, weil die Summe der Tauschwerte der Warenmasse sich vermehrt oder die Zufuhr des Goldes von den Minen nicht die Masse des abgenutzten Goldes ersetzt. In beiden Fällen ist das zirkulierende Gold Wertzeichen von größerem oder kleinerm Wert, als den es wirklich enthält. Es kann zu einem appreciierten und deprezierten Zeichen seiner selbst werden. Sobald die Waren sich allgemein in diesem neuen Wert des Geldes geschätzt hätten und die allgemeinen Warenpreise entsprechend gestiegen oder gefallen wären, würde die Quantität des zirkulierenden Goldes den Bedürfnissen der Zirkulation wieder entsprechen (eine Konsequenz, die Ricardo mit besonderem Vergnügen hervorhebt), aber den Produktionskosten der edeln Metalle und daher ihrem Verhältnis als Ware zu den übrigen Waren widersprechen. Entsprechend der Ricardoschen Theorie von den Tauschwerten überhaupt, würde das Steigen des Goldes über seinen Tauschwert, d. h. den durch die in ihm enthaltene Arbeitszeit bestimmten Wert, eine Vermehrung der Pro-

duktion des Goldes veranlassen, bis seine vermehrte Zufuhr es wieder auf seine richtige Wertgröße herabgesetzt hätte. Umgekehrt würde ein Sinken des Goldes unter seinen Wert eine Verminderung seiner Produktion veranlassen, bis es wieder zu seiner richtigen Wertgröße gestiegen wäre. Durch diese umgekehrten Bewegungen würde der Widerspruch zwischen dem Metallwert des Goldes und seinem Wert als Zirkulationsmittel sich ausgleichen, das richtige Niveau der zirkulierenden Goldmasse sich herstellen und die Höhe der Warenpreise wieder dem Maß der Werte entsprechen. Diese Fluktuationen im Wert des zirkulierenden Goldes würden ebensosehr das Gold in Barrenform ergreifen, da nach der Voraussetzung alles Gold, das nicht als Luxusartikel verbraucht wird, zirkuliert. Da das Gold selbst, sei es als Münze, sei es als Barre, Wertzeichen von größerem oder geringerem Metallwert als seinem eignen werden kann, so versteht es sich, daß etwa zirkulierende convertible Banknoten dasselbe Schicksal teilen. Obgleich die Banknoten konvertibel sind, also ihr Realwert ihrem Nominalwert entspricht, kann die Gesamtmasse des zirkulierenden Geldes, Gold und Noten (the aggregate currency consisting of metal and of convertible notes) appreziiert und depreziiert werden, je nachdem ihre Gesamtquantität, aus den vorher entwickelten Gründen, über oder unter das Niveau steigt oder fällt, das durch den Tauschwert der zirkulierenden Waren und den Metallwert des Goldes bestimmt ist. Inkonvertibles Papiergeld, von diesem Gesichtspunkt aus, besitzt nur den Vorzug vor konvertiblem Papiergeld, daß es doppelt depreziiert werden kann. Es mag fallen unter den Wert des Metalls, das es zu repräsentieren vorgibt, weil es in zu großer Anzahl ausgegeben wird, oder es mag fallen, weil das von ihm repräsentierte Metall unter seinen eigenen Wert gefallen ist. Diese Depreziation, nicht des Papiers gegen Gold, sondern des Goldes und Papiers zusammengenommen, oder der gesamten Masse der Zirkulationsmittel eines Landes, ist eine der Haupterfindungen Ricardos, die Lord Overstone et Co. in ihren Dienst preßten und

zu einem Fundamentalprinzip von Sir Robert Peels Bankgesetzgebung von 1844 und 1845 machten.

Was bewiesen werden sollte, war, daß der Preis der Waren oder der Wert des Goldes von der Masse des zirkulierenden Goldes abhängt. Der Beweis besteht in der Voraussetzung des zu Beweisen- den, daß jede Quantität des edeln Metalls, das als Geld dient, in welchem Verhältnis immer zu seinem innern Wert, Zirkulationsmittel, Münze, und so Wertzeichen für die zirkulierenden Waren, welches immer die Gesamtsumme ihres Wertes, werden muß. In andern Worten, der Beweis besteht in der Abstraktion von allen andern Funktionen, die das Geld außer seiner Funktion als Zirkulationsmittel [vollzieht].* Wenn hart gedrängt, wie z. B. in seiner Polemik mit Bosanquet, flüchtet Ricardo, ganz unter der Herrschaft des Phänomens der durch ihre Quantität deprezierten Wertzeichen, zu dogmatischer Versicherung.¹³⁰

Hätte Ricardo nun diese Theorie in der Art, wie wir es getan, abstrakt aufgestellt, ohne Hereinbringen konkreter Verhältnisse und von der Frage selbst ablenkender Inzidenzpunkte, so trat ihre Hohlheit schlagend hervor. Er streicht aber die ganze Entwicklung *international* an. Es wird sich aber leicht nachweisen lassen, daß die scheinbare Größe des Maßstabs an der Kleinheit der Grundideen nichts ändert.

Der erste Satz war also: Die Quantität des zirkulierenden Metallgelds ist normal, wenn sie bestimmt ist durch die in seinem Metallwert geschätzte Wertsumme der zirkulierenden Waren. International ausgedrückt lautet dies: Im normalen Zustand der Zirkulation besitzt jedes Land eine seinem Reichtum und seiner Industrie entsprechende Masse Geld. Geld zirkuliert in einem seinem wirklichen

* 1. Ausg. von allen andern Formbestimmtheiten, die das Geld außer seiner Form als Zirkulationsmittel besitzt; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

¹³⁰ David Ricardo, „Reply to Mr. Bosanquets practical Observations etc.“, S. 49. „Daß die Waren im Preis steigen oder fallen würden, im Verhältnis zur Vermehrung oder Verminderung des Geldes, setze ich als eine unbestreitbare Tatsache voraus.“

Wert oder seinen Produktionskosten entsprechenden Wert; d. h. es hat in *allen Ländern* denselben Wert.¹³¹ Es würde daher nie Geld von einem Lande ins andre exportiert oder importiert werden.¹³² Es fände also ein Gleichgewicht zwischen den currencies (den Gesamtmassen des zirkulierenden Geldes) der verschiedenen Länder statt. Das richtige* Niveau der nationalen currency ist nun ausgedrückt als internationales Gleichgewicht der currencies, und in der Tat nichts gesagt, als daß die Nationalität nichts ändert an dem allgemeinen ökonomischen Gesetz. Wir sind jetzt wieder bei demselben fatalen Punkt angelangt wie vorher. Wie wird das richtige Niveau gestört, was nun lautet, wie wird das internationale Gleichgewicht der currencies gestört, oder wie hört das Geld auf, denselben Wert in allen Ländern zu haben, oder endlich, wie hört es auf, in jedem Lande seinen eignen Wert zu haben? Wie vorhin das richtige* Niveau gestört wurde, weil die Masse des zirkulierenden Goldes zu- oder abnahm, bei gleichbleibender Wertsumme der Waren, oder weil die Quantität des zirkulierenden Geldes dieselbe blieb, während die Tauschwerte der Waren zu- oder abnahmen, so wird jetzt das internationale durch den Wert des Metalls selbst bestimmte Niveau gestört, weil die Masse des in einem Lande befindlichen Goldes wächst infolge neuer in ihm entdeckter Metallminen¹³³, oder weil die Summe der Tauschwerte der zirkulierenden Waren in einem besondern Lande zu- oder abgenommen hat. Wie vorhin die Produktion der edlen Metalle sich verminderte oder vermehrte, je nachdem es nötig war, die currency zu kontrahieren oder zu expandieren und die Warenpreise entsprechend zu senken oder zu erhöhen, ebenso wirken jetzt Export und Import aus einem

¹³¹ David Ricardo, „The high Price of Bullion etc.“ „Geld würde in allen Ländern denselben Wert haben.“ (S. 4.) In seiner politischen Ökonomie hat Ricardo diesen Satz modifiziert, aber nicht in einer Weise, die hier ins Gewicht fällt.

¹³² Ebd. S. 3—4.

¹³³ Ebd. S. 4.

* Richtige im Handexemplar I eingefügt. Die Red.

Lande in das andre. In dem Lande, worin die Preise gestiegen und der Wert des Goldes, infolge der aufgeschwollenen Zirkulation, unter seinen Metallwert gefallen wäre, wäre das Gold depreziiert im Verhältnis zu den andern Ländern, und folglich wären die Preise der Waren, verglichen mit den andern Ländern, erhöht. Gold würde also ausgeführt, Waren eingeführt werden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Wie vorhin die Produktion von Gold, würden jetzt Import oder Export von Gold und mit ihnen Steigen oder Fallen der Warenpreise fort dauern, bis, wie vorher das richtige Wertverhältnis zwischen Metall und Ware, nun das Gleichgewicht zwischen den internationalen currencies wiederhergestellt wäre. Wie im ersten Fall die Produktion des Goldes sich nur vermehrte oder verminderte, weil das Gold über oder unter seinem Werte stand, so würde die internationale Wanderung des Goldes nur aus diesem Grund stattfinden. Wie im ersten Fall jede Veränderung in seiner Produktion die Quantität des zirkulierenden Metalls und damit die Preise affizieren würde, so nun der internationale Import und Export. Sobald der relative Wert zwischen Gold und Ware oder die normale Quantität der Zirkulationsmittel hergestellt wäre, würde im ersten Fall keine fernere Produktion, im zweiten kein fernerer Export oder Import, außer zum Ersatz der abgenutzten Münze und zum Konsum der Luxusindustrie stattfinden. Es folgt daher, „daß die Versuchung, Gold auszuführen als Äquivalent für Waren oder eine ungünstige Handelsbilanz nie stattfinden kann, außer infolge einer überschwellenden Quantität der Zirkulationsmittel“¹³⁴. Es wäre stets nur die Entwertung oder Überwertung des Metalls infolge der Expansion oder Kontraktion der Masse der Zirkulationsmittel über oder unter ihr richtiges Niveau, wodurch seine Einfuhr oder Ausfuhr bewirkt würden.¹³⁵ Es ergäbe sich ferner:

¹³⁴ „Eine ungünstige Handelsbilanz entsteht nie anders als aus einem Überfluß an Umlaufsmitteln.“ (*Ricardo*, „The high Price of Bullion etc.“, S. 11, 12.)

¹³⁵ „Der Export des Hartgelds wird durch seine Billigkeit hervorgerufen und ist nicht die Wirkung, sondern die Ursache einer ungünstigen Bilanz“ (ebd. S. 14).

da im ersten Falle die Produktion des Goldes nur vermehrt oder vermindert, im zweiten Falle Gold nur importiert oder exportiert wird, weil seine Quantität über oder unter ihrem richtigen Niveau steht, weil es über oder unter seinen Metallwert appreciiert oder depreziiert ist, also die Warenpreise zu hoch oder zu niedrig sind, so wirkt jede solche Bewegung als Korrektivmittel¹³⁶, indem sie durch Expansion oder Kontraktion des zirkulierenden Geldes die Preise wieder auf ihr wahres Niveau zurückführt, im ersten Fall das Niveau zwischen Wert des Goldes und Wert der Ware, im zweiten Falle das internationale Niveau der currencies. In andern Worten: Das Geld zirkuliert in verschiedenen Ländern nur insofern es in jedem Lande als Münze zirkuliert. Das Geld ist nur Münze, und die Quantität des in einem Lande befindlichen Goldes muß daher in die Zirkulation eingehn, kann also als Wertzeichen seiner selbst über oder unter seinen Wert steigen oder fallen. Damit sind wir auf dem Umweg dieser internationalen Verwicklung wieder glücklich bei dem einfachen Dogma angelangt, das den Ausgangspunkt bildet.

Wie Ricardo die wirklichen Phänomene im Sinne seiner abstrakten Theorie gewaltsam zurecht konstruiert*, werden einige Beispiele zeigen. Er behauptet z. B., in Zeiten von Mißernten, häufig in England während der Perioden von 1800 bis 1820, werde Gold exportiert, nicht weil Korn bedurft und Gold Geld ist, also auf dem Weltmarkt stets wirksames** Kaufmittel und Zahlungsmittel, sondern weil das Gold in seinem Wert depreziiert sei gegen die andern Waren und folglich die currency des Landes, worin die Mißernte stattfindet, depreziiert sei im Verhältnis zu den andern nationalen currencies. Weil nämlich der Mißwachs die Masse der zirkulierenden Waren vermindert habe, sei die gegebene Quantität des zirkulierenden Geldes über ihr normales Niveau hinausgetreten und

¹³⁶ Ebd. S. 17.

* 1. Ausg. zurecht konstatiert. *Die Red.*

** 1. Ausg. wirkendes; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

seien folglich alle Warenpreise gestiegen.¹³⁷ Im Gegensatz zu dieser paradoxen Auslegung wurde statistisch nachgewiesen, daß seit 1793 bis zur neuesten Zeit, im Fall von Mißernten in England, nicht die vorhandene Quantität der Zirkulationsmittel überschwoill, sondern ungenügend wurde, und daher mehr Geld als früher zirkulierte und zirkulieren mußte.¹³⁸

Ebenso behauptete Ricardo zur Zeit der napoleonischen Kontinental Sperre und der englischen Blockade-Dekrete, daß die Engländer Gold statt Ware nach dem Kontinent exportierten, weil ihr Geld depreziiert sei im Verhältnis zu dem Geld der kontinentalen Länder, ihre Waren daher im Preis höher ständen und es so eine vorteilhaftere Handelsspekulation sei, Gold statt Waren auszuführen. Nach ihm war England der Markt, wo die Waren teuer und das Geld wohlfeil war, während auf dem Kontinent die Waren wohlfeil waren und das Geld teuer. „Die Tatsache“, sagt ein englischer Schriftsteller, „war der ruinierend niedrige Preis unserer Fabrikate und Kolonialprodukte unter der Wirkung des Kontinen-

¹³⁷ Ricardo, „The high Price of Bullion etc.“, S. 74, 75. „Infolge einer schlechten Ernte würde England in die Lage eines Landes kommen, das eines Teils seiner Waren beraubt worden ist, und deshalb eines verringerten Betrags des zirkulierenden Mediums bedarf. Die Umlaufsmittel, die vorher den Zahlungen gleich waren, würden jetzt überflüssig und verhältnismäßig billig werden seiner verringerten Produktion gegenüber. Die Ausfuhr dieser Summe würde deshalb den Wert des Umlaufsmittels dem Wert der Umlaufsmittel anderer Länder gegenüber wiederherstellen.“ Seine Konfusion zwischen Geld und Ware, und zwischen Geld und Münze zeigt sich lächerlich in folgendem Satz: „Wenn wir annehmen können, daß nach einer ungünstigen Ernte, wenn England Gelegenheit für eine ungewöhnliche Einfuhr von Korn hat, ein andres Land einen Überfluß jener Artikel besitzt, aber kein Bedürfnis für irgendwelche Waren, so würde unzweifelhaft folgen, daß solch ein Land sein Korn nicht ausführen würde im Tausch gegen Waren: *aber es würde Korn auch nicht gegen Geld ausführen*, da dies eine Ware ist, die kein Land jemals absolut benötigt, sondern relativ.“ (Ebd. S. 75.) Puschkin in seinem Heldengedicht läßt den Vater seines Helden nie begreifen, daß Ware Geld sei. Daß Geld aber Ware ist, haben die Russen von jeher begriffen, wie nicht nur der englische Kornimport von 1838 bis 1842 beweist, sondern ihre ganze Handelsgeschichte.

¹³⁸ Vgl. Thomas Tooke, „History of Prices“ und James Wilson, „Capital, Currency and Banking“. (Letzteres Buch ist der Abdruck einer Reihe von Artikeln, die 1844, 1845 und 1847 im London Economist erschienen.)

talsystems während der letzten 6 Jahre des Krieges. Die Preise von Zucker und Kaffee z. B. waren in Gold geschätzt vier- oder fünfmal höher auf dem Kontinent als dieselben Preise in England geschätzt in Banknoten. Es war die Zeit, wo die französischen Chemiker den Runkelrübenzucker entdeckten und Kaffee durch Zichorien ersetzten, während gleichzeitig englische Pächter im Mästen der Ochsen mit Sirup und Melassen Experimente machten, wo England Besitz von Helgoland nahm, um hier ein Warendepot zu bilden zur Erleichterung des Schmuggels nach dem Norden von Europa, und wo die leichteren Sorten britischer Fabrikate ihren Weg nach Deutschland durch die Türkei suchten... Fast alle Waren der Welt waren in unsern Warenhäusern akkumuliert und lagen daselbst festgebannt, außer wenn eine kleine Quantität erlöst wurde durch eine französische Lizenz, wofür die Hamburger und Amsterdamer Kaufleute Napoleon eine Summe von 40 bis 50 Tausend Pfd. St. bezahlt hatten. Komische Kaufleute mußten es sein, die solche Summen zahlten für die Freiheit, eine Ladung Waren von einem teuren Markte nach einem wohlfeilen zu bringen. Was war die klare Alternative für einen Kaufmann? Entweder Kaffee zu kaufen für 6 Pence in Banknoten und ihn nach einem Platz zu senden, wo er das Pfund unmittelbar verkaufen konnte für 3 oder 4 Schilling in Gold, oder Gold zu kaufen mit Banknoten zu 5 Pfd. St. eine Unze und es nach einem Platz zu senden, wo es zu 3 Pfd. St. 17 Schilling 10¹/₂ Pence geschätzt wurde. Es ist also abgeschmackt zu sagen, daß man Gold statt Kaffee remittierte als vorziehbare merkantilische Operation... Es gab kein Land in der Welt, wo eine so große Quantität wünschenswerter Waren damals erhalten werden konnte als in England. Bonaparte examinierte stets genau die englischen Preiskurante. Solange er fand, daß in England Gold teuer und Kaffee wohlfeil war, zeigte er sich mit dem Wirken seines Kontinentalsystems zufrieden.¹³⁹ Gerade zur Zeit, wo Ricardo

¹³⁹ James Deacon Hume, „Letters on the Cornlaws“, London 1834, S. 29–31.

seine Geldtheorie zuerst aufstellte, und das Bullionkomitee sie seinem parlamentarischen Bericht einverleibte, im Jahre 1810, fand ein ruinierender Fall in den Preisen aller englischen Waren statt, verglichen mit 1808 und 1809, während das Gold* verhältnismäßig im Wert stieg. Agrikulturprodukte bildeten eine Ausnahme, weil ihre Einfuhr von außen auf Hindernisse stieß und ihre im Inlande vorhandene Masse durch Mißernten dezimiert war.¹⁴⁰ Ricardo verkannte so gänzlich die Rolle der edeln Metalle als internationaler Zahlungsmittel, daß er in seiner Aussage vor dem Komitee des Hauses der Lords (1819) erklären konnte: „Daß Goldabflüsse für Ausfuhr gänzlich aufhören würden, sobald die Barzahlungen wiederaufgenommen und der Geldumlauf auf sein metallisches Niveau zurückgeführt wäre.“ Er starb rechtzeitig gerade vor dem Ausbruch der Krise von 1825, die seine Prophezeiung Lügen strafte. Die Periode, worin Ricardos schriftstellerische Tätigkeit fällt, war überhaupt wenig geeignet, um die Funktion der edeln Metalle als Weltgeld zu beobachten. Vor der Einführung des Kontinentalsystems war die Handelsbilanz fast immer zugunsten Englands und während desselben** waren die Transaktionen mit dem europäischen Kontinent zu unbedeutend, um den englischen Wechselkurs zu affizieren. Die Geldsendungen waren hauptsächlich politischer Natur, und Ricardo scheint die Rolle, die die Subsidiengelder im englischen Goldexport spielten, gänzlich verkannt zu haben.¹⁴¹

Unter den Zeitgenossen Ricardos, welche die Schule für die Prinzipien seiner politischen Ökonomie bildeten, ist *James Mill* der bedeutendste. Er hat versucht, Ricardos Geldtheorie auf Grundlage der einfachen metallischen Zirkulation darzustellen, ohne die ungehörigen internationalen Verwicklungen, wohinter Ricardo die Dürftigkeit seiner Ansicht versteckt, und ohne alle polemische Rück-

¹⁴⁰ *Thomas Tooke*, „History of Prices etc.“, London 1848, S. 110.

¹⁴¹ Vgl. *W. Blake*, die oben zitierten „Observations etc.“

* 1. Ausg. *Geld*; im Handexemplar I verbessert. *Die Red.*

** 1. Ausg. *derselben. Die Red.*

sicht auf die Operationen der Bank von England. Seine Hauptsätze sind folgende:¹⁴²

„Der Wert des Geldes ist gleich der Proportion, worin man es austauscht gegen andre Artikel, oder der Quantität Geld, die man im Austausch für eine bestimmte Quantität andrer Sachen gibt. Dies Verhältniß ist bestimmt durch die Totalquantität des in einem Lande befindlichen Geldes. Unterstellt man auf der einen Seite alle Waren eines Landes, und auf der andern all sein Geld, so ist es evident, daß beim Austausch der beiden Seiten der Wert des Geldes, d. h. die Quantität von Waren, für die es ausgetauscht wird, ganz von seiner eignen Quantität abhängt. Der Fall ist ganz derselbe im wirklichen Verlauf der Dinge. Die Totalmasse der Waren eines Landes tauscht sich nicht auf einmal gegen die Totalmasse des Geldes aus, sondern die Waren tauschen sich in Portionen, und oft in sehr kleinen Portionen, zu verschiedenen Epochen im Laufe des Jahres aus. Dasselbe Stück Geld, das heute zu diesem Austausch gedient hat, kann morgen zu einem andern dienen. Ein Teil des Geldes wird zu einer größern Anzahl von Austauschakten, ein andrer zu einer sehr kleinen angewandt, ein dritter wird aufgehäuft und dient gar keinem Austausch. Unter diesen Variationen wird es einen Durchschnitt geben, begründet auf die Anzahl von Austauschakten, wozu jedes Goldstück verwandt worden wäre, wenn jedes dieselbe Anzahl von Austauschakten realisierte. Man fixiere diese Durchschnittszahl beliebig, z. B. auf 10. Hat jedes im Land befindliche Geldstück zu 10 Einkäufen gedient, so ist dies dasselbe, als ob sich die Totalmasse der Geldstücke verzehnfacht, und jedes nur zu einem einzigen Einkauf gedient hätte. In diesem Fall ist der Wert aller Waren gleich 10mal dem Wert des Geldes usw. Wenn umgekehrt, statt daß jedes Geldstück im Jahre zu 10 Einkäufen diene, die Totalmasse des Geldes verzehnfacht wäre und jedes Geldstück nur einen Austausch vollzöge, so ist klar, daß jede Ver-

¹⁴² James Mill, „Elements of Political Economy.“ Im Text übersetzt aus der französischen Übersetzung von J. T. Parissot, Paris 1823.

mehrung dieser Masse eine verhältnismäßige Verminderung im Werte jedes der Goldstücke für sich genommen verursachen würde. Da man unterstellt, daß die Masse aller Waren, wogegen sich das Geld austauschen kann, dieselbe bleibt, so ist der Wert der Gesamtmasse des Geldes nicht größer geworden nach Vermehrung seiner Quantität, als er vorher war. Unterstellt man Vermehrung um ein Zehnteil, so muß der Wert jedes aliquoten Teils der Gesamtmasse, z. B. einer Unze, sich um ein Zehnteil vermindert haben. Welches also auch immer der Grad der Verminderung oder Vermehrung der Totalmasse des Geldes sei, wenn die Quantität der andern Sachen dieselbe bleibt, so erfährt diese Gesamtmasse und jeder ihrer Teile wechselseitig eine verhältnismäßige Verminderung oder Vermehrung. Es ist klar, daß dieser Satz von absoluter Wahrheit ist. So oft der Geldwert ein Steigen oder Fallen erfahren hat, und so oft die Quantität der Waren, wogegen man es austauschen konnte, und die Bewegung der Zirkulation dieselben bleiben, muß dieser Wechsel eine verhältnismäßige Vermehrung oder Verminderung des Geldes zur Ursache gehabt haben und kann keiner andern Ursache zugeschrieben werden. Vermindert sich die Masse der Waren, während die Quantität des Geldes dieselbe bleibt, so ist es, als ob sich die Gesamtsumme des Geldes vermehrt hätte und umgekehrt. Ähnliche Wechsel sind das Resultat jedes Wechsels in der Bewegung der Zirkulation. Jede Vermehrung der Anzahl der Umläufe produziert denselben Effekt, wie eine Totalvermehrung des Geldes; eine Verminderung in jener Anzahl bringt unmittelbar die umgekehrte Wirkung hervor... Wenn ein Teil der jährlichen Produktion gar nicht ausgetauscht wird, wie das, was die Produzenten selbst konsumieren, so kommt dieser Teil nicht in Rechnung. Da er sich nicht gegen Geld austauscht, ist er in bezug auf das Geld, als ob er überhaupt nicht existierte... So oft die Vermehrung und Verminderung des Geldes frei stattfinden kann, ist die in einem Lande befindliche Gesamtquantität desselben geregelt durch den Wert der edeln Metalle... Gold und Silber aber sind Waren, deren Wert, wie

der aller übrigen Waren durch ihre Produktionskosten, das Quantum in ihnen enthaltener Arbeit bestimmt wird.“¹⁴³

Der ganze Scharfsinn Mills löst sich in eine Reihe ebenso willkürlicher als abgeschmackter Unterstellungen auf. Er will beweisen, daß der Preis der Waren oder der Wert des Geldes bestimmt ist „durch die Totalquantität des in einem Lande existierenden Geldes“. *Unterstellt* man, daß die Masse und der Tauschwert der zirkulierenden Waren dieselben bleiben, nicht minder die Zirkulationsgeschwindigkeit, und der durch die Produktionskosten bestimmte Wert der edeln Metalle, und *unterstellt* man zugleich, daß dennoch die Quantität des *zirkulierenden* Metallgeldes sich vermehrt oder vermindert, im Verhältnis zu der Masse des im Lande *existierenden* Geldes, so wird es in der Tat „evident“, daß man unterstellt hat, was man zu beweisen vorgab. Mill fällt übrigens in denselben Fehler wie Hume, Gebrauchswerte, nicht Waren von gegebenem Tauschwert, zirkulieren zu lassen, und daher wird sein Satz falsch, selbst wenn man alle seine „Unterstellungen“ zugibt. Die Zirkulationsgeschwindigkeit mag dieselbe bleiben, ebenso der Wert der edeln Metalle, ebenso die *Quantität* der zirkulierenden Waren, und dennoch mag mit dem Wechsel ihres Tauschwerts bald eine größere, bald eine geringere Geldmasse zu ihrer Zirkulation erheischt sein. Mill sieht die Tatsache, daß ein Teil des im Lande existierenden Geldes zirkuliert, während der andere stagniert. Mit Hilfe einer höchst komischen Durchschnittsrechnung *unterstellt* er, daß, obgleich es in Wirklichkeit anders scheint, in der Wahrheit alles in einem Lande befindliche Geld zirkuliert. Unterstelle, es liefen 10 Millionen Silbertaler zweimal während des Jahres in einem Lande um, so könnten 20 Millionen umlaufen, wenn jeder Taler nur einen Einkauf vollzöge. Und wenn die Gesamtsumme des in dem Lande in allen Formen befindlichen Silbers 100 Millionen Taler beträgt, so kann man unterstellen, daß die 100 Millionen umlaufen können, wenn jedes Geldstück in fünf Jahren

¹⁴³ „Elements of Political Economy“, S. 128—136 fortl.

einen Einkauf bewirkt. Man könnte auch unterstellen, daß alles Geld der Welt in Hampstead umläuft, aber jeder aliquote Teil desselben, statt etwa drei Umläufe in einem Jahr, einen Umlauf in 3 000 000 Jahren vollzieht. Die eine Unterstellung ist gerade so wichtig wie die andre für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Summe der Warenpreise und Quantität der Umlaufsmittel. Mill fühlt, daß es für ihn entscheidend wichtig ist, die Waren unmittelbar zusammenzubringen, nicht mit dem in Zirkulation befindlichen Quantum Geld, sondern mit dem Gesamtvorrat des jedesmal in einem Lande existierenden Geldes. Er gibt zu, daß die Totalmasse der Waren eines Landes sich „nicht auf einmal“ gegen die Totalmasse des Geldes austauscht, sondern verschiedene Portionen Waren zu verschiedenen Epochen des Jahres gegen verschiedene Portionen Geld. Um dies Mißverhältnis zu beseitigen, *unterstellt* er, daß es nicht existiere. Übrigens ist diese ganze Vorstellung von dem unmittelbaren Gegenübertreten von Waren und Geld und ihrem unmittelbaren Austausch abstrahiert aus der Bewegung der einfachen Käufe und Verkäufe oder der Funktion des Geldes als Kaufmittel. Schon in der Bewegung des Geldes als Zahlungsmittel verschwindet diese gleichzeitige Erscheinung von Ware und Geld.

Die Handelskrisen während des 19. Jahrhunderts, namentlich die großen Krisen von 1825 und 1836, riefen keine Fortentwicklung, wohl aber neue Nutzenanwendung der Ricardoschen Geldtheorie hervor. Es waren nicht mehr einzelne ökonomische Phänomene, wie bei Hume die Depreziation der edeln Metalle im 16. und 17. Jahrhundert, oder wie bei Ricardo die Depreziation des Papiergeldes während des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts, sondern die großen Weltmarktsungewitter, worin der Widerstreit aller Elemente des bürgerlichen Produktionsprozesses sich entladet, deren Ursprung und Abwehr innerhalb der oberflächlichsten und abstraktesten Sphäre dieses Prozesses, der Sphäre der Geldzirkulation, gesucht wurden. Die eigentlich theoretische Voraussetzung, wovon die Schule der ökonomischen Wetterkünstler ausgeht, besteht in

der Tat in nichts anderm als dem Dogma, daß Ricardo die Gesetze der rein metallischen Zirkulation entdeckt hat. Was ihnen zu tun übrigblieb, war die Unterwerfung der Kredit- oder Banknotenzirkulation unter diese Gesetze.

Das allgemeinste und sinnfälligste Phänomen der Handelskrisen ist plötzlicher, allgemeiner Fall der Warenpreise, folgend auf ein längeres, allgemeines Steigen derselben. Allgemeiner Fall der Warenpreise kann ausgedrückt werden als Steigen im relativen Wert des Geldes, verglichen mit allen Waren, und allgemeines Steigen der Preise umgekehrt als Fallen des relativen Werts des Geldes. In beiden Ausdrucksweisen ist das Phänomen ausgesprochen, nicht erklärt. Ob ich die Aufgabe stelle: zu erklären das allgemeine periodische Steigen der Preise, wechselnd mit allgemeinem Fall derselben, oder dieselbe Aufgabe so formuliere: zu erklären das periodische Fallen und Steigen des relativen Werts des Geldes, verglichen mit den Waren, die verschiedene Phraseologie läßt die Aufgabe ebenso unverändert, wie es ihre Übersetzung aus der deutschen in die englische Sprache tun würde. Ricardos Geldtheorie kam daher ungemein gelegen, da sie einer Tautologie den Schein eines Kausalverhältnisses gibt. Woher das periodische allgemeine Fallen der Warenpreise? Vom periodischen Steigen des relativen Werts des Geldes. Woher umgekehrt das allgemeine, periodische Steigen der Warenpreise? Von einem periodischen Fall im relativen Wert des Geldes. Es könnte ebenso richtig gesagt werden, daß das periodische Steigen und Fallen der Preise von ihrem periodischen Steigen und Fallen herrührt. Die Aufgabe selbst ist gestellt unter der Voraussetzung, daß der immanente Wert des Geldes, d. h. sein durch die Produktionskosten der edeln Metalle bestimmter Wert *unverändert* bleibt. Soll die Tautologie mehr als Tautologie sein, so beruht sie auf Verkennung der elementarischsten Begriffe. Wenn der Tauschwert von A gemessen in B fällt, so wissen wir, daß dies ebenso gut von einem Fallen des Werts von A wie von einem Steigen des Wertes von B herrühren kann. Ebenso umgekehrt, wenn

der Tauschwert von A gemessen in B steigt. Die Verwandlung der Tautologie in ein Kausalverhältnis einmal zugegeben, ergibt sich alles andre mit Leichtigkeit. Das Steigen der Warenpreise entspringt aus dem Fallen des Werts des Geldes, das Fallen des Geldwerts aber, wie wir von Ricardo wissen, aus übervoller Zirkulation, d. h. daher, daß die Masse des zirkulierenden Geldes über das durch seinen eignen immanenten Wert und die immanenten Werte der Waren bestimmte Niveau steigt. Ebenso umgekehrt das allgemeine Fallen der Warenpreise aus dem Steigen des Geldwerts über seinen immanenten Wert infolge einer unternommenen Zirkulation. Die Preise steigen und fallen also periodisch, weil periodisch zu viel oder zu wenig Geld zirkuliert. Wird nun etwa nachgewiesen, daß das Steigen der Preise mit einer verminderten Geldzirkulation, und das Fallen der Preise mit einer vermehrten Zirkulation zusammenfiel, so kann trotzdem behauptet werden, infolge irgendeiner, wenn auch statistisch durchaus unnachweisbaren Verminderung oder Vermehrung der zirkulierenden Warenmasse sei die Quantität des zirkulierenden Geldes, obgleich nicht absolut, doch relativ vermehrt oder vermindert worden. Wir sahen nun, daß nach Ricardo diese allgemeinen Schwankungen der Preise auch bei einer rein metallischen Zirkulation stattfinden müssen, sich aber durch ihre Abwechslung ausgleichen, indem z. B. unternommene Zirkulation Fallen der Warenpreise, das Fallen der Warenpreise Ausfuhr der Waren ins Ausland, diese Ausfuhr aber Einfluß von Geld ins Inland, dieser Einfluß von Geld aber wieder Steigen der Warenpreise hervorruft. Umgekehrt bei einer übervollen Zirkulation, wo Waren importiert und Geld exportiert werden. Da nun trotz dieser aus der Natur der Ricardoschen Metallzirkulation selbst entspringenden allgemeinen Preisschwankungen ihre heftige und gewaltsame Form, ihre Krisenform, den Perioden entwickelten Kreditwesens angehört, so wird es sonnenklar, daß die Ausgabe von Banknoten nicht exakt nach den Gesetzen der metallischen Zirkulation reguliert wird. Die metallische Zirkulation besitzt ihr Heilmittel im Import und Ex-

port der edeln Metalle, die sofort als Münze in Umlauf treten und so durch ihren Einfluß oder Ausfluß die Warenpreise fallen oder steigen machen. Dieselbe Wirkung auf die Warenpreise muß nun künstlich durch Nachahmung der Gesetze der Metallzirkulation von den Banken hervorgebracht werden. Fließt Gold vom Ausland ein, so ist das ein Beweis, daß die Zirkulation unternommen ist, der Geldwert zu hoch und die Warenpreise zu niedrig stehn und folglich Banknoten im Verhältnis zu dem neu importierten Gold in Zirkulation geworfen werden müssen. Sie müssen umgekehrt der Zirkulation entzogen werden, im Verhältnis wie Gold aus dem Land ausströmt. In andern Worten, die Ausgabe der Banknoten muß reguliert werden nach dem Import und Export der edeln Metalle oder nach dem Wechselkurs. Ricardos falsche Voraussetzung, daß Gold* nur Münze ist, daher alles importierte Gold das umlaufende Geld vermehrt, und darum die Preise steigen macht, alles exportierte Gold die Münze vermindert und darum die Preise fallen macht, diese theoretische Voraussetzung wird hier *zum praktischen Experiment, so viel Münze zirkulieren zu machen, als jedesmal Gold vorhanden ist*. Lord Overstone (Bankier Jones Loyd), Oberst Torrens, Norman, Clay, Arbutnot und eine Unzahl andrer Schriftsteller, in England bekannt unter dem Namen der Schule des „currency principle“, haben diese Doktrin nicht nur gepredigt, sondern vermittelt Sir Robert Peels Bankakte von 1844 und 1845 zur Grundlage der bestehenden englischen und schottischen Bankgesetzgebung gemacht. Ihr schmachliches Fiasko, theoretisch wie praktisch, nach Experimenten auf der größten nationalen Stufenleiter, kann erst in der Lehre vom Kredit dargestellt werden.¹⁴⁴ Soviel

* 1. Ausg. Geld; im Handexemplar I verbessert. Die Red.

¹⁴⁴ Einige Monate vor dem Ausbruch der allgemeinen Handelskrise von 1857 saß ein Komitee des Hauses der Gemeinen, um Untersuchungen über die Wirkung der Bankgesetze von 1844 und 1845 anzustellen. Lord Overstone, der theoretische Vater dieser Gesetze, erging sich in seiner Aussage vor dem Komitee in folgender Renommage: „Durch strenge und prompte Einhaltung der Grundsätze des Acts von 1844 ist alles mit Regelmäßigkeit und Leichtigkeit verlaufen, das Geldsystem ist sicher und unerschüttert, die

aber sieht man, wie Ricardos Theorie, die das Geld in seiner flüssigen Form als Zirkulationsmittel isoliert, damit endet, der Zu- und Abnahme der edeln Metalle eine absolute Einwirkung auf die bürgerliche Ökonomie zuzuschreiben, wie sie der Aberglaube des Monetarsystems nie geträumt hatte. So wurde Ricardo, der das Papiergeld für die vollendetste Form des Geldes erklärt, zum Propheten der Bullionisten.

Nachdem Humes Theorie oder der abstrakte Gegensatz gegen das Monetarsystem so bis zur letzten Konsequenz entwickelt war, wurde Steuarts konkrete Auffassung des Geldes schließlich wieder in ihr Recht eingesetzt durch *Thomas Tooke*.¹⁴⁵ Tooke leitet seine Prinzipien nicht aus irgendeiner Theorie her, sondern aus gewissenhafter Analyse der Geschichte der Warenpreise von 1793 bis 1856. In der ersten Ausgabe seiner Geschichte der Preise, die 1823 erschien, ist Tooke noch ganz befangen von der Ricardoschen Theorie und müht sich vergebens, die Tatsachen mit dieser Theorie auszugleichen. Sein Pamphlet „On the Currency“, das nach der Krisis von 1825 erscheint, könnte sogar als erste konsequente Aufstellung der später von Overstone geltend gemachten Ansichten betrachtet werden. Fortgesetzte Forschungen in der Geschichte der Waren-

Prosperität des Landes ist unbestritten, das öffentliche Vertrauen in den Act von 1844 gewinnt täglich an Stärke. Wünscht der Ausschuß noch weitere praktische Belege für die Gesundheit der Prinzipien, auf denen dieser Act beruht, und der wohltätigen Folgen, die er sichergestellt hat, so ist die wahre und hinreichende Antwort diese: Schauen Sie um sich; betrachten Sie die gegenwärtige Lage des Geschäfts unseres Landes, betrachten Sie die Zufriedenheit des Volks; betrachten Sie den Reichtum und die Prosperität aller Klassen der Gesellschaft; und dann, nachdem dies geschehen, wird der Ausschuß imstande sein zu entscheiden, ob er die Fortdauer eines Acts verhindern will, unter dem solche Erfolge erreicht worden sind.“ [„Report from the Select Committee on Bank Acts etc.“, 1857, Aussage Nr. 4189.] So stieß Overstone in seine eigene Posaune am 14. Juli 1857; am 12. November desselben Jahres hatte das Ministerium das wundertätige Gesetz von 1844 auf seine eigne Verantwortlichkeit zu suspendieren.

¹⁴⁵ Tooke war gänzlich unbekannt mit Steuarts Schrift, wie sich aus seiner „History of Prices from 1839 till 1847“, London 1848, ergibt, worin er die Geschichte der Geldtheorien zusammenfaßt.

preise zwangen ihn jedoch zur Einsicht, daß jener direkte Zusammenhang zwischen Preisen und Quantität der Umlaufsmittel, wie ihn die Theorie voraussetzt, ein bloßes Hirngespinnst ist, daß die Expansion und Kontraktion der Umlaufsmittel, bei gleichbleibendem Wert der edeln Metalle, stets Wirkung, nie Ursache der Preisschwankungen, daß die Geldzirkulation überhaupt nur eine sekundäre Bewegung ist, und daß das Geld im wirklichen Produktionsprozeß noch ganz andre Formbestimmtheiten erhält, als die des Zirkulationsmittels. Seine Detailuntersuchungen gehören einer andern Sphäre als der der einfachen Metallzirkulation an, und können daher hier noch nicht erörtert werden, so wenig wie die derselben Richtung angehörigen Untersuchungen von *Wilson* und *Fullarton*.¹⁴⁶ Alle diese Schriftsteller fassen das Geld nicht einseitig, sondern in seinen verschiedenen Momenten auf, aber nur stofflich, ohne irgendeinen lebendigen Zusammenhang, sei es dieser Momente untereinander, sei es mit dem Gesamtsystem der ökonomischen Kategorien. *Geld* im Unterschied von *Zirkulationsmittel* werfen sie daher fälschlich mit *Kapital* zusammen oder gar mit *Ware*, obgleich sie andererseits wieder gezwungen sind, seinen Unterschied von beiden gelegentlich geltend zu machen.¹⁴⁷ Wenn Gold z. B. ins Ausland

¹⁴⁶ Tookes bedeutende Schrift, außer der „History of Prices“, die sein Mitarbeiter Newmarch in sechs Bänden herausgegeben hat, ist „An Inquiry into the Currency Principle, the connection of currency with prices etc.“, 2. Ausgabe, London 1844. *Wilson*s Schrift haben wir bereits zitiert. Es ist schließlich noch zu erwähnen *John Fullarton*, „On the Regulation of Currencies“, 2. Ausgabe, London 1845.

¹⁴⁷ „Es ist zu unterscheiden zwischen Geld als Ware, das heißt Kapital, und Geld als Zirkulationsmittel.“ (*Tooke*, „An Inquiry into the Currency Principle etc.“, S. 10.) „Man kann sich darauf verlassen, daß Gold und Silber bei ihrer Zufuhr fast genau die benötigte Summe realisieren... Gold und Silber besitzen einen unendlichen Vorteil vor allen anderen Arten von Waren... durch den Umstand, daß sie allgemein als Geld im Gebrauch sind... Nicht in Tee, Kaffee, Zucker oder Indigo sind Schulden, ausländische oder einheimische, gewöhnlich vertragsgemäß zu zahlen, sondern in Münzen; und die Geldsendung, entweder in eben der bezeichneten Münze oder in Barren, die sofort in jene Münze verwandelt werden können, durch die Münzstätte oder den Markt des Landes, in das sie geschickt werden, muß dem Absender stets die sichersten, unmittelbarsten und genauesten Mittel

geschickt wird, so wird in der Tat Kapital ins Ausland geschickt, aber dasselbe findet statt, wenn Eisen, Baumwolle, Getreide, kurz jede Ware exportiert wird. Beide sind Kapital und unterscheiden sich daher nicht als Kapital, sondern als Geld und Ware. Die Rolle des Goldes als internationales Tauschmittel entspringt also nicht aus seiner Formbestimmtheit als Kapital, sondern aus seiner spezifischen Funktion als Geld. Ebenso wenn Gold oder an seiner Stelle Banknoten als Zahlungsmittel im innern Handel funktionieren, sind sie zugleich Kapital. Aber Kapital in der Form von Ware, wie die Krisen z. B. sehr handgreiflich zeigen, könnte nicht an ihre Stelle treten. Es ist also wieder der Unterschied des Goldes als Geld von der Ware, nicht sein Dasein als Kapital, wodurch es zum Zahlungsmittel wird. Selbst wo Kapital direkt als Kapital exportiert wird, um eine bestimmte Wertsumme, z. B. auf Zinsen im Ausland zu verleihen, hängt es von Konjunkturen ab, ob es in der Form von Ware oder von Gold exportiert wird, und wird es in der letztern Form exportiert, so geschieht es wegen der spezifischen Formbestimmtheit der edeln Metalle als Geld gegenüber der Ware. Überhaupt betrachten jene Schriftsteller das Geld nicht zuerst in der abstrakten Gestalt, wie es innerhalb der einfachen Warenzirkulation entwickelt wird und aus der Beziehung der prozessierenden Waren selbst hervorwächst. Sie schwanken daher beständig hin und her zwischen den abstrakten Formbestimmtheiten, die Geld im Gegensatz zur Ware erhält, und den Bestimmtheiten desselben, worin sich konkretere Verhältnisse, wie Kapital, revenue [Einkommen] u. dergl. verstecken.¹⁴⁸

bieten, um diesen Zweck zu erreichen ohne Gefahr eines Fehlschlags wegen Mangels an Nachfrage oder Schwanken des Preises.“ (*Fullarton*, ebd. S. 132, 133.) „Jeder andre Artikel“ (außer Gold und Silber) „kann in Menge oder Art außerhalb der gewöhnlichen Nachfrage des Landes stehn, in das er gesandt wird.“ (*Tooke*, „An Inquiry etc.“)

¹⁴⁸ Die Verwandlung des Gelds in Kapital werden wir betrachten im 5. Kapitel, das vom Kapital handelt und den Schluß dieses ersten Abschnitts bildet.

ANHANG

FRIEDRICH ENGELS

KARL MARX

„ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE“*

I

Auf allen wissenschaftlichen Gebieten haben die Deutschen längst ihre Ebenbürtigkeit, auf den meisten ihre Überlegenheit gegenüber den übrigen zivilisierten Nationen bewiesen. Nur eine Wissenschaft zählte keinen einzigen deutschen Namen unter ihren Koryphäen: die politische Ökonomie. Der Grund liegt auf der Hand. Die politische Ökonomie ist die theoretische Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaft und setzt daher entwickelte bürgerliche Zustände voraus, Zustände, die in Deutschland seit den Reformation- und Bauernkriegen und besonders seit dem Dreißigjährigen Krieg auf Jahrhunderte lang nicht aufkommen konnten. Die Los-trennung Hollands vom Reich drängte Deutschland vom Welt-handel ab und reduzierte seine industrielle Entwicklung von vorn-herin auf die kleinlichsten Verhältnisse; und während die Deut-schen sich so mühsam und langsam von den Verwüstungen der Bürgerkriege erholten, während sie alle ihre bürgerliche Energie, die nie sehr groß war, abarbeiteten im fruchtlosen Kampf gegen die Zollschranken und verrückten Handelsregulationen, die jeder kleine Duodezfürst und Reichsbaron der Industrie seiner Unter-tanen auflegte, während die Reichsstädte im Zunftekram und Pa-triziertum verkamen – währenddessen eroberten Holland, England und Frankreich die ersten Plätze im Welthandel, legten Kolonie auf Kolonie an und entwickelten die Manufakturindustrie zur höchsten

* Rezension, erschienen in der deutschen Wochenzeitung „Das Volk“, London, am 6. und 20. August 1859. *Die Red.*

Blüte, bis endlich England durch den Dampf, der seinen Kohlen- und Eisenlagern erst Wert gab, an die Spitze der modernen bürgerlichen Entwicklung trat. Solange aber noch der Kampf gegen so lächerlich antiquierte Reste Mittelalter zu führen war, wie sie bis 1830 die materielle bürgerliche Entwicklung Deutschlands fesselten, solange war keine deutsche politische Ökonomie möglich. Erst mit der Errichtung des Zollvereins kamen die Deutschen in eine Lage, in der sie politische Ökonomie überhaupt nur *verstehen* konnten. Von dieser Zeit an begann in der Tat die Importation englischer und französischer Ökonomie zum Besten des deutschen Bürgertums. Bald bemächtigte sich das Gelehrten- und Bürokraten-tum des importierten Stoffs und verarbeitete ihn in einer dem „deutschen Geist“ nicht sehr kreditablen Weise. Aus dem Sammelsurium von schriftstellernden Industrierittern, Kaufleuten, Schulmeistern und Bürokraten entstand dann eine deutsch-ökonomische Literatur, die an Fadaise, Seichtigkeit, Gedankenlosigkeit, Breite und Plagiarismus nur am deutschen Roman ein Seitenstück hat. Unter den Leuten mit praktischen Zwecken bildete sich zuerst die Schutz-zöllnerschule der Industriellen aus, deren Autorität, List, immer noch das beste ist, was die deutsche bürgerlich-ökonomische Literatur produziert hat, obwohl sein ganzes glorioses Werk von dem Franzosen Ferrier, dem theoretischen Urheber des Kontinental-systems, abgeschrieben ist. Dieser Richtung gegenüber entstand in den 40er Jahren die Freihandelsschule der Kaufleute in den Ostseeprovinzen, die die Argumente der englischen Freetrader [Freihändler] in kindlichem, aber interessiertem Glauben nach-lallten. Endlich unter den Schulmeistern und Bürokraten, die die theoretische Seite der Disziplin zu behandeln hatten, gab es dürre Herbariensammler ohne Kritik, wie Herr Rau, klugtuende Spekulan-ten, die die ausländischen Sätze ins unverdaute Hegelsche über-setzten, wie Herr Stein, oder belletristisierende Ährenleser auf dem „kulturhistorischen“ Gebiet, wie Herr Riehl. Was dabei denn schließlich herauskam, war die Kameralistik, ein von einer eklek-

tisch-ökonomischen Sauce angespülter Brei von allerhand Allotriis [zusammenhanglosen Dingen], wie sie einem Regierungsreferendarius zum Staatsexamen nützlich zu wissen sind.

Während so Bürgertum, Schulmeistertum und Bürokratie in Deutschland sich noch abmühten, die ersten Elemente der englisch-französischen Ökonomie als unantastbare Dogmen auswendig zu lernen und sich einigermaßen klarzumachen, trat die deutsche proletarische Partei auf. Ihr ganzes theoretisches Dasein ging hervor aus dem Studium der politischen Ökonomie, und von dem Augenblick ihres Auftretens datiert auch die wissenschaftliche, selbständige *deutsche Ökonomie*. Diese deutsche Ökonomie beruht wesentlich auf der *materialistischen Auffassung der Geschichte*, deren Grundzüge in der Vorrede des oben zitierten Werkes kurz dargelegt sind. Diese Vorrede ist der Hauptsache nach bereits im „Volk“ abgedruckt worden, weshalb wir darauf verweisen.* Es war nicht nur für die Ökonomie, es war für alle historischen Wissenschaften (und alle Wissenschaften sind historisch, welche nicht Naturwissenschaften sind) eine revolutionierende Entdeckung, dieser Satz: „daß die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt bedingt“; daß alle gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, alle religiösen und Rechtssysteme, alle theoretischen Anschauungen, die in der Geschichte auftauchen, nur dann zu begreifen sind, wenn die materiellen Lebensbedingungen der jedesmaligen entsprechenden Epoche begriffen sind und erstere aus diesen materiellen Bedingungen abgeleitet werden. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ Der Satz ist so einfach, daß er für jeden sich von selbst verstehen müßte, der nicht in idealistischem Schwindel festgerannt ist. Aber die Sache hat nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis höchst revolutionäre Konsequenzen: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte

* Siehe S. 11–16. *Die Red.*

der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche *sozialer Revolutionen* ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um... Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus.“ Die Perspektive auf eine gewaltige, auf die gewaltigste Revolution aller Zeiten eröffnet sich uns also sofort bei weiterem Verfolgen unserer materialistischen These und bei ihrer Anwendung auf die Gegenwart.

Es zeigt sich aber auch sofort bei näherer Betrachtung, daß der anscheinend so einfache Satz, daß das Bewußtsein der Menschen von ihrem Sein abhängt und nicht umgekehrt, gleich in seinen ersten Konsequenzen allem Idealismus, auch dem verstecktesten, direkt vor den Kopf stößt. Sämtliche hergebrachte und angewöhnte Anschauungen über alles Geschichtliche werden durch ihn negiert. Der ganze traditionelle Modus des politischen Rasonierens fällt zu Boden; der patriotische Edelmut sträubt sich entrüstet gegen solch gesinnungslose Auffassung. Die neue Anschauungsweise stieß daher notwendig an, nicht nur bei den Repräsentanten des Bürgertums, sondern auch bei der Masse der französischen Sozialisten, die die Welt mit der Zauberformel *liberté, égalité, fraternité* [Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit] aus den Angeln heben wollen. Großen Zorn aber erregte sie vollends bei den deutschen vulgär-demokratischen Schreibern. Trotzdem haben sie mit Vorliebe ver-

sucht, die neuen Ideen plagiarisch auszubeuten, jedoch mit seltnem Mißverständnis.

Die Entwicklung der materialistischen Auffassung auch nur an einem einzigen historischen Exempel war eine wissenschaftliche Arbeit, die jahrelange ruhige Studien erfordert hätte, denn es liegt auf der Hand, daß hier mit der bloßen Phrase nichts zu machen ist, daß nur massenhaftes, kritisch gesichtetes, vollständig bewältigtes historisches Material zur Lösung einer solchen Aufgabe befähigen kann. Die Februarrevolution warf unsere Partei auf die politische Bühne und machte ihr die Verfolgung rein wissenschaftlicher Zwecke damit unmöglich. Trotzdem geht die Grundanschauung als roter Faden durch alle literarischen Produktionen der Partei durch. In ihnen allen ist bei jedem einzelnen Fall nachgewiesen, wie die Aktion jedesmal aus direkten materiellen Anstößen, nicht aber aus den sie begleitenden Phrasen entsprang, wie im Gegenteil die politischen und juristischen Phrasen ebenso aus den materiellen Anstößen hervorgingen wie die politische Aktion und ihre Resultate.

Als nach der Niederlage der Revolution von 1848/49 ein Zeitpunkt eintrat, wo die Einwirkung auf Deutschland, vom Auslande aus, mehr und mehr unmöglich wurde, überließ unsere Partei das Feld des Emigrationsgezänks — denn das blieb die einzig mögliche Aktion — der vulgären Demokratie. Während diese sich nach Herzenslust herumhetzte, sich heute katzbalgte, um morgen zu fraternisieren, und übermorgen wieder ihre ganze schmutzige Wäsche vor der Welt auswusch, während sie durch ganz Amerika betteln ging, um gleich darauf über die Verteilung der paar erbeuteten Taler neuen Skandal anzurichten — war unsere Partei froh, wieder einige Ruhe zum Studieren zu finden. Sie hatte den großen Vorzug, eine neue wissenschaftliche Anschauung zur theoretischen Grundlage zu haben, deren Ausarbeitung ihr hinreichend zu tun gab; schon deswegen konnte sie nie so tief verkommen wie die „großen Männer“ der Emigration.

Die erste Frucht dieser Studien ist das vor uns liegende Buch.

In einer Schrift wie der vorliegenden kann von einer bloß desultorischen Kritik einzelner Kapitel aus der Ökonomie, von der abgesonderten Behandlung dieser oder jener ökonomischen Streitfrage nicht die Rede sein. Sie ist vielmehr von vornherein auf eine systematische Zusammenfassung des gesamten Komplexes der ökonomischen Wissenschaft angelegt, auf eine zusammenhängende Entwicklung der Gesetze der bürgerlichen Produktion und des bürgerlichen Austausches. Da die Ökonomen nichts anders sind als die Dolmetscher und Apologeten dieser Gesetze, so ist diese Entwicklung zugleich die Kritik der gesamten ökonomischen Literatur.

Seit Hegels Tod ist kaum ein Versuch gemacht worden, eine Wissenschaft in ihrem eigenen, inneren Zusammenhang zu entwickeln. Die offizielle Hegelsche Schule hatte von der Dialektik des Meisters nur die Manipulation der allereinfachsten Kunstgriffe sich angeeignet, die sie auf alles und jedes, und oft noch mit lächerlichem Ungeschick, anwandte. Die ganze Hinterlassenschaft Hegels beschränkte sich, für sie, auf eine pure Schablone, mit deren Hilfe jedes Thema zurechtkonstruiert wurde, und auf ein Register von Wörtern und Wendungen, die keinen andern Zweck mehr hatten, als sich zur rechten Zeit einzustellen, wo Gedanken und positive Kenntnisse fehlten. So kam es, daß, wie ein Bonner Professor sagte, diese Hegelianer von nichts etwas verstanden, aber über alles schreiben konnten. Es war freilich auch danach. Indessen hatten doch diese Herren, trotz ihrer Suffisance, so sehr das Bewußtsein ihrer Schwäche, daß sie sich von großen Aufgaben möglichst fernhielten; die alte Zopfwissenschaft behauptete ihr Terrain durch Überlegenheit an positivem Wissen; und als erst Feuerbach dem spekulativen Begriff aufgekündigt hatte, schloß die Hegelei allmählich ein, und es schien, als habe das Reich der alten Metaphysik mit ihren fixen Kategorien von neuem in der Wissenschaft begonnen.

Die Sache hatte ihren natürlichen Grund. Auf das Regime der Hegelschen Diadochen, das sich in pure Phrasen verlaufen hatte, folgte naturgemäß eine Epoche, in der der positive Inhalt der Wissenschaft wieder die formelle Seite überwog. Deutschland warf sich aber auch gleichzeitig mit einer ganz außerordentlichen Energie auf die Naturwissenschaften, entsprechend der gewaltigen bürgerlichen Entwicklung seit 1848; und mit dem Modewerden dieser Wissenschaften, in denen die spekulative Richtung nie zu irgendwelcher bedeutenden Geltung gekommen war, riß auch die alte metaphysische Manier des Denkens bis auf die äußerste Wolffsche Platitude wieder ein. Hegel war verschollen, es entwickelte sich der neue naturwissenschaftliche Materialismus, der sich von dem des 18. Jahrhunderts theoretisch fast gar nicht unterscheidet und meist nur das reichere naturwissenschaftliche, namentlich chemische und physiologische, Material voraus hat. Bis zur äußersten Platitude reproduziert finden wir die bornierte Philisterdenkweise der vor-kantischen Zeit bei Büchner und Vogt, und selbst Moleschott, der auf Feuerbach schwört, reitet sich jeden Augenblick auf höchst ergötzliche Weise zwischen den allereinfachsten Kategorien fest. Der steife Karrengaul des bürgerlichen Alltagsverständes stockt natürlich verlegen vor dem Graben, der Wesen von Erscheinung, Ursache von Wirkung trennt; wenn man aber auf das sehr kuptierte Terrain des abstrakten Denkens par force jagen geht, so muß man eben keine Karrengäule reiten.

Hier war also eine andere Frage zu lösen, die mit der politischen Ökonomie an sich nichts zu tun hat. Wie war die Wissenschaft zu behandeln? Auf der einen Seite lag die Hegelsche Dialektik vor, in der ganz abstrakten, „spekulativen“ Gestalt, worin Hegel sie hinterlassen; auf der andern Seite die ordinäre, jetzt wieder Mode gewordene, wesentlich wolffisch-metaphysische Methode, in der auch die bürgerlichen Ökonomen ihre zusammenhangslosen dicken Bücher geschrieben. Diese letztere war durch Kant und namentlich Hegel theoretisch so vernichtet, daß nur Trägheit und der Mangel

einer andern *einfachen* Methode ihre praktische Fortexistenz möglich machen konnten. Andererseits war die Hegelsche Methode in ihrer *vorliegenden* Form absolut unbrauchbar. Sie war wesentlich idealistisch, und hier galt es die Entwicklung einer Weltanschauung, die materialistischer war als alle früheren. Sie ging vom reinen Denken aus, und hier sollte von den hartnäckigsten Tatsachen ausgegangen werden. Eine Methode, die ihrem eignen Geständnis nach „von nichts durch nichts zu nichts kam“, war in dieser Gestalt hier keineswegs am Platze. Trotzdem war sie, von allem vorliegenden logischen Material, das einzige Stück, an das wenigstens angeknüpft werden konnte. Sie war nicht kritisiert, nicht überwunden worden; keiner der Gegner des großen Dialektikers hatte Bresche in ihren stolzen Bau schießen können; sie war verschollen, weil die Hegelsche Schule nichts mit ihr anzufangen gewußt hatte. Vor allen Dingen galt es also, die Hegelsche Methode einer durchgreifenden Kritik zu unterwerfen.

Was Hegels Denkweise vor der aller andern Philosophen auszeichnete, war der enorme historische Sinn, der ihr zugrunde lag. So abstrakt und idealistisch die Form, so sehr ging doch immer seine Gedankenentwicklung parallel mit der Entwicklung der Weltgeschichte, und letztere soll eigentlich nur die Probe auf die erstere sein. Wenn dadurch auch das richtige Verhältnis umgedreht und auf den Kopf gestellt wurde, so kam doch überall der reale Inhalt in die Philosophie hinein; um so mehr als Hegel sich dadurch von seinen Schülern unterschied, daß er nicht wie sie auf Ignoranz pochte, sondern einer der gelehrtesten Köpfe aller Zeiten war. Er war der erste, der in der Geschichte eine Entwicklung, einen innern Zusammenhang nachzuweisen versuchte, und wie sonderbar uns auch manches in seiner Philosophie der Geschichte jetzt vorkommen mag, so ist die Großartigkeit der Grundanschauung selbst heute noch bewundernswert, mag man seine Vorgänger oder gar diejenigen mit ihm vergleichen, die nach ihm über Geschichte sich allgemeine Reflexionen erlaubt haben. In der Phänomenologie, der

Ästhetik, der Geschichte der Philosophie, überall geht diese großartige Auffassung der Geschichte durch, und überall wird der Stoff historisch, im bestimmten, wenn auch abstrakt verdrehten Zusammenhang mit der Geschichte behandelt.

Diese epochemachende Auffassung der Geschichte war die direkte theoretische Voraussetzung der neuen materialistischen Anschauung, und schon hierdurch ergab sich ein Anknüpfungspunkt auch für die logische Methode. Hatte diese verschollene Dialektik schon vom Standpunkt des „reinen Denkens“ aus zu solchen Resultaten geführt, war sie zudem wie spielend mit der ganzen früheren Logik und Metaphysik fertig geworden, so mußte jedenfalls mehr an ihr sein als Sophisterei und Haarspalterei. Aber die Kritik dieser Methode, vor der die ganze offizielle Philosophie sich gescheut hatte und noch scheut, war keine Kleinigkeit.

Marx war und ist der einzige, der sich der Arbeit unterziehen konnte, aus der Hegelschen Logik den Kern herauszuschälen, der Hegels wirkliche Entdeckungen auf diesem Gebiet umfaßt, und die dialektische Methode, entkleidet von ihren idealistischen Umhüllungen, in der einfachen Gestalt herzustellen, in der sie die allein richtige Form der Gedankenentwicklung wird. Die Herausarbeitung der Methode, die Marx' Kritik der politischen Ökonomie zugrunde liegt, halten wir für ein Resultat, das an Bedeutung kaum der materialistischen Grundanschauung nachsteht.

Die Kritik der Ökonomie, selbst nach gewonnener Methode, konnte noch auf zweierlei Weise angelegt werden: historisch oder logisch. Da in der Geschichte, wie in ihrer literarischen Abspiegelung, die Entwicklung im ganzen und großen auch von den einfachsten zu den komplizierteren Verhältnissen fortgeht, so gab die literargeschichtliche Entwicklung der politischen Ökonomie einen natürlichen Leitfaden, an dem die Kritik anknüpfen konnte, und im ganzen und großen würden die ökonomischen Kategorien dabei in derselben Reihenfolge erscheinen wie in der logischen Entwicklung. Diese Form hat scheinbar den Vorzug größerer Klarheit, da

ja die *wirkliche* Entwicklung verfolgt wird, in der Tat aber würde sie dadurch höchstens populärer werden. Die Geschichte geht oft sprungweise und im Zickzack und müßte hierbei überall verfolgt werden, wodurch nicht nur viel Material von geringer Wichtigkeit aufgenommen, sondern auch der Gedankengang oft unterbrochen werden müßte; zudem ließe sich die Geschichte der Ökonomie nicht schreiben ohne die der bürgerlichen Gesellschaft, und damit würde die Arbeit unendlich, da alle Vorarbeiten fehlen. Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese aber ist in der Tat nichts andres als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten. Womit diese Geschichte anfängt, damit muß der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang wird nichts sein als das Spiegelbild, in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs; ein korrigiertes Spiegelbild, aber korrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt, indem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassizität betrachtet werden kann.

Wir gehen bei dieser Methode aus von dem ersten und einfachsten Verhältnis, das uns historisch, faktisch vorliegt, hier also von dem ersten ökonomischen Verhältnis, das wir vorfinden. Dies Verhältnis zergliedern wir. Darin, daß es ein *Verhältnis* ist, liegt schon, daß es zwei Seiten hat, die sich *zueinander verhalten*. Jede dieser Seiten wird für sich betrachtet; daraus geht hervor die Art ihres gegenseitigen Verhaltens, ihre Wechselwirkung. Es werden sich Widersprüche ergeben, die eine Lösung verlangen. Da wir aber hier nicht einen abstrakten Gedankenprozeß betrachten, der sich in unsern Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang, der sich zu irgendeiner Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben. Wir werden die Art dieser Lösung verfolgen und finden, daß sie durch Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist, dessen

zwei entgegengesetzte Seiten wir nunmehr zu entwickeln haben werden usw.

Die politische Ökonomie fängt an mit der *Ware*, mit dem Moment, wo Produkte — sei es von einzelnen, sei es von naturwüchsigen Gemeinwesen — gegeneinander ausgetauscht werden. Das Produkt, das in den Austausch tritt, ist Ware. Es ist aber bloß dadurch Ware, daß sich an das *Ding*, das Produkt, ein *Verhältnis* zwischen zwei Personen oder Gemeinwesen knüpft, das Verhältnis zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten, die hier nicht mehr in derselben Person vereinigt sind. Hier haben wir gleich ein Beispiel einer eigentümlichen Tatsache, die durch die ganze Ökonomie durchgeht und in den Köpfen der bürgerlichen Ökonomen böse Verwirrung angerichtet hat: Die Ökonomie handelt nicht von Dingen, sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Klassen; diese Verhältnisse sind aber stets *an Dinge gebunden* und *erscheinen als Dinge*. Diesen Zusammenhang, der in einzelnen Fällen diesem oder jenem Ökonomen allerdings aufgedämmert ist, hat Marx zuerst in seiner Geltung für die ganze Ökonomie aufgedeckt und dadurch die schwierigsten Fragen so einfach und klar gemacht, daß jetzt selbst die bürgerlichen Ökonomen sie werden begreifen können.

Betrachten wir nun die Ware nach ihren verschiedenen Seiten hin, und zwar die Ware, wie sie sich vollständig entwickelt hat, nicht wie sie sich im naturwüchsigen Tauschhandel zweier ursprünglicher Gemeinwesen erst mühsam entwickelt, so stellt sie sich uns dar unter den beiden Gesichtspunkten von Gebrauchswert und Tauschwert, und hier treten wir sofort auf das Gebiet der ökonomischen Debatte. Wer ein schlagendes Exempel davon haben will, daß die deutsche dialektische Methode auf ihrer jetzigen Ausbildungsstufe der alten platt-kannegießernden, metaphysischen wenigstens ebenso überlegen ist wie die Eisenbahnen den Transportmitteln des Mittelalters, der lese nach bei Adam Smith oder irgendeinem andern offiziellen Ökonomen von Ruf, welche Qual diesen

Herren der Tauschwert und der Gebrauchswert machte, wie schwer es ihnen wird, sie ordentlich auseinanderzuhalten und jeden in seiner eigentümlichen Bestimmtheit zu fassen, und vergleiche dann die klare, einfache Entwicklung bei Marx.

Nachdem nun Gebrauchswert und Tauschwert entwickelt sind, wird die Ware als unmittelbare Einheit beider dargestellt, wie sie *in den Austauschprozeß* eintritt. Welche Widersprüche sich hier ergeben, mag man S. 38, 39 nachlesen. Wir bemerken nur, daß diese Widersprüche nicht bloß theoretisches, abstraktes Interesse haben, sondern zugleich die aus der Natur des unmittelbaren Austauschverhältnisses, des einfachen Tauschhandels, hervorgehenden Schwierigkeiten, die Unmöglichkeiten widerspiegeln, auf die diese erste rohe Form des Austausches notwendig hinausläuft. Die Lösung dieser Unmöglichkeiten findet sich darin, daß die Eigenschaft, den Tauschwert aller andern Waren zu repräsentieren, auf eine spezielle Ware übertragen wird — das *Geld*. Das Geld oder die einfache Zirkulation wird nun im zweiten Kapitel entwickelt, und zwar 1. das Geld als *Maß der Werte*, wobei dann der im Geld gemessene Wert, der *Preis*, seine nähere Bestimmung erhält; 2. als *Zirkulationsmittel* und 3. als Einheit beider Bestimmungen als *reales Geld*, als Repräsentant des ganzen materiellen bürgerlichen Reichtums. Hiermit schließt die Entwicklung des ersten Hefts, dem zweiten den Übergang des Geldes ins Kapital vorbehaltend.

Man sieht, wie bei dieser Methode die logische Entwicklung durchaus nicht genötigt ist, sich im rein abstrakten Gebiet zu halten. Im Gegenteil, sie bedarf der historischen Illustration, der fortwährenden Berührung mit der Wirklichkeit. Diese Belege sind daher auch in großer Mannigfaltigkeit eingeschoben, und zwar sowohl Hinweisungen auf den wirklichen historischen Verlauf auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung wie auch auf die ökonomische Literatur, in denen die klare Herausarbeitung der Bestimmungen der ökonomischen Verhältnisse von Anfang an verfolgt wird. Die Kritik der einzelnen mehr oder minder einsei-

tigen oder verworrenen Auffassungsweisen ist dann im wesentlichen schon in der logischen Entwicklung selbst gegeben und kann kurz gefaßt werden.

In einem dritten Artikel werden wir auf den ökonomischen Inhalt des Buches selbst eingehen.*

* Dieser dritte Artikel ist nicht erschienen; auch ein Manuskript wurde nicht aufgefunden. *Die Red.*

KARL MARX

BRIEFE ÜBER „ZUR KRITIK DER POLITISCHEN
ÖKONOMIE“

Marx an Lassalle

Lieber L.

22. Februar 1858

[...] Ich will Dir sagen, wie es mit der ökonomischen Arbeit steht. Ich habe in fact [tatsächlich] die finale Ausarbeitung seit einigen Monaten unter der Hand. Die Sache geht aber sehr langsam voran, weil Gegenstände, die man seit vielen Jahren zum Hauptobjekt seiner Studien gemacht, sobald schließlich mit ihnen abgerechnet werden soll, immer wieder neue Seiten zeigen und neue Bedenken sollicitieren. Zudem bin ich nicht Herr meiner Zeit, sondern rather [eher] Knecht. Es bleibt mir nur die Nacht übrig für mich selbst, und sehr häufige An- und Rückfälle einer Leberkrankheit stören wieder diese Nachtarbeiten. Es wäre unter allen diesen Umständen für mich am bequemsten, wenn ich in zwanglosen Heften die ganze Arbeit herausgeben könnte. Es hätte dies vielleicht auch den Vorzug, daß sich eher ein Buchhändler findet, da wenig Betriebskapital so in das Unternehmen gesteckt würde. Du wirst mich of course [selbstverständlich] verpflichten, wenn Du siehst, ob in Berlin ein Unternehmer aufzutreiben. Unter den „Heften“ verstehe ich solche, etwa wie die, worin Vischers Ästhetik nach und nach erschienen ist.

Die Arbeit, um die es sich zunächst handelt, ist Kritik der ökonomischen Kategorien oder, if you like [wenn man will], das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch dargestellt. Es ist zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben. Ich bin keineswegs klar, wieviel Druckbogen das Ganze machen

wird. Hätte ich Zeit, Ruhe und Mittel, das Ganze auszuarbeiten, ehe ich es dem Publikum übergäbe, so würde ich es sehr kondensieren, da ich von jeher die Methode der Kondensation geliebt. So aber — vielleicht besser für das Verständnis des Publikums, sicher aber zum Schaden der Form — in aufeinanderfolgenden Heften gedruckt, zieht sich die Sache notwendig etwas in die Breite. *Nota bene*: Sobald Du klar, ob oder ob *nicht* die Sache in Berlin zu unternehmen, sei so gut, mir zu schreiben, da ich, wenn es dort nicht geht, einen Versuch in Hamburg machen werde. Ein anderer Punkt ist, daß ich *bezahlt* werden muß von dem Buchhändler, der die Sache unternimmt — eine Notwendigkeit, an der die Sache in Berlin scheitern mag.

Die Darstellung, ich meine die Manier, ist ganz wissenschaftlich, also nicht polizeiwidrig im gewöhnlichen Sinn. Das Ganze ist eingeteilt in 6 Bücher. 1. Vom Kapital (enthält einige Vorchapters [Vorkapitel]). 2. Vom Grundeigentum. 3. Von der Lohnarbeit. 4. Vom Staat. 5. Internationaler Handel. 6. Weltmarkt. Ich kann natürlich nicht umhin, dann und wann kritische Rücksicht auf andere Ökonomen zu nehmen, namentlich Polemik gegen Ricardo, soweit selbst er, qua [als] Bürger, gezwungen ist, Schnitzer zu begehnen *selbst vom strikt ökonomischen Gesichtspunkt*. Im ganzen aber sollte die Kritik und Geschichte der politischen Ökonomie und des Sozialismus Gegenstand einer andren Arbeit bilden. Endlich die kurze *historische Skizze* der Entwicklung der ökonomischen Kategorien und Verhältnisse eine dritte. After all [nach all dem], schwant es mir, daß jetzt, wo ich nach 15jährigen Studien so weit, Hand an die Sache legen zu können, die stürmischen Bewegungen von außen wahrscheinlich interfere [dazwischenkommen] werden. Never mind [das macht nichts]. Wenn ich zu spät fertig werde, um noch die Welt für derartige Sachen aufmerksam zu finden, ist der Fehler offenbar my own [mein eigner]. [...]

Dein K. M.

Dear Frederick,

2. April 1858

[...] Ich bin so unwohl von der Gallengeschichte, daß ich diese Woche weder denken, noch lesen, noch schreiben, noch irgend etwas machen kann, save [ausgenommen] die articles für die *Tribune*. Diese dürfen natürlich nicht ausfallen, da ich *sobald als möglich* auf die Hunde ziehn muß. Das Unwohlsein ist aber fatal, da ich nicht anfangen kann, die Sache für Duncker auszuarbeiten, bis ich wohl und wieder vigour [Kraft] und grasp [Griff] in den Fingern fühle.

Folgendes ist short outline of the first part [ein kurzer Umriss des ersten Teils]. Die ganze Scheiße soll zerfallen in sechs Bücher: 1. Vom Kapital. 2. Grundeigentum. 3. Lohnarbeit. 4. Staat. 5. Internationaler Handel. 6. Weltmarkt.

I. *Kapital* zerfällt in vier Abschnitte. a) Kapital en général [im allgemeinen]. (*Dies ist der Stoff des ersten Hefts.*) b) Die *Konkurrenz* oder die Aktion der vielen Kapitalien aufeinander. c) *Kredit*, wo das Kapital den einzelnen Kapitalien gegenüber als allgemeines Element erscheint. d) *Das Aktienkapital* als die vollendetste Form (zum Kommunismus überschlagend), zugleich mit allen seinen Widersprüchen. Der Übergang von Kapital auf Grundeigentum ist zugleich historisch, da die moderne Form des Grundeigentums Produkt der Wirkung des Kapitals auf das Feudal- etc. Grundeigentum. Ebenso ist der Übergang des Grundeigentums in die Lohnarbeit nicht nur dialektisch, sondern historisch, da das letzte Produkt des modernen Grundeigentums das allgemeine Setzen der Lohnarbeit, die dann als Basis der ganzen Scheiße erscheint. Well (it is difficult for me to-day to write) [Nun (es fällt mir heute schwer, zu schreiben)], kommen wir nun zum Corpus delicti [Gegenstand der Tat].

I. *Kapital*. *Erster Abschnitt. Das Kapital im allgemeinen.* (In diesem ganzen Abschnitt wird vorausgesetzt, daß der Arbeitslohn stets gleich seinem Minimum ist. Die Bewegungen des Arbeits-

lohns selbst und das Fallen oder Steigen des Minimums gehören in die Betrachtung der Lohnarbeit. Ferner wird das Grundeigentum = 0 gesetzt, d. h. das Grundeigentum als besonderes ökonomisches Verhältnis geht hier noch nichts an. Nur durch diesen Gang ist es möglich, nicht stets bei allen Verhältnissen von allen zu sprechen.)

1. *Wert*. Rein reduziert auf Arbeitsquantum; Zeit als Maß der Arbeit. Der Gebrauchswert — sei es subjektiv, als usefulness [Nützlichkeit] der Arbeit, oder objektiv als utility [Brauchbarkeit] des Produkts betrachtet — erscheint hier bloß als stoffliche Voraussetzung des Werts, die einstweilen ganz aus der ökonomischen Formbestimmung herausfällt. Der Wert als solcher hat keinen andren „Stoff“ als die Arbeit selbst. Diese Bestimmung des Werts, zuerst andeutungsweise in Petty, rein herausgearbeitet in Ricardo, ist bloß die abstrakteste Form des bürgerlichen Reichtums. Setzt an sich schon voraus 1. die Aufhebung des naturwüchsigen Kommunismus (Indien etc.), 2. aller unentwickelten, vorbürgerlichen Weisen der Produktion, in denen der Austausch sie nicht in ihrem ganzen Umfang beherrscht. Obgleich Abstraktion historische Abstraktion, die eben nur auf der Grundlage einer bestimmten ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft vorgenommen werden konnte. Alle Einwürfe gegen diese Definition des Werts sind entweder hergenommen aus unentwickelten Produktionsverhältnissen, oder sie beruhen auf der Konfusion, die konkreteren ökonomischen Bestimmungen, von denen der Wert abstrahiert ist, und die andererseits daher auch als weitere Entwicklung desselben betrachtet werden können, gegen ihn in dieser seiner abstrakten unentwickelten Form geltend zu machen. Bei der Unklarheit der Herrn Ökonomen selbst, wie sich diese Abstraktion zu spätern konkretern Formen des bürgerlichen Reichtums verhält, waren diese Einwürfe plus ou moins [mehr oder weniger] berechtigt.

Aus dem Widerspruch der allgemeinen Charaktere des Werts mit seinem stofflichen Dasein in einer bestimmten Ware etc. — diese

allgemeinen Charaktere sind dieselben, die später im Geld erscheinen — ergibt sich die Kategorie des Geldes.

2. Geld.

Einiges über die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses.

a) *Geld als Maß*. Einige Randglossen über das *ideale* Maß bei Steuart, Attwood, Urquhart; in verständiger Form bei den Predigern des Arbeitsgelds. (Gray, Bray etc. Einige gelegentliche Hiebe auf die Proudhonisten.) Der Wert der Ware übersetzt in Geld ist ihr *Preis*, der einstweilen nur noch in diesem *bloß formellen* Unterschied vom Wert erscheint. Nach dem allgemeinen Gesetz des Werts drückt dann bestimmtes Quantum Geld bloß aus bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit. Soweit das Geld Maß ist, ist die Veränderlichkeit seines eignen Werts gleichgültig.

b) *Das Geld als Tauschmittel oder die einfache Zirkulation*.

Hier ist nur die einfache Form dieser Zirkulation selbst zu betrachten. Alle sie weiter bestimmenden Umstände liegen außer ihr, kommen also erst später in Betracht. (Setzen entwickeltere Verhältnisse voraus.) Wenn wir Ware W und Geld G nennen, so zeigt zwar die einfache Zirkulation die zwei Kreisbewegungen oder Schlüsse: W—G—G—W und G—W—W—G (diese letztere bildet Übergang zu c), aber Ausgangspunkt und Rückgangspunkt fallen keineswegs zusammen oder nur zufällig. Das meiste, was an sogenannten Gesetzen von den Ökonomen aufgestellt worden ist, betrachtet die Geldzirkulation nicht innerhalb ihrer eignen Grenzen, sondern als subsumiert und bestimmt durch höhere Bewegungen. Dies alles zu ekartieren. (Gehört in die Lehre vom Kredit zum Teil; zum Teil aber auch zu betrachten an Punkten, wo das Geld wieder auftaucht, aber weiter bestimmt.) Hier also Geld als Zirkulationsmittel (*Münze*). Zugleich aber auch als *Realisation* (nicht bloß verschwindende) des Preises. Aus der einfachen Bestimmung, daß die Ware, als *Preis* gesetzt, schon ideal gegen Geld ausgetauscht ist, bevor sie sich reell dagegen austauscht, ergibt sich von selbst das wichtige ökonomische Gesetz, daß die Masse des zirkulierenden Mediums

durch die Preise bestimmt ist, nicht umgekehrt. (Hierbei einiges Historische über die Polemik bezüglich dieses Punktes.) Es ergibt sich ferner, daß die Geschwindigkeit Masse ersetzen kann, daß aber eine *bestimmte Masse* für die gleichzeitigen Austauschakte nötig, soweit diese selbst sich nicht wie + und – zueinander verhalten, eine Ausgleichung und Rücksicht, die indes auf diesem Punkt nur antizipationsweise zu berühren. Ich gehe hier auf die weitere Entwicklung dieses Abschnitts nicht ein. Bemerke nur noch, daß das Auseinanderfallen von W–G und G–W die abstrakteste und oberflächlichste Form, worin die Möglichkeit der Krisen ausgedrückt. Aus der Entwicklung des Gesetzes über die Bestimmung der zirkulierenden Masse durch die Preise ergibt sich, daß hier Voraussetzungen gemacht sind, die keineswegs für alle Gesellschaftszustände existieren; die Albernheit daher, z. B. das Einströmen des Geldes aus Asien nach Rom und Wirkung auf die dortigen Preise tout bonnement [ganz einfach] an die Seite moderner kommerzieller Verhältnisse zu setzen. Die abstraktesten Bestimmungen, genauer untersucht, zeigen immer auf weitere konkrete bestimmte historische Basis hin. (Of course [Natürlich], da sie davon, in dieser Bestimmtheit abstrahiert sind.)

c) *Das Geld als Geld*. Es ist dies Entwicklung der Form G–W–W–G. Das Geld als gegen die Zirkulation selbständiges Dasein des Werts; materielles Dasein des abstrakten Reichtums. Zeigt sich in der Zirkulation schon, soweit es nicht nur als Zirkulationsmittel, sondern als Preis realisierend erscheint. In dieser Eigenschaft c, worin a und b nur als Funktionen erscheinen, ist das Geld allgemeine Ware der Kontrakte (hier wird die Veränderlichkeit seines Werts, durch die Arbeitszeit bestimmten Werts wichtig), Gegenstand des hoarding [Schatzbildens]. (Diese Funktion erscheint wichtig in Asien jetzt noch und in der antiken Welt und Mittelalter generally [überhaupt]. Existiert jetzt nur noch untergeordnet im Bankwesen. In Zeiten der Krisen Wichtigkeit des Gelds wieder in dieser Form. Geld in dieser Form betrachtet mit

den welthistorischen Delusions [Illusionen], die es erzeugt etc. Destruktive Eigenschaften etc.) Als Realisierung aller höheren Formen, in denen der Wert auftreten wird; definitive Formen, in denen alle Wertverhältnisse sich äußerlich abschließen. Das Geld aber fixiert in dieser Form hört auf, ökonomisches Verhältnis zu sein, die erlischt in seinem materiellen Träger, dem Gold und Silber. Andererseits, soweit es in die Zirkulation tritt und sich wieder austauscht gegen W, fällt wieder der Schlußprozeß, die Konsumtion der Ware, aus dem ökonomischen Verhältnis heraus. Die einfache Geldzirkulation hat nicht das Prinzip der Selbstreproduktion in sich und weist daher über sich hinaus. Im Geld — wie die Entwicklung seiner Bestimmungen zeigt — die Forderung gesetzt des in die Zirkulation eingehenden und in ihr sich erhaltenden, zugleich sie selbst setzenden Werts — *Kapital*. Dieser Übergang zugleich historisch. Die antediluvianische Form des Kapitals ist das Handelskapital, das entwickelt immer Geld. Zugleich Entstehung des wirklichen Kapitals aus dem Geld oder kaufmännischen Kapital, das sich der Produktion bemächtigt.

d) Diese einfache Zirkulation für sich betrachtet — und sie ist die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, worin die tiefern Operationen, aus denen sie hervorgeht, ausgelöscht sind —, zeigt keinen Unterschied zwischen den Subjekten des Austausches, außer nur formelle und verschwindende. Es ist dies *das Reich der Freiheit, Gleichheit und des auf der „Arbeit“ gegründeten Eigentums*. Die Akkumulation, wie sie hier unter der Form des hoarding [Schatzbildens] erscheint, ist nur dann größere Sparsamkeit etc. Abgeschmacktheit nun einerseits der ökonomischen Harmoniker, modernen freetrader [Freihändler] (Bastiat, Carey etc.), gegen die entwickeltern Produktionsverhältnisse und ihre Antagonismen dieses oberflächlichste und abstrakteste als *ihre* Wahrheit geltend zu machen. Abgeschmacktheit der Proudhonisten und ähnlicher Sozialisten, die diesem Austausch von Äquivalenten (oder präsumiert als such [als solche angenommen]) entsprechenden Ideen von Gleich-

heit etc. entgegenzuhalten den Ungleichheiten, etc., worin dieser Austausch zurück- und woraus er hervorgeht. Als Gesetz der Appropriation [Aneignung] in dieser Sphäre erscheint Aneignung durch die Arbeit Austausch von Äquivalenten, so daß der Austausch nur denselben Wert in andrer Materiatur wiedergibt. Kurz, es ist hier alles „scheene“, wird aber gleich ein Ende mit Schrecken nehmen, und zwar infolge des Gesetzes der Äquivalenz. Wir kommen nämlich jetzt zu

3. *Das Kapital.*

Dies ist eigentlich das Wichtige dieses ersten Hefts, worüber ich am meisten Deine Ansicht haben muß. Heute aber kann ich nicht fortschreiben. Der Gallendreck macht mir schwer, die Feder zu führen, und das Herabsenken des Kopfs auf das Papier macht mich schwindlig. Also for next time [fürs nächste Mal].

Salut

Dein K. M.

Marx an Lassalle

Lieber Lassalle,

12. November 1858

[...] Was die verzögerte Absendung des Manuskripts anbelangt, so hinderte mich die Krankheit erst, und später hatte ich andre Erwerbsarbeiten nachzuholen. Der eigentliche Grund ist aber der: Der Stoff lag vor mir; es handelte sich nur noch um die Form. In allem aber, was ich schrieb, schmeckte ich aus dem Stil das Leberleiden heraus. Und ich habe doppelte Ursache, dieser Schrift nicht zu erlauben, durch medizinische Gründe verdorben zu werden:

1. Ist sie das Resultat 15jähriger Forschungen, also der besten Zeit meines Lebens.

2. Vertritt sie zum erstenmal eine wichtige Ansicht der gesellschaftlichen Verhältnisse wissenschaftlich. Ich schulde also der Partei, daß die Sache nicht verunstaltet wird durch solche dumpfe, hölzerne Schreibmanier, wie sie einer kranken Leber eigen.

Ich strebe nicht nach eleganter Darstellung, sondern nur danach, in meiner Durchschnittsmanier zu schreiben, was mir während der Leidensmonate in diesem Thema wenigstens unmöglich war, obgleich ich während der Zeit für wenigstens 2 Druckbände englische Leitartikel *de omnibus rebus et quibusdam aliis* [über alle Dinge und noch einige andere] schreiben mußte, und daher geschrieben habe. Ich denke, wenn dieser Sachverhalt selbst von einem weniger Gewandten wie Dir Herrn Duncker vorgestellt wird, kann er mein Verfahren nur billigen, das mit Bezug auf ihn als Buchhändler sich einfach darauf reduziert, daß ich ihm für sein Geld die beste Ware zu liefern suche.

Ich werde in ungefähr 4 Wochen fertig sein, da ich eigentlich mit dem Schreiben erst angefangen. [...]

Salut

Dein K. M.

Marx an Engels

Lieber Engels,

[ca. 13. Januar 1859]

Wenn es Dir möglich ist, bis Dienstag (wo ich dann den *nächsten Freitag* nehmen würde) einen Artikel zu liefern, so wäre das wichtig, da ich wünsche, fähig zu sein, bis Mittwoch mein Manuskript an Duncker zu schicken, was unmöglich ist, wenn ich nicht über Dienstag verfügen kann.

Das Manuskript ist about [ungefähr] 12 Druckbogen (3 Hefte), und — falle nur nicht um — obgleich sein Titel: „Das Kapital im allgemeinen“, enthalten diese Hefte noch *nichts* vom Kapital, sondern nur die zwei Kapitel: 1. *Ware*, 2. *Geld oder die einfache Zirkulation*. Du siehst also, daß der im Detail verarbeitete Teil (im May, wann ich zu Dir kam) noch gar nicht erscheint. Es ist dies in doppelter Hinsicht gut. Zieht die Sache, so kann rasch das dritte Kapitel vom Kapital folgen. Zweitens, da in dem veröffentlichten

Teil der Natur der Sache nach die Hunde nicht auf bloße Tendenzschimpferei ihre Kritik reduzieren können, und das ganze exceedingly [außerordentlich] ernst und wissenschaftlich aussieht, zwingt mich die Canaille, später meine Ansichten vom Kapital rather seriously [einigermaßen ernst] zu nehmen. Übrigens denke ich, daß, abgesehen von allen praktischen Zwecken, das Kapitel über das Geld für Sachkenner interessant sein wird. [...]

Dein K. M.

Marx an Engels

Lieber Engels,

[21. Januar 1859]

Das unglückliche Manuskript ist fertig, kann aber nicht fortgeschickt werden, da ich keinen farthing [Heller] habe, um es freizumachen und zu assekurieren. Letztres ist nötig, da ich keine Kopie davon besitze. Ich muß dich daher ersuchen, mir bis Montag etwas Geld zu schicken (Post Office [Postamt] in Tottenham Court Road corner). Wenn Du 2 £ schicken kannst, wäre es sehr willkommen, da ich einige absolut nicht mehr abzuweisende Forderungen von kleinen Leuten auf Montag vertagt habe. Du begreifst, daß es mir keineswegs angenehm ist, Dir jetzt, wo Du den Wechsel an F[reiligrath] gezahlt hast oder zahlen mußst, wieder auf den Hals zu fallen. But iron necessity [Aber das ist eiserne Notwendigkeit]. Ich will nächste Woche sehn — da ich für acht Tage mir Ferien gebe quoad [bezüglich] *Fortsetzung* des Manuskripts — ob es mir irgendwie gelingt, irgendeinen Finanzcoup zu machen. Ich glaube nicht, daß unter solchem Geldmangel je über „Das Geld“ geschrieben worden ist. Die meisten autores [Autoren] über dies subject [diesen Gegenstand] waren in tiefem Frieden mit dem subject of their researches [Gegenstand ihrer Untersuchungen].

Zieht die Sache in Berlin, so ist es möglich, daß ich aus allem Dreck herauskomme. Dazu ist es high time [hohe Zeit].

Salut

Dein K. M.

Lieber Weiwi,

1. Februar 1859

[...] Und nun zur Hauptsache. Meine „Kritik der politischen Ökonomie“ wird heftweise (die ersten Hefte in 8–10 Tagen von heute) bei Franz Duncker in Berlin (Bessersche Verlagsbuchhandlung) erscheinen. Nur dem außerordentlichen Eifer und Überredungstalent von Lassalle ist es gelungen, Duncker zu diesem Schritt zu bewegen. Indes hat er sich eine Hintertüre offen gelassen. *Der definitive Kontrakt hängt vom Verkauf der ersten Hefte ab.*

Ich teile die ganze politische Ökonomie in 6 Bücher:

Kapital; Grundeigentum; Lohnarbeit; Staat; Auswärtiger Handel; Weltmarkt.

Buch I vom Kapital zerfällt in 4 Abteilungen.

Abteilung I: Das Kapital im allgemeinen zerfällt in drei Kapitel: 1) *Die Ware*; 2) *Das Geld oder die einfache Zirkulation*; 3) *Das Kapital*. 1) und 2), about [ungefähr] 10 Bogen, bilden den Inhalt der erst erscheinenden Hefte. Du begreifst die *politischen* Gründe, die mich bewogen, mit dem 3. Kapitel über das „Kapital“ zurückzuhalten, bis ich wieder Fuß gefaßt habe.

Der Inhalt der erscheinenden Hefte ist folgender:

Erstes Kapitel: Die Ware.

A. *Historisches zur Analyse der Ware*. (William Petty (Engländer unter Karl II.); Boisguillebert (Louis XIV.); B. Franklin (erste Jugendschrift 1719); die Physiokraten, Sir James Steuart; Adam Smith; Ricardo und Sismondi.)

Zweites Kapitel: Das Geld oder die einfache Zirkulation.

1) *Maße der Werte*.

B. *Theorien über die Maßeinheit des Geldes*. (Ende des 17. Jahrhunderts Locke und Lowndes; Bischof Berkeley (1750); Sir James Steuart; Lord Castlereagh; Thomas Attwood; John Gray; Proud-honisten.)

2) *Zirkulationsmittel.*

- a) Die Metamorphose der Waren.
- b) Der Umlauf des Geldes.
- c) Münze. Wertzeichen.

3) *Geld.*

- a) Schatzbildung.
- b) Zahlungsmittel.
- c) Weltgeld (money of the world).

4) *Die edlen Metalle.*

C. Theorien über Zirkulationsmittel und Geld. (Monetarsystem; Spectator, Montesquieu, David Hume; Sir James Steuart; A. Smith; J. B. Say, Bullioncommittee, Ricardo, James Mill; Lord Overstone und Schule; Thomas Tooke, James Wilson, John Fullarton.)

In diesen 2 Kapiteln wird zugleich der Proudhonsche, jetzt in Frankreich fashionable [modische] Sozialismus, der die Privatproduktion bestehn lassen, *aber* den Austausch der Privatprodukte *organisieren*, der die *Ware* will, aber das *Geld* nicht will, in der Grundlage kaputt gemacht. Der Kommunismus muß sich vor allem dieses „falschen Bruders“ entledigen. Aber abgesehen von allem polemischen Zweck weißt Du, daß die Analyse der einfachen Geldformen der schwierigste, weil abstrakteste Teil der politischen Ökonomie ist.

Ich hoffe unsrer Partei einen wissenschaftlichen Sieg zu erringen. Sie muß aber jetzt selbst zeigen, ob sie zahlreich genug ist, genug Exemplare zu kaufen, um den Buchhändler über seine „Gewissenskrupel“ zu beruhigen. Von dem Verkauf der ersten Hefte hängt der Fortgang des Unternehmens ab. Habe ich erst definitiven Kontrakt, so ist alles all right [in Ordnung].

Salut

Dein K. Marx

KARL MARX

EINLEITUNG

ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE*

Inhalt:

A. Einleitung.

1. Die Produktion im allgemeinen.
2. Allgemeines Verhältnis von Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion.
3. Die Methode der politischen Ökonomie.
4. Produktionsmittel (-kräfte) und Produktionsverhältnisse — Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse etc.

A. Einleitung

I. Produktion, Konsumtion, Distribution, Austausch (Zirkulation)

1. Produktion

a) Der vorliegende Gegenstand ist zunächst die *materielle Produktion*.

In Gesellschaft produzierende Individuen — daher gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt. Der einzelne und vereinzelt Jäger und Fischer, womit Smith und Ricardo beginnen, gehört zu den phantasielosen Einbildungen des 18. Jahrhunderts. Robinsonaden, die keineswegs, wie Kulturhistoriker sich einbilden, bloß einen Rückschlag gegen Überverfeinerungen und Rückkehr zu einem mißverstandnen Natur-

* Vgl. das Marxsche Vorwort, S. 11. Die Einleitung ist vom 29. August 1857 datiert, sie wird wiedergegeben nach der Fotokopie des Manuskripts im Marx-Engels-Lenin-Institut. — Der obige Titel stammt von uns. *Die Red.*

leben ausdrücken. So wenig wie Rousseaus *contrat social*, der die von Natur independenten Subjekte durch Vertrag in Verhältnis und Verbindung bringt, auf solchem Naturalismus beruht. Dies Schein und nur der ästhetische Schein der kleinen und großen Robinsonaden. Es ist vielmehr die Vorwegnahme der „bürgerlichen Gesellschaft“, die seit dem 16. Jahrhundert sich vorbereitete und im 18. Riesenschritte zu ihrer Reife machte. In dieser Gesellschaft der freien Konkurrenz erscheint der einzelne losgelöst von den Naturbanden usw., die ihn in früheren Geschichtsepochen zum Zubehör eines bestimmten, begrenzten menschlichen Konglomerats machen. Den Propheten des 18. Jahrhunderts, auf deren Schultern Smith und Ricardo noch ganz stehn, schwebt dieses Individuum des 18. Jahrhunderts — das Produkt, einerseits der Auflösung der feudalen Gesellschaftsformen, andererseits der seit dem 16. Jahrhundert neu entwickelten Produktivkräfte — als Ideal vor, dessen *Existenz eine vergangne* sei. Nicht als ein historisches Resultat, sondern als Ausgangspunkt der Geschichte. Weil als das Naturgemäße Individuum, angemessen ihrer Vorstellung von der menschlichen Natur, nicht als ein geschichtlich entstehendes, sondern von der Natur gesetztes. Diese Täuschung ist jeder neuen Epoche bisher eigen gewesen. Steuart, der in mancher Hinsicht im Gegensatz zum 18. Jahrhundert und als Aristokrat mehr auf historischem Boden steht, hat diese Einfältigkeit vermieden.

Je tiefer wir in der Geschichte zurückgehn, je mehr erscheint das Individuum — daher auch das produzierende Individuum als unselbständig, einem größern Ganzen angehörig: erst noch in ganz natürlicher Weise in der Familie und in der zum Stamme erweiterten Familie; später in dem aus dem Gegensatz und Verschmelzung der Stämme hervorgehenden Gemeinwesen in seinen verschiedenen Formen. Erst in dem 18. Jahrhundert, in der „bürgerlichen Gesellschaft“ treten die verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs dem Einzelnen als bloßes Mittel für seine Privat-zwecke entgegen, als äußerliche Notwendigkeit. Aber die Epoche,

die diesen Standpunkt erzeugt, den des vereinzelt Einzelnen, ist grade die der bisher entwickeltsten gesellschaftlichen (allgemeinen von diesem Standpunkt aus) Verhältnisse. Der Mensch ist im wörtlichsten Sinn ein ζῷον πολιτικόν, nicht nur ein geselliges Tier, sondern ein Tier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann. Die Produktion des vereinzelt Einzelnen außerhalb der Gesellschaft — eine Rarität, die einem durch Zufall in die Wildnis verschlagenen Zivilisierten wohl vorkommen kann, der in sich dynamisch schon die Gesellschaftskräfte besitzt — ist ein ebensolches Unding als Sprachentwicklung ohne *zusammen* lebende und *zusammen* sprechende Individuen. Es ist sich dabei nicht länger aufzuhalten. Der Punkt wäre gar nicht zu berühren, wenn die Fadaise, die bei den Leuten des 18. Jahrhunderts Sinn und Verstand hatte, von Bastiat, Carey, Proudhon etc. nicht wieder ernsthaft mitten in die modernste Ökonomie hereingezogen würde. Für Proudhon u. a. ist es natürlich angenehm, den Ursprung eines ökonomischen Verhältnisses, dessen geschichtliche Entstehung er nicht kennt, dadurch geschichtsphilosophisch zu entwickeln, daß er mythologisiert, Adam oder Prometheus sei auf die Idee fix und fertig gefallen, dann sei sie eingeführt worden etc. Nichts ist langweilig trockener, als der phantasierende locus communis [Gemeinplatz].

Wenn also von Produktion die Rede ist, ist immer die Rede von Produktion auf einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe — von der Produktion gesellschaftlicher Individuen. Es könnte daher scheinen, daß, um überhaupt von der Produktion zu sprechen, wir entweder den geschichtlichen Entwicklungsprozeß in seinen verschiedenen Phasen verfolgen müssen, oder von vornherein erklären, daß wir es mit *einer* bestimmten historischen Epoche zu tun haben, also z. B. mit der modernen bürgerlichen Produktion, die in der Tat unser eigentliches Thema ist. Allein alle Epochen der Produktion haben gewisse Merkmale gemein, gemeinsame Bestimmungen. Die *Produktion im allgemeinen* ist eine Abstraktion, aber eine verständige Abstraktion, sofern sie wirklich das Gemein-

same hervorhebt, fixiert und uns daher die Wiederholung erspart. Indes dies *Allgemeine*, oder das durch Vergleichung herausgesonderte Gemeinsame, ist selbst ein vielfach Gegliedertes, in verschiedene Bestimmungen Auseinanderfahrendes. Einiges davon gehört allen Epochen; andres einigen gemeinsam. [Gewisse] Bestimmungen werden der modernsten Epoche mit der ältesten gemeinsam sein. Es wird sich keine Produktion ohne sie denken lassen; allein, wenn die entwickeltsten Sprachen Gesetze und Bestimmungen mit den unentwickeltsten gemein haben, so ist grade das, was ihre Entwicklung ausmacht, der Unterschied von diesem Allgemeinen und Gemeinsamen, die Bestimmungen, die für die Produktion überhaupt gelten, müssen grade gesondert werden, damit* über der Einheit — die schon daraus hervorgeht, daß das Subjekt, die Menschheit, und das Objekt, die Natur, dieselben — die wesentliche Verschiedenheit nicht vergessen wird. In diesem Vergessen liegt z. B. die ganze Weisheit der modernen Ökonomen, die die Ewigkeit und Harmonie der bestehenden sozialen Verhältnisse beweisen. Z. B. keine Produktion möglich ohne ein Produktionsinstrument, wäre dies Instrument auch nur die Hand. Keine möglich ohne vergangne, aufgehäuften Arbeit, wäre diese Arbeit auch nur die Fertigkeit, die in der Hand des Wilden durch wiederholte Übung angesammelt und konzentriert ist. Das Kapital ist unter andrem auch Produktionsinstrument, auch vergangne, objektivierte Arbeit. Also ist das Kapital ein allgemeines, ewiges Naturverhältnis; d. h. wenn ich grade das Spezifische weglasse, was „Produktionsinstrument“, „aufgehäuften Arbeit“ erst zum Kapital macht. Die ganze Geschichte der Produktionsverhältnisse erscheint daher z. B. bei Carey als eine durch die Regierungen böswillig veranlaßte Verfälschung. Wenn es keine Produktion im allgemeinen gibt, so gibt es auch keine allgemeine Produktion. Die Produktion ist immer ein besondrer Produktionszweig — z. B. Agrikultur, Viehzucht, Manufaktur etc. oder

* Im Manuskript *um. Die Red.*

sie ist Totalität. Allein die politische Ökonomie ist nicht Technologie. Das Verhältnis der allgemeinen Bestimmungen der Produktion auf einer gegebenen gesellschaftlichen Stufe zu den besondern Produktionsformen anderswo zu entwickeln (später). Endlich ist die Produktion auch nicht nur besondre. Sondern es ist stets nur ein gewisser Gesellschaftskörper, ein gesellschaftliches Subjekt, das in einer größern oder dürftigern Totalität von Produktionszweigen tätig ist. Das Verhältnis, das die wissenschaftliche Darstellung zur reellen Bewegung hat, gehört ebenfalls noch nicht hierher. Produktion im allgemeinen. Besondre Produktionszweige. Totalität der Produktion.

Es ist Mode der Ökonomie, einen allgemeinen Teil vorherzuschicken, und es ist grade der, der unter dem Titel „Produktion“ figuriert (siehe zum Beispiel J. St. Mill), worin die *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion abgehandelt werden. Dieser allgemeine Teil besteht oder soll angeblich bestehen:

1. aus den Bedingungen, ohne welche Produktion nicht möglich ist. D. h. also in der Tat nichts als die wesentlichen Momente aller Produktion angeben. Es reduziert sich dies in der Tat aber, wie wir sehn werden, auf einige sehr einfache Bestimmungen, die in flachen Tautologien breitgeschlagen werden;

2. die Bedingungen, die mehr oder weniger die Produktion fördern, wie z. B. Adam Smiths fortschreitender und stagnanter Gesellschaftszustand. Um dies, was als *Aperçu* [Bemerkung] bei ihm seinen Wert hat, zu wissenschaftlicher Bedeutung zu erheben, wären Untersuchungen nötig über die Perioden der *Grade der Produktivität* in der Entwicklung einzelner Völker — eine Untersuchung, die außerhalb der eigentlichen Grenzen des Themas liegt, soweit sie aber in dasselbe gehört bei der Entwicklung der Konkurrenz, Akkumulation usw. anzubringen ist. In der allgemeinen Fassung läuft die Antwort auf das Allgemeine hinaus, daß ein industrielles Volk die Höhe seiner Produktion in dem Moment besitzt, worin es überhaupt seine geschichtliche Höhe einnimmt. In fact [in der Tat].

Industrielle Höhe eines Volks, solange noch nicht der Gewinn, sondern das Gewinnen ihm Hauptsache ist. Sofern die Yankees über den Engländern. Oder aber: daß z. B. gewisse Rassen, Anlagen, Klimate, Naturverhältnisse, wie Seelage, Fruchtbarkeit des Bodens etc. der Produktion günstiger sind als andre. Läuft auch wieder auf die Tautologie hinaus, daß der Reichtum in dem Grade leichter geschaffen wird, als subjektiv und objektiv seine Elemente in höherm Grad vorhanden sind.

Das ist es aber alles nicht, worum es den Ökonomen wirklich in diesem allgemeinen Teil sich handelt. Die Produktion soll vielmehr — siehe z. B. Mill, im Unterschied von der Distribution etc. als eingefafßt in von der Geschichte unabhängigen ewigen Naturgesetzen dargestellt werden, bei welcher Gelegenheit dann ganz unter der Hand *bürgerliche* Verhältnisse als unumstößliche Naturgesetze der Gesellschaft in abstracto [im allgemeinen] untergeschoben werden. Dies ist der mehr oder minder bewußte Zweck des ganzen Verfahrens. Bei der Distribution dagegen sollen die Menschen in der Tat allerlei Willkür sich erlaubt haben. Ganz abgesehen von dem rohen Auseinanderreißen von Produktion und Distribution und ihrem wirklichen Verhältnis, muß so viel von vornherein einleuchten, daß, wie verschiedenartig die Distribution auf verschiedenen Gesellschaftsstufen sein mag, es ebenso möglich sein muß, ebenso gut wie in der Produktion gemeinsame Bestimmungen herauszuholen und ebenso möglich, alle historischen Unterschiede zu konfundieren oder auszulöschen in *allgemein menschlichen* Gesetzen. Z. B. der Sklave, der Leibeigne, der Lohnarbeiter erhalten alle ein Quantum Nahrung, das ihnen möglich macht als Sklave, als Leibeigner, als Lohnarbeiter zu existieren. Der Eroberer, der vom Tribut, oder der Beamte, der von der Steuer, oder der Grundeigentümer, der von der Rente, oder der Mönch, der vom Almosen, oder der Levit, der vom Zehnten lebt, erhalten alle ein Quotum der gesellschaftlichen Produktion, das nach andren Gesetzen bestimmt ist als das des Sklaven etc. Die beiden Hauptpunkte, die alle Ökono-

men unter diese Rubrik stellen, sind: 1. Eigentum; 2. Sicherung desselben durch Justiz, Polizei etc. Es ist darauf sehr kurz zu antworten:

ad 1. Alle Produktion ist Aneignung der Natur von seiten des Individuums innerhalb und vermittelt einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinn ist es Tautologie, zu sagen, daß Eigentum (Aneignen) eine Bedingung der Produktion sei. Lächerlich aber ist es, hiervon einen Sprung auf eine bestimmte Form des Eigentums, z. B. das Privateigentum, zu machen. (Was dazu noch eine gegensätzliche Form, das *Nichteigentum*, ebensowohl als Bedingung unterstellt.) Die Geschichte zeigt vielmehr Gemeineigentum (z. B. bei den Indern, Slawen, alten Kelten etc.) als die ursprüngliche Form, eine Form, die unter der Gestalt des Gemeindeeigentums noch lange eine bedeutende Rolle spielt. Von der Frage, ob der Reichtum sich besser unter dieser oder jener Form des Eigentums entwickle, ist hier noch gar nicht die Rede. Daß aber von keiner Produktion, also auch von keiner Gesellschaft die Rede sein kann, wo keine Form des Eigentums existiert, ist eine Tautologie. Eine Aneignung, die sich nichts zu eigen macht, ist eine *contradictio in subjecto* [ein Widersinn].

ad 2. Sicherstellung des Erworbnen etc. Wenn diese Trivialitäten auf ihren wirklichen Gehalt reduziert werden, so sprechen sie mehr aus, als ihre Prediger wissen. Nämlich daß jede Form der Produktion ihre eignen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc. erzeugt. Die Roheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch Zusammengehörende zufällig aufeinander zu beziehen, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen. Den bürgerlichen Ökonomen schwebt nur vor, daß sich mit der modernen Polizei besser produzieren lasse als z. B. im Faustrecht. Sie vergessen nur, daß auch das Faustrecht ein Recht ist, und daß das Recht des Stärkeren unter andrer Form auch in ihrem „Rechtsstaat“ fortlebt.

Wenn die einer bestimmten Stufe der Produktion entsprechenden gesellschaftlichen Zustände erst entstehen, oder wenn sie schon

vergehen, treten natürlich Störungen der Produktion ein, obgleich in verschiedenem Grad und von verschiedner Wirkung.

Zu resümieren: Es gibt allen Produktionsstufen gemeinsame Bestimmungen, die vom Denken als allgemeine fixiert werden; aber die sogenannten *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion sind nichts als diese abstrakten Momente, mit denen keine wirkliche geschichtliche Produktionsstufe begriffen ist.

2. *Das allgemeine Verhältnis der Produktion zu Distribution, Austausch, Konsumtion*

Ehe in eine weitere Analyse der Produktion eingegangen wird, ist es nötig, die verschiedenen Rubriken, die die Ökonomen neben sie stellen, ins Auge zu fassen.

Die flach auf der Hand liegende Vorstellung: In der Produktion eignen (bringen hervor, gestalten) die Gesellschaftsglieder die Naturprodukte menschlichen Bedürfnissen an; die Distribution bestimmt das Verhältnis, worin der einzelne teilnimmt an diesen Produkten; der Austausch führt ihm die besondern Produkte zu, in die er das ihm durch die Distribution zugefallne Quotum umsetzen will; endlich in der Konsumtion werden die Produkte Gegenstände des Genusses, der individuellen Aneignung. Die Produktion bringt die den Bedürfnissen entsprechenden Gegenstände hervor; die Distribution verteilt sie nach gesellschaftlichen Gesetzen; der Austausch verteilt wieder das schon Verteilte nach dem einzelnen Bedürfnis; endlich in der Konsumtion tritt das Produkt aus dieser gesellschaftlichen Bewegung heraus, es wird direkt Gegenstand und Diener des einzelnen Bedürfnisses und befriedigt es im Genuß. Produktion erscheint so als der Ausgangspunkt, Konsumtion als der Endpunkt, Distribution und Austausch als die Mitte, die selbst wieder doppelt ist, indem die Distribution als das von der Gesellschaft, der Austausch als das von den Individuen ausgehende Moment bestimmt ist. In der Produktion objektiviert sich die Person, in der [Kon-

sumtion*] subjektiviert sich die Sache; in der Distribution übernimmt die Gesellschaft in der Form allgemeiner, herrschender Bestimmungen die Vermittlung zwischen der Produktion und Konsumtion; in dem Austausch sind sie vermittelt durch die zufällige Bestimmtheit des Individuums.

Die Distribution bestimmt das Verhältnis (das Quantum), worin die Produkte an das Individuum fallen; der Austausch bestimmt die Produktion, worin das Individuum den ihm durch die Distribution zugewiesenen Anteil verlangt.

Produktion; Distribution, Austausch, Konsumtion bilden so [der Lehre der Ökonomen nach] einen regelrechten Schluß; Produktion die Allgemeinheit, Distribution und Austausch die Besonderheit, Konsumtion die Einzelheit, worin sich das Ganze zusammenschließt. Dies ist allerdings ein Zusammenhang, aber ein flacher. Die Produktion ist durch allgemeine Naturgesetze bestimmt; die Distribution durch gesellschaftlichen Zufall, und sie kann daher mehr oder weniger befördernd auf die Produktion wirken; der Austausch liegt zwischen beiden als formal gesellschaftliche Bewegung, und der schließende Akt der Konsumtion, der nicht nur als Endziel, sondern auch als Endzweck gefaßt wird, liegt eigentlich außerhalb der Ökonomie, außer soweit er wieder zurückwirkt auf den Ausgangspunkt und den ganzen Vorgang von neuem einleitet.

Die Gegner der politischen Ökonomen — seien es Gegner innerhalb oder außerhalb ihres Bereichs, die ihnen barbarische Auseinanderreißung des Zusammengehörigen vorwerfen, stehn entweder mit ihnen auf demselben Boden oder unter ihnen. Nichts gewöhnlicher als der Vorwurf, die politischen Ökonomen faßten die Produktion zu ausschließlich als Selbstzweck ins Auge. Es komme ebenso sehr auf die Distribution an. Diesem Vorwurf liegt grade die ökonomische Vorstellung zugrunde, daß die Distribution als selbständige, unabhängige Sphäre neben der Produktion haust.

* Im Original steht „Person“. *Die Red.*

Oder [der Vorwurf] die Momente würden nicht in ihrer Einheit gefaßt. Als wenn dies Auseinanderreißen nicht aus der Wirklichkeit in die Lehrbücher, sondern umgekehrt aus den Lehrbüchern in die Wirklichkeit gedungen sei, und es sich hier um eine dialektische Ausgleichung von Begriffen handele, und nicht um die Auflösung realer Verhältnisse!

a) Die Produktion ist unmittelbar auch Konsumtion. Doppelte Konsumtion, subjektive und objektive: das Individuum, das im Produzieren seine Fähigkeiten entwickelt, gibt sie auch aus, verzehrt sie im Akt der Produktion, ganz wie das natürliche Zeugen eine Konsumtion von Lebenskräften ist. Zweitens: Konsumtion der Produktionsmittel, die gebraucht und abgenutzt werden und zum Teil (wie z. B. bei der Feurung) in die allgemeinen Elemente wieder aufgelöst werden. Ebenso Konsumtion des Rohstoffs, der nicht in seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit bleibt, die vielmehr aufgezehrt wird. Der Akt der Produktion selbst ist daher in allen seinen Momenten auch ein Akt der Konsumtion. Aber dies geben die Ökonomen zu. Die Produktion als unmittelbar identisch mit der Konsumtion, die Konsumtion als unmittelbar zusammenfallend mit der Produktion, nennen sie *produktive Konsumtion*. Diese Identität von Produktion und Konsumtion kommt hinaus auf Spinozas Satz: *Determinatio est negatio* [Bestimmung ist Verneinung].

Aber diese Bestimmung der produktiven Konsumtion wird eben nur aufgestellt, um die mit der Produktion identische Konsumtion zu trennen von der eigentlichen Konsumtion, die vielmehr als vernichtender Gegensatz der Produktion gefaßt wird. Betrachten wir also die eigentliche Konsumtion.

Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion, wie in der Natur die Konsumtion der Elemente und der chemischen Stoffe Produktion der Pflanze ist. Daß in der Nahrung z. B., einer Form der Konsumtion, der Mensch seinen eignen Leib produziert, ist klar. Es gilt dies aber von jeder andren Art der Konsumtion, die in

einer oder der andren Art den Menschen nach einer Seite hin produziert. Konsumtive Produktion. Allein, sagt die Ökonomie, diese mit der Konsumtion identische Produktion ist eine zweite, aus der Vernichtung des ersten Produkts hervorgehende. In der ersten versachlichte sich der Produzent, in der zweiten personifiziert sich die von ihm geschaffne Sache. Also ist diese konsumtive Produktion – obgleich sie eine unmittelbare Einheit zwischen Produktion und Konsumtion ist – wesentlich verschieden von der eigentlichen Produktion. Die unmittelbare Einheit, worin die Produktion mit der Konsumtion und die Konsumtion mit der Produktion zusammenfällt, läßt ihre unmittelbare Zweiheit bestehen.

Die Produktion ist also unmittelbar Konsumtion, die Konsumtion ist unmittelbar Produktion. Jede ist unmittelbar ihr Gegenteil. Zugleich aber findet eine vermittelnde Bewegung zwischen beiden statt. Die Produktion vermittelt die Konsumtion, deren Material sie schafft, der ohne sie der Gegenstand fehlte. Aber die Konsumtion vermittelt auch die Produktion, indem sie den Produkten erst das Subjekt schafft, für das sie Produkte sind. Das Produkt erhält erst den letzten finish [die letzte Vollendung] in der Konsumtion. Eine Eisenbahn, auf der nicht gefahren wird, die also nicht abgenützt, nicht konsumiert wird, ist nur eine Eisenbahn δύναμις [der Möglichkeit nach], nicht der Wirklichkeit nach. Ohne Produktion keine Konsumtion; aber auch ohne Konsumtion keine Produktion, da die Produktion so zwecklos wäre. Die Konsumtion produziert die Produktion doppelt, 1. indem erst in der Konsumtion das Produkt wirkliches Produkt wird. Z. B. ein Kleid wird erst wirklich Kleid durch den Akt des Tragens; ein Haus, das nicht bewohnt wird, ist in fact [in der Tat] kein wirkliches Haus; also als Produkt, im Unterschied von bloßem Naturgegenstand, bewährt sich, *wird* das Produkt erst in der Konsumtion. Die Konsumtion gibt, indem sie das Produkt auflöst, ihm erst den finishing stroke [den letzten Hammerschlag]; denn Produkt ist die Produktion nicht nur als versachlichte Tätigkeit, sondern nur als Gegen-

stand für das tätige Subjekt [die Konsumtion produziert die Produktion]; 2. indem die Konsumtion das Bedürfnis *neuer* Produktion schafft, also den idealen innerlich treibenden Grund der Produktion, der ihre Voraussetzung ist. Die Konsumtion schafft den Trieb der Produktion; sie schafft auch den Gegenstand, der als zweckbestimmend in der Produktion tätig ist. Wenn es klar ist, daß die Produktion den Gegenstand der Konsumtion äußerlich darbietet, so ist daher ebenso klar, daß die Konsumtion den Gegenstand der Produktion *ideal setzt*, als innerliches Bild, als Bedürfnis, als Trieb und als Zweck. Sie schafft die Gegenstände der Produktion in noch subjektiver Form. Ohne Bedürfnis keine Produktion. Aber die Konsumtion reproduziert das Bedürfnis.

Dem entspricht von seiten der Produktion, daß sie* 1. die Produktion das Material, den Gegenstand liefert. Eine Konsumtion ohne Gegenstand ist keine Konsumtion; also schafft nach dieser Seite, produziert die Produktion die Konsumtion. 2. Aber es ist nicht nur der Gegenstand, den die Produktion der Konsumtion schafft. Sie gibt auch der Konsumtion ihre Bestimmtheit, ihren Charakter, ihren *finish* [ihre Vollendung]. Ebenso wie die Konsumtion dem Produkt seinen *finish* als Produkt gab, gibt die Produktion ihren *finish* der Konsumtion. *Einmal* ist der Gegenstand kein Gegenstand überhaupt, sondern ein bestimmter Gegenstand, der in einer bestimmten, durch die Produktion selbst wieder vermittelten Art konsumiert werden muß. Hunger ist Hunger, aber Hunger, der sich durch gekochtes, mit Gabel und Messer gezeigtes Fleisch befriedigt, ist ein anderer Hunger, als der rohes Fleisch mit Hilfe von Hand, Nagel und Zahn verschlingt. Nicht nur der Gegenstand der Konsumtion, sondern auch die Weise der Konsumtion wird daher durch die Produktion produziert, nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv. Die Produktion schafft also den Konsumenten. 3. Die Produktion liefert dem Bedürfnis nicht nur ein Ma-

* sie ist offenbar zu streichen. Die Red.

terial, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfnis. Wenn die Konsumtion aus ihrer ersten Naturroheit und Unmittelbarkeit heraustritt — und das Verweilen in derselben wäre selbst noch das Resultat einer in der Naturroheit steckenden Produktion —, so ist sie selbst als Trieb vermittelt durch den Gegenstand, das Bedürfnis, das sie nach ihm fühlt, ist durch die Wahrnehmung desselben geschaffen. Der Kunstgegenstand — ebenso jedes andre Produkt — schafft ein kunstsinniges und schönheitsgenußfähiges Publikum. Die Produktion produziert daher nicht nur einen Gegenstand für das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand. Die Produktion produziert die Konsumtion daher, 1. indem sie ihr das Material schafft; 2. indem sie die Weise der Konsumtion bestimmt; 3. indem sie die erst von ihr als Gegenstand gesetzten Produkte als Bedürfnis im Konsumenten erzeugt. Sie produziert daher Gegenstand der Konsumtion, Weise der Konsumtion, Trieb der Konsumtion. Ebenso produziert die Konsumtion die *Anlage* des Produzenten, indem sie ihn als zweckbestimmendes Bedürfnis sollicitiert.

Die Identitäten zwischen Konsumtion und Produktion erscheinen also dreifach:

1. *Unmittelbare Identität*: Die Produktion ist Konsumtion; die Konsumtion ist Produktion. Konsumtive Produktion. Produktive Konsumtion. Die Nationalökonomien nennen beides produktive Konsumtion. Machen aber noch einen Unterschied. Die erste figurirt als Reproduktion; die zweite als produktive Konsumtion. Alle Untersuchungen über die erste sind die über produktive oder unproduktive Arbeit; die über die zweite über produktive oder nichtproduktive Konsumtion.

2. Daß jede als Mittel der andren erscheint; von ihr vermittelt wird; was als ihre wechselseitige Abhängigkeit ausgedrückt wird; eine Bewegung, wodurch sie aufeinander bezogen werden und sich wechselseitig unentbehrlich erscheinen, aber sich doch noch äußerlich bleiben. Die Produktion schafft das Material als äußerlichen Gegenstand für die Konsumtion; die Konsumtion schafft das Be-

dürfnis als innern Gegenstand, als Zweck für die Produktion. Ohne Produktion keine Konsumtion; ohne Konsumtion keine Produktion. Figuriert in der Ökonomie in vielen Formen.

Die Produktion ist nicht nur unmittelbar Konsumtion, und die Konsumtion unmittelbar Produktion; noch ist die Produktion nur Mittel für die Konsumtion und die Konsumtion Zweck für die Produktion, d. h., daß jede der andren ihren Gegenstand liefert, die Produktion äußerlichen der Konsumtion, die Konsumtion vorgestellten der Produktion; sondern jede derselben ist nicht nur unmittelbar die andre, noch die andere nur vermittelnd, sondern jede der beiden schafft, indem sie sich vollzieht, die andre; sich als die andre. Die Konsumtion vollzieht erst den Akt der Produktion, indem sie das Produkt als Produkt vollendet, indem sie es auflöst, die selbständig sachliche Form an ihm verzehrt; indem sie die in dem ersten Akt der Produktion entwickelte Anlage durch das Bedürfnis der Wiederholung zur Fertigkeit steigert; sie ist also nicht nur der abschließende Akt, wodurch das Produkt Produkt, sondern auch, wodurch der Produzent Produzent wird. Andererseits produziert die Produktion die Konsumtion, indem sie die bestimmte Weise der Konsumtion schafft, und dann, indem sie den Reiz der Konsumtion, die Konsumtionsfähigkeit selbst schafft als Bedürfnis. Diese letztere unter 3 bestimmte Identität in der Ökonomie vielfach erläutert in dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, von Gegenständen und Bedürfnissen, von durch die Sozietät geschaffnen und natürlichen Bedürfnissen.

Hiernach für einen Hegelianer nichts einfacher als Produktion und Konsumtion identisch zu setzen. Und das ist geschehn nicht nur von sozialistischen Belletristen, sondern von prosaischen Ökonomen selbst, z. B. Say, in der Form, daß wenn man ein Volk betrachte, seine Produktion seine Konsumtion sei. Oder auch die Menschheit in abstracto [im allgemeinen]. Storch hat dem Say das Falsche nachgewiesen, indem ein Volk z. B. nicht rein sein Produkt konsumiert, sondern auch Produktionsmittel schafft etc., fixes Kapi-

tal etc. Die Gesellschaft als *ein* einziges Subjekt betrachten, ist sie überdem falsch betrachten — spekulativ. Bei einem Subjekt erscheinen Produktion und Konsumtion als Momente eines Akts. Das Wichtigste ist hier nur hervorgehoben, daß, betrachte man Produktion und Konsumtion als Tätigkeiten eines Subjekts oder einzelner Individuen, sie jedenfalls als Momente eines Prozesses erscheinen, worin die Produktion der wirkliche Ausgangspunkt und darum auch das übergreifende Moment ist. Die Konsumtion als Notdurft, als Bedürfnis ist selbst ein innres Moment der *produktiven* Tätigkeit; aber die letztere ist der Ausgangspunkt der Realisierung und daher auch ihr übergreifendes Moment, der Akt, worin der ganze Prozeß sich wieder verläuft. Das Individuum produziert einen Gegenstand und kehrt durch dessen Konsumtion wieder in sich zurück, aber als produktives Individuum, und sich selbst reproduzierendes. Die Konsumtion erscheint so als Moment der Produktion.

In der Gesellschaft aber ist die Beziehung des Produzenten auf das Produkt, sobald es fertig ist, ein äußerliches* und die Rückkehr desselben zu dem Subjekt hängt ab von seinen Beziehungen zu andren Individuen. Es wird desselben nicht unmittelbar habhaft. Auch ist die unmittelbare Aneignung desselben nicht sein Zweck, wenn es in der Gesellschaft produziert. Zwischen den Produzenten und die Produkte tritt die *Distribution*, die durch gesellschaftliche Gesetze seinen Anteil an der Welt der Produkte bestimmt, also zwischen die Produktion und Konsumtion tritt.

Steht nun die Distribution als selbständige Sphäre neben und außerhalb der Produktion?

b) 1. Wenn man die gewöhnlichen Ökonomien betrachtet, muß zunächst auffallen, daß alles in ihnen doppelt gesetzt wird. Z. B. in der Distribution figurieren Grundrente, Arbeitslohn, Zins und Profit, während in der Produktion Erde, Arbeit, Kapital figurieren als

* Soll offenbar heißen *eine* äußerliche oder *ein* Äußerliches. Die Red.

Agenten der Produktion. Mit dem Kapital nun, ist von vornherein einleuchtend, daß es doppelt gesetzt ist, 1. als Produktionsagent; 2. als Einnahmequelle: als bestimmend bestimmte Distributionsform. Zins und Profit figurieren daher auch als solche in der Produktion, insofern sie Formen sind, in denen das Kapital sich vermehrt, anwächst, also Momente seiner Produktion selbst. Zins und Profit als Distributionsformen unterstellen das Kapital als Agenten der Produktion. Sie sind Distributionsweisen, die zur Voraussetzung das Kapital als Produktionsagenten haben. Sie sind ebenso Reproduktionsweisen des Kapitals.

Arbeitslohn ist ebenso die unter einer andren Rubrik betrachtete Lohnarbeit: die Bestimmtheit, die die Arbeit hier als Produktionsagent hat, erscheint als Distributionsbestimmung. Wäre die Arbeit nicht als Lohnarbeit bestimmt, so erschiene die Art, wie sie an den Produkten teilnimmt, nicht als Arbeitslohn, wie z. B. in der Sklaverei. Endlich die Grundrente, um gleich die entwickeltste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigentum an den Produkten teilnimmt, unterstellt das große Grundeigentum (eigentlich die große Agrikultur) als Produktionsagenten, nicht die Erde schlechthin, so wenig wie das Salär die Arbeit schlechthin. Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Produktionsagenten. Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Produktion teilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Produkten, den Resultaten der Produktion teil. Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Produktion. Die Distribution ist selbst ein Produkt der Produktion, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Produktion distribuiert werden können, sondern auch der Form nach, daß die bestimmte Art der Teilnahme an der Produktion die besondern Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution teilgenommen wird, bestimmt. Es ist durchaus eine Illusion in der Produktion Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen etc.

Ökonomen wie Ricardo, denen am meisten vorgeworfen wird, sie hätten nur die Produktion im Auge, haben daher ausschließlich die Distribution als Gegenstand der Ökonomie bestimmt, weil sie instinktiv die Distributionsformen als den bestimmtesten Ausdruck faßten, worin die Produktionsagenten in einer gegebenen Gesellschaft sich fixieren.

Dem einzelnen Individuum gegenüber erscheint natürlich die Distribution als ein gesellschaftliches Gesetz, das seine Stellung innerhalb der Produktion bedingt, innerhalb deren es produziert, die also der Produktion vorausgeht. Das Individuum hat von Haus aus kein Kapital, kein Grundeigentum. Es ist von Geburt auf die Lohnarbeit angewiesen durch die gesellschaftliche Distribution. Aber dies Angewiesensein selbst ist das Resultat [dessen], daß Kapital, Grundeigentum als selbständige Produktionsagenten existieren.

Ganze Gesellschaften betrachtet, scheint die Distribution nach noch einer Seite hin der Produktion vorherzugehen und sie zu bestimmen; gleichsam als anteökonomisches fact [vorökonomische Tatsache]. Ein eroberndes Volk verteilt das Land unter die Eroberer und imponiert [auferlegt] so eine bestimmte Verteilung und Form des Grundeigentums: bestimmt daher die Produktion. Oder es macht die Eroberten zu Sklaven und macht so Sklavenarbeit zur Grundlage der Produktion. Oder ein Volk, durch Revolution, zerschlägt das große Grundeigentum in Parzellen; gibt also durch diese neue Distribution der Produktion einen neuen Charakter. Oder die Gesetzgebung verewigt das Grundeigentum in gewissen Familien, oder verteilt die Arbeit als erbliches Privileg und fixiert sie so kastenmäßig. In allen diesen Fällen, und sie sind alle historisch, scheint die Distribution nicht durch die Produktion, sondern umgekehrt die Produktion durch die Distribution gegliedert und bestimmt.

Die Distribution in der flachsten Auffassung erscheint als Distribution der Produkte, und so weiter entfernt von und quasi [gleichsam] selbständig gegen die Produktion. Aber ehe die Distribution Distribution der Produkte ist, ist sie: 1. Distribution der Produk-

tionsinstrumente, und 2. was eine weitere Bestimmung desselben Verhältnisses ist, Distribution der Mitglieder der Gesellschaft unter die verschiedenen Arten der Produktion. (Subsumtion der Individuen unter bestimmte Produktionsverhältnisse.) Die Distribution der Produkte ist offenbar nur Resultat dieser Distribution, die innerhalb des Produktionsprozesses selbst einbegriffen ist und die Gliederung der Produktion bestimmt. Die Produktion abgesehen von dieser in ihr eingeschloßnen Distribution betrachten, ist offenbar leere Abstraktion, während umgekehrt die Distribution der Produkte von selbst gegeben ist mit dieser ursprünglich ein Moment der Produktion bildenden Distribution. Ricardo, dem es darum zu tun war, die moderne Produktion in ihrer bestimmten sozialen Gliederung aufzufassen, und der der Ökonom der Produktion par excellence [schlechthin] ist, erklärt eben deswegen *nicht* die Produktion, sondern die Distribution für das eigentliche Thema der modernen Ökonomie. Es folgt hier wieder die Abgeschmacktheit der Ökonomen, die die Produktion als ewige Wahrheit entwickeln, während sie die Geschichte in den Bereich der Distribution bannen.

Welches Verhältnis diese die Produktion selbst bestimmende Distribution zu ihr einnimmt, ist offenbar eine Frage, die innerhalb der Produktion selbst fällt. Sollte gesagt werden, daß dann wenigstens, da die Produktion von einer gewissen Distribution der Produktionsinstrumente ausgehn muß, die Distribution in dieser Bedeutung der Produktion vorhergeht, ihre Voraussetzung bildet, so ist darauf zu antworten, daß die Produktion in der Tat ihre Bedingungen und Voraussetzungen hat, die Momente derselben bilden. Diese mögen im ersten Beginn als naturwüchsig erscheinen. Durch den Prozeß der Produktion selbst werden sie aus naturwüchsigen in geschichtliche verwandelt, und wenn sie für eine Periode als natürliche Voraussetzung der Produktion erscheinen, waren sie für eine andre ihr geschichtliches Resultat. Innerhalb der Produktion selbst werden sie beständig verändert. Z. B. die Anwendung der Maschinerie veränderte die Distribution sowohl der Produk-

tionsinstrumente als der Produkte. Das moderne große Grundeigentum selbst ist das Resultat sowohl des modernen Handels und der modernen Industrie, wie der Anwendung der letztern auf die Agrikultur.

Die oben aufgeworfnen Fragen lösen sich alle in letzter Instanz dahin auf, wie allgemein geschichtliche Verhältnisse in die Produktion hineinspielen, und ihr Verhältnis zur geschichtlichen Bewegung überhaupt. Die Frage gehört offenbar in die Erörterung und Entwicklung der Produktion selbst.

Indes in der trivialen Form, worin sie oben aufgeworfen sind, können sie ebenso kurz abgefertigt werden. Bei allen Eroberungen ist dreierlei möglich. Das erobernde Volk unterwirft das eroberte seiner eignen Produktionsweise (z. B. die Engländer in Irland in diesem Jahrhundert, zum Teil in Indien); oder es läßt die alte bestehen und begnügt sich mit Tribut (z. B. Türken und Römer); oder es tritt eine Wechselwirkung ein, wodurch ein Neues entsteht, eine Synthese (zum Teil in den germanischen Eroberungen). In allen Fällen ist die Produktionsweise, sei es des erobernden Volks, sei es des eroberten, sei es die aus der Verschmelzung beider hervorgehende, bestimmend für die neue Distribution, die eintritt. Obgleich diese als Voraussetzung für die neue Produktionsperiode erscheint, ist sie so selbst wieder ein Produkt der Produktion, nicht nur der geschichtlichen im allgemeinen, sondern bestimmt der geschichtlichen Produktion.

Die Mongolen mit ihren Verwüstungen in Rußland z. B. handelten ihrer Produktion, der Viehweide gemäß, für die große, unbewohnte Strecken eine Hauptbedingung. Die germanischen Barbaren, für die Ackerbau mit Leibeignen hergebrachte Produktion war und isoliertes Leben auf dem Land, konnten die römischen Provinzen um so leichter diesen Bedingungen unterwerfen, als die dort stattgehabte Konzentration des Grundeigentums die älteren Agrikulturverhältnisse schon ganz umgeworfen hatte.

Es ist eine hergebrachte Vorstellung, daß in gewissen Perioden

nur vom Raub gelebt ward. Um aber rauben zu können, muß etwas zu rauben da sein, also Produktion. Und die Art des Raubs ist selbst wieder durch die Art der Produktion bestimmt. Eine stockjobbing nation [Nation von Börsenspekulanten] z. B. kann nicht [ebenso] beraubt werden wie eine Nation von Kuhhirten.

In dem Sklaven wird das Produktionsinstrument direkt geraubt. Dann aber muß die Produktion des Landes, für das er geraubt wird, so gegliedert sein, um* Sklavenarbeit zuzulassen, oder (wie in Südamerika etc.) es muß eine dem Sklaven entsprechende Produktionsweise geschaffen werden.

Gesetze können ein Produktionsinstrument, z. B. Land, in gewissen Familien verewigen. Diese Gesetze bekommen nur ökonomische Bedeutung, wenn das große Grundeigentum in Harmonie mit der gesellschaftlichen Produktion ist, wie z. B. in England. In Frankreich wurde kleine Agrikultur getrieben trotz des großen Grundeigentums, letzteres daher auch von der Revolution zerschlagen. Aber die Verewigung der Parzellierung z. B. durch Gesetze? Trotz dieser Gesetze konzentriert sich das Eigentum wieder. Der Einfluß der Gesetze zur Festhaltung von Distributionsverhältnissen, und dadurch ihre Einwirkung auf die Produktion, sind besonders zu bestimmen.

c) 1. *Austausch endlich und Zirkulation.*

Die Zirkulation selbst nur ein bestimmtes Moment des Austauschs oder auch der Austausch in seiner Totalität betrachtet.

Insofern der *Austausch* nur ein vermittelndes Moment zwischen der Produktion und der durch sie bestimmten Distribution mit der Konsumtion ist; insofern letztere aber selbst als ein Moment der Produktion erscheint, ist der Austausch offenbar auch in letzterer einbegriffen als Moment.

Es ist erstens klar, daß der Austausch von Tätigkeiten und Fähigkeiten, der in der Produktion selbst geschieht, direkt zu ihr gehört und sie wesentlich ausmacht. Dasselbe gilt zweitens vom Austausch der Produkte, soweit er zur Herstellung des fertigen, für die un-

* Im Manuskript *als. Die Red.*

mittelbare Konsumtion bestimmten Produkts Mittel ist. Soweit ist der Austausch selbst in der Produktion einbegriffener Akt. Drittens der sogenannte Exchange [Austausch] zwischen dealers und dealers [Geschäftsleuten untereinander] ist sowohl seiner Organisation nach ganz durch die Produktion bestimmt, als selbst produzierende Tätigkeit. Der Austausch erscheint nur unabhängig neben, indifferent gegen die Produktion in dem letzten Stadium, wo das Produkt unmittelbar für die Konsumtion ausgetauscht wird. Aber 1. kein Austausch ohne Teilung der Arbeit, sei diese nun naturwüchsig oder selbst schon geschichtliches Resultat; 2. Privataustausch setzt Privatproduktion voraus; 3. die Intensität des Austauschs, wie seine Expansion, wie seine Art, durch die Entwicklung und Gliederung der Produktion bestimmt. Z. B. Austausch zwischen Stadt und Land; Austausch auf dem Land, in der Stadt etc. Der Austausch erscheint so in allen seinen Momenten in der Produktion entweder direkt einbegriffen oder durch sie bestimmt.

Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit. Die Produktion greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Produktion als über die andren Momente. Von ihr beginnt der Prozeß immer wieder von neuem. Daß Austausch und Konsumtion nicht das Übergreifende sein können, ist von selbst klar. Ebenso von der Distribution als Distribution der Produkte. Als Distribution der Produktionsagenten aber ist sie selbst ein Moment der Produktion. Eine bestimmte Produktion bestimmt also bestimmte Konsumtion, Distribution, Austausch, die *bestimmten Verhältnisse dieser verschiedenen Momente zueinander*. Allerdings wird auch die Produktion, *in ihrer einseitigen Form*, ihrerseits bestimmt durch die andren Momente. Z. B. wenn der Markt sich ausdehnt, d. h. die Sphäre des Austauschs, wächst die Produktion dem Umfang nach und teilt sich tiefer ab. Mit Veränderung der Distribution ändert sich die Produktion; z. B. mit

Konzentration des Kapitals, verschiedener Distribution der Bevölkerung in Stadt und Land etc. Endlich bestimmen die Konsumtionsbedürfnisse die Produktion. Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Momenten statt. Dies der Fall bei jedem organischen Ganzen.

3. Die Methode der politischen Ökonomie

Wenn wir ein gegebenes Land politisch ökonomisch betrachten, so beginnen wir mit seiner Bevölkerung, ihrer Verteilung in Klassen, Stadt, Land, See, den verschiedenen Produktionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Produktion und Konsumtion, Warenpreisen etc.

Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten, der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhn, z. B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc. Kapital z. B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc. Fange ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta [Allgemeinheiten], bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung ge-

schichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z. B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehreren Staaten etc. an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc. herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von dem einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufsteigen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt. Das letztere ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst. Z. B. die einfachste ökonomische Kategorie, sage z. B. Tauschwert, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung, produzierend in bestimmten Verhältnissen; auch gewisse Sorte von Familie oder Gemeinde oder Staatswesen etc. Er kann nie existieren außer als abstrakte, *einseitige* Beziehung eines schon gegebenen konkreten, lebendigen Ganzen. Als Kategorie führt dagegen der Tauschwert ein antediluvianisches Dasein. Für das Bewußtsein daher — und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt — dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch und daher die begriffne

Welt als solche erst das Wirkliche ist — erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt — der leider nur einen Anstoß von außen erhält — dessen Resultat die Welt ist; und dies ist — dies ist aber wieder eine Tautologie — soweit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact [in der Tat] ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbstgebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe. Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt. Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehen; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.

Aber haben diese einfachen Kategorien nicht auch eine unabhängige historische oder natürliche Existenz vor den konkreten? Ça dépend [das kommt darauf an]. Z. B. Hegel fängt die Rechtsphilosophie richtig mit dem Besitz an, als der einfachsten rechtlichen Beziehung des Subjekts. Es existiert aber kein Besitz vor der Familie oder Herrschafts- und Knechtsverhältnissen, die viel konkretere Verhältnisse sind. Dagegen wäre es richtig, zu sagen, daß Familien, Stammesganze existieren, die nur noch *besitzen*, nicht *Eigentum* haben. Die einfachere Kategorie erscheint also als Verhältnis einfacher Familien- oder Stammgenossenschaften im Verhältnis zum Eigentum. In der höheren Gesellschaft erscheint sie als das einfachere Verhältnis einer entwickelteren Organisation. Das konkretere Substrat, dessen Beziehung der Besitz ist, ist aber immer vorausgesetzt. Man kann sich einen einzelnen Wilden besitzend vorstellen. Dann ist aber der Besitz kein Rechtsverhältnis.

Es ist unrichtig, daß der Besitz sich historisch zur Familie entwickelt. Er unterstellt vielmehr immer diese „konkretere Rechtskategorie“. Indes bliebe dann immer soviel, daß die einfachen Kategorien Ausdruck von Verhältnissen sind, in denen das unentwickelte Konkrete sich realisiert haben mag, ohne noch die vielseitigere Beziehung oder [das vielseitigere] Verhältnis, das in der konkretern Kategorie geistig ausgedrückt ist, gesetzt zu haben; während das entwickeltere Konkrete dieselbe Kategorie als ein untergeordnetes Verhältnis beibehält. Geld kann existieren und hat historisch existiert, ehe Kapital existierte, ehe Banken existierten, ehe Lohnarbeit existierte etc. Nach dieser Seite hin kann also gesagt werden, daß die einfache Kategorie herrschende Verhältnisse eines unentwickeltern Ganzen oder untergeordnete Verhältnisse eines entwickeltern Ganzen ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, ehe das Ganze sich nach der Seite entwickelte, die in einer konkretern Kategorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche der Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Kombinierten aufsteigt, dem wirklichen historischen Prozeß.

Andrerseits kann gesagt werden, daß es sehr entwickelte, aber doch historisch unreifere Gesellschaftsformen gibt, in denen die höchsten Formen der Ökonomie, z. B. Kooperation, entwickelte Teilung der Arbeit etc. stattfinden, ohne daß irgendein Geld existiert, z. B. Peru. Auch bei den slawischen Gemeinwesen tritt das Geld und der es bedingende Austausch nicht oder wenig innerhalb der einzelnen Gemeinwesen hervor, sondern an ihrer Grenze, im Verkehr mit andren, wie es denn überhaupt falsch ist, den Austausch mitten in die Gemeinwesen zu setzen als das ursprünglich konstituierende Element. Er tritt vielmehr im Anfang eher in der Beziehung der verschiedenen Gemeinwesen aufeinander, als für die Mitglieder innerhalb eines und desselben hervor. Ferner: Obgleich das Geld sehr früh und allseitig eine Rolle spielt, so ist es im Altertum doch als herrschendes Element nur einseitig bestimmten Nationen, Handelsnationen, zugewiesen. Und selbst im gebildetsten

Altertum, bei Griechen und Römern, erscheint seine völlige Entwicklung, die in der modernen bürgerlichen Gesellschaft vorausgesetzt ist, nur in der Periode ihrer Auflösung. Also diese ganz einfache Kategorie erscheint in ihrer Intensivität nicht historisch als in den entwickeltsten Zuständen der Gesellschaft. Keineswegs alle ökonomischen Verhältnisse durchwandernd. Z. B. im Römischen Reich, in seiner größten Entwicklung, blieb Naturalsteuer und Naturallieferung Grundlage. Das Geldwesen eigentlich nur vollständig dort entwickelt in der Armee. Es ergriff auch nie das Ganze der Arbeit. So, obgleich die einfachere Kategorie historisch existiert haben mag vor der konkretern, kann sie in ihrer völligen intensiven und extensiven Entwicklung grade nur kombinierten Gesellschaftsformen angehören, während die konkretere in einer wenig entwickelteren Gesellschaftsform völliger entwickelt war.

Arbeit scheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit — als Arbeit überhaupt — ist uralt. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt ist „Arbeit“ eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen. Das Monetarsystem z. B. setzt den Reichtum noch ganz objektiv, als Sache außer sich im Geld. Gegenüber diesem Standpunkt war es ein großer Fortschritt, wenn das Manufaktur- oder kommerzielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit — die kommerzielle und Manufakturarbeit [—] die Quelle des Reichtums setzt, aber immer noch bloß diese Tätigkeit selbst in der Begrenztheit als geldmachend auffaßt. Diesem System gegenüber das physiokratische, das eine bestimmte Form der Arbeit — die Agrikultur — als die Reichtum schaffende setzt, und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit. Dieses Produkt noch der Begrenztheit der Tätigkeit gemäß als immer noch naturbestimmtes Produkt — Agrikulturprodukt, Erdprodukt par excellence [schlechthin].

Es war ein ungeheurer Fortschritt von Ad. Smith, jede Bestimm-

heit der Reichtum zeugenden Tätigkeit fortzuwerfen — Arbeit schlechthin, weder Manufaktur, noch kommerzielle, noch Agrikulturarbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der Reichtum schaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt, oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne vergegenständlichte Arbeit. Wie schwer und groß dieser Übergang war, geht daraus hervor, wie Ad. Smith selbst noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiokratische System zurückfällt. Nun könnte es scheinen, als ob damit nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin die Menschen — sei es in welcher Gesellschaftsform immer — als produzierend auftreten. Das ist nach einer Seite hin richtig. Nach der andren nicht. Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit setzt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende ist. So entstehen die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen gemeinsam erscheint, allen gemein. Dann hört es auf, nur in besondrer Form gedacht werden zu können. Andererseits ist diese Abstraktion der Arbeit überhaupt nicht nur das geistige Resultat einer konkreten Totalität von Arbeiten. Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften — den Vereinigten Staaten. Hier also wird die Abstraktion der Kategorie „Arbeit“, „Arbeit überhaupt“, Arbeit sans phrase [ohne weiteres], der Ausgangspunkt der modernen Ökonomie, erst praktisch wahr. Die ein-

fachste Abstraktion also, welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erscheint doch nur in dieser Abstraktion praktisch wahr als Kategorie der modernsten Gesellschaft. Man könnte sagen, was in den Vereinigten Staaten als historisches Produkt, erscheine bei den Russen z. B. — diese Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit — als naturwüchsige Anlage. Allein einmal verteufelter Unterschied, ob Barbaren Anlage haben, zu allem verwandt zu werden, oder ob Zivilisierte sich selbst zu allem verwenden. Und dann entspricht praktisch bei den Russen dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit, woraus sie nur durch Einflüsse von außen herausgeschleudert werden.

Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien, trotz ihrer Gültigkeit — eben wegen ihrer Abstraktion — für alle Epochen, doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen.

Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung, gewährt daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc.: Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc. Keineswegs aber in der Art der Ökonomen, die alle historischen Unterschiede verwischen und in allen Gesellschafts-

formen die bürgerlichen sehen. Man kann Tribut, Zehnten etc. verstehn, wenn man die Grundrente kennt. Man muß sie aber nicht identifizieren. Da ferner die bürgerliche Gesellschaft selbst nur eine gegensätzliche Form der Entwicklung, so werden Verhältnisse früherer Formen oft nur ganz verkümmert in ihr anzutreffen sein, oder gar travestiert. Z. B. Gemeindeeigentum. Wenn daher wahr ist, daß die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie eine Wahrheit für alle andren Gesellschaftsformen besitzen, so ist das nur *cum grano salis* [in ganz bestimmter Bedeutung] zu nehmen. Sie können dieselben entwickelt, verkümmert, karikiert etc. enthalten, immer in wesentlichem Unterschied. Die sogenannte historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die letzte Form die vergangnen als Stufen zu sich selbst betrachtet, und, da sie selten, und nur unter ganz bestimmten Bedingungen fähig ist, sich selbst zu kritisieren — es ist hier natürlich nicht von solchen historischen Perioden die Rede, die sich selbst als Verfallzeit vorkommen — sie immer einseitig auffaßt. Die christliche Religion war erst fähig, zum objektiven Verständnis der frühern Mythologien zu verhelfen, sobald ihre Selbstkritik zu einem gewissen Grad, sozusagen *δύναμις* [der Möglichkeit nach] fertig war. So kam die bürgerliche Ökonomie erst zum Verständnis der feudalen, antiken, orientalen, sobald die Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft begonnen. So weit die bürgerliche Ökonomie nicht mythologisierend sich rein identifiziert mit dem Vergangnen, glich ihre Kritik der frühern [Gesellschaft], namentlich der feudalen, mit der sie noch direkt zu kämpfen hatte, der Kritik, die das Christentum am Heidentum, oder auch der Protestantismus am Katholizismus ausübte.

Wie überhaupt bei jeder historischen, sozialen Wissenschaft, ist bei dem Gange der ökonomischen Kategorien immer festzuhalten, daß, wie in der Wirklichkeit, so im Kopf, das Subjekt, hier die moderne bürgerliche Gesellschaft, gegeben ist, und daß die Kategorien daher Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts, aus-

drücken, und daß sie daher *auch wissenschaftlich* keineswegs da erst anfängt, wo nun von ihr *als solcher* die Rede ist. Dies ist festzuhalten, weil es gleich über die Einteilung Entscheidendes zur Hand gibt. Z. B. nichts scheint naturgemäßer, als mit der Grundrente zu beginnen, dem Grundeigentum, da es an die Erde, die Quelle aller Produktion und allen Daseins, gebunden ist, und an die erste Produktionsform aller einigermaßen befestigten Gesellschaften — die Agrikultur. Aber nichts wäre falscher. In allen Gesellschaftsformen ist es eine bestimmte Produktion, die allen übrigen, und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen, Rang und Einfluß anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und die sie in ihrer Besonderheit modifiziert. Es ist ein besondrer Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstehenden Daseins bestimmt. Z. B. bei Hirtenvölkern. (Bloße Jäger- und Fischervölker liegen außer dem Punkt, wo die wirkliche Entwicklung beginnt.) Bei ihnen kommt gewisse Form des Ackerbaus vor, sporadische. Das Grundeigentum ist dadurch bestimmt. Es ist gemeinsames und hält diese Form mehr oder minder bei, je nachdem, ob diese Völker mehr oder minder noch an ihrer Tradition festhalten, z. B. das Gemeindееigentum der Slawen. Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau — dies Festsitzen schon große Stufe —, wo dieser vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen, hat selbst die Industrie und ihre Organisation und die Formen des Eigentums, die ihr entsprechen, mehr oder minder grundeigentümlichen Charakter, ist entweder ganz von ihr abhängig wie bei den ältern Römern oder wie im Mittelalter ahmt die Organisation des Landes in der Stadt und in ihren Verhältnissen nach. Das Kapital selbst im Mittelalter — soweit es nicht reines Geldkapital ist — als traditionelles Handwerkszeug etc. etc. hat diesen grundeigentümlichen Charakter. In der bürgerlichen Gesellschaft ist es umgekehrt. Die Agrikultur wird mehr und mehr ein bloßer Industriezweig und ist ganz vom Kapital beherrscht. Ebenso die Grundrente. In allen Formen, worin das Grundeigentum herrscht,

die Naturbeziehung noch vorherrschend. In denen, wo das Kapital herrscht, das gesellschaftlich, historisch geschaffne Element. Die Grundrente kann nicht verstanden werden ohne das Kapital. Das Kapital aber wohl ohne die Grundrente. Das Kapital ist die alles beherrschende ökonomische Macht der bürgerlichen Gesellschaft. Es muß Ausgangspunkt wie Endpunkt bilden und vor dem Grundeigentum entwickelt werden. Nachdem beide besonders betrachtet sind, muß ihre Wechselbeziehung betrachtet werden.

Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben, und die gerade das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge „in der Idee“ (*Proudhon*) (einer verschwimmten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.

Die Reinheit (abstrakte Bestimmtheit), in der die Handelsvölker — Phönizier, Karthaginienser — in der alten Welt erschienen, ist eben durch das Vorherrschen der Agrikulturvölker selbst gegeben. Das Kapital als Handels- oder Geldkapital erscheint eben in dieser Abstraktion, wo das Kapital noch nicht das beherrschende Element der Gesellschaften ist. Lombarden, Juden nehmen dieselbe Stellung gegenüber den Agrikultur treibenden mittelaltrigen Gesellschaften ein.

Als weiteres Beispiel der verschiednen Stellung, die dieselben Kategorien in verschiednen Gesellschaftsstufen einnehmen: Eine der letzten Formen der bürgerlichen Gesellschaft: *joint-stock-companies* [Aktiengesellschaften]. Erscheinen aber auch im Beginn derselben in den großen privilegierten und mit Monopol versehenen Handelskompanien.

Der Begriff des Nationalreichtums selbst schleicht sich bei den Ökonomen des 17. Jahrhunderts so ein — eine Vorstellung, die noch zum Teil bei denen des 18. fortgeht —, daß bloß für den Staat der Reichtum geschaffen wird, seine Macht aber im Verhältnis zu diesem Reichtum steht. Es war dies noch unbewußt heuchlerische Form, worin sich der Reichtum selbst und die Produktion desselben als Zweck der modernen Staaten ankündigt und sie nur noch als Mittel zur Produktion des Reichtums betrachtet.

Die Einteilung offenbar so zu machen, daß 1. die allgemein abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen, aber im oben auseinandergesetzten Sinn, 2. die Kategorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn. Kapital, Lohnarbeit, Grundeigentum. Ihre Beziehung zueinander. Stadt und Land. Die drei großen gesellschaftlichen Klassen. Austausch zwischen denselben. Zirkulation. Kreditwesen (private). 3. Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die „unproduktiven“ Klassen. Steuern. Staatsschuld. Öffentlicher Kredit. Die Bevölkerung. Die Kolonien. Auswanderung. 4. Internationales Verhältnis der Produktion. Internationale Teilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs. 5. Der Weltmarkt und die Krisen.

4. Produktion.

Produktionsmittel und Produktionsverhältnisse.

Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse.

Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältnis zu den

Produktions- und Verkehrsverhältnissen.

Rechtsverhältnisse. Familienverhältnisse

Notabene [wohlgemerkt] in bezug auf Punkte, die hier zu erwähnen und nicht vergessen werden dürfen:

1. *Krieg* früher ausgebildet wie der *Frieden*: Art, wie durch den

Krieg und in den Armeen etc. gewisse ökonomische Verhältnisse wie Lohnarbeit, Maschinerie etc. früher entwickelt als im Innern der bürgerlichen Gesellschaft. Auch das Verhältnis von Produktivkraft und Verkehrsverhältnissen besonders anschaulich in der Armee.

2. *Verhältnis der bisherigen idealen Geschichtschreibung zur realen.* Namentlich die sogenannte Kulturgeschichte, die alte Religions- und Staatengeschichte. Bei der Gelegenheit kann auch etwas gesagt werden über die verschiedenen Arten der bisherigen Geschichtschreibung. Sogenannte objektive. Subjektive. (Moralische u. a.) Philosophische.

3. *Sekundäres und Tertiäres.* Überhaupt *abgeleitete, übertragene*, nicht ursprüngliche Produktionsverhältnisse. Einspielen hier internationaler Verhältnisse.

4. *Vorwürfe über Materialismus dieser Auffassung. Verhältnis zum naturalistischen Materialismus.*

5. *Dialektik der Begriffe Produktivkraft (Produktionsmittel) und Produktionsverhältnis, eine Dialektik*, deren Grenzen zu bestimmen und die realen Unterschied nicht aufhebt.

6. *Das unegale Verhältnis der Entwicklung der materiellen Produktion, z. B. zur künstlerischen.* Überhaupt der Begriff des Fortschritts nicht in der gewöhnlichen Abstraktion zu fassen. Bei der Kunst etc. ist diese Disproportion noch nicht so wichtig und schwierig zu fassen als innerhalb praktisch-sozialer Verhältnisse selbst. Z. B. das Bildungsverhältnis der United States [Vereinigten Staaten] zu Europa. Der eigentlich schwierige Punkt, hier zu erörtern, ist aber der, wie die Produktionsverhältnisse als Rechtsverhältnisse in ungleiche Entwicklung treten. Also z. B. das Verhältnis des römischen Privatrechts (im Kriminalrecht und öffentlichen das weniger der Fall) zur modernen Produktion.

7. *Diese Auffassung erscheint als notwendige Entwicklung* Aber Berechtigung des Zufalls. Varia. (Die Freiheit u. a. auch.) Ein-

wirkung der Kommunikationsmittel. Weltgeschichte existierte nicht immer; die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.

8. *Der Ausgangspunkt natürlich von der Naturbestimmtheit*; subjektiv und objektiv. Stämme, Rassen etc. 1. Bei der Kunst bekannt, daß bestimmte Blütezeiten derselben keineswegs im Verhältnis zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft, also auch der materiellen Grundlage, gleichsam des Knochenbaus ihrer Organisation stehn. Z. B. die Griechen verglichen mit den modernen oder auch Shakespeare. Von gewissen Formen der Kunst, z. B. dem Epos, sogar anerkannt, daß sie, in ihrer Weltepoche machenden, klassischen Gestalt nie produziert werden können, sobald die Kunstproduktion als solche eintritt; also daß innerhalb des Bereichs der Kunst selbst gewisse bedeutende Gestaltungen derselben nur auf einer unentwickelten Stufe der Kunstentwicklung möglich sind. Wenn dies im Verhältnis der verschiedenen Kunstarten innerhalb des Bereichs der Kunst selbst der Fall ist, ist es schon weniger auffallend, daß es im Verhältnis des ganzen Bereichs der Kunst zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft der Fall ist. Die Schwierigkeit besteht nur in der allgemeinen Fassung dieser Widersprüche. Sobald sie spezifiziert werden, sind sie schon erklärt.

Nehmen wir z. B. das Verhältnis der griechischen Kunst und dann Shakespeares zur Gegenwart. Bekannt, daß die griechische Mythologie nicht nur das Arsenal der griechischen Kunst, sondern ihr Boden. Ist die Anschauung der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse, die der griechischen Phantasie und daher der griechischen [Kunst] zugrunde liegt, möglich mit Selfaktors [automatischen Spinnmaschinen] und Eisenbahnen und Lokomotiven und elektrischen Telegrafen? Wo bleibt Vulkan gegen Roberts et Co., Jupiter gegen den Blitzableiter und Hermes gegen den Crédit mobilier? Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung: verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben. Was wird aus der Fama neben Printinghousesquare? Die griechische

Kunst setzt die griechische Mythologie voraus, d. h. die Natur und die gesellschaftlichen Formen selbst schon in einer unbewußt künstlerischen Weise verarbeitet durch die Volksphantasie. Das ist ihr Material. Nicht jede beliebige Mythologie, d. h. nicht jede beliebige unbewußt künstlerische Verarbeitung der Natur (hier darunter alles Gegenständliche, also die Gesellschaft eingeschlossen). Ägyptische Mythologie konnte nie der Boden oder der Mutterschoß griechischer Kunst sein. Aber jedenfalls *eine* Mythologie. Also keinesfalls eine Gesellschaftsentwicklung, die alles mythologische Verhältnis zur Natur ausschließt, alles mythologisierende Verhältnis zu ihr; also vom Künstler eine von Mythologie unabhängige Phantasie verlangt.

Von einer andren Seite: Ist Achilles möglich mit Pulver und Blei? Oder überhaupt die Iliade mit der Druckerpresse oder gar Druckmaschine? Hört das Singen und Sagen und die Muse mit dem Preßbengel nicht notwendig auf*, also verschwinden nicht notwendige Bedingungen der epischen Poesie?

Aber die Schwierigkeit liegt nicht darin, zu verstehn, daß griechische Kunst und Epos an gewisse gesellschaftliche Entwicklungsformen geknüpft sind. Die Schwierigkeit ist, daß sie für uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten.

Ein Mann kann nicht wieder zum Kinde werden oder er wird kindisch. Aber freut ihn die Naivität des Kindes nicht, und muß er nicht selbst wieder auf einer höhern Stufe streben, seine Wahrheit zu reproduzieren? Lebt in der Kindernatur nicht in jeder Epoche ihr eigener Charakter in seiner Naturwahrheit auf? Warum sollte die geschichtliche Kindheit der Menschheit, wo sie am schönsten entfaltet, als eine nie wiederkehrende Stufe nicht ewigen Reiz ausüben? Es gibt ungezogene Kinder und altkluge Kinder. Viele der alten Völker gehören in diese Kategorie. Normale Kinder waren

* Im Manuskript aus. *Die Red.*

die Griechen. Der Reiz ihrer Kunst für uns steht nicht im Widerspruch zu der unentwickelten Gesellschaftsstufe, worauf sie wuchs. Ist vielmehr ihr Resultat und hängt vielmehr unzertrennlich damit zusammen, daß die unreifen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie entstand und allein entstehen konnte, nie wiederkehren können.

REGISTER

LITERATURVERZEICHNIS

- Aristoteles*, „De Republica“. [Vom Staat.] Hrsg. von I. Bekker. Oxonii 1837. 19 47 123 146
- Aristoteles*, „Ethica Nicomachea“. [Nicomachische Ethik.] Hrsg. von I. Bekker. Oxonii 1837. 66 123
- Athenaeus* aus Naukratis, „Deipnosophistarum libri quindecim“. [Gastmahl der Gelehrten, fünfzehn Bücher.] Buch IV. Ausg. Schweighäuser. Straßburg 1802. 72
- Attwood, I., Wright, I. B., Harlow, I.*, „The Currency Question. The Gemini letters.“ [Die Frage der Umlaufsmittel. Zwillingbriefe.] London 1844. 82
- Bailey, S.*, „Money and its Vicissitudes in Value; as they affect National Industry and Pecuniary Contracts: with a Postscript on Joint Stock Banks“. [Geld und seine Wertveränderung; wie sie die nationale Industrie und Geldverträge beeinflussen: mit einem Nachtrag über Aktienbanken.] London 1837. 70 153
- Barbon, Nicholas*, „A Discourse concerning Coining the new Money lighter, in answer to Mr. Locke's Considerations about raising the value of money“. [Abhandlung über das leichtere Ausprägen des neuen Geldes, als Antwort auf Herrn Lockes Betrachtungen über Hebung des Geldwerts.] London 1696. 77
- Berkeley (Berkley), George*, „The Querist“. [Der Frager.] London 1750. 29 78 124
- Bernier, François*, „Voyage contenant la description des états du Grand Mogol“. [Reisebeschreibung des Reiches des Großmoguls.] Paris 1830. 138
- Blake, W.*, „Observations on the Effects produced by the Expenditure of Government during the restriction of cash payments“. [Beobachtungen über die Wirkungen der Regierungsausgaben während der Aufhebung der Barzahlungen.] London 1823. 107 196
- Boisguillebert, Pierre de*, „Le détail de la France“. [Frankreich im Einzelnen.] (1697.) In: Collection des principaux économistes. Bd. I: Economistes financiers du XVIIIème siècle. Hrsg. von Daire. Paris 1843. 52 98 107
- Boisguillebert, Pierre de*, „Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs etc.“. [Abhandlung über das Wesen der Reichtümer, des Geldes und der Abgaben etc.] In: Collection des principaux économistes. Bd. I: Economistes financiers du XVIIIème siècle. Hrsg. von Daire. Paris 1843. 52 131 132 133
- Bosanquet, J. W.*, „Metallic, Paper and Credit Currency and the Means of Regulating their Quantity and Value“. [Metall-, Papier- und Kredit-

- umlaufsmittel und die Mittel zur Regulierung ihrer Quantität und ihres Werts.] London 1842. 100
- Bray, J. F.*, „Labours Wrongs and Labours Remedy, or the Age of Might and the Age of Right“. [Der Arbeit Übel und der Arbeit Heilmittel, oder das Zeitalter der Macht und das Zeitalter des Rechts.] Leeds-Manchester 1839. 87
- Buchanan, D.*, „Observations on the Subjects treated of in Doctor Smith's Inquiry on the Wealth of Nations etc.“. [Beobachtungen über die in Dr. Smith's Untersuchung über den Reichtum der Nationen behandelten Gegenstände.] Edinburgh 1814. 118
- Carli, G. R.*, Noten zu *P. Verri*, „Meditazioni sulla Economia Politica“. [Betrachtungen über politische Ökonomie.] In: Scrittori Classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna. Bd. 15. Hrsg. von Custodi. Milano 1804. 162
- Cobbett, W.*, „Political Register“. [Politische Übersicht.] 1807. 99
- Cooper, Th.*, „Lectures on the Elements of Political Economy“. [Vorträge über die Elemente der politischen Ökonomie.] (Columbia 1820.) London 1831. 29
- Corbet, Th.*, „An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals; or the Principles of Trade and Speculation explained“. [Untersuchung über die Ursachen und Arten des Reichtums Einzelner; oder Erklärung der Grundsätze des Handels und der Spekulation.] London 1841. 100
- Dante*, „Divina Comedia“. [Göttliche Komödie.] 16
- Darimon, Alfred*, „De la Réforme des Banques“. [Über die Reform der Banken.] Paris 1856. 87
- Dodd, George*, „Curiosities of Industry and the Applied Sciences“. [Eigentümlichkeiten der Industrie und der angewandten Wissenschaften.] London 1854. 113
- Engels, Friedrich*, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. Leipzig 1845. 14
- Franklin, Benjamin*, „A Modest Inquiry into the Nature and Necessity of Paper Currency“. [Eine bescheidene Untersuchung über das Wesen und die Notwendigkeit eines Papiergeldumlaufs.] (1729.) In: The Works of B. Franklin. Hrsg. von J. Sparks. Boston 1836. 53 54
- Franklin, Benjamin*, „Remarks and Facts relative to the American Paper Money“. [Bemerkungen und Tatsachen über das amerikanische Papiergeld.] (1764.) In: The Works of B. Franklin. Hrsg. von J. Sparks. Boston 1836. 54 124
- Fullarton, John*, „On the Regulation of Currencies, being an examination of the principles on which it is proposed to restrict within certain fixed limits the future issues on credit of the Bank of England and of the

other banking establishments throughout the country“. [Über die Regelung der Umlaufmittel, eine Untersuchung der Grundsätze, auf Grund deren vorgeschlagen wird, innerhalb bestimmter festgelegter Grenzen die weiteren Emissionen auf Kredit der Bank von England und der anderen Bankinstitute im ganzen Lande zu beschränken.] 2. Ausg. London 1845. 205 206

Galiani, Ferdinando, „Della Moneta“. [Über das Geld.] (1750.) In: *Scrittori Classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna. Bd. 3.* Hrsg. von Custodi. Milano 1803. 27 55 70 90 108 165

Garnier, Germain, „Histoire de la monnaie depuis les temps de la plus haute antiquité jusqu'au Règne de Charlemagne“. [Geschichte des Geldes von der Zeit des höchsten Altertums bis zur Regierung Karls des Großen.] Paris 1819. 72 113

Genovesi, Antonio, „Lezioni di Economia Civile“. [Vorlesungen über bürgerliche Ökonomie.] (1765.) In: *Scrittori Classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna. Bd. 8.* Hrsg. von Custodi. Milano 1803. 131

Gray, John, „Lectures on the Nature and Use of Money“. [Vorlesungen über das Wesen und den Gebrauch des Geldes.] Edinburgh 1848. 83 84 85

Gray, John, „The Social System. A Treatise on the Principle of Exchange.“ [Das gesellschaftliche System. Eine Abhandlung über das Prinzip des Tausches.] Edinburgh 1831. 83 84 86

Grimm, Jakob, „Geschichte der deutschen Sprache“. Leipzig 1854. 167

Hodgskin, Th., „Popular Political Economy“. [Volkstümliche politische Ökonomie.] London 1827. 48

Horatius Flaccus, „Satirarum liber secundus“. [Zweites Buch der Satiren.] (In: *Opera omnia.* Hrsg. von Fr. J. Doering. Lipsiae 1824, Bd. II. — Deutsche Übersetzung von Wilhelm Binder, Langenscheidtsche Bibliothek, Bd. 62. Berlin-Schöneberg.) 141

Hume, David, „Essays and Treatises on Several Subjects“. [Aufsätze und Abhandlungen über verschiedene Gegenstände.] Bd. I. London 1777. 174 175 176 177

Hume, James Deacon, „Letters on the Corn Laws, and on the Rights of the Working Classes“. [Briefe über die Korngesetze und über die Rechte der arbeitenden Klassen.] London 1834. 195

Jacob, William, „An Historical Inquiry into the Production and Consumption of the Precious Metals“. [Eine historische Untersuchung über die Produktion und den Verbrauch der edeln Metalle.] Bd. II. London 1831. 113 144

Jovellanos, Ramirez C. M. de, „Obras“. [Werke.] Barcelona 1839/40. 52

Körner, M. G., „Abhandlung von dem Altertum des böhmischen Bergwerks“. Schneeberg 1758. 167

- Locke, John*, „Some Considerations on the Consequences of the Lowering of Interest and Raising the Value of Money“. [Einige Erwägungen über die Folgen der Zinserniedrigung und die Steigerung des Geldwerts.] (1691.) In: Works. Bd. II. 8. Ausg. London 1777. 75 77 158
- Luther, Martin*, „Von Kauffshandlung und Wucher“. Wittenberg 1524. (Luthers Werke. Wittenberg 1589. 6. Teil.) 138
- MacCulloch, J. R.*, „Discours sur l'origine, les progrès, les objets particuliers et l'importance de l'économie politique“. [Abhandlung über den Ursprung, die Fortschritte, die einzelnen Gegenstände und die Bedeutung der politischen Ökonomie.] Genève et Paris 1825. 29
- MacCulloch, J. R.*, „The Litterature of Political Economy, a classified Catalogue of select publications in the different departments of that science“. [Die Literatur der politischen Ökonomie, ein klassifizierter Katalog ausgewählter Publikationen aus den verschiedenen Teilen dieser Wissenschaft.] London 1845. 49
- Maclaren, James*, „A Sketch of the History of the Currency“. [Eine Skizze der Geschichte der Umlaufsmittel.] London 1858. 68 182 183
- Macleod, Henry D.*, „The Theory and Practice of Banking: with the elementary Principles of Currency, Prices, Credit and Exchanges“. [Theorie und Praxis des Bankwesens: mit den elementaren Grundsätzen der Umlaufsmittel, Preise, des Kredits und Wechselgeschäfts.] Bd. I. London 1858. 60 153
- Mandeville, Sir John*, „Voyages and Travels“. [Reisen und Wanderungen.] London 1705. 123
- Martyr (Anghiera), Pedro*, „De orbe novo, Decades“. [Über die Neue Welt, Dekaden.] Alcalá 1516 u. 1530. Parisiis 1587. 166
- Marx, Karl*, „Misère de la Philosophie. Réponse à la Philosophie de la Misère par M. Proudhon.“ [Das Elend der Philosophie. Antwort auf die Philosophie des Elends von Herrn Proudhon.] Paris et Bruxelles 1847. 15 60
- Marx, Karl*, „Discours sur la question du libre échange“. [Rede über die Frage des Freihandels.] 15
- Marx, Karl*, „Lohnarbeit und Kapital“. In: „Neue Rheinische Zeitung“, Köln, April 1849. 15
- Marx, Karl, u. Engels, Friedrich*, „Manifest der Kommunistischen Partei“. London 1848. 15
- Mill, James*, „Commerce defended. An Answer for the Arguments by which Mr. Spence, Mr. Cobbett, and others, have attempted to prove that Commerce is not a Source of National Wealth.“ [Verteidigung des Handels. Antwort auf die Gründe, durch die Herr Spence, Herr Cobbett und andere zu beweisen versucht haben, daß der Handel nicht eine Quelle des Nationalreichtums ist.] London 1808. 99

- Mill, James*, „Elements of Political Economy“. [Elemente der politischen Ökonomie.] Franz. Übers. von Parissot. Paris 1823. 196—199.
- Misselden, E.*, „Free Trade. Or, the Means to make Trade flourish, wherein the Causes of the Decay of Trade in this Kingdome are discovered: and the remedies also to remove the same are represented.“ [Freihandel. Oder die Mittel, um den Handel blühen zu machen, worin die Ursachen der Abnahme des Handels in diesem Königreich aufgedeckt und die Gegenmittel geboten werden, um sie zu beseitigen.] London 1622. 132 136 137 139
- Montanari, Geminiano*, „Della Moneta, trattato mercantile etc.“. [Über das Geld, kaufmännische Abhandlung etc.] (1680—1687.) In: Scrittori Classici Italiani di Economia Politica. Parte Antica. Bd. III. Hrsg. von Custodi. Milano 1804. 34 164
- Müller, Adam*, „Die Elemente der Staatskunst“. 3 Bde. Berlin 1809. 71
- Opdyke, George*, „A Treatise on Political Economy“. [Eine Abhandlung über politische Ökonomie.] New York 1851. 100
- Péireire, Isaak*, „Leçons sur l'Industrie et les Finances“. [Vorlesungen über die Industrie und das Finanzwesen.] Paris 1832. 97
- Petty, William*, „An Essay concerning the Multiplication of Mankind etc.“. [Eine Abhandlung über die Vermehrung der Menschheit etc.] 1686. 49
- Petty, William*, „Several Essays in Political Arithmetic etc.“. [Einige Versuche über politische Arithmetik etc.] London 1699. 49 131 137
- Plato*, „De Republica“. [Vom Staat.] In: Platonis Opera omnia. Hrsg. von G. Stallbumius. London 1850. 123
- Plinius Secundus, Caius*, „Historiae Naturalis Libri XXXVII“. [37 Bücher Naturgeschichte.] (Hamburg u. Gotha 1851. [Bd. V, S. 81.]) 140
- Ricardo, David*, „The high Price of Bullion. A Proof of the Depreciation of Bank Notes.“ [Der hohe Preis von Barrengold. Ein Beweis der Entwertung der Banknoten.] (1809.) 4. Ausg. London 1811. 185 191 192 193 194
- Ricardo, David*, „Reply to Mr. Bosanquet's Practical Observations on the Report of the Bullion Committee“. [Antwort auf Herrn Bosanquets praktische Betrachtungen über den Bericht des Bullion-Komitees.] 1811. 185 190
- Ricardo, David*, „Proposal for an Economical and Secure Currency; with Observations on the Profits of the Bank of England“. [Vorschlag für ein sparsames und sicheres Umlaufsmittel, mit Betrachtungen über die Gewinne der Bank von England.] (1816.) 2. Ausg. London 1816. 186
- Ricardo, David*, „On the Principles of Political Economy and Taxation“. [Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und Besteuerung.] (1817.) 3. Ausg. London 1821. 58 185 186
- Rousseau, Jean Jacques*, „Contrat social“. [Gesellschaftsvertrag.] 236

- Senior, William Nassau*, „Principes fondamentaux de l'économie politique“ [Grundprinzipien der politischen Ökonomie.] Übers. von J. Arrivabene. Paris 1836. 142 154
- Sismondi, J. Ch. Simonde de*, „Etudes sur l'économie politique“. [Studien über die politische Ökonomie.] Bd. II, Bruxelles 1837. 59
- Smith, Adam*, „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“. [Eine Untersuchung über das Wesen und die Gründe des Reichtums der Nationen.] (Ausg. E. Wakefield. London 1835–1839.) 58
- Spence, William*, „Britain independent of Commerce; or proofs deduced from an investigation into the true causes of the wealth of nations, that our riches, prosperity and power are derived from sources inherent in ourselves, and would not be affected even though our commerce were annihilated“. [Britannien vom Handel unabhängig; oder Beweise, gewonnen aus einer Untersuchung der wahren Ursachen des Reichtums der Nationen, daß unser Reichtum, unsere Blüte und Macht aus Quellen kommen, die in uns selbst liegen und durch Vernichtung unseres Handels nicht berührt würden.] London 1807. 99
- Stein, Lorenz von*, „System der Staatswissenschaft“. Bd. I: „System der Statistik, der Populationistik und der Volkswirtschaftslehre“. Stuttgart u. Tübingen 1852. 20 29
- Steuart, James*, „An Inquiry into the Principles of Political Economy. Being an Essay on the Science of Domestic Policy in Free Nations.“ [Untersuchung über die Grundsätze der politischen Ökonomie. Ein Versuch über die Wissenschaft der Innenpolitik freier Nationen.] (London 1767.) 2. Ausgabe. Dublin 1770. 55 56 77 79 175 179 180 181 182
- Storch, Henry*, „Cours d'économie politique; ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations“. [Kursus der politischen Ökonomie oder Darstellung der Grundsätze, die den Wohlstand der Nationen bestimmen.] Paris 1823. 122 142
- Storch, Henry*, „Considérations sur la nature du revenu national“. [Betrachtungen über das Wesen des Nationaleinkommens.] Paris 1824. 122
- Thompson, William Thomas*, „Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth, most conducive to human happiness, applied to the newly proposed system of voluntary equality of wealth“. [Untersuchung über die Grundsätze der Verteilung des Reichtums, die zum menschlichen Glück am meisten beitragen, auf das kürzlich vorgeschlagene System der freiwilligen Gleichheit des Reichtums angewandt.] London 1824. 87
- Tooke, Thomas*, „A History of Prices and of the State of the Circulation from 1839 to 1847 inclusive“. [Eine Geschichte der Preise und des Standes der Zirkulation von 1839 bis einschließlich 1847.] London 1848. 194 196 204 205

Tooke, Thomas, „An Inquiry into the Currency Principle; the connection of the currency with prices and the expediency of a separation of issue from banking“. [Eine Untersuchung über die Lehre von den Umlaufsmitteln, den Zusammenhang der Umlaufsmittel mit den Preisen und die Zweckmäßigkeit einer Trennung der Notenausgabe von der Banktätigkeit.] London 1844. 100 205 206

Urquhart, David, „Familiar Words as affecting England and the English“. [Vertraute Worte, die England und die Engländer angehen.] London 1855. 73

Wilson, James, „Capital, Currency and Banking“. [Kapital, Umlaufsmittel und Bankwesen.] London 1847. 194 205

Xenophon, „De Vectigalibus“. [Über die Steuern.] (In: Xenophontis Quae extant. Hrsg. von I. V. Gottlob Schneider. Bd. VI. Lipsiae 1815. [Bd. VI, S. 156.]) 146

*

(Anonym), „The Currency Theory Reviewed; in a Letter to the Scottish People. By a Banker in England.“* [Die Theorie der Umlaufsmittel, geprüft in einem Brief an das schottische Volk. Von einem Bankier in England.] Edinburgh 1845. 113

„Allgemeine Augsburger Zeitung“ 1842. 12

„Deutsch-Französische Jahrbücher“ 1844. 12 14

„Economist“ 10. Juli 1855. 109

„Neue Rheinische Zeitung“ 1848/1849. 15

„New-York-Tribune“. 16

„Rheinische Zeitung“ 1842/1843. 11 12

„The Spectator“ 26. Oktober u. 19. November 1711. 49 173

„Report on Bank-Acts“ 14. Juli 1857. 204

* Von Marx zitiert als „The Currency Question etc.“. *Die Red.*

NAMENVERZEICHNIS

- Arbuthnot* (1802—1865), englischer ökonomischer Schriftsteller; Anhänger des currency principle; Privatsekretär von Sir Robert Peel. 203
- Aretino, Pietro* (1492—1556), italienischer Schriftsteller, Pamphletist und Satiriker; lebte an den Höfen der Päpste und Fürsten. 183
- Aristoteles* (384—322 v. u. Ztr.), „der universellste Kopf unter den alten griechischen Philosophen“, der „bereits die wesentlichsten Formen des dialektischen Denkens untersucht“ hat (Engels). 19 37 47 66 123 146 168
- Arrivabene, Jean, Comte de* (1787 bis 1881), italienischer politischer Emigrant, Initiator des ökonomischen Kongresses zu Brüssel 1847, Freund Seniors und Übersetzer ökonomischer Werke ins Französische. 142
- Athenaeus* aus Naukratis (Anfang d. 3. Jahrh.), griechischer Rhetoriker (Meister der Redekunst). 72
- Attwood, Thomas* (1783—1856), Birminghamer Bankier und Geldschriftsteller, Gründer der „Schule“ der sog. little-shilling-men. 82 227 233
- Bailey, Samuel* (1791—1870), englischer Philosoph und Ökonom, polemisierte gegen Ricardo. Marx nennt ihn einen „abgeschmackten, oberflächlichen, neunmalweisen Kritiker“. 70 153
- Barbon, Nicholas* (1640—1698), englischer Ökonom, Gegner des Merkantilismus, Verfechter des Freihandels. 77
- Bastiat, Frédéric* (1801—1850), französischer Vulgärökonom, Freihändler. 31 229 237
- Berkeley (Berkley), George* (1685 bis 1753), irischer Bischof, Philosoph, Reaktionär, Begründer eines subjektiven Idealismus, der die Welt als vom Subjekt abhängig annimmt, alles auf das Ich zurückführt. Er bestreitet die „absolute Existenz sinnlich wahrnehmbarer Objekte an sich oder außerhalb des Geistes“. 29 78 124 233
- Bernier, François* (1625—1688), französischer Schriftsteller und Philosoph. 138
- Blake, William*, englischer Ökonom, Autor einiger Schriften über Geldumlauf und Armenwesen. 107 196
- Blanc, Louis* (1811—1882), französischer kleinbürgerlicher Sozialist, Journalist und Historiker, 1848 Mitglied der provisorischen Regierung, verriet den Juniaufstand 1848 und die Pariser Kommune 1871; später bürgerlicher Radikaler. 182
- Boisguillebert, Pierre le Pesant, Sieur de* (1646—1714), französischer Ökonom, Vorläufer der Physiokraten. Mit ihm beginnt die klassische Ökonomie in Frankreich. 49 51—53 59 98 107 131—133 157 233
- Bosanquet, James Whatman* (1804 bis 1877), englischer Finanzschrift-

- steller, Teilhaber der Firma Bosanquet, Salt & Co. 100 185 190
- Bray, John Francis* (1809–1895), englischer utopischer Sozialist, Chartist. 87 227
- Brougham, Henry Peter* (1778–1868), englischer Jurist und Staatsmann, Anhänger der Whigs, kämpfte erst für, später gegen die Sklaverei. Einer der Gründer und Mitarbeiter an der einflußreichen Whig-Zeitschrift „Edinburgh-Review“. 59
- Buchanan, David* (1779–1848), englischer Ökonom, „großer Gegner der Physiokraten“ (Marx). 118
- Burleigh, William Cecil, Lord* (1520 bis 1598), englischer Staatsmann. 154
- Büsch, Johann Georg* (1728–1800), deutscher Ökonom und Handelschriftsteller; Professor der Mathematik und Direktor einer Handelsakademie in Hamburg. 182
- Carey, Henry Charles* (1793–1879), amerikanischer Ökonom, Gegner von Ricardos Grundrententheorie, anfangs Freihändler, später Schutzzöllner. 229 237 238
- Carli, Giovanni Rinaldo* (1720–1795), italienischer Astronom und Ökonom, schrieb gegen die Merkantilisten. 162
- Castlereagh, Robert Stewart* (1769 bis 1822), englischer reaktionärer Staatsmann. 81 233
- Cato, Marcus Porcius* (95–46 v. u. Ztr.), römischer Politiker. 136
- Clay, Sir William* (1791–1869), englischer Politiker, liberales Mitglied des Unterhauses, Anhänger des currency principle. 203
- Cobbett, William* (1763–1835), englischer Publizist, Vorläufer der Chartisten im Kampf für das allgemeine Wahlrecht und für Verbesserung der Lage der Werktätigen, Legalist. „Der größte politische Schriftsteller Englands während dieses Jahrhunderts“ (Marx). 99
- Columbus, Christoph* (1446–1506), italienischer Seefahrer, Entdecker Amerikas. 170
- Cooper, Thomas* (1759–1840), englischer Naturphilosoph und Politiker. 29
- Corbet, Thomas*, englischer Ökonom aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 100
- Cotton, William* (1786–1866), englischer Kaufmann und Bankier, Gouverneur und Direktor der Bank von England, Erfinder einer automatischen Goldwaage. 116
- Cromwell, Oliver* (1599–1658), englischer Staatsmann, Führer der bürgerlichen Revolution von 1648/49, später „Lord-Protektor“ (Staatsoberhaupt) der englischen Republik von 1653 bis 1658. 51
- Daire, Eugène* (1798–1847), französischer Steuereinnahmer, dann politischer Ökonom und Herausgeber der „Principaux économistes“. 98
- Dante Alighieri* (1265–1321), der größte Dichter Italiens am Ausgang des Mittelalters, Verfasser der „Göttlichen Komödie“. In seinen Werken spiegeln sich die Widersprüche der Übergangsepoche vom Feudalismus zur bürgerlichen Gesellschaft wider, deren Entwick-

- lung in Italien ihren Anfang nahm. 16
- Darimon, Alfred* (1819 — nach 1870), französischer Politiker, Proudhonist, Redakteur des „Réprésentant du Peuple“, „Voix du Peuple“ und „Peuple“, später Mitarbeiter der „Presse“. 87
- Dodd, George* (1808—1881), englischer Publizist, Popularisierer technischer und statistischer Fragen. 113
- Duncker, Franz Gustav* (1822—1888), Herausgeber der „Volkszeitung“, Gründer der Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine, Freund Lassalles und Verleger der „Kritik“. 225 231 233
- Edward III. „of Windsor“* (1312 bis 1377), König von England von 1327 bis 1377. 74
- Engels, Friedrich* (1820—1895). 14 225—230 231—232
- Euripides* (480—406 v. u. Ztr.), griechischer Dramatiker. 146
- Ferrier, Fr. Louis Auguste* (1777 bis 1861), französischer Ökonom, Unterinspektor des Zollwesens, einer der Ökonomen des ersten Kaiserreiches und „Lobredner des bonapartistischen Prohibitivsystems“ (Marx). 210
- Feuerbach, Ludwig* (1804—1872), Philosoph, kam aus der Schule Hegels. In der philosophischen Grundfrage, nach der die Materie nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist selbst nur ein Erzeugnis der Materie ist, ist Feuerbach reiner Materialist. Hin-
- gegen tritt in der Religionsphilosophie der Idealismus Feuerbachs zutage. 214 215
- Forbonnais, François Veron de* (1722 bis 1800), französischer Finanzmann und Ökonom, Merkantilist und Schutzzöllner. Gegner der Physiokraten. 178
- Franklin, Benjamin* (1706—1790), nordamerikanischer Politiker und Ökonom, spielte eine große Rolle in der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung. Der bedeutendste Vertreter der Aufklärung in Amerika. Bei ihm findet sich 1719 „die erste bewußte Analyse des Tauscherts auf Arbeitszeit... Er hat damit das Grundgesetz der modernen politischen Ökonomie formuliert“ (Marx). 53 54 124 178 233
- Fullarton, John* (1780—1849), englischer Ökonom, gehört der sogenannten Banking-Schule an, die eine Kritik der Currency-Theorie lieferte. 205 206 234
- Galiani, Ferdinando* (1728—1787), italienischer Abbé und Diplomat, als Ökonom Merkantilist, schrieb gegen die Physiokraten. 27 55 70 90 108 165
- Garnier, Germain, Comte de* (1754 bis 1821), französischer Ökonom, bonapartistischer Senator, „der Ökonomist des Direktoriums und Konsulats“ (Marx). Übersetzer und Kommentator von A. Smith. 72 113
- Genovesi, Antonio* (1712—1769), italienischer Theologe, Philosoph, Schüler Lockes, besetzte als erster einen italienischen Lehrstuhl für politische Ökonomie, Merkantilist. 44 131

Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland von 1727 bis 1760. 71 74

Georg III. (1738–1820), König von England von 1760 bis 1820. 71

Gladstone, William Ewart (1809 bis 1898), englischer Staatsmann, zuerst konservativ, später Führer der Liberalen. 61

Gottsched, Johann Christoph (1700 bis 1766), deutscher Ästhetiker und Literaturhistoriker, Typ eines Pedanten. 183

Gray, John (1798–1850), utopischer Sozialist, Schüler Owens, wollte die soziale Frage durch eine „Arbeitsgeld-Austauschutopie“ (Engels) lösen. 83–86 227 233

Grimm, Jakob (1785–1863), deutscher Sprachforscher. 167

Guizot, François Pierre Guillaume (1787–1874), französischer reaktionärer Staatsmann, von 1840 bis 1848 Außenminister, 1847 Ministerpräsident. Verfasser historischer Arbeiten über Frankreich und England. 13

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831), der bedeutendste Repräsentant der deutschen klassischen Philosophie. Vertreter des objektiven Idealismus, genialer Erforscher der Gesetze der Dialektik, ihr erster bewußter Anwender. Diese ist bei ihm freilich noch idealistisch, sie steht, wie Marx sagt, auf dem Kopfe. „Ihren Abschluß fand die neuere deutsche Philosophie im Hegelschen System, worin zum erstenmal — und das ist ein großes Verdienst — die

ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als ein Prozeß dargestellt wurde... Hegel hatte die Geschichtsauffassung von der Metaphysik befreit, er hatte sie dialektisch gemacht“ (Engels). 12 214–217 248 257 258

Hobbes, Thomas (1588–1679), englischer Philosoph. „Systematiker des baconischen Materialismus... Die physische Bewegung wird der mechanischen oder mathematischen geopfert... Der Materialismus wird menschenfeindlich.“ „Hobbes vernichtet die theistischen Vorurteile des baconischen Materialismus“ (Marx). Anhänger der absoluten Monarchie. 50

Hodgskin, Thomas (1787–1869), englischer Ökonom, dessen Schriften — wie Marx schreibt — zu den bedeutenden Produktionen der englischen Ökonomie gerechnet werden. Er ist einer der Vertreter des proletarischen Gegensatzes gegen die klassische Ökonomie, bleibt jedoch in den Ricardoschen Theorien befangen, übernimmt „alle ökonomischen Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion als ewige Form und will nur das Kapital streichen, die Basis und zugleich die notwendige Konsequenz“ (Marx). 48

Homer, legendärer griechischer Dichter, dem die Epen „Ilias“ und „Odyssee“ zugeschrieben werden (entstanden etwa im 8. Jahrhundert v. u. Ztr.). 183

Horaz, Quintus Flaccus (65–8 v. u. Ztr.), berühmtester römischer Lyriker, schrieb Oden und Satiren. 141 142

Hume, David (1711–1776), englischer Philosoph, Agnostiker. Hume be-
streitet die Möglichkeit einer Er-
kenntnis der Welt, indem er be-
hauptet, daß uns nur die Empfin-
dungen gegeben seien. „Der Stand-
punkt des Agnostizismus verurteilt
unausbleiblich zum Schwanken
zwischen Materialismus und Ide-
alismus“ (Lenin). Als Ökonom war
Hume Gegner der Merkantilisten,
ein inkonsequenter Anhänger des
Freihandels. Im 18. Jahrhundert
der bedeutendste Vertreter der
Theorie, daß die Warenpreise von
der Quantität des zirkulierenden
Geldes abhängen (Quantitätsthe-
orie). 175–177 182 185 186 199
200 204 234

Hume, James Deacon. 195

Jacob, William (1762–1851), Lon-
doner Kaufmann, Reisender und
Schriftsteller, Verfasser einer Reihe
ökonomischer Schriften über Agri-
kultur und Geldwesen sowie eines
großen Werks über die Geschichte
der Gewinnung und Verwendung
der edlen Metalle, das ihm europä-
ischen Ruf verschaffte. 113 144

Jovellanos, Ramirez Gaspar Melchor
de (1744–1811), spanischer Schrift-
steller, politischer Ökonom. 52

Julius, Gustav (1810–1851), deut-
scher radikaler Schriftsteller und
Ökonom. Redakteur der „Leipziger
Allgemeinen Zeitung“ und Heraus-
geber der „Berliner Zeitungshalle“.
182

Karl III. (1630–1685), König von Eng-
land von 1660 bis 1685. 51 233

Körner, M. G. 168

Lassalle, Ferdinand (1825–1864),
deutscher sozialistischer Schrift-
steller und Agitator. Gründer des
Allgemeinen Deutschen Arbeiter-
vereins. Bei seinem Tode schrieb
Engels über ihn: „Einer der be-
deutendsten Kerle in Deutschland.
Er war für uns gegenwärtig ein
sehr unsicherer Freund, zukünftig
ein ziemlich sicherer Feind.“ Über
seine Beziehungen zu Bismarck
sagt Marx: „Lassalle hat in der
Tat die Partei verraten. Er hatte
einen förmlichen Kontrakt mit
Bismarck eingegangen.“ 223 224
230 231 233

Law, John (1671–1729), schottischer
Finanzier und Ökonom. Gründete
1716 eine staatlich privilegierte
Aktienbank in Paris, die Papiergeld
mit geringer Metalldeckung aus-
gab, um die französischen Staats-
schulden zu bezahlen. Generalkon-
trollleur der Finanzen. 1720 ver-
krachtenseineGründungen. 178 182

Lessing, Gotthold Ephraim (1729 bis
1781), deutscher Aufklärer, drama-
tischer Dichter und bedeutendster
Kritiker seiner Zeit. Literarischer
Vorkämpfer des deutschen Bürger-
tums gegen den Absolutismus. 182

List, Friedrich (1789–1846), deut-
scher Ökonom, der theoretische
Vertreter der aufsteigenden Bour-
geoisie Deutschlands vor 1848 in
ihrem Kampf um selbständige
Entwicklung der kapitalistischen
Produktionsweise in Deutschland
gegenüber der ausländischen Kon-
kurrenz. Theoretisch gab er diesem
Streben der deutschen Industrie-
bourgeoisie Ausdruck in seiner
Lehre von den Produktivkräften.

Trat für Schutzzölle ein, „um die Handarbeit durch die Maschinen, die patriarchalische Industrie durch die moderne Industrie zu verdrängen, um... die Herrschaft der Bourgeoisie, besonders der großen industriellen Kapitalisten zu verbreiten“ (Marx). Eine große Tätigkeit entfaltete List auch für die Entwicklung des Eisenbahnwesens in Deutschland. 31

Locke, John (1632–1704), englischer Philosoph, bekämpfte die Descartessche Lehre von den angeborenen Ideen und führt die Erkenntnis auf die Erfahrung zurück. Der metaphysische Sensualismus, dessen Begründer Locke ist, wurde zum Ausgangspunkt einerseits der idealistischen Philosophie von Berkeley, andererseits des Materialismus. Als Ökonom „vertrat Locke die neue Bourgeoisie in allen Formen, die Industriellen gegen die Arbeiterklasse und die Paupers, die Kommerziellen gegen die altmodischen Wucherer, die Finanziere gegen die Staatsschuldner, und wies in einem eignen Werk sogar den bürgerlichen Verstand als menschlichen Normalverstand nach“ (Marx). 75–77 127 158 173 183 233

Lowndes, William (1652–1724), britischer Schatzsekretär seit 1695, veröffentlicht im selben Jahre seine Untersuchungen über die Währungsfrage unter dem Titel „A Report containing an Essay for the Amendement of the Silver Coins“. 76 77 127 233

Ludwig XIV. (1638–1715), König von Frankreich von 1643 bis 1715. 52 233

Luther, Martin (1483–1546), Führer der deutschen Reformation. Vertreter des protestantischen Lagers der bürgerlichen gemäßigten Reform (der städtischen Bürgerschaft, des niederen Adels und eines Teils der Fürsten). Verbündet sich im deutschen Bauernkriege mit dem konterrevolutionären katholischen Lager (der Reichsgewalt, den geistlichen und einem Teil der weltlichen Fürsten, dem reichen Adel und dem städtischen Patriziat), gegen das durch Thomas Münzer vertretene revolutionäre Lager (die Bauern und die Plebejer der Städte). 138 151 157

MacCulloch, John Ramsay (1789 bis 1864), englischer Ökonom, „Vulgarisator der Ricardoschen Ökonomie und zugleich das kläglichste Bild ihrer Auflösung“. „Apologet des Bestehenden. Das einzige, was ihm angst macht, ins Komische getrieben, ist die Tendenz des Profits zum Fall; mit der Lage der Arbeiter ist er völlig zufrieden, überhaupt mit allen Widersprüchen der bürgerlichen Ökonomie, die auf der Arbeiterklasse lasten.“ „Seine letzten Schriften über Geld, Steuern usw. sind bloße Plädoyers für das jedesmalige Whigkabinett. Dadurch brachte es der Mann zu einträglichen Posten“ (Marx). 29 49

Maclaren, James, schottischer Ökonom. 68 182 183

Macleod, Henry Dunning (1821 bis 1902), schottischer Rechtsanwalt und Kredittheoretiker. 60 153

Malthus, Thomas Robert (1766 bis 1834), englischer Pfaffe und Öko-

nom, „ein geschickter Plagiarius“. Sein eigentliches Verdienst „besteht darin, daß er den Hauptton legt auf den ungleichen Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit“. Aber er tut das, „einerseits, um das Elend der arbeitenden Klassen als notwendig zu demonstrieren...“, andererseits, um den Kapitalisten zu demonstrieren, daß ein gemästeter Kirchen- und Staatsklerus unentbehrlich sei“, erklärt die Verelendung der Arbeiter aus der im Vergleich zum Bevölkerungswachstum ungenügenden Lebensmittelproduktion und empfiehlt dem Proletariat Geburtenbeschränkung. 31 99

Mandeville, Jehan de („Sir John Mandeville“), literarischer Name des Kompilators eines Reisebuches, das in den Jahren 1357–1371 in England erschien, in viele Sprachen übersetzt und sehr populär wurde. 123

Martyr (Anghiera), Pedro (1457 bis 1526), italienischer Historiker, Arzt Louis XI. von Frankreich, dann Erzieher am Hofe der Isabella von Spanien, stand in Verbindung mit den großen Entdeckern und Konquistadoren und schrieb mehrere Werke über ihre Entdeckungen. 166

Mendelssohn, Moses (1729–1786), deutscher kleinbürgerlicher Philosoph, „Urtyp eines Seichbeutels“ (Marx). 182

Mill, James (1773–1836), englischer Historiker, Philosoph und Ökonom. „Der erste, der Ricardos Theorie in systematischer Form darstellte.“ Mit seinen Versuchen, die Wider-

sprüche der Ricardoschen Theorie „wegzuklären...“, verwickelt ersich selbst in Widersprüche und stellt mit seinem Versuch, sie zu lösen, zugleich die beginnende Auflösung der Theorie dar, die er dogmatisch vertritt“ (Marx). 98 99 196 197 199 200 234

Mill, John Stuart (1806–1873), Sohn des Vorgenannten, englischer Philosoph und Ökonom, Freihändler und Eklektiker, Epigone der klassischen Ökonomie, in dem sich die Auflösung der Ricardoschen Schule vollendet. Sucht ein Kompromiß zwischen ihren Lehren und den sozialistischen Forderungen des Proletariats. 99 196–200 239 240

Misselden, Edward (lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts), Kaufmann, Direktor einer Handelskompanie zu Delft zwischen 1623 und 1633, stand in Diensten der ostindischen Kompanie, Mitglied der ständigen Handelskommission. 132 136 137 139

Montanari, Geminiano (1633–1687), italienischer Mathematiker und Astronom. Verfasser zweier Schriften über das Geld „Breve trattato del valore delle monete etc.“ (1680) und „La zecca in consulta di stato, trattato mercantile etc.“ (1687), von Custodi unter dem Titel „Della Moneta, trattato mercantile“ veröffentlicht. 34 164

Montesquieu, Charles Louis de (1689 bis 1755), französischer politischer Schriftsteller, Stammvater des europäischen Liberalismus. Vertreter der sogenannten Quantitätstheorie des Geldes. 173 179 234

Müller, Adam (1779–1829), deutscher Politiker und Ökonom. Ein

- ökonomischer Romantiker, dessen „Tiefsinn... darin besteht, die Staubwolken der Oberfläche zu sehen, und dies Staubige anmaßlich als etwas Geheimnisvolles und Bedeutendes auszusprechen“ (Marx). 71
- Napoleon (I.) Bonaparte* (1769–1821). 195
- Norman, George Warde* (1793 bis 1882), englischer Finanzschriftsteller, Direktor der Bank von England, Anhänger der Currency-Schule. 203
- Opdyke, George* (1805–1880), amerikanischer Ökonom, New Yorker Bankier, später Bürgermeister von New York, Republikaner. 100
- Overstone, Lord (Samuel Jones Loyd)* (1796–1883), englischer Bankier, Vertreter des currency principle, der Vater des hierauf aufgebauten Bankgesetzes von 1844. 189 203 234
- Owen, Robert* (1771–1858), englischer utopischer Sozialist; ursprünglich Fabrikant, kam er auf Grund seiner praktischen Erfahrungen in seinen Fabriken zu seiner kommunistischen Lehre. Lehnte jede Anwendung von Gewalt ab. Seinen Zukunftsplan arbeitete er mit der durch seine Praxis erworbenen Sachkenntnis aus. Wegen seines Bekenntnisses zum Kommunismus schloß ihn die offizielle Gesellschaft aus ihren Reihen aus. Seine Versuche, in Amerika kommunistische Kolonien zu gründen, schlugen fehl. Da „wandte er sich direkt an die Arbeiterklasse und blieb in ihrer Mitte noch dreißig Jahre tätig. Alle gesellschaftlichen Bewegungen, alle wirklichen Fortschritte, die in England im Interesse der Arbeiter zustande gekommen, knüpfen sich an den Namen Owens“ (Engels). 59
- Peel, Sir Robert* (1788–1850), englischer Staatsmann, Tory. Nach ihm benannt das Bankgesetz von 1844. „Dieser zum Führer der Grundaristokratie emporgekommene Bourgeoissohn... benützte... seine Führerschaft... fortwährend, um ihr Konzessionen an die Bourgeoisie abzunötigen (Abschaffung der Kornzölle)“ (Marx). 61 72 82 190 203
- Péreire, Isaac* (1806–1880), französischer Bankier; entwickelte sich vom Saint-Simonisten zum bonapartistischen Spekulanten. Autor einer Reihe von Broschüren über Bank- und Geldwesen; Mitbegründer des „Crédit Mobilier“. 97
- Peter „der Große“* (1672–1725), russischer Zar von 1682 bis 1725. 122
- Petty, Sir William* (1623–1687), englischer Ökonom und Statistiker, „Begründer der modernen politischen Ökonomie, einer der genialsten und originellsten ökonomischen Forscher“ (Marx). 29 49 52 61 131 137 226 235
- Philipp II.* (1527–1598), König von Spanien. 136
- Plato* (ca. 428 bis ca. 348 v. u. Ztr.), griechischer Philosoph, der Ideologe der Sklavenhalterklasse. Begründer des objektiven Idealismus. Nach seiner Lehre bestehen die Ideen der Dinge ewig und unver-

änderlich außerhalb von Raum und Zeit. Er stellte sie als das wahrhaft Seiende den vergänglichen Sinnseindungen gegenüber. In seinen Dialogen entwickelt er Elemente der idealistischen Dialektik. Politisch ein Gegner der Demokratie, entwarf er in seinem Buch über den Staat die reaktionäre Utopie eines Verbrauchskommunismus für die herrschende Aristokratenklasse der „Wächter“ (d. h. Herrscher, Philosophen und Soldaten), denen die Handwerker und Bauern untergeordnet sind. Handel und Austausch werden ausgeschaltet. 123
Plinius, Caius P. Secundus (der Ältere) (23–79), römischer Gelehrter, Verwaltungsbeamter und Militär, schrieb eine 37bändige Naturgeschichte, kam beim Ausbruch des Vesuvs um. 140

Properz (Sextus Propertius) (geb. Mitte des 1. Jahrh. v. u. Ztr.), römischer Elegiendichter aus der Zeit des Augustus. 20

Proudhon, Pierre Joseph (1809 bis 1865), französischer kleinbürgerlicher Sozialist, einer der theoretischen Begründer des Anarchismus. Sieht im zinstragenden Kapital die Hauptform des Kapitals und will „die angebliche Abschaffung des Zinses zur Basis der Gesellschaftsumgestaltung machen“ (Marx). Die kleinen Warenproduzenten sollen nach P. ihre Waren ohne Vermittlung des Geldes, der in ihnen enthaltenen Arbeit entsprechend, gegeneinander austauschen, die Proletarier aber durch den „kostenlosen Kredit“ in die Lage versetzt werden, selbständige

Warenproduzenten zu werden. Diese reaktionäre Utopie wollte P. durch eine „Volksbank“ verwirklichen, für die er Anfang der 50er Jahre agitierte, Geld sammelte und auch auf die Hilfe Napoleons III. hoffte. P. predigte den Mutualismus, die „wechselseitige Dienstleistung“, er trat gegen Streiks und Gewerkschaften und gegen den politischen Kampf der Arbeiterklasse auf. 1848 war er Gegner der von Blanqui geführten proletarischen Partei. Nach der Niederlage der Revolution gewannen seine Theorien für Jahrzehnte großen Einfluß in der französischen Arbeiterbewegung. 15 53 60 87 237 265

Ricardo, David (1772–1823), englischer Ökonom, der Vollender und letzte große Vertreter der klassischen Ökonomie. „Ricardo arbeitet die Bestimmung des Werts der Ware durch die Arbeitszeit rein heraus und zeigt, daß dies Gesetz auch die scheinbar widersprechendsten bürgerlichen Produktionsverhältnisse beherrscht“, beschränkt seine Untersuchungen jedoch ausschließlich auf die *Wertgröße*, da er die bürgerliche Form der Arbeit, die Warenproduktion, als ewige Naturform der gesellschaftlichen Arbeit betrachtet. „Er begreift daher durchaus nicht den Zusammenhang zwischen der Bestimmung des Tauscherts der Ware durch Arbeitszeit und der Notwendigkeit der Waren, zur Geldbildung fortzugehen. Daher seine falsche Geldtheorie“ (Marx).

In seiner Analyse von Profit, Grundrente und Arbeitslohn deckt er den ökonomischen Gegensatz der Klassen der bürgerlichen Gesellschaft auf. Vertreter der falschen Geldtheorie Humes. 49 58—60 99 171 182 184—196 200—204 224 226 233 236 251

Riehl, Wilhelm Heinrich von (1823 bis 1897), deutscher Kulturhistoriker und Erzähler, Professor in München. 210

Rousseau, Jean Jacques (1712—1778), französischer Schriftsteller, der bedeutendste Ideologe des revolutionären Kleinbürgertums vor der großen französischen Revolution. Selbst in den Ideen der Aufklärung befangen, wendet er sich doch zugleich gegen ihren Rationalismus. Er verherrlicht den Naturzustand der ursprünglichen Gleichheit. Die Entwicklung der Zivilisation führt nach R. zur höchsten Steigerung der Ungleichheit der absoluten Monarchie und eben dadurch zu der neuen Gleichheit des Gesellschaftsvertrags (*contrat social*), der bei ihm nur ein ideologischer Ausdruck für die Verhältnisse der kapitalistischen Warenproduktion ist. 236

Saint-Simon, Claude Henry Comte de (1760—1825), französischer utopischer Sozialist. „Einer der drei großen Utopisten [Saint-Simon, Fourier, Owen], die als Vertreter der Interessen des Proletariats auftraten... hatte eine geniale Weite des Blicks, vermöge deren fast alle nicht streng ökonomischen Gedanken der späteren Sozialisten bei

ihm im Keime enthalten sind“ (Engels). 97

Say, Jean Baptiste (1767—1832), französischer Vulgärökonom, nach Marx ein „Jammermensch“, „der seine fade Oberflächlichkeit darunter zu verstecken sucht, daß er die Halbheiten und Böcke A. Smiths in absolut-allgemeine Phrasen auflöst“. Unterscheidet sich von den ihm folgenden Vulgärökonomien dadurch, daß er „den Stoff noch nicht ganz bearbeitet findet, also noch mehr oder minder an der Lösung der ökonomischen Probleme vom Standpunkt der Ökonomie mitarbeitet“ (Marx). 31 60 99 122 183 234 248

Schaper, v., Regierungspräsident zu Trier von 1837 bis 1842, dann bis 1845 Oberpräsident der Rheinprovinz. 12

Senior, William Nassau (1790—1864), englischer Ökonom, „bloßer Apologet des Bestehenden und daher Vulgärökonom“, „der Wortführer des gebildeten Bourgeois“ (Marx). 142 154

Shylock, Wucherer in Shakespeares Drama „Der Kaufmann von Venedig“. 150

Sismondi, Jean Charles Simon de (1773—1842), Schweizer Ökonom und Historiker. Kritisiert die klassische Ökonomie vom Standpunkt der ökonomischen Romantik. „Er fühlt namentlich den Grundwiderspruch: Ungefesselte Entwicklung der Produktivkraft und Vermehrung des Reichtums, der zugleich aus Waren besteht, versilbert werden muß, einerseits; andererseits

als Grundlage Beschränkung der Masse der Produzenten auf die notwendigen Lebensmittel“ (Marx).

„In allen Punkten unterscheidet er sich von den Klassikern dadurch, daß er auf die Widersprüche des Kapitalismus hinweist. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite kann er in keinem Falle (und will es auch nicht) die Analyse der Klassiker weiterführen und beschränkt sich deshalb auf eine sentimentale Kritik des Kapitalismus vom Standpunkt des Kleinbürgers“ (Lenin). 49 59 99 233

Smith, Adam (1723—1790), englischer Ökonom und Philosoph. Gibt der klassischen Ökonomie ihre entwickelte Gestalt. Marx nennt ihn den Ökonomen der Manufakturperiode. Von großer Bedeutung waren seine Theorien von der Arbeitsteilung, von der produktiven Arbeit und vom Mehrwert. Seiner Lehre zufolge liegt der wahre Reichtum der Nationen nicht im Geld — wie die Merkantilisten behaupten —, sondern in der nützlichen, Tauschwerte schaffenden Arbeit. Nach S. schafft die industrielle Arbeit, nicht nur die landwirtschaftliche wie bei den Physiokraten, Mehrwert. „Die Widersprüche A. Smiths haben das Bedeutende, daß sie Probleme enthalten, die er zwar nicht löst, aber dadurch ausspricht, daß er sich widerspricht“ (Marx). Der Hauptfehler in seiner Theorie der Reproduktion, den Marx aufgedeckt hat, ist die Außerachtlassung des konstanten Kapitals, die Auflösung des Warenwerts in Arbeitslohn und Mehrwert. 31 49 52 57

58 67 156 182 183 219 233 234
236 239 260 261

Smith, Thomas, englischer Staatsmann. 154

Spence, William (1788—1860), englischer Schriftsteller, Verfasser der Flugschrift „Britain independent of Commerce“. 99

Spinoza, Benedictus de (1632—1677), holländischer Philosoph. Engels nennt ihn einen glänzenden Vertreter der Dialektik in der neueren Philosophie. Pantheist. Bestritt die persönliche Willensfreiheit. Einer der ersten Bibelkritiker. 182

Stein, Lorenz von (1815—1890), deutscher Historiker und Ökonom, Professor in Kiel, später in Wien. „Stein [reicht] in hölzernen Trichotomien (Dreigliederungen) mit einigen Hegelschen Kategorieumschlägen das Allertriviale gedankenlos aneinander“ (Marx). 20 29 210

Steuart (Stewart), Sir James D. (1712 bis 1780), englischer Ökonom. Seine Lehre ist nach Marx der rationelle Ausdruck des Merkantilismus. „Sein Verdienst um die Auffassung des Kapitals beruht auf der Nachweisung, wie der Scheidungsprozeß zwischen den Produktionsbedingungen, als dem Eigentum bestimmter Klassen, und der Arbeitskraft vorgeht“ (Marx). Erklärt den Profit aus dem Überschuß des Preises über den Wert. 55 56 77—81 175 179—182 204 227 233 234

Storch, Heinrich Friedrich von (1766 bis 1835), russischer Ökonom, polemisiert gegen A. Smith. 122 142

Strabo (etwa 63 v. u. Ztr. bis 20 n. u.)



- Ztr.), berühmter griechischer Geograph und Ethnograph. 168
- Thompson, William* (ca. 1785–1833), englischer Ökonom, Anhänger Owens, der bedeutendste wissenschaftliche Vertreter des Owenischen Kommunismus. 87
- Tooke, Thomas* (1774–1858), englischer Ökonom, Verfasser der grundlegenden „Geschichte der Preise“; gelangte auf Grund dieser Arbeit zu der Überzeugung, daß die Ricardosche Geldtheorie falsch sei und gab in ihren letzten Bänden eine Kritik des currency principle (s. d.). Hauptvertreter der sog. Banking-Schule. Marx nennt ihn den „letzten englischen Ökonomen of any value“ [von einigem Wert]. 100 194 196 204–206 234
- Torrens, Robert* (1780–1864), englischer Offizier und Ökonom, Freihändler; einer der Hauptvertreter des sog. currency principle. 203
- Urquhart, David* (1805–1877), englischer Diplomat und Schriftsteller, trat für die Türkei gegen die zarenfreundliche Orientpolitik der englischen Regierung (Lord Palmerston) auf. Seine Enthüllungen
- dienten Marx und Engels als Material für Artikel über Fragen der internationalen Politik. 73 227
- Uztariz, Jerónimo* (gestorben zwischen 1750 und 1742), spanischer Ökonom, Merkantilist. 52
- Weydemeyer, Joseph* (1818–1866), westfälischer Sozialist, Mitglied des Kommunistenbundes, Teilnehmer der Revolution von 1848, Mitredakteur der „Neuen Deutschen Zeitung“ in Frankfurt a. M., seit 1851 als Emigrant in Amerika. 1852 Herausgeber der „Revolution“ in New York, 1860 der „Stimme des Volkes“ in Chicago. Nahm als Regimentskommandeur am amerikanischen Bürgerkrieg teil. Enger Freund von Marx und Engels. 233 234
- Wilhelm III.* (Wilhelm von Oranien) (1650–1702), König von England von 1689 bis 1702. 75 81
- Wilson, James* (1805–1860), englischer Ökonom, Freihändler, Begründer der Zeitschrift „Economist“. 194 205 234
- Xenophon* (430–354 v. u. Ztr.), griechischer Feldherr und Historiker, Schüler des Sokrates. 143 146 169
- Young, Arthur* (1741–1820), englischer Schriftsteller und Statistiker. 181

SACHREGISTER

Abschleifung

- des Metallgeldes 113 f. 118 119
124 n.

Abstraktion

- als allgemeine Bestimmung 237 f.
242 266
- der Arbeit 261
- des Fortschritts 267
- des Kapitals 265
- historisch bedingt 226 228 261 262
- im Denkvorgang 257
- leere A. 252 256

Ackerbau

siehe Agrikultur

Agrikultur 32 57 253 264

- große A. 250
- im physiokratischen System 260
- kleine A. 254
- patriarchalische und bürgerliche A.
57 n.

Agrikulturprodukte 196

Agrikulturvölker 142 264 265

Ägypten 134

Akkumulation 141 142 157 229 239

Aktiengesellschaft 265

Aktienkapital 225

Altertum:

- Geldwesen 122 f. 155 159 169 174
228 259 f.
- Gemeineigentum 27 n.
- Handelsvölker 259 265
- Kunst 268 f.
- Produktionsverhältnisse 14 253
262 f. 264 265
- soziale Revolution 159
- Schatzbildung 134 f. 142

Amerika:

- Geldwesen 73 78 n. 167 184
- Gesellschaftsformen, moderne 53
261 262
- Goldproduktion 15 110 144 169 173
- Sklavenarbeit 254
- Verhältnis zu Europa 161 267

Analyse 257

- der Ware 49 55 86
- des Geldes 62
- des Tauschwertes 53 54

Anschaung

- im Denkprozeß 257 258

Antagonismus

- der bürgerlichen Gesellschaft 14
97 212 229

vgl. Widerspruch

Antike siehe Altertum

- Äquivalent* 21 f. 25 ff. 28 33 39 40
42 ff. 47 56 62—66 73 90 92 ff.
108 115 131 139 147 150 156 163
165 229 f.

Äquivalenz 35 f. 64 230

Aneignung 230 241 249

Apologetik

- ökonomistische A. 98

Arbeit

- (abstrakte) allgemeine A. 22 23 29
30 47 54 67 68 89 131 171 261
- als Agent der Produktion 249 f.
- als Kategorie 260 ff.
- als Naturbedingung der menschlichen Existenz 30
- als Quelle des Reichtums 29 30 f.
51 52 55 57 170 ff. 260 261
- aufgehäufte A. 238
- bürgerliche A. 50 52 56 f. 58 59
98 100

Arbeit

- durch Maschine ersetzt 31
- einfache A. 21 23 f. 25 65 169
- feudale A. 56
- gesellschaftliche A. 21 23—27 40
41 44 47 ff. 54 56 f. 59 67 85 f. 103
131 163 169 172
- individuelle A. 21 27 41 43 54 58
67 f. 85 f. 96
- kombinierte A. 169
- komplizierte A. 24
- Mehrwert produzierende A. 55
- nützliche, Gebrauchswerte hervor-
bringende A. 23 29 f. 31 n. 37 40
48 ff. 55 ff. 67 89 226
- produktive und unproduktive A. 247
- Tauschwert setzende A. 21—24
30 31 n. 44 f. 49 ff. 54—60 93
- vergegenständlichte A. 21 f. 27 40
63 131 171 f. 227 261
- Wert bestimmende A. 53—56 64
82 199 226
- vgl. Produktivkraft der Arbeit

Arbeiterklasse 76

Arbeitsamkeit

- des Schatzbildners 136 138

Arbeitsarten 21 f.

Arbeitsgeld 86 227

Arbeitslohn 56 60 225 f. 249 250

Arbeitsteilung 58 255 256 257

- als gesellschaftliche Gesamtgestalt
der Arbeit 48 49 f. 57
- entwickelte A. 48 87 259
- internationale A. 266
- naturwüchsige A. 26

Arbeitszeit

- allgemeine 25 32 ff. 38—43 62 63
67 68 89 104 135 163 165
- als Substanz und Maß des (Tausch-)
Werts 22—25 28 31—36 38—45 51
53 54 56—69 83 ff. 89 92 104 110
121 125 133 135 159 163 168 185
226

Arbeitszeit

- gesellschaftliche A. 41 89
- individuelle A. 38 41 f.
- in Abhängigkeit von den Produk-
tivkräften 31 f. 35 f.
- notwendige A. 24 25 59 67

Arithmetik

- politische 50

Armee 260 267

Asien:

- Geldwesen 169
- Gemeineigentum 27 n.
- Produktionsweise 14
- Schatzbildung 134 142 143 161
228
vgl. China, Indien, Japan

Asketismus

- des Schatzbildners 138 142

Assignaten

- französische A. 81 184

Ausfuhr 123 n. 191 256 266

- von Edelmetallen 191 f. 196 203
205
- von Kapital 206
- von Waren 202

Austausch 242 f. 254 f.

- vgl. Warenaustausch, Privataus-
tausch

- Austauschprozeß* 28 36—49 50 52 66
87 91 98 119 150 157 160 178 220
254 f.

Austauschverhältnis 96 220

Bank

- und Bankwesen 85 158 175 203
228 259
- von England 81 84 116 184 185
197

Bankgeld

- von Amsterdam 79 80

Bankgesetzgebung

- englische 61 72 124 f. 184 190 203

- Banknoten* 81 82 ff. 184 189 202 f.
 206
 vgl. *Papiergeld*
Banknotenzirkulation 105 184 201
 202 f. 206
Bankreserve 146 183
Barrenform
 — der Edelmetalle 111 115 144 160
 167 189
Bauernkriege 209
Bauernvölker
 siehe *Agrikulturvölker*
Bedürfnis 19 20 21 26 37—39 43 44
 46 59 131 133 136 f. 142 246 bis
 249 256 257
Begriff 258
Bereicherung (-ssucht) 140 157
Besitz
 — als Kategorie 258 f.
Bevölkerung 109 256 f.
Bewußtsein 13 f. 211 212 257 f.
Bilanz
 siehe *Handelsbilanz*, *Zahlungsbilanz*
Bourgeoisie 76
Bullionkomitee 185 196 204 234

China 72 74 123 169
Christentum 138 263
contrat social 236
currency 182 183 n. 191 192 193
 „*currency principle*“ 203

Demokratie
 — vulgäre 212 f.
Denken
 — das D. (Denkprozeß) 218 257 f. 259
Deutschland 138 209 ff. 215
Dialektik 214 215 ff. 219 225 267
 vgl. *Antagonismus*, *Widersprüche*

Dienst 31
Ding
 — als Erscheinung gesellschaftlicher
 Verhältnisse 27 f. 45 219
Distribution 240 242 243 249—256
Doppelform
 — der Arbeit 49 67 87
 — der Ware 49 66 87 91
Dreißigjähriger Krieg 209

Edelmetalle
 — als Geldmaterial 46 71 164 ff. 168
 227
 — als internationales Geld 160 f. 186
 196 206
 — Ein- und Ausfuhr der E. 173 177
 180 202 f. 204
 — als Luxuswaren 144 146 166 f. 180
 — als Maßstab der Preise 70 78 179
 190 199
 — als Wertmaß 53 78 84 98 131 n.
 160 177
 — Wertschwankungen der E. 144
 154 n. 159 168 f. 174 176 f. 200
 vgl. *Gold*, *Produktionskosten*, *Silber*
Eigentum 229 241 254 258
Eigentumsverhältnisse 13 212
 vgl. *Besitz*, *Gemeindeeigentum*,
Gemeineigentum, *Grundeigentum*,
Privateigentum
Einfuhr 123 n. 191 f. 202 f.
England:
 — Entwicklung, industrielle 209
 — Geldwesen 68 n. 74 75—78 112 116
 117 f. 130 143 144 153 154 n. 158
 182—185 193 ff. 203
 — Grundeigentum, großes 254
 — Handel 49 f. n. 75 193—196
 — und Irland 253
 — Philosophie 78
 vgl. *Bank von England*

Entäußerung

- der Ware 37 f. 40 41 43 67 f. 93 147

Entwertung

- des Metallgeldes 168 192 200
vgl. Abschleifung
- der Wertzeichen 184 189 f. 200

Entwicklung

- des Geistes 12
- der Geschichte 216 ff.
- der Gesellschaft 13 f. 211 f. 220
226 236 f. 267 ff.
- logische E. 217 220 f. 224
vgl. Gesellschaftsformen, -stufen;
Prozeß

Epos 268 269

Erde 29 249 250 264

Eroberung 168 215 253

Europa:

- Geldwesen 144 177
- Handel 161
- und USA 267

Familie 26 47 n. 236 251 254 257
258 f.

Faustrecht 241

Februarrevolution 213

Fetischismus 29 n. 167

vgl. Ding

Feudalismus

siehe Mittelalter

Finanzaristokraten 77

Formbestimmtheit

- des Geldes 104 147 ff. 152 172 178
179 205 206

Formwechsel

- (Formbewegung) der Ware 37 78
100 n. 101 ff. 106 135 144 f. 148 179
vgl. Metamorphose

Fortschritt 267

Frankreich 52 74 209 254

Freihändler 210 229

Freiheit 212 229 267

Gebrauchswert

- als vergegenständlichte Arbeit
(-szeit) 21 22 23 25 f. 29 f. 32 f.
34 f. 40 48 49 50 56 67
- als Gegenstand von Bedürfnissen
19 ff. 26 29 f. 36 f. 38 f. 134 226
- des Geldes 104 131 134 148 149
- des Goldes 90 f. 131 134 166
- der Metalle 166
- als Element des stofflichen Reich-
tums 20 30 52 57 134
- als Tauschmittel 37 44 47
- in seiner Beziehung zum Tausch-
wert 19 20 22 27 f. 32 f. 34 ff. 44
62 f. 65 90 f. 134
- der Ware 20 ff. 29 31 ff. 36—41
43—49 56 62 f. 65 219 f.
- in der Warenzirkulation 89 f. 93 f.
104 136 148 f. 151 152
vgl. Arbeit, Gebrauchswerte her-
vorbringende

Gegensatz

- von Ware und Geld 98 101 n.
vgl. Antagonismus, Widersprüche
- Geiz* 136 140

Geld

- als allgemeines Äquivalent 62 63
92 139 150 156
- als vergegenständlichte Arbeit 51
54 59 67 227
- als (reales) Geld 220 228
- als Kaufmittel 100 103 136 147
149 150 151 153 155 161 200
- und Kapital 171 205 206 229 259
264
- Maßeinheit des G. 75—78 f. 81
127 185 228
- als Münze 79 111 113 148 154
155 161 176 193 227
- als Reichtum 52 139 147 156 171
220 228 260

Geld

- als Schatz 139 ff. 145 ff. 153 157 181 n. 228
- symbolisches (ideelles) G. 66 118 f. 122 f. 130 180 f.
- als Tauschmittel 97 123 n. 227
- als Tauschwert 45 50 54 139 148 150 f. 154 156 171 172 220
- als gesellschaftliches Verhältnis 28 48 62 229
- als Ware 45 ff. 50 62 96 98 99 101 n. 153 156 228
- Gegensatz von G. und Ware 98 101 n.
- in der Warenzirkulation 88 91 ff. 97 f. 100—103 129 f. 146 ff. 150 ff. 161 f. 172
- als Wertmaß (-stab) 68 70 n. 71 72 78 123 n. 124 130 150 156 159 160 220 227
- als Wertzeichen 78 119 f. 123 n. 185 186 190 193
- -wesen 259 f.
- als Zahlungsmittel 151—159 162 200
- als Zirkulationsmittel 98 100 103 f. 122 123 n. 127 133 135 140 146 f. 150 152 154 158 172 176 183 n. 190 204 205 220 227 228
- vgl. Akkumulation, Arbeitsgeld, Formbestimmtheit, Gebrauchswert, Gold, Kreditgeld, Papiergeld, Pränumeration, Produktionskosten, Rechengeld, Umlauf, Umlaufgeschwindigkeit, Weltgeld, Wert
- Geldbildung* (-sproß) 47 49 98
- Geldfälschungen* 76 114 126 ff.
- Geldform*
- des Goldes 50 62 64 66 71 87 90 94 132 135 143 148 159 163 167 172 178 206 229
- des Preises 66 67 227 228
- der Ware 56 86 87 94 97 99 120 137 139 147 157 n. 163 183 234

Geldkrise 157

Geldmaß

- (-einheit), ideales 75 81 ff.
- vgl. Maßeinheit

Geldtheorien 81 182 183 184 195 196 200 f. 203 ff.

Geldzirkulation

- siehe Zirkulation des Geldes, Quantität des umlaufenden Geldes

Gemeindeeigentum 241 263 264

Gemeineigentum

- naturwüchsiges 27 n. 214

Gemeinwesen

- antikes 123 n.
- naturwüchsiges G. 27 46 f. 160 219 236 259

Germanen 27 n. 253

Geschichte 236 240 254 f. 267

- der politischen Ökonomie 15 218 224
- der Produktionsverhältnisse 238
- des Sozialismus 224
- der Warenpreise 204
- vgl. Entwicklung der Geschichte; Prozeß, historischer; Weltgeschichte

Geschichtsauffassung

- idealistische 216 f. 267
 - materialistische G. 211 217 f. 267
- Geschichtsschreibung* 267

Gesellschaft 13 14 66 n. 212 235 237 239 241 ff. 249 252 258 263 264

- bürgerliche G. 11 f. 14 59 85 101 102 139 163 170 209 212 218 229 236 260—267

Gesellschaftsformen 51 97 236 259 bis 266 269

Gesellschaftsstufen 239 240 265 270

Gesellschaftszustände 228 239 241

- vgl. Arbeit, gesellschaftliche; Entwicklung der Gesellschaft; Gesetz, gesellschaftliches; Prozeß, gesellschaftlicher; Stoffwechsel, gesell-

schaftlicher; Subjekt, gesellschaftliches; Verhältnis, gesellschaftliches

Gesetz

- allgemein menschliches G. 240
- gesellschaftliches G. 242 249 251
- ökonomisches G. 53 109 110 125 127 f. 129

vgl. Naturgesetze

Gesetzgebung 251 254

vgl. Maßeinheit, gesetzlich bestimmte

Gläubiger

- und Schuldner 150 153 154 159

Gleichheit 66 n. 212 229 230

Gold

- als allgemeines Äquivalent 63 65 92 108 115 131 162 f. 165
- als vergegenständlichte Arbeit (-szeit) 65—66 68 f. 82 92 104 120 131 135 163 165 172 185
- als Geld 50 62 ff. 66 74 75 87 92 94 130 ff. 134 f. 159 165 172 178 206 229
- ideelles (symbolisches) G. 90 115 130 f.
- als Kapital 206
- als Kaufmittel 161
- als Maß der Werte 63 f. 65 f. 68 f. 74 84 f. 90 115 117 130 159 160 165 185
- als Maßeinheit 68 70 f. 78 80 82 106
- als Maßstab der Preise 69 70 72 73 115 174 177
- als Münze 111 f. 115 f. 119 f. 122 124 128 159 203
- als Rechengeld 73 75 159 165
- als Reichtum (Schatz) 131 134 136 ff. 143 f. 159 170 172 180 183
- als Tauschmittel 161 206
- als Träger des Tauschwerts 90 f. 135

Gold

- als Ware 62 f. 85 91 f. 130 151 159 162 163 178
- in der Warenzirkulation 88—94 101 104 108 129 f. 132 135
- als Weltgeld 160 ff. 163 182
- als Zahlungsmittel 161 206
- in der internationalen Zirkulation 161 ff. 177 186
- als Zirkulationsmittel 78 106 110 115 130 135 159 165 172 178 187 189
- vgl. Barrenform, Edelmetalle, Preis, Produktion, Produktionskosten, Quantität, Tauschwert, Wert, Wertverhältnis

Goldein- und -ausfuhr 74 138 n. 162 177 188 191 ff. 194 196 203 205 f.

Goldentdeckungen 15 110 164 169 173

Goldgier 52 140 170

Goldpreis 64 65 127 174 195
vgl. Marktpreis, Münzpreis

Goldverpuppung

- der Ware 93 132

Goldwaren 143 f. 146 167 180

Goldzeichen 120 121

Griechen siehe Altertum

Grundeigentum 11 86 225 226 250 251 253 254 264 265 266

vgl. Parzellierung

Grundrente 57 61 249 250 263 264 265

Handel 50 f. n. 54 57 59 n. 100 132 n. 138 139 n. 153 175 194 206 253
vgl. Tauschhandel, Welthandel

Handelsbilanz 192 196

Handelskapital 229 265

Handelskompanie 265

Handelskrise 75 81 98 99 151 200 f. 203 n.

vgl. Krise

Handelsnation 50 n. 259 265

- Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis* 141 258
- Hirtenvölker* 264
- Holland* 50 n. 110 130 209
- Idealismus* 78 212
vgl. Geschichtsauffassung, idealistische
- Ideologie* 13
vgl. Bewußtsein, Überbau
- Identität*
— von Produktion und Konsumtion 244 247
- Indien:*
— Geldwesen 74 149
— Gemeineigentum 27 n. 241
— naturwüchsiger Kommunismus 226
— Produktionsweise 253
— Schatzbildung 138 143
- Individualität*
— menschliche 96 f. 141
- Individuum*
— und Austauschprozeß 56 48 96
— und gesellschaftliche Produktion 14 27 212 235 ff. 241 242 f. 249 251 252
- Industrie*
— antike 30 264
— als bürgerliche Form der Arbeit 56
— extraktive I. 32
— feudale I. 264
— ländlich-patriarchalische I. 26
— moderne I. 163 253 264
vgl. Manufaktur
- Inkas* siehe Peruaner
- Irland* 253
- Jägervölker* 264
- Japan* 169
- Juden* 265
- Justiz* 241
- Kameralistik* 211
- Kapital*
— (als ökonomische Kategorie) 11 28 57 205 225 233 f. 259 265
— fixes K. 248
— und Geld 171 205 f. 229 259 264
— und Grundeigentum 225 264 f.
— industrielles K. 59
— Konzentration des K. 256
— im Mittelalter 264
— als Produktionsagent 238 249 ff.
— und Tauschwert der Arbeit 61
— und Ware 205 f.
- Kapitalexport* 205 f.
- Kapitalist* 143 n. 156
- Kategorie* 258 f.
— ökonomische K. 14 28 48 55 205 217 223 224 227 257—266
- Katholizismus* 263
- Kauf und Verkauf* 48 n. 88 89—96 99 132 149 ff. 152 200
— Trennung von K. 98 100 132 133
- Käufer und Verkäufer* 96 99 100 ff. 133 147 ff. 155
— als Gläubiger und Schuldner 149 f. 153 ff.
- Kaufmittel* siehe Geld als Kaufmittel
- Kelten* 27 n. 241
- Kindheit* 269
- Klassen* 11 219 256 266
- Klima* 240
- Kolonien* 73 78 n. 144 184 266
- Kommunikationsmittel* siehe Verkehrsmittel
- Kommunismus*
— als Bewegung 234
— als Gesellschaftsform 225 226
— naturwüchsiger K. 226
vgl. Gemeineigentum, Gemeinwesen
- Konkrete*, das 256—259
- Konkurrenz* 51 58 f. 61 180 181 n. 225 236 239

- Konsument* 37 219 246 f.
Konsumtion 19 46 166
 — und Produktion 242—249 254 f.
 256
 — produktive K. 244 ff.
 — und Zirkulation 88 101 229
 vgl. Identität
Kontinentalsperre 194 ff. 210
Konvertibilität
 — der Banknoten 83 189
Konzentration
 — des Kapitals 256
 — der Zahlungen 155
Kooperation 259
Kosmopolitismus
 — des Warenbesitzers 164
Kredit 180 225 227
Kreditgeld 62 121 181 183 184
Kreditsystem 153 157
Kreditwesen 153 155 202
Kreditzirkulation 183 184 201
Kreislauf
 — des Geldes 104 f.
 — der Waren 88
Krieg 266 f.
Krise 196 202 206 228 266
 vgl. Geldkrise, Handelskrise
Kulturgeschichte 267
Kunst 247 267—270
Kupfergeld 117 118 119 122 159

Land siehe Stadt
Leben
 — gesellschaftliches L. 21
 — materielles L. 13 14 211
Lebensbedingungen (-verhältnisse)
 — gesellschaftliche L. 14 212
 — materielle L. 12 211
 — ökonomische L. 11
Lebensmittel 19 21
Lebensprozeß 13 211

Leibeigener 240 253
Literatur
 — ökonomische 214 220
Lohn siehe Arbeitslohn
Lohnarbeit 11 57 60 225 250 251
 256 259 266 267
Lohnarbeiter 240
Lombarden 265
Luxuswaren siehe Goldwaren

Manufaktur 57 239
Manufakturarbeit 260 261
Manufakturindustrie 32 210
Manufaktursystem 260
Markt 255
 vgl. Weltmarkt
Marktpreis 75 f. 77 n. 81 92 n. 115
 174 180 184
Maschine 31
Maschinerie 252 267
Maß der Werte 34 42 53 f. 63—66
 68 f. 70 n. 74 78 80 85 90 110
 115 117 123 n. 127 130 150 156
 159 160 165 179 220 227
Maßeinheit
 — des Geldes 68 80 83 106 127 185
 — gesetzlich bestimmte M. 70 71 74
 116
 — ideale M. 75 78 f. 81 ff.
Maßstab
 — des Geldes 72 73 115
 — der Preise 68 ff. 71 72 73 78 79
 80 115 122 126 160
Materialismus
 — historisch-dialektischer 212 f. 216 f.
 — naturalistischer M. 215 267
 vgl. Geschichtsauffassung
Mensch 30 237 244 f. 257 261
 vgl. Individuum
Menschheit 14 238 248 269

- Merkantilssystem* 52 n. 170 171 172
173 179 183
- Metalle*
— edle M., siehe Edelmetalle
— als Produktionsinstrumente 166
- Metamorphose*
— der Waren 88—96 100 ff. 104 105 f.
108 ff. 120 f. 129 132 135 136 144 f.
147 148 151 f. 154 172
vgl. Formwechsel
- Metaphysik* 214 217
- Methode* siehe Denken, Dialektik,
Metaphysik
- Mißernten* 193 194 196
- Mittelalter* (Feudalismus):
— Arbeit 56
— Eigentum 225 264
— Geldwesen 143 169 228 264
— Gesellschaftsform 236
— Ökonomie 263 264
— Produktionsweise 14 26 264
- Monetarsystem* 28 50 156 f. 170 ff.
173 178 183 234 260
- Mongolen* 253
- Monopol* 265
- Münze* 79 111—120 122 124 127 155
159 161 172 176 178 182
— subsidiäre M. 117 ff. 122 176
— suspendierte M. 133 146
— als Wertzeichen 122 ff. 127 172
vgl. Kupfergeld, Quantität der um-
laufenden Münzen, Scheidemünze
- Münzfälschungen* siehe Geldfälschungen
- Münzname* 111 119
- Münzpreis* 71 n. 73 75 f. 111 f. 122
125 127
— und Marktpreis 77 n. 81 115 184
- Münzreserve* 133 146 f. 157
- Münzwesen* 114
- Mystifikation* 28 45
vgl. Ding
- Mythologie* 263 268 f.
- Nachfrage*
— und Zufuhr 61 181 n. 248
- Nationalität*
— des Warenbesitzers 164
- Nationalökonomie* siehe Ökonomie,
politische
- Nationalreichtum* 266
- Natur*
— und Menschheit 238
— und Mythologie 268 f.
— Rückkehr zur N. 235 f.
- Naturaldienste* (-lieferungen, -steuer)
26 260
- Naturbestimmtheit* 268
- Naturgesetze* 240 243
- Naturkräfte* 61 268 f.
- Naturverhältnisse* 32 238 240
- Naturwissenschaften* 215
vgl. Wissenschaften
- Nominalwert* (-gehalt) 74 114 117 f.
119 124 n. 128 189
- Notwendigkeit* 151 236 267
- Ökonomie* (Produktionsweise) 248
— antike Ö. 135 262 263
— asiatische Ö. 143
— bürgerliche Ö. 11 47 55 59 100 n.
143 159 171 172 183 200 204 214
215 219 220 223 226 227 229
240—247 248—252 262 263 266
— deutsche Ö. 209 f.
— englische Ö. 23 n. 48 49 ff. 52 55
59 f. 98 f. 109 196 203 210 f.
— feudale Ö. 263
— französische Ö. 49 n. 52 210 f.
— historisch-materialistische Ö. 211
214 215 217 ff.
— italienische Ö. 52 n. 55 144 173
— klassische Ö. 49 60
— moderne (bürgerliche) Ö. 28 53
143 237 238 252 261 f.

Ökonomie

- orientalische Ö. 263
- politische (Nationalökonomie) 12
20 48 50 53 98 215 219 234 256 f.
- romantische Ö. 71 n.
- spanische Ö. 52 n.
- vgl. Geschichte der politischen
Ökonomie

Ökonomik

- des Aristoteles 146 n.

Papiergeld 119 f. 122 182 184 f. 189
200 204

- mit Zwangskurs 121 123 125 129
184 187
- vgl. Banknoten, Quantität des um-
laufenden Papiergeldes, Wertzei-
chen

Parasiten 100

Partei, proletarische 211 213 224

Parzellierung 251 254

Pauperismus 76

Peruaner 58 259

Philosophie

- deutsche 12 14 f. 214—217 258
- englische Ph. 78

Phönizier 265

Physiokraten 55 260 261

Polizei 241

Preis 58 n. 61 64—67 69 72 75 79
89—93 106 108 f. 121 125 131 150
164 172 180 182 186 190 199 220
227 f.

- und Arbeitszeit 67 89
- und Tauschwert 67 68 85 87 91
92 120 174
- vgl. Goldpreis, Marktpreis, Maß-
stab der Preise, Münzpreis

Preisgrad 106 f. 108

Preisrealisierung 90 f. 92 94 103 105
106 108 121 152 227.

Preisschwankungen 65 108 ff. 126 ff.
145 173 ff. 176 f. 181 n. 184—188
192 193 f. 201—205

Preissumme 106 ff. 110 145 154 155
158 188 200

Privataustausch 58 86 98 255

Privateigentum 27 n. 241

— vgl. Eigentum

Privileg 251

Produkt

— der Arbeit 26 f. 60 260 261

— des Denkens 258

— naturbestimmtes P. 260

— als Ware 48 60 171 219

— vgl. Distribution, Konsumtion

Produktion 46 142 237—242 253 f.
262 264 266

— bürgerliche P. 56 f. 97 130 153
156 157 f. 162 167 171 214 237

— vgl. Ökonomie

— und Distribution 240 242 f. 249 bis
252 254 ff.

— gesellschaftliche P. 13 26 235 237
240 254

— industrielle P. 58

— und Konsumtion 242 244—249
254 ff.

— materielle P. 235 267

— nationale P. 170

— (Privat-) P. 234 255

Produktionsagent 250 251 255

Produktionsakt

— gesellschaftlicher P. 256

— logischer P. 258

Produktionsbedingungen 13 86 239
241 242

Produktionsinstrument 166 238 251
252 254

Produktionskosten

— der Edelmetalle (P. des Goldes,

P. des Geldes) 82 144 159 162
 168 f. 174 ff. 188–192 199 201
Produktionsmittel 244 248 267
Produktionsprozeß 100 105 166 252
 – bürgerlicher P. 28 171 f. 200 212
 – gesellschaftlicher P. 14 23 45 97
 121 122
Produktionsstörungen 242
Produktionsverhältnisse 13 f. 130 134
 142 145 212 226 229 238 252 262
 267
 – bürgerliche P. 14 58 157 n. 212
 – gesellschaftliche P. 20 28 48
Produktionsweise 13 14 86 109 211
 226 253 254
Produktionszweig 238 f. 252 256
Produktivkräfte 85 236 239
 – der Arbeit 31 f. 49 n. 65 142 169
 187
 – gesellschaftliche P. 13 14 32 142
 169 211 f.
Produzent 219 245 247 ff.
Profit 249 250
Protestantismus 138 263
Prozeß
 – gesellschaftlicher P. 36 51 57 148
 167
 – historischer P. 259
 vgl. Gesellschaft, Produktionspro-
 zeß
Puritanismus
 – des Schatzbildners 138

Quantität

– des umlaufenden Geldes 106 bis
 110 128 145 154 ff. 158 173 175 ff.
 180 181 n. 183 185–188 190 f.
 193 f. 197–200 202 205 228
 – des umlaufenden Goldes 106 f.
 109 f. 111 125 f. 128 162 177 f.
 187–193

Quantität

– der umlaufenden Münze 119 126
 128 144 155 183 203
 – des umlaufenden Papiergeldes 124
 bis 129 181 n. 186 187
 – der umlaufenden Zahlungsmittel
 154 155
 – der umlaufenden Zirkulationsmit-
 tel 108 f. 111 172 f. 182 185 f. 189
 192 194
 vgl. Umlauf, Umlaufgeschwindig-
 keit, Zirkulation

Rassen 240 268

Raub 254

Realisation siehe Preisrealisierung

Realwert siehe Nominalwert

Rechengeld 72 73 75 78 f. 111 127
 159 165 176

Rechennamen

– des Geldes 70 f. 76 80 82 f. 111
 115 160

Rechtsschule

– historische R. 182

Rechtsphilosophie

– Hegelsche R. 12 258

Rechtsstaat 241

Rechtsverhältnisse 12 241 258 f. 267

Reformationskriege 209

Regierungsform 241

Reichtum

– abstrakter R. 131 134 139 142 n.
 143 147 171 f. 226 228

– bürgerlicher R. 19 55 57 78 156
 167 171 220 226

– gesellschaftlicher (allgemeiner) R.
 20 36 54 57 72 134 ff. 140–144
 147 170 240 241

– Quellen des R. 29 ff. 50 f. 55 57
 170 240 260 f.

– natürlicher R. 52 135 140

– naturwüchsiger R. 134 167

Reichtum

— stofflicher R. 30 f. 46 49 51 52 57
131 136 139 147 157

vgl. Nationalreichtum

Religion siehe Christentum, Protestantismus

Religionsgeschichte 267

Reproduktion 229 247 250

Reservefonds

— von Zahlungsmitteln 157 f. 162
182

vgl. Bankreserve, Münzreserve

Revolution

— französische R. 254

— und Grundeigentum 251 254

— soziale R. 13 159 212

— von 1848/49 213

Robinsonade 235 236

Rohstoff 244

Römer siehe Altertum

Rußland:

— Geldwesen 122

— Handel 72 149 161 194 n.

— Mongolenherrschaft 253

— Produktionsweise 262

salto mortale

— der Waren 89

Schatz 134 139 140 143 145 f. 159
162 175

— ewiger Sch. 136 137 170

Schatzbildner 136 138—143 148 150
156

Schatzbildung 134—138 140 141 ff.
145 147 151 157 163 166 181 n.
228 229

Scheidemünze 119 160

vgl. Kupfergeld; Münze, sub-
sidiäre

Schuldner siehe Gläubiger

Schutzzöllnerschule 210

Sein

— gesellschaftliches S. 13 211 212

Silber

— als allgemeines Äquivalent 162 f.

— als vergegenständlichte Arbeit
(-szeit) 64 f. 163 165 172 185

— als Geld 50 74 75 f. 116—119
124 n. 135 159 172 178 229

— als Maß der Werte 74 78 130 159
160 165 185

— als Münze 73 182

— als Rechengeld siehe Gold

— als Reichtum (Schatz) 134 157 f.
143 f. 159 172

— als Weltgeld siehe Gold

— als Zirkulationsmittel 78 130 155
161 165 172 178

vgl. Edelmetalle, Wert, Wertver-
hältnis

Sklave 240 251

— als Produktionsinstrument 254

Sklavenarbeit 251 254

Sklaverei 250

Slawen 27 n. 241 259 264

Sozialismus (Sozialisten)

— englischer S. 60 n. 86

— französischer S. 12 53 n. 60 n. 87
169 n. 212 f. 229

Spanien 136 f. 142

Sparsamkeit 136 229

Sprachen

— indogermanische 167

Sprachentwicklung 237 238

Staat 11 257 266 f.

Staatsformen 12

vgl. Zwangskurs

Staatsschulden 76 77 n. 81 266

Stadt

— und Land (Verhältnis) 109 255
256 264 266

Stamm

— (-genossenschaft) 236 258 268

Stoffwechsel

- gesellschaftlicher St. 48 137 138 145 148 171
- internationaler St. 161 163 164
- zwischen Mensch und Natur 30
- im Warenaustausch 88 97 f. 104 129 135

Subjekt 239 248 258 263

Symbolcharakter

- des Geldes 116 118 f. 122 f.
- vgl. Geld, symbolisches

Tauschhandel 46 ff. 64 66 n. 72 82 91 ff. 98 f. 123 n. 161 219 220

Tauschmittel 37 44 46 97 123 n. 227

- internationales T. 160 f. 206

Tauschwert

- (der Ware) als vergegenständlichte allgemeine Arbeit 21 f. 23 24 25 27 29 f. 31 f. 51 54 f. 59
- der Arbeit 60 f.
- als Ausdruck festgeronnener Arbeitszeit 22 f. 25 31 35 f. 53 59 60 f. 62 ff.
- als quantitatives Austauschverhältnis 20 f. 22 29
- und Gebrauchswert 19 f. 36 f. 44 46 90 219 220
- (und Gebrauchswert) im Austauschprozeß 38—45 47 f. 50 f. 119
- im Gebrauchswert anderer Waren gemessen 32—36 65
- im Geld dargestellter und verselbständigter 45 50 54 119 ff. 139 142 148 150 152 f. 154 156 159 171
- des Geldes 65 165 187 f.
- im Golde ausgedrückter T. 63 ff. 91 92 106 f. 134 174
- und Preis 67 f. 85 87 90 ff. 106 f. 120 f. 150 174

Tauschwert

- als gesellschaftliches Produktionsverhältnis 20 27 f. 37
- und Quantität des umlaufenden Geldes 185—191 199
- der Naturkräfte; T. und gesellschaftlicher (abstrakter) Reichtum 57 131 137 139 156 171
- und Schatzbildung 136 f. 140 142
- Technologie* 48 168 169 239
- Transportmittel* siehe Verkehrsmittel
- Tribut* 253 263
- Türken* 253

Überbau

- ideologischer Ü. 13 211 212
- vgl. Bewußtsein, Ideologie

Überfluß 135 136

Umlauf

- des Geldes 103—106 112 f. 119 133 144 148 154 155 158 179
- vgl. Quantität, Zirkulation

Umlaufgeschwindigkeit

- des Geldes 108 109 110 117 145 154 155 158 176 228
- vgl. Quantität, Zirkulationsgeschwindigkeit

Verhältnis

- gesellschaftliches V. 27 28 97 155 258 259
- ökonomisches V. 37 218 219 226 229 267

Verhältnisse

- bürgerliche V. 62 240
- geschichtliche V. 253
- gesellschaftliche V. 211 237
- ökonomische V. 220 228 265
- soziale V. 238
- vgl. Produktions-, Rechts-, Verkehrsverhältnisse

- Verkauf* siehe Kauf, Zeitverkäufe
Verkäufer siehe Käufer
Verkehr 163 164
Verkehrsmittel 169 268
Verkehrsverhältnisse 148 267
Vorgeschichte 14
- Währung* siehe currency
Ware 19 164 219 233 f.
 — absolute W. 156
 — allgemeine W. 44 96 163 171
 — als allgemeines Äquivalent 30 33 35 40 42 ff. 66 73 88 93
 — als vergegenständlichte Arbeit 21 50 67
 — als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit 34 f. 38 40—44 62 f. 67 121
 — ausgeschlossene W. 42 63 85
 — besondere W. 44 f. 48 96 159 171
 — als Geld 45 ff. 50 f. 56 62 f. 86 f. 94 96 97 99 130 f. 137 139 147 159 163
 vgl. Gegensatz von Ware und Geld, Goldverpuppung der Ware
 — als Gebrauchswert siehe Gebrauchswert der Ware
 — als Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert 19 36 f. 47 f. 49 66 87 90 179 220
 — als Kapital 205 206
 — als Reichtum 19 56
 — spezifische W. 62 64 73 85 117 123 n. 130
 — als Tauschmittel 37 45 46
 — als Tauschwert siehe Tauschwert vgl. Formwechsel, Goldwaren, Metamorphose, Preis, salto mortale, Wert (-größe), Widerspruch, Zirkulation
Warenaustausch 19 n. 21 46 47 54 62 66 n. 86 93 100 129 134 135 155 160 177 179 197 219 220 226 229 f.
 — als ökonomische Kategorie 256 266
 — als gesellschaftlicher Stoffwechsel 48 87 88 97
 — bürgerlicher W. 219 229
 — Harmonie des W. 51
 — internationaler W. 64 f. 161 f. 257 266
 vgl. Austausch, Austauschprozeß, Privataustausch, Tauschhandel, Zirkulation
Warenbesitzer (-hüter) 36 f. 39 f. 44 46 47 57 59 89 93 96 97 100 102 ff. 133 135 ff. 139 143 147 bis 151 153—156 160 f. 163 f.
Warenproduktion 85 142 187
 vgl. Produktion
Warenwelt 48 87 89 93 95 96 106 109 111 163 178 179
Warenzirkulation siehe Zirkulation
Wechselwirkung 218
Wechselkurs 196 203 266
Welt 257 f.
Weltgeld 160 162 f. 164 182 196
Weltgeschichte 216 267 f.
Welthandel 11 163 170 209 266
Weltindustrie 163
Weltmarkt 11 49 n. 52 71 115 160 bis 164 182 257 266
Weltmarktkrisen 157 200 266
Weltverkehr 164
Weltzirkulation siehe Zirkulation, internationale
Wert (-größe)
 — der Arbeit 58 n.
 — der Edelmetalle (des Goldes) 53 65 69 f. 73 n. 77 n. 82 92 f. 106 110 121 125 128 135 144 159 168 173 176 ff. 185 187—193 198
 — des Geldes 175 178 186 190 f. 197 ff. 201 ff. 228
 — immanenter W. 178 201 202

Wert

- innerer W. 56
- des Papiergeldes 128 186
- relativer W. 91 201
- der Ware 33—37 51 54—58 63 ff.
79 f. 82 85 92 n. 128 f. 178 185
187 192 f. 197 226—229 256 257
vgl. Entwertung, Nominalwert

Wertmaß siehe Maß der Werte

Wertsubstanz 67

Wertsumme

- der Waren 176 190 191

Wertverhältnis

- von Gold und Silber 65 74 f. 75 n.
125 127 160 f. 168 f. 174

Wertzeichen 78 119—125 127 f. 173
184 ff. 190 193

Widersprüche

- der bürgerlichen Arbeit 100
- des Aktienkapitals 225
- des Austauschprozesses 87 91 200
- des Geldes 156
- zwischen Kunst und gesellschaftlicher Entwicklung 268 270
- der ökonomischen Verhältnisse 13
212 218
vgl. Antagonismus

Wissenschaft 55 211 215 263

Zahlungen 154 ff. 157 158 183

Zahlungsbilanz 155 162

vgl. Handelsbilanz

Zahlungsmittel 151—159 161 162 200

Zahlungstermine 154 155 f. 157

Zeitverkäufe 152

Zehnte 263

Zins 249 250

Zinsfuß 158 180 f.

Zirkulation (-sprozeß) 49 62 254

- der Banknoten 105 183 f. 201 202

Zirkulation

- einfache Z. 64 89 130 141 149 n.
220 227 229

- des Geldes 80 98 102—106 108
111—114 116—119 123 124 128 ff.
132 135 147 f. 150—153 155 159
171 f. 175 179 ff. 187 190 200 205
227 ff.

vgl. Quantität des umlaufenden Geldes

- innere Z. 111 118 119 122 123 n.
148 160 181

- internationale Z. 161 ff. 181 f. 186

- des Kredits 180 183 184 201

- metallische Z. 69 f. 78 122 134
142 f. 145 164 177 f. 184 186 196
201 202 f. 205

- und Schatzbildung 156 f. 139 f.
141 142 f. 145 146 159

- der Waren 64 67 74 87—96 99
bis 104 105 f. 111 122 128 130
132 151 ff. 170 f. 178 206 227

vgl. Umlauf

Zirkulationsgeschwindigkeit 108 109
111 113 145 199 228

vgl. Umlaufgeschwindigkeit

Zirkulationsmittel 78 98 100 103 f.
106 111 f. 115 117 122 123 n.
127 f. 130 133 135 145 ff. 150 152
158 160 f. 165 172 176 177 183 n.
187 189 190 204 f. 220 227 228
234

vgl. Geld, Gold, Quantität der umlaufenden Zirkulationsmittel

Zirkulationssphäre 64 118 119 121
122 135 141 157 162 171 183 200

Zufall 243 267

Zufuhr siehe Nachfrage

Zwangskurs 121 123 124 n. 125 f.
129 149 184 187

vgl. Maßeinheit, gesetzlich bestimmte

FREMDWORTERKLÄRUNG

- absolut* unbedingt (Gegensatz: relativ, verhältnismäßig, bedingt)
- absorbieren* aufsaugen, einsaugen
- abstrahieren* von etwas absehen, vom Besonderen absehen
- abstrakt* allgemein (Gegensatz: konkret)
- Abstraktion* Verallgemeinerung
- adäquat* angemessen
- Addition* Zusammenzählung
- affizieren* beeinflussen, erregen
- Agent* Tätiger, Wirkender, Geschäftstreibender
- Aggregat* Anhäufung, Vereinigung von Gleichartigem
- Agide* Schutz
- Agio* Aufschlag, Werterhöhung, z. B. einer Münzsorte gegenüber einer anderen, die nominell gleichen Wert hat
- Agrikultur* Ackerbau
- akkumulieren* anhäufen
- Akt* vom englischen Parlament beschlossenes Gesetz
- akzeptieren* annehmen
- Alchemist* Goldmacher des Mittelalters
- aliquoter Teil* ein im Ganzen ohne Rest aufgehender Teil, Bruchteil
- Allotria* fremdartige, nicht dazugehörige Dinge
- Anachronismus* Fehler in der Zeitrechnung, Unzeitgemäßheit
- Analyse* Auflösung, Untersuchung durch Zergliederung eines Objektes oder Begriffes
- analytisch* mit dem Mittel der Analyse vorgehend (Gegensatz: synthetisch)
- Anatomie* Zerlegungskunst, Lehre vom inneren Bau der Lebewesen
- Anglizismen* in die deutsche Sprache übertragene englische Sprachelemente
- Annexion* Angliederung
- Annotationen* Anmerkungen
- Annuitätentabellen* Tabellen zur Berechnung der jährlichen Rente englischer Staatspapiere, Zinstabellen
- Antagonismus* Gegensatz. Z. B. erzeugt nach Marx die kapitalistische große Industrie den Antagonismus der Klassen, aber zugleich die Bedingungen zu seiner Lösung durch die proletarische Revolution
- antagonistisch* einen Antagonismus enthaltend
- antediluvianisch* vorsintflutlich
- antik* dem Altertum angehörend
- Apologetik* Lehre von der Verteidigung
- Appreziation* Wertsteigerung
- à propos* bei Gelegenheit
- Äquivalent* Gleichwertiges, Gegenwert
- Argument* Beweisgrund
- Aristokrat* Adliger
- Arithmetik* Zahlenlehre, Rechenkunst
- Asket* Entsagender
- Asketismus* Entsagungsübung
- Assekuranz* Versicherung
- assekurieren* versichern
- Assignat* Papiergeld mit staatlichem Annahmezwang in Frankreich

(1789—1796), in der Form von Anweisungen auf den Erlös aus dem Verkauf der Nationalgüter
assoziiieren vereinigen
Ästhetik Lehre vom Schönen
ästhetisch zur Lehre vom Schönen gehörend, schön
Äther Stoff, der den Weltraum erfüllt
Atom das Unteilbare, kleinster gedachter Körper, letzte unteilbare Bestandteile der Materie
Autorität Ansehen, Macht
avancieren vorwärtskommen, vorwärtsbringen

Bankdock Banklager

Basis Grundlage

Belletrist Verfasser von Werken der sog. schönen Literatur, nichtwissenschaftlicher Schriftsteller

Bilanz geschäftlicher Rechnungsabschluß, Überschlag; Handelsbilanz: das Verhältnis des Wertes von Einfuhr und Ausfuhr eines Landes

Bullionkomitee der Ausschuß des Unterhauses des englischen Parlaments zur Untersuchung der Währungsfrage im Jahre 1810, der in seinem Bericht übermäßige Papiergeldausgabe als Ursache der Kursdifferenz von Gold und Papier feststellte und die Rückkehr zur Goldzahlung forderte

caeteris paribus wenn alle übrigen Umstände gleich bleiben, unter sonst gleichen Verhältnissen
chaotisch wirr, durcheinander
chirurgische Operation der Chirurgie (Wundheilkunde) entsprechende

Operation, blutiger Eingriff des Arztes, Schnitt

Chrematistik Geldwissenschaft, Gelderwerb

contradictio in subjecto Widerspruch im Subjekt eines Satzes (gegen das Prädikat), Widersinn

contrat social Gesellschaftsvertrag; nach der Lehre Rousseaus soll sich der einzelne im sog. Gesellschaftsvertrag freiwillig seiner Rechte begeben zugunsten der Gesamtheit, aber er finde seinen Willen ausgedrückt im „Gesamtwillen“, der Volkssouveränität

corpus delicti Gegenstand des Verbrechens

Crédit Mobilier (Société général du C. M.), französische Aktienbank für Gründungsspekulationen, gegr. 1852 von den Brüdern Pereire unter dem Patronat Napoleons III, zusammengebrochen 1867

coupiertes Terrain von Gräben und Hecken durchschnittenen Gegend
cum grano salis mit einem Korn Salz, mit gewissen Vorbehalten, in bestimmtem Sinn

Currency Umlaufmittel, Geld

Currency principle Gesetz des Geldumlaufs

Definition Begriffsbestimmung

definitiv endgültig, abschließend

degradieren erniedrigen

Dekret Verordnung

demonetisieren eine Münzsorte aus dem Umlauf bringen, ihr den Geldcharakter nehmen

Denomination Benennung

Depreziation Entwertung

depreziieren entwerten

destruktiv zerstörend

desultorisch flüchtig
Detail Einzelheit
Diadochen Thronfolger, Nachfolger
Dialektik, materialistische „Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung sowohl der äußeren Welt wie auch des menschlichen Denkens“ (Engels)
dialektisch der Dialektik entsprechend
Differenz Unterschied
diminutiv winzig
disparat verschiedenartig, grundverschieden
Distribution Verteilung
Disziplin Unterrichtsgegenstand, Fachwissenschaft; Zuchtordnung
Dogma Glaubenssatz, starrer Lehrsatz
Doktrin Lehre
dynamisch der Dynamik, der Lehre von der Bewegung entsprechend, in Bewegung (Gegensatz: statisch)
ekartieren ausschließen, ausscheiden
elementarisch einfach
Elemente Grundstoffe, Bestandteile
emphatisch nachdrücklich
enorm ungewöhnlich, ungeheuer
episch dem Epos entsprechend
Epos sagenartige erzählende Dichtung
ergo also
etymologisch der Etymologie (Wortbildungslehre) entsprechend
evident einleuchtend, augenscheinlich
exakt genau
Exemplar einzelnes Stück derselben Art
Existenz Dasein
existieren bestehen
expandieren ausdehnen
Expansion Ausdehnung, Ausbreitung

Experiment Versuch
Export Ausfuhr
extern auswärtig
extrahieren ausziehen, herausziehen
Extrem das Äußerste, das Entgegengesetzte, die eine Seite eines völligen Gegensatzes
Exzeß Ausschreitung, Übermaß
Fadaisen fade, langweilige Dinge, Gemeinplätze
faktisch tatsächlich
Faktum Tatsache
Fama Gerücht
fanatisch verbissen, hartnäckig
farthing kleinste englische Kupfermünze = $\frac{1}{4}$ Penny
Fasson Form
fatal verhängnisvoll, unvermeidlich
Fetisch Götzenbild
Fetischismus Fetischglauben, Auffassung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Warenproduktion als Dinge
feudal dem Feudalismus angehörend oder entstammend, einer vorkapitalistischen Produktionsweise und Form der Ausbeutung, herrschend im europäischen Mittelalter. „Das Haupteigentum bestand während der Feudalepoche im Grundeigentum mit daran geketteter Leibeigenschaft einerseits, und eigener Arbeit mit kleinem, die Arbeit von Gesellen beherrschendem Kapital, andererseits“ (Marx)
Figur Gestalt
Figuration Gestaltung
figurieren anwesend sein, eine Rolle spielen
Fiktion Annahme des Nichtwirklichen, zu bestimmtem Zweck Erdachtes

fiktiv nicht wirklich, erdacht
final schließlich, endlich
fixieren festlegen, festsetzen
Fixität Festigkeit, Festgesetztheit
Fluktuation Zu- und Abströmen,

Schwankung

formal die Form betreffend

Formation Gebilde

formell förmlich, der Form nach

Fragment Bruchstück, Teil

frappant auffallend

freetrader Freihändler

Friktion Reibung

frivol leichtfertig

Frivolität Leichtfertigkeit

fundamental grundlegend

Fundamentalprinzip Grundprinzip

funktionell auf die Funktion bezüglich,
durch die Funktion bedingt

genetisch der Abstammung nach

glorious revolution die „ruhmreiche Revolution“, der Sturz der Stuarts in England durch Wilhelm von Oranien (1689), der das Ende der feudalen Restauration bedeutete und an Stelle der Grundaristokratie die Bourgeoisie ans Ruder brachte. Die Bezeichnung „ruhmreiche“, die sie in der bürgerlichen Geschichtsschreibung hat, hier ironisch — im Gegensatz zu der Volksrevolution von 1648/49

Harmonie Einklang, Übereinstimmung, Einigkeit

heterodox irrgläubig, vom herrschenden Glauben abweichend (Gegensatz: orthodox)

historisch geschichtlich

Horizont Gesichtskreis

idée fixe fixe Idee, hartnäckige Einbildung

ideell gedanklich, geistig

identifizieren gleichsetzen, für dasselbe erklären

identisch wesensgleich, gleichbedeutend

Identität Wesensgleichheit, Dieselbigkeit

ideologisch zur Ideologie gehörend, geistig

Idol Abgott

illusorisch eingebildet, täuschend

Illustration Veranschaulichung, bildliche Darstellung

immanent innewohnend, innerlich

immobilisieren festlegen

Imperial alte russische Goldmünze von 10 Rubel

imponieren Eindruck machen

importieren einführen

in abstracto abstrakt betrachtet, im allgemeinen, schlechthin

indifferent gleichgültig

indirekt mittelbar

Individualität Eigentümlichkeit, Eigenart, Persönlichkeit

individuell einzeln, ein Einzelwesen betreffend

Individuum Einzelwesen

Initiative Anregung, Anstoß

Inkarnation Fleischwerdung, Verkörperlichung

inkommensurabel nicht mit gleichem Maß meßbar, nicht vergleichbar

inkonvertibles Papiergeld in Gold- oder Silbergeld nicht umtauschbares Papiergeld

instruktiv unterrichtend

Instrument Werkzeug

Intensität Anspannung, Dichte (Gegensatz: Extensität)

intern innerlich

Intervention Einmischung von außen

Invasion feindlicher Einfall in ein Land

Inzidenzpunkt Nebenpunkt
isoliert vereinzelt, gesondert

Jurisprudenz Rechtsgelehrsamkeit
juristisch rechtlich

Kameralistik ein Zyklus von administrativen sowie privat- und volkswirtschaftlichen Wissenschaften, die an bürgerlichen Universitäten vorgetragen wurden
karikiert verzerrt

Karthaginienser Bewohner Karthagos, der antiken Handelsstadt an der nordafrikanischen Küste

Kategorien Hauptgruppen der Dinge, Grundbegriffe

Katholizismus die katholische Kirche und ihre Lehre

klassisch mustergültig; klassische politische Ökonomie: bürgerliche Ökonomie in Westeuropa von der Mitte des 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts, „die den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht, im Gegensatz zur Vulgärökonomie“ (Marx)

Kollision Zusammenstoß

kombinieren zusammenstellen, zusammensetzen

kommensurabel mit gleichem Maß meßbar, vergleichbar

kommerziell kaufmännisch

Kommunikationsmittel: Verkehrsmittel, Verbindungsmittel

kompakt geschlossen, zusammengeballt

komparativ vergleichsweise, im zweiten Grad der Steigerung

Kompendium Lehrbuch, Nachschlagewerk

Kompilator Zusammensteller, Büchermacher

kompliziert verwickelt, schwierig

kondensieren verdichten

Konflikt Widerstreit

konfus verworren

Konglomerat Zusammenballung von Ungleichartigem

konkret gegenständlich, bestimmt (Gegensatz: abstrakt)

Konkretum das Konkrete, Bestimmte

Konkurrenz Wettbewerb auf dem Markte

konsequent folgerecht

Konsequenz Folgerichtigkeit

konservieren aufbewahren, erhalten

konstatieren feststellen

konstituierend grundlegend, gründend

Konstruktion Bau

Konsumtion Verbrauch

konsumtiv der Konsumtion angehörend

Kontakt Berührung, Verbindung

Kontinentalsystem die sog. Kontinentalsperre Napoleons I. (Dekret von Berlin 1806, Tarif von Trianon 1810, Dekret von Fontainebleau 1810), die durch Verbot alles Handels mit England, Schutzzölle und Verbrennung englischer Waren den Handel Englands vernichten sollte; war von fast allen europäischen Staaten angenommen; England antwortete mit Blockade der französischen Häfen

Kontinuität Stetigkeit

kontrahieren einen Vertrag eingehen

Kontraktion Zusammenziehung

kontraktlich vertragsgemäß

Kontrast scharfer Unterschied, Gegensatz
Kontroverse Streit, Streitfrage
Konvertibilität Umwechselbarkeit, Umtauschbarkeit
Konzentration Zusammenziehung, Verdichtung
Konzept Entwurf
Kooperation Zusammenarbeit
Kopie Abschrift
Korrektivmittel Verbesserungsmittel
korrelativ in Beziehung aufeinanderstehend, einander entsprechend
kosmopolitisch weltbürgerlich
Kristallisation Kristallbildung, Bildung fester Formen
Kurantmünze gangbare, gültige Münze eines Landes

latent verborgen
legal gesetzlich, gesetzmäßig
Levit Priestergehilfe der katholischen Kirche
Liberalität Großzügigkeit
Lizenz Erlaubnis, Erlaubnisschein
Logik Lehre von den Gesetzen und Formen des Denkens
logisch der Logik entsprechend, folgerichtig
lokal örtlich

Magie Zauberei
Manier Handhabung, Kunstgriff
Manufaktur (Handanfertigung) Form der kapitalistischen Produktion, deren Kennzeichen Großbetrieb ohne ausschlaggebende Maschinenanwendung, „Produktionsorganismus, dessen Organe Menschen sind“ (Marx)
Manufakturindustrie Fabrikindustrie (Gegensatz: extraktive Industrie und Agrikultur)

Manuskript Handschrift
Märtyrer Blutzeuge, Dulder für einen Glauben, eine Überzeugung
materialisieren vergegenständlichen
Materialismus die eine der beiden Hauptrichtungen in der Philosophie, die (im Gegensatz zum Idealismus und in Übereinstimmung mit den Tatsachen) lehrt, daß nicht der Geist, sondern die Materie das Ursprüngliche, Grundlegende ist, daß die Welt objektive Realität besitzt und die Gedanken nur Spiegelbilder der Wirklichkeit sind
Materiatur Stofflichkeit
Materie Stoff, die objektive Realität
mathematisch der Mathematik, der Größenlehre angehörend
mechanisch der Mechanik entsprechend, der Lehre von der äußeren Bewegung fester Körper
Mechanismus Getriebe, künstliche Vorrichtung
Medium Mittel
melodramatisch gefühlvoll, übertrieben (von Melodrama, Drama mit Musikbegleitung)
Metallkomposition Zusammensetzung verschiedener Metalle, Legierung
Metamorphose Umgestaltung, Formwechsel, Verwandlung
Metaphysik Wissenschaft des Übersinnlichen; im Gegensatz zur Dialektik eine Denkrichtung, die in den Begriffen „feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung“ sieht (Engels)
Methode Verfahrensweise
Mine Bergwerk
Mobilien bewegliches Eigentum
Modifikation Veränderung
modifizieren verändern

Moment wesentlicher Bestandteil, bestimmender Umstand
Monographie Einzeldarstellung
monoton eintönig
Motiv Beweggrund
Multiplikation Vervielfältigung
Mystifikation Geheimnistuerei, Irreführung
Mythologie Sagenkunde, Sagenwelt
mythologisieren in eine Sage verwandeln, nach Art einer Sage behandeln

Naivität Einfältigkeit
Naturalismus Naturschwärmerei, Naturverherrlichung
naturalistischer Materialismus der alte, starre, auf Grund der Naturwissenschaft entstandene und bloß auf die Natur angewandte M. der bürgerlichen Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts, im Gegensatz zum dialektischen Materialismus von Marx
negativ verneinend (Gegensatz: positiv)
Niveau waagerechte Fläche, gleiche Höhe
Nominalwert Nennwert, z. B. einer Münze (Gegensatz: wirklicher Wert, Kurswert)
nominell dem Namen nach
notabene wohlgemerkt

Objekt das Vorliegende, der Gegenstand, der behandelt wird, die Sache (Gegensatz: Subjekt)
objektivieren vergegenständlichen
Obligation Schuldverpflichtung
offiziell maßgebend
Operation Verrichtung
operieren vorgehen, handeln

organisch wesentlich, zum Wesen gehörend
orientalisch dem Orient angehörig
Originaltypen ursprüngliche Arten
Oszillationen Schwingungen, Schwankungen
oszillatorisch schwingungsartig, schwingungsmäßig
Oxydierbarkeit Eigenschaft, durch Einwirkung von Sauerstoff chemisch verändert (oxydiert) zu werden

Pamphlet Flugschrift
paradox scheinbar, widersinnig, ungewöhnlich
Parallelogramme Owens Spottname für den Vorschlag des englischen Sozialisten Owen (s. d.) zur Lösung der Arbeitslosenfrage in der Krise 1816/17; er schlug genossenschaftliche Siedlungen vor, die symmetrisch in Parallelogramme geteilt werden sollten
paralysieren lähmen, hemmen, unwirksam machen
Parasiten Schmarotzer
Parforcejagd Hetzjagd zu Pferde
Parzelle Ackerteil, kleines Ackerstück
Parzellierung Zerteilung des Landes in Parzellen
Patent Erfinderurkunde
patriarchalisch altväterlich, der alten, sich selbst versorgenden Familienwirtschaft entsprechend
Penny (Mz. Pence) kleine englische Münze = $\frac{1}{12}$ Schilling
Periode regelmäßig wiederkehrende Erscheinung, Zeitabschnitt
periodisch regelmäßig wiederkehrend
Peripherie Umkreis, Außenkreis
permanent dauernd

- perpetuum mobile* ein auf einmaligen Anstoß sich ewig bewogender Mechanismus
- personifizieren* in menschlicher Gestalt darstellen
- Phänomen* Erscheinung
- phantasieren* sich der Einbildungskraft überlassen, irre reden
- Phasen* Wandlungen, Wechsel, Zeitabschnitte
- Phönizier* antikes Handelsvolk, das im 8. und 7. Jahrhundert v. u. Ztr. den Handel im östlichen Mittelmeer beherrschte
- Phraseologie* Ausdruckweise, Summe von Redensarten
- Physiokraten* Anhänger einer Schule der politischen Ökonomie im 18. Jahrhundert in Frankreich (Fr. Quesnay, Mercier de la Rivière, Le Trosne, Turgot etc.), die im Gegensatz zum Merkantilsystem „die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion selbst verlegt und damit die Grundlage zur Analyse der kapitalistischen Produktion gelegt haben“ (Marx)
- physiokratisch* der Lehre der Physiokraten entsprechend
- physisch* körperlich
- Plagiari* Abschreibereien, literarische Diebstähle
- polarisch* nach Art zweier Pole entgegengesetzt
- Portion* Menge Anteil
- positiv* bejahend (Gegensatz: negativ)
- Potenz* Stärke, Leistungsfähigkeit
- präadamitisch* vor Adams Zeiten existierend, vor Adam Smith (s. d.)
- Pränumeration* Vorausbezahlung
- präservieren* bewahren, schützen
- präsumieren* annehmen
- Preiskurant* Preisliste
- Printing House Square* Platz Londons, an dem die Druckerei der Zeitung „The Times“ liegt
- Prinzip* Grundsatz
- Privilegium* Vorrecht
- progressiv* fortschreitend, fortschrittlich
- proklamieren* verkünden
- Proportion* Verhältnis
- prosaisch* in Prosa, nüchtern
- Protestantismus* die in der bürgerlichen Reformation in Europa zu Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Formen der christlichen Religion
- Prozeß* Vorgang, Hergang
- prozessieren* fortschreiten
- Puritaner* strenggläubige bürgerliche Richtung im englischen Protestantismus, die sich um 1600 von der reformierten Kirche trennte
- qualitativ* der Beschaffenheit nach
- Quantität* Menge
- quantitativ* der Menge nach
- Quantum, Quanta* Menge, Mengen
- Quarter* englisches Hohlmaß
= 8 bushels = 290,79 Liter
- raffiniert* gerissen, gerieben
- Rarität* Seltenheit
- räsonieren* überlegen
- rationell* vernunftgemäß, wirtschaftlich
- real* wirklich
- Realisierung* Verwirklichung, Durchführung
- Realwert* wirklicher Wert (Gegensatz: Nominalwert)

Reduktion Zurückführung
reduzieren zurückführen
reell wirklich, tatsächlich
reflektieren widerspiegeln
Reflexion Widerspiegelung, Überlegung
relativ bedingt, verhältnismäßig
(Gegensatz: absolut)
remittieren zurückschicken
Renommee Großsprecherei
Repräsentant Vertreter
repräsentieren darstellen, vertreten
reproduzieren wiedererzeugen
Reservefonds Rücklage
reservieren vorbehalten
Reservoir Vorrat, Sammelbecken
respektive (resp.) beziehungsweise
Resultat Ergebnis
resümieren zusammenfassen
Revenue Einkommen
Revision Durchsicht, Überprüfung
Rivalität Nebenbuhlei, Wettkampf
romantisch dem Mittelalter zugewandt; romantische politische Ökonomie: die unter dem Eindruck der Widersprüche des kapitalistischen Großbetriebs die Rückkehr zum Kleinbetrieb und Handwerk vertritt
roulieren rollen, umlaufen
Rubrik Abteilung
Ryot indischer Bauer, der Naturalabgaben an den Grundherrn zu leisten hat

Salär Gehalt, Arbeitslohn
Schilling englische Münze = 12 Pence
sekundär zweitrangig, untergeordnet
sentimental empfindsam
Sixpencestück englisches Geldstück von 6 Pence
sollizitieren anreizen
Souverän Landesherr

Sovereign englische Goldmünze = 1 Pfund Sterling
Sozietät Gesellschaft
Spekulation gewagte Unternehmung auf dem Warenmarkt oder an der Börse, um „Geld zu machen, ohne zu produzieren“ (Marx)
spekulativ forschend; rein gedanklich, übersinnlich
speziell besonders, einzeln
spezifisch eigentümlich
Sphäre Kreis, Bereich, Gebiet
sporadisch vereinzelt, zerstreut
Stadium Wegabschnitt, Entwicklungsstufe, Stufe
stagnant stillstehend, stockend
Statistik Wissenschaft von der zahlenmäßigen Erfassung der gesellschaftlichen Verhältnisse
statistisch der Statistik entsprechend
Stilistik Stilkunde
Struktur Gliederung, Aufbau
Subjekt das Handelnde, Bestimmende, die Person (Gegensatz: Objekt)
subjektivieren in ein Subjekt verwandeln oder eingehen
sublimieren verflüchtigen und aus gasförmigem Zustand in fester Form gewinnen, in verfeinerter Form niederschlagen
subsidiär hilfsmäßig, als Unterstützung
Subsistenz Lebensunterhalt
Substanz Stoff
Substrat stoffliche Grundlage
Subsumtion Einordnung, Unterordnung
Süffisance Selbstgefälligkeit, Dünkel
sukzessiv aufeinanderfolgend, nacheinander
summarisch nach dem Hauptinhalt, im großen und ganzen

superlativ in höchster Steigerung
Surpluswert Mehrwert
suspendieren aussetzen, zeitweilig aufheben
Symbolik sinnbildliche Darstellung, Sinnbilderlehre
symbolisch sinnbildlich
Synthese Zusammensetzung, Vereinigung von Dingen oder von Begriffen (Gegensatz: Analyse)

Tautologie Wiederholung des schon Gesagten, bloße Wiederholung
Technologie Gewerbelehre, Lehre von der Verarbeitung der Naturstoffe zu Gebrauchsgegenständen
temporär zeitweilig
Termin Zeitpunkt, Zeitabschnitt
Terrain Gebiet, Bereich
tertiär drittrangig
Thema behandelte(r) Gegenstand
total insgesamt
Totalität Vollständigkeit, Gesamtheit
traditionell überlieferungsgemäß, herkömmlich
Tragiker Verfasser von Trauerspielen
Transaktion Durchführung eines Geschäfts
Transsubstantiation Wesensverwandlung
travestieren verkleiden, ins Lächerliche umgestalten, umfälschen
Tribut Zwangsabgabe
Trivialität Platttheit

Troyppfund englisches Gewicht
 = 12 Unzen = 373,242 g

universell allumfassend, allgemein
Unze englisches Gewicht
 = $\frac{1}{16}$ Pfund = 28,348 g
usurpieren mit Gewalt an sich reißen, widerrechtlich aneignen
utopisch unwirklich, unverwirklichbar
utopistisch nach Art einer Utopie, eines unwirklichen, unverwirklichen Planes

Variante Textänderung, Abweichung
Variation Veränderung
Volumen Rauminhalt

Whigs Partei der englischen industriellen Bourgeoisie, zur Zeit der Restauration der Stuarts (um 1660) entstanden, die spätere liberale Partei

Zertifikat Bescheinigung, Zeugnis
Zirkulation Kreislauf, Umlauf
zirkulieren einen Kreislauf durchmachen
zivilisiert gesittet, der Epoche der Zivilisation (der Klassengesellschaft) angehörig, zum Unterschied von der dieser vorhergegangenen Epoche der Barbarei
Zoon politikon staats-, gesellschaftsbildendes Tier, der Mensch

INHALT

	Seite
Vorbemerkung des Herausgebers	5
Vorwort ,	11

ERSTES BUCH: VOM KAPITAL

Abschnitt I: Das Kapital im allgemeinen	19
<i>Erstes Kapitel: Die Ware</i>	19
A. Historisches zur Analyse der Ware	49
<i>Zweites Kapitel: Das Geld oder die einfache Zirkulation</i>	61
1. Maß der Werte	62
B. Theorien von der Maßeinheit des Geldes	75
2. Zirkulationsmittel	87
a) Die Metamorphose der Waren	88
b) Der Umlauf des Geldes	100
c) Die Münze. Das Wertzeichen	111
3. Geld	129
a) Schatzbildung	132
b) Zahlungsmittel	146
c) Weltgeld	159
4. Die edeln Metalle	164
C. Theorien über Zirkulationsmittel und Geld	170

ANHANG

Friedrich Engels: Karl Marx „Zur Kritik der politischen Ökonomie“	209
Karl Marx: Briefe über „Zur Kritik der politischen Ökonomie“	223
Karl Marx: Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie	235

REGISTER

Literaturverzeichnis	273
Namenverzeichnis	281
Sachregister	293
Fremdwörterklärung	309

KARL MARX
Grundrisse
der Kritik der politischen Ökonomie
(Rohentwurf) 1857–1858

Anhang: 1850–1859

*Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU*

XVI, 1102 Seiten • Kunstleder 11,50 DM

Bei der Niederschrift des Manuskripts handelte es sich nicht einfach um Fixierung von im voraus Durchdachtem. Im Lauf der Arbeit gelangte Marx zu Schlüssen, die Entdeckungen nicht nur im Hinblick auf den damaligen Stand der politischen Ökonomie waren. Marx' eigene ökonomische Anschauungen wurden bereichert. Nicht selten bedurfte Marx bei der Analyse von Problemen, die in der kapitalistischen Wirtschaftspraxis wurzelten und in der Fachliteratur unbeantwortet blieben, der sachverständigen Ratschläge von Engels, der ihn während der ganzen Arbeit, wie stets, in jeder Hinsicht aufs tatkräftigste unterstützte.

KARL MARX / FRIEDRICH ENGELS
Kleine ökonomische Schriften

Ein Sammelband

*Besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED
Bücherei des Marxismus-Leninismus, Band 42*

618 Seiten • Halbleinen 6,20 DM

Neben theoretischen Arbeiten enthält dieser Band Schriften zu Fragen der Arbeiterbewegung und zu speziellen Wirtschaftsfragen; von Karl Marx unter anderem die Aufsätze „Arbeitslohn“, „Anhang über die Wertformen“ aus der ersten Auflage des „Kapitals“ und den „Fragebogen für die französischen Arbeiter“; von Friedrich Engels unter anderem „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, Vorarbeiten zum „Kommunistischen Manifest“ und Rezensionen über „Das Kapital“.



DIETZ VERLAG BERLIN